

## Das Leben besteht (nicht) nur aus dem Flüchten vor der Vergangenheit

KLATSCH! Verdutzt schaute Gernot sie an, als diese ihn mit einer Ohrfeige begrüßte und es durch das gesamte Treppenhaus schallte.

„Was sollte das denn, Gisela??“

„Ich denke, dass du das ziemlich genau weißt. Damit eines hiermit mal klar gestellt ist, ich habe keine Lust mehr auf dieses ständige Versteckspiel und unter den neuen Umständen erst Recht nicht. Geh, Gernot und lass dich hier nicht mehr blicken!“ kalt schaute sie ihn an.

„Könntest du mich bitte reinlassen und mir erklären, was los mit dir ist?“

„Mit mir los? Gernot, du versprichst mir SEIT WOCHEN, dass du mit Laura reden wirst, dass du dich von ihr trennen wirst, heute ist mir endgültig bewusst geworden, dass du es nie tun wirst. Nicht jetzt, wo sie wieder schwanger ist.“

Mit diesen Worten wurde ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen, ehe Gernot noch etwas erwidern konnte. Als er vor ihr stand hatte sie ihre Tränen versucht zurück zu halten, aber kaum war die Tür zu, ließ sie sich hinter der Tür auf den Boden sinken... Gernots weiteres penetrantes Klingeln und Rufen ignorierte sie.

Nachdem sie sich wieder halbwegs gefangen hatte, packte sie ihren angefangen Koffer zu Ende.

*Es war früher an diesem Tag am späten Vormittag gewesen, als sie gemeinsam mit Dr. Schmidt Laura behandelte, die nach einem kleinen Unfall in die Klinik eingeliefert worden war.*

*„Laura? Was ist denn mit Ihnen passiert?“ fragte sie, bemüht so normal wie nur möglich zu reden. Seit sie mit Gernot vor einiger Zeit eine Affäre begonnen hatte, hatte sie Laura immer versucht aus dem Weg zu gehen, aber jetzt hatte keine andere Schwester Zeit..*

*„Ich bin mit dem Fahrrad gestürzt... Ein Autofahrer wollte an mir vorbei fahren, aber dann kam ein anderes Fahrzeug ziemlich schnell entgegen, er zog das Steuer nach rechts und ich lag auf dem Gehweg...“*

*„Hat der Fahrer wenigstens angehalten?“*

*„Der, der entgegen kam, oder der, der mich umgefahren hat?“ fragte Laura.*

*„Beide?“ zwang sie sich zu einem Lächeln.*

*„Der entgegenkommende nicht, der andere hat angehalten und auch den Notarzt verständigt. Und seine Adresse hat er mir auch gegeben, damit ich ihm die Rechnung für mein neues Fahrrad zuschicken könnte. Aber bei dem Auto hätte ich da nur ein schlechtes Gewissen, er konnte ja schließlich auch nichts dafür, dass der andere Wagen plötzlich um die Ecke geschossen kam.“*

*„Wieso? Was war das für ein Wagen?“*

*„Ein schwarzer Nissan Micra, gut gepflegt, aber man sieht, dass der Wagen mindestens schon 10, 12 Jahre alt oder noch älter ist. Und wenn der arme Mann sich schon keinen neuen Wagen leisten kann, braucht er nicht auch noch einer Chefarztgattin das neue Fahrrad zu bezahlen.“ zwinkerte Laura ihr zu und die Krankenschwester war mehr als froh, dass in diesem Moment Dr. Schmidt ins Behandlungszimmer kam.*

*„Ihr Mann ist im OP, daher werde ich mich um Sie kümmern.“ erklärte er dann, weshalb*

nicht Gernot sich um Laura kümmerte.

„Ach, kein Problem. Ich weiß ja, dass Sie auch ein hervorragender Arzt sind.“

„Haben Sie Schmerzen?“

„Rechter Arm, rechtes Bein, da bin ich drauf gestürzt und im Bauch ein unangenehmes Ziehen.“

„Gut, dann werde ich erst einen Ultraschall machen, ob innere Organe verletzt sind und anschließend bringen wir bzw. Schwester Gisela Sie zum Röntgen.“

„Ich sage dann schon mal in der Radiologie Bescheid.“ sagte die Schwester schmunzelnd und ging zum Telefon. Dr. Schmidt, und einige andere Ärzte auch, hatten die Angewohnheit immer von 'wir' zu sprechen, auch wenn die Aufgaben alleine die Schwestern übernahmen, sodass sie mal ziemlich frech gefragt hatte, ob es nur ein Gerücht sei, dass man Abitur für das Medizinstudium brauche, was er ja sicher nicht habe, wenn er noch nicht einmal 1. Person Singular und 1. Person Plural unterscheiden könnte. Perplex hatte Dr. Schmidt sie damals angeschaut, bis er verstand, was sie ihm sagen wollte und anfangen musste laut zu lachen. Seitdem korrigierte er sich meist und sagte statt 'wir' 'Schwester XY' oder 'die Schwestern' und sie war überzeugt, er würde es noch lernen, das gleich zu sagen, ohne sich zu korrigieren, wenn sie noch lange genug da war.

„Ja, gut.“ antwortete Laura.

Nachdem sie das Telefonat erledigt hatte, ging sie zurück an den Behandlungstisch und nahm sich die Akte, um die Untersuchungsergebnisse gleich zu notieren. Überrascht nahm Dr. Schmidt das Ultraschallgerät wieder von Lauras Bauch, während die Schwester ihn fragend anschaute und dann auf das Bild, dass man am Monitor noch immer sehen konnte und sie erkannte sofort, was einen Moment zuvor auch Dr. Schmidt gesehen hatte. Laura war schwanger.

„Frau Simoni, das Ziehen in ihrem Bauch ist unter den gegebenen Umständen ziemlich normal.“

„Was meinen Sie mit 'unter den gegebenen Umständen'?“ schaute sie ihn fragend an.

Dr. Schmidt drehte den Monitor zu seiner Patientin und zeigte ihr die Umriss des Fötus.

„Herzlichen Glückwunsch, Sie sind schwanger.“

Perplex schaute Laura Dr. Schmidt an. „Was?? Und in welcher Woche?“

„Das sollten Sie besser einen Gynäkologen frage, aber ich würde sagen etwa 11. Woche, allerdings habe ich seit meiner Arbeit als Assistenzarzt nicht mehr auf der Gynäkologie gearbeitet und das ist schon ein paar Jahre her...“ Er drehte sich zur Schwester.

„Schwester Gisela, würden Sie bitte in der Radiologie Bescheid geben, dass man Frau Simonis Schwangerschaft beachtet?“

Langsam löste sie sich aus der Starre in die sie verfallen war, nachdem sie Lauras Schwangerschaft erkannt hatte. Der Moment in dem ihr klar geworden war, dass sie und Gernot niemals eine Zukunft haben würden, weil er Laura jetzt definitiv nicht mehr verlassen würden. „Ja... Ja, natürlich.“

Nachdem sie Laura zum Röntgen gebracht hatte, ging sie zurück auf die Station auf die Personaltoilette. Im Gegensatz zur Radiologie waren auf den Stationen die Toiletten einzeln und nicht mehrere Kabinen nebeneinander, sodass sie dort keiner überraschen

konnte, der auch auf Toilette wollte, wenn sie zugeschlossen hatte. Die ganze Zeit hatte sie wirklich gedacht, zwischen Gernot und Laura würde nichts mehr sein, so wie er immer gesagt hatte. Sie hatte alles geglaubt, was er zu ihr gesagt hatte, schließlich hatte sie ihn ja auch nie angelogen – zumindest nicht, was ihre Beziehung oder wohl eher Affäre betraf –, aber jetzt kam ihr alles vor wie eine Lüge. Obwohl ihr zum Weinen zumute war, kam keine Tränen aus ihren Augen, doch sie traf eine Entscheidung. Sie ging von der Toilette aus in die Umkleidekabine, nahm ihr Handy aus der Tasche und wählte eine Nummer aus dem Telefonbuch. Der Angerufene stellte keine Fragen, als sie sagte, dass sie zurück kommen würde. Die einzige Frage, die er stellte war, wann sie wieder da sein würde. 'So schnell wie möglich, wann genau sage ich dir heute Abend', war ihre Antwort, dann legte sie auf und setzte sich an den Computer. Da sie als stellvertretende Oberschwester Einblick in die Überstunden und Urlaubstage hatte, schaute sie ihre nach und machte eine Aufstellung. Inklusiv der 3 Feiertage im Mai passte das ziemlich genau, dass sie nicht mehr zu kommen brauchte. Etwas weniger Lohn würde sie im nächsten Monat haben, aber darüber machte sie sich keine weiteren Gedanken, das einzige was für sie zählte, dass sie nicht mehr in die Klinik kommen würde und Gernot nicht mehr sehen wollte. Sie ging wieder zurück, zurück an den Platz einer glücklichen und auch weniger glücklichen Zeit und an die Zeit hier und an Gernot wollte sie nicht mehr denken, wenn sie fort war.

Nach ihrem Feierabend nahm sie die beiden Ausdrucke ihrer Kündigung und ging zur Verwaltung.

„Herein?“ kam die Antwort von Herrn Schneider auf ihr Klopfen und er schaute auf, als sie eintrat. „Schwester Gisela, was kann ich für Sie tun?“

„Meine Kündigung akzeptieren.“ sagte sie ziemlich direkt ohne irgendwelche Umschweife und wurde perplex von Herrn Schneider angeschaut.

„Bitte was? Das... Das soll ein Scherz sein, oder?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich muss aus privaten Gründen hier weg. Ich hätte es gerne weniger kurzfristig gemacht, aber es geht leider nicht anders. Ich habe noch 13 Tage Urlaub, da ich in diesem Jahr noch keinen hatte, außerdem gibt es 3 Feiertage im Mai und meine Überstunden habe ich Ihnen hier die Aufstellung mitgebracht.“

Herr Schneider schaute kurz darüber. „Sie möchten nicht mehr wieder kommen, sehe ich das richtig?“

Sie nickte langsam. „Ich habe wirklich immer sehr gerne hier gearbeitet, aber ich habe heute etwas erfahren, was er mir nicht länger möglich macht, hier zu arbeiten, sodass ich mich gezwungen sehe, zurück zu meiner Familie zu kehren.“

„Es gibt nichts, womit ich Sie umstimmen könnte?“

„Nein, es geht leider wirklich nicht mehr.“

„Dann wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute, Schwester Gisela.“

„Danke, das wünsche ich Ihnen auch. Würden Sie mir hier bitte bestätigen, dass Sie meine Kündigung erhalten haben und eine Kopie machen?“ fragte sie dann und zeigte auf den zweiten Ausdruck, den sie gemacht hatte.

„Wozu brauchen Sie denn die Kopie?“

„Nicht direkt für mich. Ach, ich hätte nicht fragen sollen, sondern einfach an den Kopierer

*der Ärzte gehen sollen....“*

*„Nein, nein, schon in Ordnung. Ich habe hier ja einen Kopierer direkt mit am Drucker, das ist kein Problem. Entschuldigen Sie, die Frage, das steht mir schließlich nicht zu.“*

*„Schon in Ordnung.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Ach, würden Sie mir meine Papiere zuschicken, wenn Sie alles fertig haben?“*

*„Ja, natürlich. An Ihre Adresse hier?“*

*Sie zögerte kurz, das war jetzt etwas heikel. Sie wollte hier alles hinter sich lassen und keinem sagen, wohin sie ziehen würde. Keiner durfte wissen, wohin sie ging und wer sie wirklich war. Das würde zu viele Fragen aufwerfen, auf die sie keine Antwort geben konnte. Mittlerweile war ihr klar, in welche komplizierte Lage sie sich selbst vor ein paar Jahren gebracht hatte. Dann kam ihr eine Idee. „Ja, schicken Sie es an die Adresse hier, ich werde ja doch noch ein paar Mal herkommen müssen.“*

*„Gut, dann auf Wiedersehen. Ich denke, Sie wissen, dass ich Sie hier wirklich gerne als Nachfolgerin für Oberschwester Birgit gehabt hätte.“*

*„Nehmen Sie Melanie, sie wird es genauso gut wie ich machen.“*

*„Meinen Sie?“*

*„Ja, davon bin ich fest überzeugt. Also auf Wiedersehen.“*

*Nachdem sie Herrn Schneiders Büro verlassen hat, ging sie kurz in Gernots und legte die Kopie auf seinen Schreibtisch. Sie musste kurz einen Stift suchen in seinem Chaos, dann schrieb sie*

*„Alles Gute für Vater, Mutter, Rebecca und ihre neue Schwester oder Bruder*

*Wir beide haben uns nichts mehr zu sagen. Auf Nimmerwiedersehen!!!“*

*Anschließend verließ sie sein Büro, holte im Schwesternzimmer ihre Handtasche, wo sie schon ihre paar Kleinigkeiten aus dem Spind hinein getan hatte und verließ die Klinik. Ein letztes Mal betrachtete sie das Gebäude, in dem sie die letzten paar Jahre gearbeitet hatte, dann ging sie zur Bushaltestelle und fuhr nach Hause, wo sie erst einen Zug für den nächsten Tag heraussuchte und danach zu packen begann.*

*Nachdem sie all das, was sie mit hierher gebracht oder in den letzten Jahren gekauft hatte in einen Koffer und Kisten verpackt hatte, räumte sie noch die Lebensmittel aus dem Kühlschrank, sowie dem Küchenschrank in einen Korb und brachte diesen ihrer Nachbarin. Nachdem sie ihr erklärt hatte, dass sie von hier wegziehen würde und die Lebensmittel nicht mitnehmen wollte, nahm diese den Korb gerne an, auch wenn sie es bedauerte ihre Nachbarin zu verlieren.*

Gernot hatte von den Ereignissen in der Klinik am Vormittag nichts mitbekommen. Nach seiner Operation hatte er den Klinikleiter bei einer Sitzung im Rathaus vertreten müssen und anschließend war er zu Gisela gefahren, ehe er nach Hause wollte. Von ihrem Verhalten war er völlig perplex und versuchte mehrfach durch Klingeln, Klopfen und Rufen, dass sie noch einmal die Tür öffnete und mit ihm redete, doch es war zwecklos, sodass er schließlich aufgab und nach Hause fuhr. Er glaubte ihren Worten nicht, dass Laura schwanger war. Es war Monate her, dass er mit ihr geschlafen hatte und wenn sie wirklich schwanger wäre, dann müsste man es bereits deutlich sehen.

„Hallo ihr beiden.“ kam Gernot ins Haus. Laura saß mit Rebecca gemeinsam vor dem

Fernseher.

Rebecca sprang sofort auf, lief ihrem Papa entgegen und umarmte ihn. „Papa! Du bist heute aber früh zu Hause. Bist du wegen Mama so früh da?“

„Wegen Mama? Was ist denn mit ihr?“ er schaute zu Laura.

Sie hob ihren rechten Arm, der verbunden war und zeigte ihn ihm. „Hat dir Dr. Schmidt oder Schwester Gisela nicht gesagt, dass ich behandelt werden musste?“

„Nnn... Nein.“ antwortete Gernot.

„Becci, schau du doch noch ein wenig fern, während ich mich mit Papa unterhalte, ja?“ Laura hatte am Hören gemerkt, dass die Werbung vorbei war und sie wusste, dass Rebecca die Serie gerne schaute. Diese nickte und setzte sich wieder aufs Sofa, während Laura und Gernot in die Küche gingen.

„Ich hatte eine Operation und anschließend musste ich direkt ins Rathaus. Von dort aus bin ich dann nicht nochmal in die Klinik.“ erklärte Gernot dort dann noch weiter. „Was ist denn passiert? Gisela war bei deiner Behandlung dabei?“ Dann war es vielleicht doch wahr, dass Laura schwanger war? Und Gisela wusste es, weil sie bei ihrer Behandlung dabei gewesen war?

„Ja, wieso wundert dich, dass Gisela dabei war?“

„Sie“ jetzt musste er sich schnell was einfallen lassen. „Sie war in der letzten Zeit nicht mehr so oft in der Ambulanz, daher wunderte ich mich. Was ist denn mit deinem Arm?“

„Nicht so schlimm, nur verstaucht. Glück im Unglück, wie Dr. Schmidt meinte, das war aber nicht das einzige, was er festgestellt hat.“ sie zögerte kurz, doch da Gernot nichts sagte, sondern sie nur fragend anschaute redete sie dann weiter. „Ich bin schwanger...“

Gernot schaute von ihrem Gesicht auf ihren Bauch und ließ seinen Blick dort einen Moment liegen, ehe er ihr wieder ins Gesicht schaute. „Wie weit?“

„12. Woche laut Dr. Ahrend, der mich noch kurz untersucht hatte, nachdem Dr. Schmidt mir die Schiene angelegt hatte.“

„12.?“ fragte Gernot nach und Laura nickte. „Und wer ist der Vater?“

Laura senkte den Blick. „Ich hatte gehofft, du würdest nicht fragen.“

„Was? Dachtest du, du sagst mir, dass du schwanger bist, ich gehe automatisch davon aus, dass ich der Vater bin und ich freue mich? Laura es ist locker ein halbes Jahr her, dass wir beide miteinander geschlafen haben, ich weiß, dass ich nicht der Vater sein kann.“

Laura wusste, dass es zwecklos sein würde, jetzt zu lügen, also sagte sie gleich die Wahrheit. „Vor 3 Monaten war ich doch bei dem Klassentreffen. Thomas heißt er, es war eine einmalige Sache, ich weiß auch nicht, wie es dazu kam... Irgendwie waren wir beide enttäuscht, dass du und seine Frau nicht mitkamen und dann ist es einfach passiert... Bitte ich... Ich will nicht, dass Rebecca weiß, dass es nicht von dir ist.“

Gernot nickte langsam. „Laura, ich muss dir auch was sagen. Dass du mit diesem Thomas... Ich kann dich gut verstehen, ich...“

„Du hattest selbst was mit einer anderen?“

Gernot nickte. „Ich wollte es dir schon seit Wochen sagen, aber ich wusste nie, wie.“

„Einmal ist keinmal...“ begann Laura.

„...aber aus zweimal wird schnell dreimal.“ unterbrach Gernot sie.

„Bei dir war es mehr als einmal, oder?“

Gernot nickte.

„Liebst du mich noch?“

Gernot zögerte kurz. „Du bist die Mutter meiner Tochter, auf eine bestimmte Art und Weise werde ich dich immer lieben, aber...“

„Haben wir noch eine Zukunft?“

„Ich weiß es nicht, Laura. Ich weiß es wirklich nicht...“

„Wer ist sie?“

„Das ist doch unwichtig...“

„Du wolltest von mir wissen, mit wem ich geschlafen habe und ich habe es dir gesagt. Ich fordere nur das gleiche von dir. Kenne ich sie?“

Nach kurzem Zögern nickte Gernot. Laura schloss kurz die Augen und erinnerte sich an einzelne Momente an diesem Tag und der letzten Wochen. „Es ist Schwester Gisela, oder?“ Ertappt schaute Gernot Laura an. „Woher...?“ dann nickte er.

„Sie war ungewöhnlich oft in deinem Büro, in der letzten Zeit, wenn ich mal kam und heute Morgen war sie völlig perplex, dass ich schwanger bin und du schienst auch überrascht, dass Gisela bei meiner Behandlung dabei war. Es lag nicht daran, dass sie angeblich so selten in der Ambulanz war, oder?“

„Nein... Ich wollte, nachdem ich aus dem Rathaus kam, noch zu ihr, aber sie hat das ganze beendet. Gisela warf mir auch an den Kopf, dass du schwanger bist, was ich ihr aber nicht glauben wollte. Ich wusste ja nicht, dass du heute morgen in der Klinik warst und fragte mich, woher sie das wissen würde.“

„Jetzt weißt du es... Ist es wirklich vorbei...?“

„Wenn es nach ihr geht, ja.“

„Und wenn es nach dir geht?“

„Laura, was ich eben gesagt habe, habe ich auch so gemeint. Ich werde dich auf eine bestimmte Art immer lieben, doch ich habe auch Gefühle für Gisela und ich kann die nicht so einfach abstellen... Gib mir etwas Zeit, bitte...“

Langsam nickte Laura. „Ich werde auf dich warten, ich liebe dich.“

„Ich weiß... Und das macht es auch nicht leichter.“

Gisela machte in dieser Nacht kein Auge zu, sodass sie früh am nächsten Morgen schließlich aufstand und sich fertig machte. 2 Scheiben Brot und etwas Käse hatte sie sich noch für das Frühstück da gelassen und nachdem sie die letzten Sachen im Bad noch in den Koffer gepackt hatte, schaute sie sich ein letztes Mal um. Wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen, sie hatte hier nicht viel Platz gehabt und es waren nicht ihre Möbel gewesen, dennoch hatte sie sich sehr wohl gefühlt und sich mit ihren Möglichkeiten ihr Zuhause gestaltet. Am Fenster standen ein paar wenige Kisten mit ihren Büchern, DVDs und der restlichen Kleidung, die sie nicht dringend brauchte und in den nächsten Wochen noch abholen konnte. Da sie die Wohnung möbliert gemietet hatte, würden die Möbel entsprechend auch wieder in der Wohnung bleiben, was ihr den Umzug zurück in die Heimat um einiges leichter machte. Ein letztes Mal atmete sie tief ein und wieder aus, dann nahm sie ihren Koffer, zog die Tür hinter sich zu und schloss ab, ehe sie die

Treppen nach unten ging und mit der Straßenbahn zum Bahnhof fuhr. Ihrer Nachbarin hatte sie am Vorabend schon ihren Briefkastenschlüssel gegeben, dass diese ihre Post heraus nehmen würde und die Werbung gleich entsorgen konnte. Sie sagte, ihr sie würde einen Nachsendeauftrag einrichten, aber das *durfte* sie nicht, dann würde auch *zu Hause* alles heraus kommen und sie war sich noch nicht sicher, ob sie dort wirklich allen die Wahrheit sagen konnte. Ihren Wohnungsschlüssel behielt sie noch, schließlich musste sie noch einmal wieder kommen, um ihre restlichen Sachen zu holen.

Am Bahnhof hatte sie dann noch etwas Zeit und nachdem sie sich informiert hatte, dass ihr Zug wohl pünktlich abfahren würde, nahm sie ihr Handy heraus und wählte die gleiche Nummer wie am Vortag.

„Hallo?“ fragte eine männliche Stimme.

„Ich bin's. Ich bin jetzt am Bahnhof, der Zug wird wohl pünktlich um 9.01 Uhr abfahren. Wenn die beiden Anschlusszüge ebenfalls pünktlich sind, werde ich um 15.33 Uhr bei euch sein. Ach Moment, ich habe in Gera einen Aufenthalt von 35 Minuten, dann sollte es wirklich passen mit der Ankunft. Ich bin es gar nicht mehr gewöhnt, so weit Zug zu fahren und schon gar nicht nur mit dem Nahverkehr.“

„Gut, ich schaue nachher trotzdem nochmal im Internet, ob es dabei bleibt, ehe ich zum Bahnhof fahre. Du warst lange nicht mehr unterwegs, das hast du gestern ja schon kurz erzählt und kannst mir nachher mehr berichten, wenn du angekommen bist. Du wirst dabei bleiben, dein Handy zu entsorgen?“

„Ja, du weißt, welches Leben ich hier geführt habe und mich darf über das Handy niemand finden und es hier zu entsorgen ist die einzige Möglichkeit, die ich sehe damit es so bleibt.“

„In Ordnung, Kleines. Dann sehen wir uns in ca. 6,5 Stunden.“

„Ja, bis später.“

Nachdem sie aufgelegt hatte, löschte sie alle Daten vom Handy, indem sie es auf Werkzustand zurücksetzte, nahm Akku und SIM-Karte heraus und durchbrach die SIM-Karte. Danach entsorgte sie alles in unterschiedlichen Mülleimern auf dem Bahnhof, während sie zu ihrem Gleis ging. Im Zug suchte sie sich einen Platz, auf dem sie rückwärts fahren konnte am Fenster und betrachtete den langsam immer kleiner werdenden Bahnhof und die Stadt, die ihr Zuhause geworden war...

'Jetzt bin ich also wieder Ingrid', ging es ihr durch den Kopf, als der Zug langsam in den Leipziger Hauptbahnhof einfuhr. Für die Zugfahrt hatte sie sich ein Buch und ihren MP3-Player eingepackt und obwohl sie nicht eine Seite las, verging die Zeit für sie wie im Flug. Nach etwa 3,5 Stunden musste sie erst in Hof umsteigen, von dort ging es 1 Stunde weiter nach Gera und dort musste sie dann das zweite und letzte Mal umsteigen in den Zug nach Leipzig. Da sie in Gera genug Zeit hatte, stellte sie sich am Bahngleis direkt so, dass sie in den vorderen Teil des Zuges einsteigen konnte, damit sie in Leipzig nicht über den gesamten Bahnhof laufen musste. In Leipzig angekommen, wurde sie schon erwartet.

„Ingrid! Ich freue mich, dass wir uns endlich wieder sehen!“ wurde sie gleich von Karl in den Arm genommen. „Oder willst du weiterhin Gisela genannt werden?“ schmunzelte er dann. „Das musst du mir sowieso noch genauer erklären.“

Ingrid zwang sich zu einem Lächeln, sie hatte ihm gestern nur sehr kurz am Telefon gesagt, dass sie die letzten Jahre unter Giselas Namen in München gewohnt hatte und jetzt wieder zurück kommen wollte. „Du weißt genau, dass das nicht geht. In München habe ich niemanden gekannt, dort habe ich mir ohne Probleme mein Leben unter Giselas Namen aufbauen können, Vater wird auch so nicht verstehen, warum ich das getan habe... Er wird sowieso bestimmt sauer sein, dass ich 5 Jahre vom Erdboden verschluckt war, oder?“

„Ich kann nicht sagen, wie er reagieren wird, wenn er dich sieht. Es hat sich viel verändert seit du von hier fort gegangen bist. Im Grunde hat sich alles und jeder verändert, auch er.“

„Das stimmt nicht. Du hast dich nicht verändert, du bist noch so wie damals und selbst deine Handynummer hat sich erfreulicherweise nicht verändert“ schmunzelte Ingrid. „Hast du mit irgendjemandem geredet, dass ich wieder kommen werde?“

„Nur mit Jerome, damit er sich nicht wundert, wenn du die nächsten Tage bei uns schlafen wirst.“ Karl schaute seine Schwester kurz an. „Ich habe nie aufgehört zu hoffen, dass du dich irgendwann bei mir melden würdest, weil du zurück kommst. Daher habe ich die Nummer nie geändert...“

„Danke... Du kennst mich wirklich besser, als ich selbst. Sagtest du gerade Jerome? Bei euch schlafen? Das heißt, unsere Eltern wissen mittlerweile Bescheid?“

„Tja, du siehst also, dass auch ich mich verändert habe. Sie haben es auch ziemlich anständig aufgenommen. Es war leichter, als ich anfangs befürchtete... Hier hat sich einiges verändert, das kannst du mir wirklich glauben.“

„Ich war halt sehr lange Zeit untergetaucht...“

„Ja, das warst du. Und ich habe mich wirklich gefreut, als du gestern angerufen hast, dass du zurückkommen wirst und vor allem, dass es dir gut geht. Du warst damals auf einmal einfach weg...“

„Ich hatte damals nur diese eine Chance und mir war klar, dass ich sie nutzen muss, wenn ich nicht für immer hier gefangen sein will. Anders wäre ich nie von Arno losgekommen. In München war ich oft kurz davor, mich bei dir zu melden... Aber dann war die Angst zu groß, dass ich dort auffliegen würde und das wollte ich auf jeden Fall vermeiden.“

„Und jetzt?“

„Ich muss mit unseren Eltern reden, das weiß ich. Bei Mama macht mir das auch nicht so viel aus, ich denke, sie wird mich verstehen. Vor Vater habe ich mehr Angst.“

„Er wird dir den Kopf schon nicht abreißen. Ich habe versucht, ihm damals zu erklären, wie Arno wirklich war. Er hat es sich geweigert zu glauben, aber als Arno eines Tages völlig betrunken in die Klinik kam, merkte er, dass jedes Wort, das ich ihm gesagt habe, gestimmt haben muss.“

„Hat er ihn gefeuert?“ hoffnungsvoll schaute Ingrid ihren Bruder an. Ihr Vater war der Direktor der Sachsenklinik, in der Arno als Oberarzt arbeitete und auch sie gearbeitet hatte bis sie geflüchtet war.

„Nein, er hat ihm ordentlich den Kopf gewaschen und Arno hat dann tatsächlich von selbst eingesehen, was er alles vieles gemacht hat und einen Entzug gemacht. Seit 3 Jahren ist er trocken.“



„Ich will ihn nicht mehr sehen...“

„Du bist immer noch mit ihm verheiratet, Kleines und er hat sich geändert.“

„Es war ein großer Fehler, ihn zu heiraten und die beste Entscheidung von ihm fortzugehen, obwohl ich ihn trotz allem noch geliebt habe. Ich dachte damals, dass ich in München wirklich glücklich werden würde, erst Recht wenn ich mich nicht mehr verlieben würde. Ich hätte auf meinen Verstand hören sollen und nicht nach dem Herzen handeln, dann wäre ich jetzt immer noch dort...“ sie seufzte.

„Du bist wieder vor einem Mann davon gelaufen, oder?“ fragte Karl und Ingrid nickte langsam.

„Mit dem Unterschied, dass ich dieses Mal nicht mit ihm verheiratet war.“

„Was ist geschehen?“

„Ich habe mir eingebildet, dass seine Liebe zu mir stärker sein würde, als die zu seiner Frau und er sie verlassen würde.“

„Du hast dich in einen verheirateten Mann verliebt?“ mit Sorge vollem Blick schaute er sie an.

„Ich weiß, es war ein Fehler. Ich hätte mich nie auf ihn einlassen sollen, vor allem nicht, weil er auch noch mein Chef war.....“

„Dein Chef??“

„Jep... Unser Chefarzt.“

„Was ist geschehen?“

„Seine Frau ist wieder schwanger und da habe ich eingesehen, dass er sie nie verlassen würde... Ich wollte ihn nicht wieder sehen und da ich nicht nochmal in einer anderen Stadt neu anfangen wollte, habe ich mich entschieden, wieder zurück zu kommen...“

„Komm, ich lade dich auf einen Kaffee ein und du erzählst mir in Ruhe, was du in den letzten Jahren eigentlich gemacht hast und vor allem würde es mich interessieren, wie du es geschafft hast, so lange unentdeckt als Gisela zu leben.“

Ingrid nickte. Sie luden ihren Koffer in Karls Auto, dann gingen sie in die Innenstadt.

*Ingrid hatte vor 5 Jahren schwer verletzt im Krankenhaus gelegen. Ihren Vater wollte sie genauso wenig sehen, wie ihren Mann Arno. Nur Karl und Gisela ließ sie zu sich, bei allen anderen blockte sie völlig ab und während sie alleine in ihrem Bett lag, traf sie schließlich die Entscheidung von hier zu flüchten.*

*„Ingrid, wie willst du das machen?“ fragte Gisela als Ingrid von ihren Plänen aus Leipzig zu flüchten erzählte, am Tag bevor sie aus dem Krankenhaus entlassen wurde. „Vater wird dich suchen und du kennst ihn, er wird dich finden.“*

*„Ich werde es versuchen müssen, Gisela. Ich weiß noch nicht, wie, aber ich will mir nicht vorwerfen, es nicht zumindest versucht zu haben und wenn ich hier bleibe, dann werde ich zu Grunde gehen. Ich halte es nicht mehr aus bei Arno, auch wenn ich ihn trotz allem irgendwie noch liebe und Vater wird es nicht zulassen, dass ich mich scheiden lasse. Du weißt, dass er alles glaubt, was er sagt und nichts von dem, was ich über Arno sage.“*

*„Aber WIE willst du das schaffen? Du brauchst Geld, Vater wird alles tun, um dich zu finden und wird sich das mitteilen lassen, wenn du irgendwo an dein Konto gehst und du brauchst Geld. Wenn du wo anders anfangen wirst zu arbeiten, wird er das auch heraus*

*finden. Ingrid, du brauchst einen Plan, du kannst nicht einfach abhauen.“*

*„Wenn ich von hier fort gegangen bin, wird keiner von euch noch etwas von mir hören. Ich weiß, dass Vater mich finden wird, wenn ich unter meinem Namen wo anders lebe, es geht nicht anders, als mir eine andere Identität zuzulegen und mich nie wieder bei euch zu melden.“*

*„Ingrid, das kannst du nicht tun!“ Tränen waren in Giselas Augen gestiegen. „Was soll ich denn tun, wenn du fort bist?“*

*„Gisela, du wohnst selbst in Frankreich...“ begann Ingrid.*

*„Ja, aber ihr könntet mich jederzeit besuchen und wisst, wo ich bin und wie ich heiße. Wenn du fort gehst und dir eine neue Identität anlegst, werden wir uns verlieren.“*

*„Ich werde euch immer finden. Ich weiß, wie ihr heißt und Vater wird nicht von hier fortgehen. So langsam muss ich meinen eigenen Weg gehen und wenn dieser Weg heißt, hier alles zurück zu lassen, meine ganze Familie, dann ist das so. Was Arno dieses Mal getan hat, kann ich ihm nicht mehr verzeihen und ich sagte ja, wenn ich könnte, würde ich mich scheiden lassen, aber das kann ich nicht. Ich habe keine andere Wahl.“*

*„Hier“, sagte Gisela auf einmal und nahm ihren Pass aus ihrem Portemonnaie und Bargeld. „Lebe unter meinem Namen...“*

*„WAS?? Aber.....“*

*„Nein, sag nichts. Ich habe einen deutschen und einen französischen Pass. Sag einfach, du hast ziemlich abgenommen in den letzten Jahren und daher siehst du jetzt anders aus, als auf dem Bild.“ Gisela war deutlich dicker als Ingrid. „Du kannst dir keine völlig neue Identität zulegen, dafür bist du einfach die falsche. Fahr weg und werde endlich glücklich. Verspreche es mir.“*

*Ingrid nickte unter Tränen. „Das werde ich!“*

*Fest nahmen sich die Schwestern in die Arme.*

*„Ich werde dich vermissen.“ sagte Gisela.*

*„Ich dich auch und ich weiß nicht, wie ich dir danken kann.“*

*„Wenn du endlich einmal in deinem Leben glücklich bist, weiß ich schon, dass ich das richtige getan habe. Mein Zweitwohnsitz habe ich in Frankreich gemeldet, das wollte ich eigentlich ändern, aber ich lasse es jetzt so. Melde du dich mit meinem Namen um, wo auch immer du hingehst.“*

*„Am nächsten Tag wurde ich entlassen. Eigentlich hätte ich ja in die Reha gesollt, doch stattdessen bin ich mit dem Taxi, dass mich dorthin bringen sollte, zum Bahnhof gefahren. Erst einige Zeit später habe ich mich gefragt, was sein würde, wenn ich zum Arzt gehen muss oder wenn Gisela ein Kind bekommen würde...“ sagte Ingrid, nachdem sie Karl erzählt hatte, wie es dazu gekommen war, dass sie unter Giselas Namen gelebt hatte.*

*„Sie hat keine Kinder.“ sagte Karl.*

*„Ja, mir wurde klar, dass sie keine bekommen kann. Sie müsste die Kinder eintragen lassen, wo ihr Erstwohnsitz gemeldet ist und das wäre da gewesen, wo ich war und das konnte sie nicht wissen. Sie hat für mich darauf verzichtet, genauso wie sie darauf verzichtet hat, Jochen zu heiraten.“*

*„Sie wollte nicht heiraten, zumindest hat sie das die ganzen Jahre behauptet...“*

„Gisela hat schon immer davon geträumt, eines Tages ganz in weiß ihren Prinz zu heiraten, ich weiß nicht, ob die Konsequenzen für sie selbst ihr bewusst waren, an jenem Nachmittag im Krankenhaus.“

„Sie hat gewusst, dass du es hier nie leicht gehabt hattest. Sie konnte ihr Leben leben, im Gegensatz zu dir. Vater hat dir immer gesagt, was du zu tun hast.“

„Und ich war so blöd und habe es gemacht. Er hat sich nicht sehr verändert, oder?“

„Er bestimmt noch immer gerne über das Leben anderer, Mama hört noch immer auf alles, was er sagt.“

„Meinst du, ich habe eine Chance, erst mit ihr alleine zu reden, bevor ich ihn treffe?“

„Ich könnte sie zu uns einladen für morgen früh. Vater hat morgen eine schwere und vermutlich lange Operation und in unserer Wohnung wäret ihr ungestört.“

„Aber ich möchte euch auf gar keinen Fall aus eurer Wohnung vertreiben.“ warf Ingrid sofort ein.

„Ach was. Wir müssen ja doch beide arbeiten und auch wenn Vater morgen nicht sehr früh nach Hause kommen wird, hat er noch immer überall seine Augen und Ohren im Haus. Er wüsste wahrscheinlich noch ehe er nach Hause kommt, dass du dort bist und was du Mama erzählt hast.“

„Ich habe es gar nicht verdient, dass du so gut zu mir bist.“ sagte Ingrid dann lächelnd.

„Natürlich hast du das. Egal, was in den letzten Jahren war, du bist trotz allem immer noch meine kleine Schwester.“

„Kleine Schwester? Ich bin deine große Schwester. Und das weißt du!“

„Nur weil du 2 Jahre älter bist, ändert das nichts daran, dass ich mehr als einen Kopf größer bin.“ schmunzelte Karl, dann schaute er auf die Uhr. „Oh, ist es wirklich schon so spät? Jerome sagte er koche was und ich meinte dann, dass wir bestimmt bis 18 Uhr spätestens da seien. Jetzt ist es schon fast 18 Uhr und wir müssen ja erst noch zum Auto und dann zu unsrer Wohnung.“

„Wir hatten uns halt viel zu erzählen. Ruf ihn doch schnell an, dass wir noch in der Stadt sind.“

„Das hatte ich sowieso vor, was glaubst du denn, warum ich mein Handy schon in der Hand habe?“

Ingrid sagte nichts, sondern grinste nur. Während Karl telefonierte winkte Ingrid die Bedienung an ihren Tisch und zahlte die beiden Kaffee sowie die Flasche Wasser, die sie getrunken hatten. Nachdem Karl aufgelegt hatte, gingen sie zurück zum Auto und fuhren dann zu Karls und Jeromes Wohnung.

„Oh nein.“ erschrocken blieb Karl stehen, als er erkannte, wer aus dem übernächsten Wagen vor ihm stieg.

„Was ist denn?“ fragend schaute Ingrid ihn an und dann folgte sie Karls Blick.

„Sag einfach nichts, Ingrid. Mit der Sonnenbrille und deiner neuen Haarfarbe erkennt er dich sowieso nicht. Ich sage ihm, dass du Petras Schwester bist und bringe dich zu ihr. Bei ihr kannst du warten, bis Vater wieder weg ist, dann hole ich dich bei ihr, sie wird merken, dass es eine Notlüge ist, wenn ich bei ihr klingel und dich abliefern.“

„Nein, Karl...“

„Ingrid, es ist jetzt keine Zeit zum Diskutieren, wenn wir noch lange im Auto bleiben,

schöpft er nur Verdacht.“

Ehe Ingrid noch etwas erwidern konnte, hatte Karl auch schon die Autotür geöffnet und stieg aus, daher stieg auch Ingrid aus nachdem sie nochmal tief eingeatmet hatte.

„Guten Abend, Vater. Was führt dich zu uns?“ er gab ihm die Hand.

„Eine Frau in deinem Wagen, Sohn? Das ist ja ein ganz neuer Anblick.“ sagte Horst Bach mit ironischem Unterton.

„Kommt schon mal vor, aber das kannst du ja nicht wissen. Das ist Pe...“

„Lass es, Karl.“ unterbrach Ingrid ihn dann, schob ihre Sonnenbrille nach oben und schaute ihren Vater mit verschränkten Armen an. „Hallo Vater.“

„Ingrid????“ sprachlos schaute Horst sie an. Dann kam er auf sie zu und gab ihr eine Ohrfeige. „Wie konntest du einfach abhauen? Wo warst du in den letzten Jahren?“

Kalt schaute Ingrid ihn an. „Dort, wo ich vermutlich besser geblieben wäre.“ Sie drehte sich um und lief hinter einer Frau, die gerade das Haus betrat, durch die offene Tür ins Haus.

„Und du wunderst dich wirklich, dass Ingrid damals einfach gegangen ist, ohne irgendwem etwas zu sagen?“ fragte Karl seinen Vater.

„5 Jahre ist sie weg und jetzt taucht sie hier wieder auf und alles was sie sagt ist 'Hallo Vater' und hält die Arme verschränkt?“

„Du hast sie ja noch nicht mal irgendwas sagen lassen. Du weißt mittlerweile auch ganz genau, warum sie damals weg ist und wenn du ihr nicht gleich eine Ohrfeige verpasst hättest zur Begrüßung, hätte sie dir bestimmt in Ruhe erklärt, wo sie die letzten Jahre war.“

„Offensichtlich hast du es ja gewusst und mich angelogen.“

„Nein, ich habe nichts gewusst. Aber ich konnte sie damals schon verstehen, weil ich ihr geglaubt habe und das weißt du. Du bist genauso wie Arno schuld, dass sie Leipzig und ihre Familie verlassen hat, wenn du nicht immer über ihr Leben und das von Mama entscheiden wollen würdest und sie einfach mal das tun lassen, was sie wollten, dann wäre es nie soweit gekommen. Nein, du unterbrichst mich jetzt nicht.“ sagte er dann, als Horst etwas sagen wollte. „Und dass du Arno mehr geglaubt hast, als Ingrid war dann einfach noch der Gipfel des Eisberges. Sie hat gelitten in ihrer Ehe und wollte die Scheidung, aber dir ging es ja immer nur um deinen Ruf, dass dem ja nichts schaden wird. Du solltest wirklich mal darüber nachdenken, ob eine Scheidung der Tochter nicht weniger schlimm gewesen wäre, als ihre Flucht, die du zu vertuschen versucht hast und wenn du das getan hast, kannst du wieder kommen und wenn du dann normal mit ihr reden kannst, lasse ich dich vielleicht auch wieder in unsere Wohnung.“

Während er seinem Vater die Meinung gesagt hatte, hatte Karl Ingrid's Koffer aus dem Kofferraum genommen und ließ ihn jetzt einfach sprachlos stehen. Auch wenn er als einziger in der Familie nicht immer das machte, was sein Vater wollte, war es doch jetzt das erste Mal, dass er ihm seine Meinung so deutlich gesagt hatte, ohne sich unterbrechen zu lassen.

„Was wollte er?“ fragte Ingrid Karl, als er das Haus betrat. Sie hatte sich auf die Treppe gesetzt, während sie auf ihn wartete und ihre Sonnenbrille wieder nach unten gezogen,

damit er nicht gleich sehen würde, dass sie geweint hatte.

Karl zuckte nur die Schultern. „Er kam nicht dazu, irgendwas zu sagen. Du hättest mich einfach machen lassen sollen, dann wäre es nicht so gekommen...“

Karl hielt ihr die Hand hin, um ihr aufzuhelfen und Ingrid stand auf. Sie gingen nach oben, während sie weiter redeten.

„Das hätte es doch auch nicht besser gemacht. Hättest du mich zu dieser Petra gebracht, weil ich angeblich ihre Schwester bin und in ein paar Tagen hätte ich ihm dann gegenüber gestanden, um zu sagen, dass ich zurück bin... Ich will nicht wissen, wie er dann reagiert hätte. 5 Jahre lang habe ich so viel gelogen, zumindest was meine Identität betrifft, und ich bin zurück gekommen, um das Lügen zu beenden und endlich wieder unter meinem Namen und in der Nähe meiner Familie zu leben.“

„Ich wollte es dir nur leichter machen und die Möglichkeit geben, mit ihm zu reden, wenn du es willst und nicht, wenn er hier einfach auftaucht.“

„Das hätte es wenn überhaupt nur für den Moment jetzt einfacher gemacht, aber nicht für das nächste Zusammentreffen. Er hätte sofort gewusst, dass ich die Person bin, die du heute für Petras Schwester ausgegeben hast.“

„Ja, vermutlich hast du wohl recht.“ Er zeigte auf die Wohnung links. „Da wären wir. Hier wohnen Jerome und ich.“ dann schloss er die Tür auf.

Mit „Da seid ihr ja endlich!“ kam kaum, dass die Tür offen war, auch schon Jerome in den Flur. Er trug eine rosafarbene Küchenschürze mit der Aufschrift „Küchenfee“ und begrüßte zunächst Karl mit einem Kuss, bevor er sich an Ingrid wandte. „Du bist also Karls untergetauchte Schwester Ingrid? Es ist doch in Ordnung, wenn wir uns gleich duzen? Von Karls Erzählungen kenne ich dich ja doch nur als Ingrid und irgendwie fände ich es komisch, wenn ich unseren Gast, der auf der Couch schläft siezen müsste.“

„Äh...“ Ingrid fühlte sich ein wenig überrumpelt von Jeromes Redeschwall. „Nein, also ja, es ist in Ordnung für mich.“

„Sehr schön. Dass ich Jerome heiße, weißt du ja sicher auch schon.“ Doch er ließ Ingrid gar nicht erst zu Wort kommen. „Wir können auch übrigens direkt essen, der Tisch ist schon gedeckt und das Essen steht im Ofen nur noch zum Warmhalten, ist aber bereits fertig.“

„Gut, aber ich müsste erst kurz auf die Toilette.“ sagte Ingrid.

„Hier gleich neben der Eingangstür links bzw. wenn du dich umdrehst, dann rechts.“ sagte Karl. „Wir stellen dann schon mal das Essen auf den Tisch.“ wandte er sich dann an Jerome und schob ihn in die Küche, während Ingrid ins Bad ging.

Dort schaute sie in den Spiegel und setzte ihre Sonnenbrille ab. Als sie ihr Spiegelbild sah, war sie froh, dass sie ihre Sonnenbrille aufgesetzt hatte, denn so hätte sie Jerome wirklich nicht begegnen wollen. Ingrid spritzte sich etwas kaltes Wasser ins Gesicht und frischte dann ihr Make-Up auf. Sie hasste es, dass ihr Vater sie behandelt hatte, als wäre sie ein Teenager gewesen, der weggelaufen ist und keine erwachsene Frau, doch sie wusste auch, es wäre nicht besser gewesen, hätte sie auf Karl gehört. Vermutlich hatte er recht, dass es in dem Moment einfacher gewesen wäre, aber es war so, wie sie gesagt hatte, sie wollte ihr Leben hier nicht mit Lügen anfangen, wie sie es in München hatte tun müssen. Nach einem kurzen Moment kam sie wieder aus dem Bad heraus und ging in die

Küche, bzw. den Raum, wo Jerome zuvor heraus gekommen war, als sie mit Karl die Wohnung betreten hatte und sie daher die Küche vermutete, was dann auch zutraf.

„Hm! Das riecht aber lecker. Was gibt's denn?“ fragte sie, als sie eintrat.

„Schweinebraten mit Kartoffelgratin und Gemüse.“ antwortete Jerome sogleich. „Ich hoffe, du bist keine Vegetarierin. Ich hatte Karl gefragt und er meinte, eher nicht und das habe ich einfach gehofft, weil vegetarische Küche liegt mir nicht so sehr.“

„Nein, ich bin keine Vegetarierin. Ich koche für mich alleine zwar oft vegetarisch, aber generell esse ich Fleisch.“

„Sehr gut. Dann lasst es euch schmecken.“

Sie verbrachten einen gemütlichen Abend zu dritt und Ingrid gewöhnte sich so langsam daran, dass Jerome generell viel redete. Er war das ziemliche Gegenteil von Karl, der meist etwas ruhiger war und während Außenstehende oft überrascht waren, dass Karl schwul war, war das bei Jerome sehr deutlich. Vermutlich, so dachte Ingrid, lag das aber auch an den Berufen der beiden. Karl arbeitete bei einer Bank, weshalb er beruflich immer einen Anzug tragen musste und auch privat meist Hemden trug. Jerome dagegen arbeitete als Friseur und konnte da – mehr oder weniger – anziehen was er wollte und tat das auch.

Da Ingrid in der vergangenen Nacht keinen Schlaf gefunden hatte und die Zugfahrt doch anstrengend gewesen war, wurde sie recht früh müde.

„Scheint so, als würden wir besser mal die Couch fertig machen zum Schlafen?“ fragte Karl, als Ingrid herzhaft gähnen musste.

„Naja, es war ein langer Tag und letzte Nacht konnte ich nicht schlafen. Irgendwann musste die Müdigkeit mich ja mal einholen.“ schmunzelte Ingrid.

„Dann geh schon mal ins Bad, in der Zwischenzeit ziehen wir die Couch aus.“ sagte Karl.

„Ach, das kann ich doch auch...“

„Wir machen das schon. Manchmal geht das nicht so ganz gut, wir brauchen sie ja nicht oft für Gäste und dann bekomme nicht mal ich das hin.“ sagte Jerome. „Von daher lass das nur Karl machen.“

„Na, wie ihr meint.“ sie musste erneut gähnen. „Dann geh ich mal ins Bad...“ Ingrid stand von der Couch, wo sie sich nach dem Essen noch hingezogen hatten, um gemeinsam ein Gläschen Wein zu trinken, auf und nahm aus ihrem Koffer ihren Schlafanzug sowie ihre Kulturtasche, ehe sie ins Bad ging, um sich umzuziehen.

„Du hättest dich auch hier umziehen können.“ meinte Jerome lachend, als Ingrid aus dem Bad zurück ins Wohnzimmer kam. Die Couch war inzwischen zum Schlafen umgebaut.

„Wir gucken dir schon nichts weg.“

„Das glaub ich dir zwar aufs Wort, aber ich zieh mich generell nicht vor anderen um. Egal ob Mann oder Frau. Früher schon, wenn ich mit einer Freundin in einer Ferienfreizeit war, bin ich immer ins Bad zum umziehen, während sie kein Problem damit hatte, wenn ich im Zimmer war.“

In diesem Moment klingelte das Telefon. Erstaunt schaute Jerome Karl an. „Wer ist das denn jetzt noch?“

Dieser zuckte die Schultern.

„Unterdrückte Nummer. Na toll.“ verdrehte Jerome dann die Augen und hob an. „Hier bei Mouton und Bach“

...

„Ja, Moment.“ er hielt den Hörer zu. „Deine Mutter und irgendwie klingt so komisch und flüstert nur?!?“

Karl nahm das Telefon in die Hand. „Ja, Mama? Was gibt’s denn so spät noch?“ Es war kurz nach 21 Uhr und für die Verhältnisse seiner Eltern zu spät zum telefonieren.

*„Tut mir leid, dass ich so spät noch anrufe, aber ich konnte nicht, so lange dein Vater noch nicht ins Bett gegangen ist. Stimmt es, was er gesagt hat? Ingrid ist bei dir?“*

„Ja, sie ist seit heute wieder in Leipzig. Soll ich sie dir geben?“

*„Nein, ich kann jetzt nicht reden. Aber... Ich würde sie so gerne sehen und dein Vater...“*

„Mama, komm morgen früh zu uns, Jerome und ich müssen arbeiten und so lange Vater arbeiten ist, könnt ihr euch hier in Ruhe alleine unterhalten.“ Er hatte mittags ja schon Ingrid den Vorschlag gemacht, aber nachdem Horst da gewesen war, hatte er Magda, seine Mutter, nicht mehr anrufen wollen.

*„Ja, gut, ich komme. Aber ich muss jetzt Schluss machen. Sag Ingrid, ich habe sie vermisst und gute Nacht.“*

„Mache ich. Gute Nacht, Mama.“ dann legte er auf und Ingrid schaute ihn fragend an.

„Sie kommt morgen und ich soll dir sagen, dass sie dich vermisst hat.“

Ingrid lächelte ihn an und wusste, warum sie eigentlich erst mit ihrer Mutter hatte reden wollen, bevor sie auf ihren Vater traf, auch wenn diese ihr bei einem Gespräch mit ihm keine große 'Hilfe' sein würde.

Gegen 4 Uhr am nächsten Morgen war Ingrid das erste Mal wach. Einen Moment war sie orientierungslos, wo sie sich befand, doch nach einem kurzem Blick durch das Zimmer fiel es ihr wieder ein. Sie hatte München verlassen, war zurück nach Leipzig gekommen, ihre Mutter würde heute morgen zu ihr kommen und Gernot würde sie nie wieder sehen... Ingrid sank wieder zurück ins Kissen, aber einschlafen konnte sie nicht mehr. Irgendwann schaltete sie den Fernseher ein und zappte durch die Programme, nur um kurz darauf bestätigt zu bekommen, was sie ja eigentlich wusste, dass es um diese Zeit nichts interessantes gab. Daraufhin stand sie auf und schaute sich die DVD-Sammlung der beiden Männer an und nahm einen Film von Heinz Erhardt heraus, von dem sie wusste, dass er gut war, da sie ihn vor Jahren schon einmal gesehen hatte.

Kurz nach 6 Uhr hörte sie den Wecker aus dem Schlafzimmer, gerade in dem Moment, wo der Film vorbei war, weshalb sie selbst auch aufstand und in die Küche ging, um schon mal Kaffee zu kochen.

„Du bist schon wach?“ erstaunt schaute Karl Ingrid an, als er aus dem Schlafzimmer kam, da die Küche direkt gegenüber des Schlafzimmers war, sah er sie sofort.

„Guten Morgen erst mal.“ lachte Ingrid. „Ich bin schon seit 4 Uhr wach und konnte nicht mehr einschlafen.“

„Ja, guten Morgen. Das lag aber hoffentlich nicht daran, dass du auf der Couch nicht schlafen konntest?“

„Nein, nein. Darauf kann man wirklich gut schlafen, ich war einfach wach und nachdem

ich merkte, ich kann nicht mehr schlafen, habe ich den Erhardt-Film angeschaut, um mir die Zeit zu vertreiben. Als der fertig war und ich euren Wecker hörte, dachte ich, ich koche schon mal Kaffee.“

„Das ist lieb von dir. Ich gehe dann mal unter die Dusche.“

„Mach das. Ich decke in der Zeit dann schon mal den Tisch zum Frühstück, oder esst ihr morgens nichts?“

„Doch, doch. Also ich schon, bei Jerome kommt es drauf an, wie lange er im Bett bleibt, im Gegensatz zu mir ist er ein Langschläfer.“

„Passt irgendwie zu ihm.“ schmunzelte Ingrid.

„Findest du?“

„Joa, irgendwie schon.“

„Dann sag ihm das aber lieber nicht.“ zwinkerte Karl, dann ging er ins Bad.

„Weißt du, ich glaube, ich könnte mich fast daran gewöhnen, dass ich morgens das Frühstück gemacht bekomme und nicht mehr selbst machen muss.“ sagte Karl, als er sich zu Ingrid und Jerome an den Tisch setzte. „Wie kommt es eigentlich, dass du schon auf bist?“ fragte er dann Jerome.

„Ich wollte euch beweisen, dass ich kein Langschläfer bin.“ grinste er.

„Ach, hast du etwa unser geschwisterliches Gespräch belauscht?“

Jerome zuckte die Schultern. „Du weißt doch, wie dünn die Wände hier sind. Ich bin sowieso überrascht, dass ich den Fernseher nicht gehört habe.“

„Ich hab ihn extra leise gestellt, damit ich euch nicht wecke.“ erklärte Ingrid.

„Ich werde dann mal selbst ins Bad.“ meinte Jerome etwas später und verließ die Küche.

„Woher weißt du eigentlich von Vaters OP heute morgen?“ fragte Ingrid.

„Mama hatte uns am Sonntag zum Essen eingeladen, Arno war auch dabei“ er sah Ingrids erstaunten Blick. „Für Vater gehört er noch immer zur Familie, weshalb er oft auch da ist, wenn Mama uns sonntags zum Essen einlädt.“ erklärte er daher. „Und sie unterhielten sich darüber, da er ihm assistiert.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Offiziell wird er nicht mehr lange dazu gehören. Jetzt wo ich wieder da bin, werde ich die Scheidung einreichen.“

„Er wird dich dafür hassen.“ sagte Karl.

„Vater oder Arno?“ sie sah seinen Blick. „Jaja, ich weiß ja, dass du Vater meinst. Aber das ist mir egal, er muss sich entscheiden, wen er in seiner Familie haben will. Wenn er Arno weiterhin wie seinen Sohn behandeln will, soll er dies tun, das ändert aber nichts an meiner Entscheidung und dann muss er aber auch damit leben, dass er mich endgültig verlieren wird.“

„Ingrid, das kannst du nicht.“

„Doch, Karl, das kann ich. Ich habe 5 Jahre in München gelebt und ich wusste immer, wenn ich wirklich eines Tages zurückkommen sollte und Arno sich noch nicht in den Tod gesoffen hat, dann werde ich mich scheiden lassen. Ich habe ihm immer wieder geglaubt, dass er mich wirklich liebt und es mag sein, dass er sich geändert hat, aber ich werde ihm nicht verzeihen können.“

„Er weiß, was er verloren hat, als du gegangen bist...“



„Aber er weiß nicht, was ich damals verloren habe...“ sagte Ingrid und ihr stiegen Tränen in die Augen, als sie an jenen Tag zurück dachte.

Fragend schaute Karl sie an, doch dann verstand er. „Jetzt sag nicht, du...“

Ingrid nickte. „Doch, ich war schwanger. Ich hatte mich gefreut und gehofft, er würde sich für das Kind verändern. Ich kam nicht dazu, es ihm zu sagen...“

Ingrid dachte zurück an jenen Tag, der alles verändert hatte...

*Sie war im Erdgeschoss am späten Nachmittag dabei gewesen, die Fenster zu putzen und stand auf der Leiter am offenen Fenster, als Arno schwankend herein kam.*

*„Ich dachte, du wolltest einkaufen heute Mittag?“ lallte er.*

*„War ich schon, nach dem Dienst direkt, damit ich nicht nochmal aus dem Haus muss, wenn ich zurück bin. Der Kühlschrank ich wieder gefüllt.“*

*„Na dann ist ja gut.“ Arno hatte in die Küche gehen wollen, aber er war so betrunken, dass er kaum noch gerade gehen konnte und stieß dabei gegen die Leiter, diese kippte um und Ingrid stürzte nach draußen in den Garten...*

*„AAHHH!!!!!!!“ schrie sie, dann blieb sie ohnmächtig liegen und erst im Krankenwagen war sie wieder zu sich gekommen.*

„Du hast immer gesagt, du hättest das Gleichgewicht verloren.“ sagte Karl, als Ingrid ihm jetzt zum ersten Mal erzählte, was damals wirklich geschehen war.

„Arno hatte das gesagt. Ich war verwirrt, als ich im Krankenwagen aufwachte und fragte, was geschehen sei. Der Sanitäter sagte, mein Mann habe gesagt, ich habe das Gleichgewicht verloren. Ich blieb bei Arnos Variante, weil ich mich nicht getraut hatte, die Wahrheit zu sagen, die ja doch keiner geglaubt hätte.“

„Ich hätte dir geglaubt und Gisela auch.“

„Es hätte aber nichts mehr daran geändert. Es war meine Entscheidung dabei zu bleiben, nichts von meiner Schwangerschaft und Arnos Schuld an meinem Sturz zu sagen. Stattdessen habe ich mich dazu entschieden, Leipzig zu verlassen.“

„Ja, und den Rest kenne ich ja schon...“

In diesem Moment klingelte es an der Tür und Karl schaute auf die Uhr. „Oh, das wird Mama sein. Ich muss auch mal los, wenn ich nicht zu spät kommen will.“

Karl stand auf und ging zur Tür, schaute aber dennoch erst durch den Spion, ob es ihre Mutter war, dann öffnete er die Tür. „Hallo Mama.“ er beugte sich nach unten und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Geh in die Küche, da ist Ingrid, Jerome ist noch im Bad, geht aber bestimmt auch gleich und ich muss jetzt los, sonst komme ich zu spät.“

„Ist gut, einen schönen Tag wünsche ich dir.“

„Danke, tschüss.“ dann zog er die Tür hinter sich zu und verschwand.

„Hallo Mama...“ Ingrid kam langsam aus der Küche.

Mit Tränen in den Augen schaute Magda ihre Tochter an, dann kam sie auf sie zu und zog sie fest in ihre Arme. „Oh Ingrid! Du bist es wirklich. Ich habe dich so sehr vermisst.“

„Ich dich auch, aber ich konnte damals nicht anders. Ich musste fort von hier.“

„Aber wo warst du? Dein Vater hat alles getan, um dich zu finden. Er konnte nicht glauben, dich nicht zu finden, er sagte, jeder hinterlässt irgendwo Spuren.“

Ingrid erzählte auch ihr, was sie zuvor schon ihrem Bruder erzählt hatte, was damals wirklich geschehen war, dass sie ins Krankenhaus gekommen war, dass Gisela ihr ihren

Pass gab und sie statt in die Reha zum Leipziger Hauptbahnhof gefahren war.

*Ingrid hatte gewusst, sie hatte nicht viel Zeit zu überlegen, wohin sie wollte, dass sie in eine Großstadt musste, war ihr klar, nur dort konnte sie untertauchen, in der Masse. Am Bahnhof hatte sie kurz überlegt, es ging ein Zug nach Berlin, kurz darauf der nächste nach München und dann noch einer nach Hamburg. Berlin war ihr zu nah, Hamburg mochte sie persönlich als Stadt nicht, also entschied sie sich für München. Mit dem Geld, dass Gisela ihr gegeben hatte, kaufte sie eine Fahrkarte und war froh, niemandem zu begegnen, den sie kannte.*

*In München angekommen stand sie dann vor der Frage, wie es nun weiter gehen würde, mit Giselas Pass und nur dem Bargeld, dass sie noch hatte und ihren paar Sachen in ihrer Reisetasche... Sie suchte sich das billigste Hostel, das es gab und kaufte sich eine Monatskarte für Busse und Tram, damit sie von ihrem Hostel, dass etwas außerhalb lag, immer in die Innenstadt konnte. An ihrem 3. Tag in München wollte sie anfangen, die Kliniken in München nach und nach aufzusuchen und sich persönlich als Krankenschwester zu bewerben. Sie wusste, dass es vermutlich nicht einfach sein würde, allerdings hatte sie jedoch Glück, dass gleich in der ersten Klinik auf Grund einiger Krankheitsfälle beim Personal eigentlich dringend jemand gesucht wurde. Sie sagte, dass bei einem Brand ihre Zeugnisse zerstört wurden, aber sie gerne bereit wäre für 2 Wochen ein Praktikum zu machen, um zu zeigen, was sie konnte. Oberschwester Birgit war leicht zu überzeugen, sie brauchten Personal, doch Herr Schneider, von der Verwaltung, war anfangs skeptisch, aber sagte dann schließlich zu, wenn sie in den beiden Wochen merken würde, dass es nicht funktioniert, hätten sie ja nichts verloren – doch es klappte und bereits 1 Woche später hatte Ingrid als Gisela ihren Vertrag unterschreiben können. Danach suchte sie sich eine Wohnung und hatte Glück, eine – für Münchens Verhältnisse halbwegs günstige – 1-Zimmer-Wohnung zu finden, die sogar möbliert war.*

„Ich habe ein zurückgezogenes Leben geführt, viel gearbeitet und wenig Kontakt zu anderen Leuten in meiner Umgebung, keiner hat gemerkt, dass ich nicht die bin, die ich vorgab zu sein und niemand fragte, woher ich kam.“ endete sie schließlich ihre Erzählung. Von Gernot wollte sie ihrer Mutter nichts erzählen.

„Aber wieso bist du jetzt auf einmal wieder da? Ich meine, ich freue mich wirklich, aber...“

„Ich weiß schon, was du meinst. Auch wenn ich dort mehr oder weniger glücklich war, wie es war, habe ich gemerkt, dass ich nicht den Rest meines Lebens so weiter machen kann. Dann kam noch eine andere Sache dazu und ich habe kurzentschlossen Karl angerufen und in Kurzform berichtet, dass ich als Gisela in München lebte und am nächsten Tag, also gestern, zurück komme. Er war überrascht, sagte aber sofort, dass ich vorerst bei ihm schlafen könnte. Tja, und so bin ich gestern morgen in München in den Zug gestiegen und bin jetzt wieder hier.“

„Ich bin wirklich froh, dass es dir gut geht. Ich hatte schon die schlimmsten Befürchtungen, was mit dir passiert sein könnte und ich dich nie wieder sehen werde.“

„Als ich damals in den Zug nach München gestiegen bin, war ich fest entschlossen, nie wieder zurück zu kehren. Genauso wie ich jetzt weiß, dass ich nur noch ein einziges Mal nach München kann, um meine Sachen zu holen. Ich kann den Leuten dort nicht wieder begegnen und sagen, wer ich wirklich bin.“

„Und was, wenn du sie hier in Leipzig triffst, wenn sie hier Urlaub machen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich stand niemandem wirklich nahe“ außer Gernot fügte sie in Gedanken hinzu. „wenn wirklich jemand mich hier wieder erkennen sollte, sehe ich dieser Gisela, die sie in mir glauben zu kennen, halt einfach recht ähnlich.“

„Kehrst du zu Arno zurück?“

„Nein.“ entschlossen schüttelte Ingrid den Kopf. „Ich werde die Scheidung einreichen.“

„Bist du dir sicher?“

„Ja. Ich werde was damals war nicht einfach vergessen können.“

„Aber er hat sich verändert. Du wirst ihn nicht wieder erkennen...“

„Das ändert nichts. Vater wird nicht damit einverstanden sein, das weiß ich, aber ich werde nicht länger immer nur das tun, was er für richtig hält, sondern handeln, wie ich es will. Ich weiß, dass er es gewöhnt ist, dass ich tue, was er will, aber das kann ich nicht mehr. Es ist zu viel passiert.“

„Du solltest dir gut überlegen, was du tust...“ sagte Magda langsam.

„Das habe ich schon, Mama. Ich wusste immer, wenn ich zurück kommen sollte, dann werde ich mich scheiden lassen, egal was Vater sagt. Er hat mich vor 5 Jahren schon einmal verloren, wenn er nicht mit meinen Entscheidungen leben kann, wird er es jetzt noch einmal tun, obwohl ich wieder da bin. Und jetzt bitte Mama, lass uns nicht mehr über Arno oder Vater reden.“

Am Nachmittag ging Ingrid in die Stadt. Jerome hatte ihr noch, ehe er zur Arbeit gegangen war, den Ersatzwohnungsschlüssel gegeben, damit sie aus dem Haus konnte, wenn sie das wollte und Ingrid wollte nicht den ganzen Tag nur in der Wohnung sitzen. Mit der Straßenbahn fuhr sie zum Augustusplatz, ihrem Lieblingsplatz in Leipzig und als sie ausstieg betrachtete sie lächelnd den Mendebraunnen, sowie das Gewandhaus dahinter. Kurz überlegte sie, wohin sie wollte und entschied sich dann auf die Aussichtsplattform des City-Hochhauses zu gehen bzw. mit dem Aufzug nach oben zu fahren. Sie hatte schon immer einmal dort hoch gewollt, aber nie geschafft, so lange sie hier gewohnt hatte und das wollte sie jetzt nachholen! Zum Glück war gutes Wetter, sodass es sich auch lohnte und Ingrid genoss den Blick über Leipzig, über ihre Heimat und sie war wirklich glücklich, dass sie jetzt wieder hier war. Eine ganze Zeit lang blieb Ingrid dort oben, bis sie wieder nach unten fuhr und dann durch die Grimmaische Straße in die Innenstadt ging. Viel hatte sich hier nicht verändert in den letzten Jahren. Nachdem sie ein wenig durch die Innenstadt geschlendert war, ging sie ins *Kaffeehaus Riquet*, in dem sie früher schon gerne war. Entweder um sich mit Freunden zu treffen oder auch alleine, wenn sie einfach in der Stadt einen Kaffee trinken wollte und nachdenken. Sie mochte die Einrichtung des Cafés und war froh, dass es auch hier noch so aussah, wie vor 5 Jahren.

Ingrid wusste nicht genau, wie lange sie dort gesessen hatte, als sie angesprochen wurde.

„Ingrid?“

Erstaunt schaute sie auf und schaute einem blauäugigen Mann mit kurzen dunkelblonden Haaren, der etwa so alt war wie sie ins Gesicht. Er trug ein weißes Hemd und blaue Jeans und kam ihr irgendwie bekannt vor. „Ja?“

„Ich könnte verstehen, wenn du mich nicht sehen willst, aber darf ich mich trotzdem zu dir setzen?“

Und in diesem Moment, als er mehr als nur ein Wort sagte, erkannte sie ihn und schaute ihn völlig perplex an.

„Du hast mich nicht mehr erkannt, oder?“

Ingrid schüttelte langsam den Kopf. „Nein, du hast dich wirklich sehr verändert, Arno.“ sie zögerte kurz, doch dann deutete sie auf den Platz gegenüber. „Ich vermute, dass Vater dir gesagt hat, dass ich wieder hier bin?“

Arno nickte. „Das war das erste, was er mir heute morgen gesagt hat, dass du bei Karl und Jerome seist. Und er fragte, ob du dich zumindest bei deinem Mann zurückgemeldet hättest, wenn du schon nichts zu deinen Eltern sagst, um es mal mit seinen Worten zu sagen. Nach Feierabend bin ich direkt zu Karl und Jerome und nachdem dort keiner aufgemacht hat, bin ich auf gut Glück hierher. Ich bin froh, dass du mich nicht gleich weggeschickt hast. Ich weiß, es gibt keine Entschuldigung dafür, wie ich dich damals behandelte und dass ich nicht unschuldig bin, dass du weg aus Leipzig bist...“

„Arno, es ist egal, was du jetzt sagst. Meine Entscheidung steht fest. Ein Grund, dass ich hierher zurück gekommen bin ist, weil ich endlich will, dass wir uns scheiden lassen. Es ist mir egal, was Vater dazu sagt, es ist...“

„Ingrid, ich weiß, dass ich damals großen Mist gemacht habe, aber ich habe mich verändert und trotz allem habe ich nie aufgehört, dich zu lieben. Bitte, tu mir einen Gefallen und lass es mich beweisen. Ich verlange nicht, dass du sofort wieder in unser Haus ziehst, ich will einfach nur, dass du uns zumindest noch eine Chance gibst. Ich bin nicht mehr der Mann von vor 5 Jahren.“

Ingrid schaute ihn zögernd an. Sie war fest entschlossen gewesen, doch so wie Arno jetzt vor ihr saß erinnerte er sie an den Mann, der vor 12 Jahren in der Sachsenklinik zu arbeiten angefangen hatte und den sie vor 10 Jahren geheiratet hatte. „Lass mir etwas Zeit, du hast mich gerade ziemlich überrumpelt. Wie hast du mich überhaupt gefunden?“

Arno zuckte die Schultern. „Ich weiß, dass das *Riquet* früher schon dein Lieblingscafé war und da wie gesagt bei Karl niemand aufgemacht hatte, habe ich mein Glück hier versucht.“

„Sieht so aus, als würdest du mich besser kennen, als ich dachte.“

Arno lächelte sie an. „Du bist immer noch meine Frau. Sagst du mir, wo du die letzten Jahre warst?“

„In München und als ich dorthin bin, war ich fest entschlossen nie wieder zurück zu kommen. Du hattest mir mein Leben zur Hölle gemacht, dann noch der Sturz. Ich konnte nicht mehr und dank Gisela habe ich es geschafft, von hier wegzukommen.“

„Gisela hat es gewusst?“

„Sie gab mir ihren Pass und Geld, so konnte ich unter ihrem Namen in München leben.“

„Bist du deswegen jetzt blond und nicht mehr rotblond?“

„Ja, unter anderem. Aber nicht nur, ich wollte auch so nicht gleich erkannt werden. Auch wenn ich mich in München eigentlich immer sicher gefühlt habe, war da doch immer auch ein wenig Angst, dass jemand den ich kenne nach München kommt und mich erkennt.“

„Sicher?“ fragte Arno dann nach. „Meinst du damit auch vor mir?“

„Ja, schon. Aber nicht nur vor dir, sondern auch vor meinem Vater. Ihr beide wart die Personen, denen ich am wenigsten dort unten begegnen wollte und war froh, dass ich es nie tat.“

Entgegen ihrer Erwartungen verbrachte Ingrid einen angenehmen Nachmittag im *Riquet* mit Arno und als sie in Karls und Jeromes Wohnung zurück kam, hatte sie tatsächlich Zweifel, wegen ihrer Entscheidung sich von ihm scheiden zu lassen. Er war, wie schon ihre Mutter und auch Karl gesagt hatten, nicht mehr der Mann von damals, den sie verlassen hatte. Arno hatte sich völlig verändert.

Als Ingrid die Wohnungstür aufschloss, hörte sie schon, dass das Telefon klingelte und bei einem Blick durch die offene Schlafzimmertür sowie in die Küche sah sie, dass keiner zu Hause war. Sie schaute auf das Display und las *Gisela Bach* darauf, nach einem kurzen Zögern hob sie dann ab.

„Bei Jerome Mouton und Karl Bach.“

„Äh, wer ist denn da?“ Ingrid hörte wie erstaunt Gisela war und offensichtlich erkannte sie ihre Stimme nicht mehr.

„Ich weiß ja, dass wir uns 5 Jahre weder gesehen noch gehört haben, aber ich hätte nicht erwartet, dass du meine Stimme nicht mehr kennst.“ antwortete Ingrid mit einem Schmunzeln. „Aber um dir auf die Sprünge zu helfen, ich bin Ingrid.“

Gisela atmete tief ein. „*Ingrid??? Sag nicht, du bist...*“

„Doch, ich bin wieder in Leipzig und ich kann dir nicht sagen, wie dankbar ich dir für die letzten 5 Jahre bin.“

„Aber wieso bist du zurück gekehrt?“

„Ich habe es nicht mehr ausgehalten, unter falschem Namen dort zu wohnen. Es kam einiges zusammen, weshalb ich vorgestern schließlich beschlossen habe, zurück zu kehren und schneller als ich dachte bin ich selbst Vater und Arno begegnet... Mama war heute morgen hier.“

„Alleine?“

„Ja. Vater hatte heute eine lange, schwere Operation und in der Zeit kam sie her. Später bin ich in die Stadt und im *Riquet* hat Arno mich dann aufgesucht.“

„Wieso das denn?“

„Vater hat ihm heute morgen wohl als erstes unter die Nase gerieben, dass ich bei Karl und Jerome bin und ob ich mich wenigstens bei ihm gemeldet habe, wenn ich schon unseren Eltern nichts gesagt habe. Daraufhin ist er nach Feierabend her gekommen, da keiner da war, hat er sein Glück im *Riquet* versucht.“

„Scheint, als kennt er dich noch immer gut...“

„Besser, als ich dachte... Karl und Mama hatten beide gesagt, dass er sich sehr verändert habe, ich wollte es nicht glauben, bis Arno dann überraschend vor mir stand. Ich weiß jetzt nur nicht, ob das gut oder schlecht war.“

„Wieso?“

„Er möchte, dass ich ihm nochmal eine Chance geben und nicht sofort die Scheidung einreiche.“

„Und was möchtest du?“

„Ich weiß es nicht... Ich war immer fest entschlossen, dass ich mich von Arno scheiden lasse, sofern ich irgendwann zurückkomme, was ich aber wiederum nie genau wusste. Er ist so völlig anders, als der Mann, vor dem ich vor 5 Jahren geflohen bin. Aber egal, was ich tun werde, ich werde meine Entscheidung nicht von den Erwartungen unseres Vaters abhängig machen.“

*„Ich habe Arno in den letzten Jahren nur selten gesehen, aber wie ich ihn erlebt habe, hat er sich wirklich sehr verändert. Ich will dir nicht sagen, was du besser tun solltest oder nicht. Es ist deine Entscheidung, aber wenn du dich jetzt nicht scheiden lässt, dann wirst du es nie tun, Ingrid.“*

„Ich weiß... Wenn ich einmal zu ihm zurückkehre, werde ich für immer bei ihm bleiben...“ das Wort *müssen* sprach sie bewusst nicht aus.

„*Wo warst du eigentlich in den letzten Jahren?*“ wechselte Gisela dann das Thema, da sie merkte, dass Ingrid nicht weiter über Arno reden wollte.

„Hast du nie versucht, mich zu finden? Als einzige hättest du gewusst, wo du mich findest.“

*„Nein, nie. Ich hätte auch nicht gewusst, wie ich das tun soll. Ich meine, warum sollte ich meinen eigenen Erstwohnsitz versuchen in Erfahrung zu bringen? Das hätte mir kein Mensch der Welt geglaubt.“* lachte Gisela.

„Ja, das wäre wohl eher unwahrscheinlich. Nach München bin ich damals und habe dort bis vor 2 Tagen gelebt. Es war zwar anfangs nicht einfach mich an deinen Namen zu gewöhnen, aber mit der Zeit ging es dann.“

*„München? Da wundert es mich nicht, dass dich keiner gefunden hat.“*

„Dass Vater München als Stadt hasst, hatte nichts mit meiner Entscheidung zu tun. Ich hatte die Möglichkeiten mit dem Zug nach Berlin, Hamburg oder München. Berlin war mir zu nahe, was ich von Hamburg halte, weißt du und so blieb nur München, wo ich noch nie war. 3 Tage nach meiner Ankunft habe ich mir einen Arbeitsplatz gesucht und behauptet, dass meine Papiere bei einem Brand zerstört worden waren, aber ich die Oberschwester gerne bei einem Praktikum von meinem Können überzeuge. Da ein ziemlicher Personalmangel herrschte, stimmte sie zu und war so begeistert, dass ich eine Woche später meinen Vertrag unterzeichnen konnte. Falls übrigens mal ein Gernot Simoni aus München vor dir steht, sag ihm bloß nicht, dass ich eine Zeit lang du war und bestehe darauf, dass du keine Ahnung hast, wer er ist und nach welcher Gisela er sucht, falls er das überhaupt machen sollte....“

*„Unter einer Bedingung.“*

„Und die wäre?“

*„Du sagst mir, wer er ist und warum ich das sagen soll.“*

„Er war Chefarzt der Münchner Klinik und sollte besser nicht wissen, wer ich bin und dass ich gar nicht du bin.“

*„Und das ist alles.“*

„Mehr brauchst du nicht zu wissen.“

*„Du bist wegen ihm aus München weg, oder? Was ist passiert?“*

„Wenn du es ja doch schon weißt, warum fragst du überhaupt?“

*„Weil ich es von dir bestätigt haben wollte. Warst du mit ihm zusammen?“*

„Zusammen ist wohl die Übertreibung des Jahres im Nachhinein. Aber wenn es dich glücklich macht, ich habe mich ziemlich in ihn verliebt, obwohl er verheiratet ist. Vor 2 Tagen habe ich dann erfahren, dass seine Frau ein zweites Kind erwartet.“

*„Ups... Und daraufhin hast du beschlossen, dass du zurück nach Leipzig willst?“*

„Daraufhin habe ich erst mal beschlossen, dass ich ihn nicht mehr sehen will und aus München weg gehen werde. Zurück nach Leipzig war in dem Moment die einzige Möglichkeit. Ich hatte gehofft, Arno hätte sich vielleicht in den Tod gesoffen und ich könnte hier weiter machen, wo ich damals aufgehört habe. Daher habe ich Karl angerufen, kurz gesagt, dass ich unter deinem Namen in München lebe und am nächsten Tag zurück komme. Tja, und so habe ich mich gestern morgen in München in den Zug gesetzt und jetzt bin ich wieder hier. Vater war so gar nicht begeistert, als er mich gesehen hat.“

*„Das kann ich mir gut vorstellen, er war auch stinksauer, als du damals weg bist...“*

„Das hat Karl auch schon gesagt. Er, also Karl, wollte mich gestern als Schwester einer Nachbarin ausgeben, da Vater überraschend zu ihm kam, aber da hab ich nicht mitgemacht und als ich dann überraschend vor Vater stand, war er mehr als überrascht und entsprechend war seine Begrüßung. Mama hatte dann abends noch angerufen, um Karl zu fragen, ob ich wirklich wieder da sei und heute morgen kam sie. Im Gegensatz zu Vater war sie einfach nur glücklich, dass ich wieder da bin.“

*„Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen. Mama ist nun mal einfach ein ganz anderer Mensch, als Vater. Sie hat immer darunter gelitten, dass du fortgegangen bist, auch wenn sie kaum darüber sprechen konnte, da meistens Vater dabei war...“*

„Ich weiß und sie zu verlassen fiel mir damals auch nicht leicht. Doch trotz allem bin ich froh, dass ich es damals tun konnte, dank dir!“

*„Ich konnte damals nicht anders, mir war klar, dass du nicht mehr länger hier bleiben kannst und war froh, dass ich helfen konnte. Was hast du jetzt eigentlich vor? Bleibst du in Leipzig?“*

„Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht genau. Vermutlich aber schon. Aber egal wo ich leben werde, ich werde dort als Ingrid leben. Ich habe gemerkt, dass ich euch vermisst habe, auch Vater, obwohl er sich manchmal doch alles andere als freundlich verhält...“

Gisela lachte. *„Ja, ich weiß, was du meinst. Erst seit ich in Frankreich wohne, habe ich ihn zu schätzen angefangen und weiß, dass man ihn durchaus auch mal vermissen kann. Ich bin wirklich froh, dass du wieder da bist und dass es dir gut geht, Ingrid.“*

„Ich bin auch froh, wieder hier zu sein.“

Kurz darauf beendeten sie das Gespräch. Ingrid nahm eine CD aus der Sammlung und legte sie in den CD-Player, dann machte sie es sich auf der Couch gemütlich. Ihr ging wieder Giselas Frage durch den Kopf, was sie jetzt machen würde, darüber hatte sie bisher noch überhaupt nicht nachgedacht. Für sie selbst gab es nur eines, was sie wieder wollte, als Krankenschwester arbeiten, sie liebte ihren Beruf und wollte weiterhin arbeiten, nur das wo musste sie sich noch überlegen. Sie fragte sich, ob sie eine andere Klinik, als die Tochter des ärztlichen Direktors der Sachsenklinik überhaupt nehmen würde in Leipzig, ihr Vater hatte viel Einfluss und würde sie wieder in seiner Klinik haben wollen. Ingrid überlegte, ob sie das überhaupt wieder wollte, ihren Vater als Chef und gemeinsam

mit Arno arbeiten, als wäre es das normalste auf der Welt? Andererseits in München hatte sie mit Gernot auch immer arbeiten können, als wären sie 'nur' Kollegen...

„Gernot“ ging es ihr dann durch den Kopf „ach hätte ich mich doch nur nie auf ihn eingelassen... Andererseits wäre ich dann jetzt nicht hier...“

Und jetzt, wo sie mit ihren Gedanken wieder bei ihm war, musste sie auch daran denken, wie es zwischen ihnen beiden begonnen hatte, vor knapp 8 Monaten....

*Irgendwie verliebt hatte sie sich auf den ersten Blick in ihn, sich ihre Gefühle aber verboten. Es gab so vieles, was dagegen sprach, sich auf ihn einzulassen und so lange ihr Verstand die Oberhand behielt, war das auch alles relativ einfach. 4 Jahre lang hatte sie erfolgreich ihre Gefühle für ihn zu unterdrücken geschafft. Bis zu jenem verhängnisvollen Wochenende im Spätsommer des vergangenen Jahres...*

*Ingrid hatte als Vertretung für die Oberschwester gemeinsam mit Gernot als Chefarzt an einem Seminar für Führungspersonal in Kliniken teilnehmen sollen. Ihre Zimmer lagen direkt nebeneinander und sie hatten einen gemeinsamen Balkon. Ingrid hatte es schon immer gerne gemocht, im Sommer abends noch auf der Terrasse oder Balkon zu sitzen, was sie in ihrer 1-Zimmer-Wohnung in München sehr vermisste, und genoss es daher dies an den beiden Abenden außerhalb Münchens wieder einmal tun zu können. Samstag abends kam auch Gernot zu ihr nach draußen.*

„Stört es Sie, wenn ich Ihnen noch ein wenig Gesellschaft leiste, Schwester Gisela?“ hatte er gefragt.

*Ingrid – für Gernot damals ja Gisela – hatte kurz aufgeschaut. „Nein, setzen Sie sich ruhig. Wenn Sie auch ein Glas Wein möchten, müssten Sie sich allerdings erst noch ein Glas holen.“*

„Danke, aber ich bleibe lieber bei Bier.“ lächelte er und zeigte ihr die Flasche, die er in der Hand hielt, ehe er sich neben sie auf die Bank setzte.

„Die hatte ich nicht gesehen.“ lächelte Ingrid zurück.

„Es ist angenehm hier draußen.“ sagte Gernot nach einem Moment.

„Ja, ich mag Sommerabende im freien. Früher schon habe ich oft abends draußen gesessen und den Tag Revue passieren lassen oder einfach nur meinen Gedanken nachgehungen.“

„Und warum machen Sie das dann nicht mehr?“

*Fragend hatte Ingrid ihn angeschaut.*

„Weil Sie sagten, dass Sie das früher oft gemacht haben, klang es so, als würden Sie es jetzt nicht mehr tun.“ erklärte er seine Frage dann.

„Ach so.“ lachte Ingrid. „Ich würde es auch heute noch gerne tun, allerdings ist das ohne Balkon oder Terrasse schwierig.“

„Dann haben Sie wohl eine falsche Wohnung ausgewählt.“

*Ingrid zuckte die Schultern. „Ach, mir gefällt mein kleines Reich und ich war froh, als ich eine Wohnung hatte und zu dem Zeitpunkt war es mir relativ egal ob sie denn nun einen Balkon hat oder nicht. Hauptsache ich konnte zügig einziehen und hatte eine Straßenbahnhaltestelle in der Nähe.“*

„Man kann halt nicht alles haben.“ schmunzelte Gernot.



*„Ich weiß und daher hab ich ja auch die Wohnung genommen.“*

*Nachdenklich schaute Gernot Ingrid dann an ohne etwas zu sagen.*

*„Was ist?“ fragte Ingrid daher nach einem Moment.*

*„Mir ist nur gerade aufgefallen, wie wenig ich eigentlich von Ihnen weiß.... Vor ein paar Jahren waren Sie auf einmal da und über sich selbst habe ich Sie noch nie reden hören.“*

*Ingrid zuckte die Schultern. „Ich war noch nie jemand, der sein ganzes Privatleben den Kollegen gegenüber erzählte.“*

*„Darf ich Sie trotzdem was fragen?“*

*„Fragen ja, die Antwort überlege ich mir, sobald ich die Frage kenne.“*

*„Raffinierte Antwort, aber gut. Warum haben Sie damals so schnell eine Wohnung gebraucht?“*

*„Ich sagte doch, ich rede nicht gerne mit Kollegen über mein Privatleben.“ schmunzelte Ingrid.*

*„Ich bin aber kein Kollege.“ schmunzelte Gernot. „Ich bin Ihr Chef.“*

*„Und als Chef muss ich mit Ihnen darüber noch viel weniger reden.“*

*„Also gut, dann ein anderer Versuch, wo haben Sie vorher gearbeitet? So wenig wie in Ihrer ist in sonst keiner Personalakte...“*

*„Spionieren Sie mir hinterher?“*

*„Nein, ich weiß nur gerne mit wem ich es zu tun habe und über Sie weiß ich einfach gar nichts.“*

*Ingrid zögerte kurz und musste gut überlegen, was sie jetzt erzählte. „Ich habe ein ganzes Stück Richtung Norden in einer Klinik gearbeitet, nach meiner Ausbildung wurde ich dort übernommen, allerdings hat sie dann schließen müssen, kurz darauf brannte es in meiner Wohnung und da habe ich die Entscheidung getroffen mich ganz neu zu orientieren und in einer anderen Stadt zu leben. Daher konnte ich auch keine Zeugnisse vorweisen, als ich mich beworben hatte. Wenn Sie aber schon in meine Personalakte gesehen haben, darf ich dann auch fragen, was darin zu finden ist?“*

*„Eigentlich nicht.“ schmunzelte Gernot. „Aber da eh nichts drin ist, kann ich es Ihnen auch sagen, dass dort nur ihr Arbeitsvertrag und ein paar Urlaubsanträge drin liegt.“*

*Erstaunt schaute Ingrid ihn an.*

*„Schauen Sie nicht so. Sie waren nie krank und haben keine Abmahnungen erhalten, was denken Sie denn, was man darin noch finden könnte?“*

*Ingrid zuckte lachend die Schultern. „Ich weiß es ja nicht, aber warum ist sie dann bei anderen so voll?“*

*„Die Bewerbungsunterlagen sind dort im Normalfall auch abgelegt. Soo dick ist sie bei niemandem in unserem Haus, aber bei Ihnen sind halt wirklich nur 2 Blätter mit dem Vertrag darin zu finden und das machte mich stutzig. Urlaub scheinen Sie auch nie zu nehmen.“*

*Ingrid zuckte die Schultern. „Es hatte nie so gepasst und wenn ich mal 2 oder 3 Tage am Stück frei hatte, tat mir das auch schon gut. Wegfahren wollte ich nie und für mich war es in Ordnung.“ Ingrid schenkte sich den letzten Rest aus der Weinflasche in ihr Glas.*

*„Möchten Sie noch Wein?“ fragte Gernot dann. „Ich wollte mir noch ein Bier holen, dann würde ich Ihnen mitbringen?“*

*„Nein, danke.“ schüttelte Ingrid den Kopf. „Das reicht mir.“*

*„Gut, dann hole nur ich mir noch ein Bier.“ mit diesen Worten stand Gernot auf und ging in sein Zimmer. Nachdem er wieder da war, verbrachten sie noch einen angenehmen Abend auf dem Balkon und auf einmal hatte Gernot sie geküsst... Völlig perplex hatte Ingrid seinen Kuss kurz erwidert, doch dann hatte sie ihre Sinne wieder gesammelt und ihn von sich weg gedrückt.*

*„Tut mir leid...“ murmelte Gernot dann.*

*Ingrid schüttelte nur leicht den Kopf. „Ist ja nichts passiert.“*

*Langsam nickte Gernot daraufhin. „Ich werde mich besser mal so langsam ins Bett begeben.“*

*„Ich bleibe noch etwas hier draußen.“ sagte Ingrid dann. „Gute Nacht.“*

*„Gute Nacht...“ er schaute Ingrid nochmal kurz an, dann ging Gernot in sein Zimmer.*

*Ingrid hatte ihm nachdenklich hinterhergeschaut. 4 Jahre lang hatte sie niemanden mehr so nahe an sich heran gelassen, wie Gernot kurz zuvor. Sie hatte nicht viele Kontakte in München, ab und an ging sie mal mit Kollegen etwas trinken am Wochenende, aber sonst lebte sie ziemlich zurückgezogen und unter Giselas Namen wollte sie hier sowieso keine Beziehung beginnen... Trotzdem waren da Gefühle für Gernot, die sie sich verbot, es durfte nicht sein, sie war nicht die Person, für die er sie hielt und er war verheiratet! Irgendwann fielen Ingrid die Augen zu und schief auf der Bank ein, während Gernot in seinem Zimmer nicht schlafen konnte.... Schließlich stand Gernot nochmal auf und ging ans Fenster, nachdem er eine Weile hinaus geschaut hatte, fiel sein Blick auf die schlafende Gisela. Ein Lächeln legte sich auf sein Gesicht, obwohl er so wenig von ihr wusste, war er schon seit einiger Zeit irgendwie 'fasziniert' von ihr, er konnte selbst nicht genau sagen, was es genau war und er verbot sich dieses Gefühl immer, er war mit Laura verheiratet, sie hatten ihre 10-jährige Tochter Rebecca... Nach einem Moment ging er wieder nach draußen auf den Balkon, ging neben ihr in die Hocke und berührte sie leicht, so konnte sie schließlich nicht die ganze Nacht hier schlafen.*

*„Gisela.“ das Schwester ließ er weg, irgendwie kam ihm das dann doch etwas unpassend in diesem Moment vor.*

*„Hm?“ murmelte Ingrid verschlafen.*

*„Ich bringe Sie ja nur ungern um Ihren Schlaf, aber Sie sollten sich besser ins Bett legen, da ist es bequemer.“ während seiner Worte strich er leicht über ihren Arm.*

*Verschlafen öffnete Ingrid ihre Augen und gähnte. „Eigentlich war das gerade ziemlich bequem.“ Schweigend schauten sie aneinander an, Gernot streichelte weiter über ihren Arm und Ingrid streckte nach einem kurzen Moment ihren Arm aus und streichelte über seine Wange, dann durch Haare und kurz darauf war es Ingrid, die ihr Gesicht dem seinen näherte und ihn zu küssen begann... Einen Augenblick später lösten sie sich voneinander und schauten einander in die Augen, dann küssten sie sich wieder, leidenschaftlicher als zuvor und verschwanden in Ingrids Zimmer....*

*Nein, Ingrid hatte es damals nicht bereut. Es war eine schöne Nacht gewesen, sie hatten Spaß gehabt, doch sie hatten beide gesagt, dass es keine Zukunft haben würde und Gernot hatte - zumindest noch an diesem Tag - gesagt, dass er seine Familie nicht verlassen würde. Alles sollte so bleiben, wie es war, darüber waren sie sich einig*

gewesen.

*Ein paar Wochen später, es war Anfang November geworden, kam dann jedoch alles anders... Gernot hatte Bereitschaftsdienst und nachdem er in die Klinik gerufen worden war, wollte er dort bleiben. Ein Kollege war ausgefallen, sodass es absehbar war, dass er nochmal gebraucht werden würde, doch da es ruhig war, wollte er versuchen zumindest ein wenig im Bereitschaftszimmer zu schlafen... Bei den Schwestern war es um einiges chaotischer, da dort gleich 3 Kollegen krank waren, hatte Ingrid eine Doppelschicht übernehmen müssen und am nächsten Tag hatte sie wieder Frühdienst. Es war fast 22 Uhr, als sie endlich Feierabend machen konnte und weil sie am anderen Ende der Stadt wohnte, beschloss Ingrid die Nacht in der Klinik zu verbringen... Bis sie zu Hause war und dort dann mal im Bett lag würde es mindestens 23 Uhr, eher später, sein, um 4 Uhr musste sie wieder aufstehen, um pünktlich um 6 Uhr wieder in der Klinik zu sein. Wenn sie in der Klinik blieb, konnte sie sich gleich hinlegen und brauchte erst gegen 5 Uhr aufzustehen...*

*Ingrid betrat das hintere der beiden Zimmer, da das vordere abgeschlossen war, was dann wohl hieß, dass dort schon jemand anders schlief, und da ihr das Licht, das unter der Tür durchkam ausreichte, ließ sie das Licht im Zimmer erst mal aus. Nachdem sie abgeschlossen hatte, zog sie sich ihre Arbeitskleidung aus und hängte sie über einen Stuhl. Für die Nacht hatte sie sich auf der Intensivstation ein grünes Oberteil geholt, da war so ein hoher Verbrauch, dass keinem auffallen würde, dass sie sich eines 'geliehen' hatte zum Schlafen. Langsam ging sie zum Bett und setzte sich darauf, in diesem Moment ging das Licht an und erschrocken drehte Ingrid sich um und schaute mindestens genauso überrascht in Gernots überraschtes Gesicht.*

*„Tut mir leid, die Tür war nicht abgeschlossen... Daher...“ stotterte Ingrid.*

*„Das habe ich dann wohl vergessen,“ antwortete Gernot verlegen, dann lächelte er spitzbübisch. „aber es hätte weitaus schlimmer kommen können mit dem überraschenden Gast, als mit Dir...“ er hielt mit seiner Hand ihren Unterarm fest, da er merkte, dass Ingrid wieder aufstehen wollte und streichelte darüber, es war das erste Mal seit ihrem Seminar, dass sie alleine waren und er sie mit 'Du' ansprach.*

*„Nicht...“ sie versuchte ihren Arm aus seinem Griff zu befreien. „Auf der Station ist noch ein freies Zimmer, ich rede mit der Oberschwester, dass ich dort übernachten kann.“*

*„Die Oberschwester hat Nachtdienst?“ fragte Gernot erstaunt, ohne jedoch ihren Arm loszulassen.*

*„Ja, auch sie hat eine Doppelschicht übernommen.“*

*„Bleib hier, bitte.“ Gernot setzte sich auf und küsste Ingrid.*

*„Wir sollten das nicht tun.“ sagte Ingrid und löste sich wieder von ihm.*

*„Willst du dich jetzt wirklich lieber wieder anziehen, zurück auf die Station und dich in eines der Patientenbetten legen?“*

*„Es wäre auf jeden Fall vernünftiger.“ flüsterte Ingrid leise.*

*„Wer will schon vernünftig sein?“ Gernot legte seine Arme um Ingrid, zog sie mit nach unten. Ingrids Widerstand war dahin und danach hatten sie begonnen sich regelmäßig zu treffen, außerhalb der Klinik und eine Affäre begonnen...*

*„Ich werde mich von Laura trennen.“ hatte Gernot nach einigen Wochen schließlich gesagt und Ingrid hatte ihn überrascht angeschaut. Sie hatten nie darüber gesprochen, Ingrid hatte gewusst, dass sie keine Forderungen stellen durfte. Sie selbst hatte ein so großes Geheimnis vor Gernot, dass sie das Thema 'Zukunft' nicht anschnitt. Obwohl sie Zweifel hatte, dass es richtig sein würde, wenn er sich von seiner Familie trennte, ob sie noch eine Zukunft haben würde, wenn er irgendwann erfahren würde, wer sie wirklich war, aber nein! Nein, das durfte er nicht. Niemals, bevor irgendwer in München erfahren würde, wer sie wirklich war, würde sie München verlassen müssen, das hatte sie beschlossen.*

*„Was? Aber wieso?“ hatte sie Gernot dann gefragt.*

*„Weil ich mit dir zusammen sein möchte. Laura und ich... Wir leben eigentlich nur noch nebeneinander her, aber mit dir ist es etwas ganz anderes, ich habe mich in dich verliebt, Gisela...“*

*Überrascht hatte Ingrid ihn angeschaut, dann hatte sie ihm einen Kuss gegeben. „Ich mich in dich auch und ich hätte nie gedacht, dass du irgendwann meine Gefühle erwidern würdest...“*

*Doch Gernot redete nicht mit Laura, Ingrid verdrängte ihre Vergangenheit immer mehr und genoss die Zeit mit Gernot, ließ sich immer mehr darauf ein, freute sich auf die Zeit mit ihm, wenn sie ihre Beziehung öffentlich zeigen konnten und dann war da auf einmal der Tag, an dem sie von Lauras Schwangerschaft erfuhr und sie die Entscheidung traf, zurück nach Leipzig zu kommen...*

Am nächsten Tag machte Ingrid am Nachmittag wieder einen Spaziergang durch Leipzig, dieses Mal jedoch nicht durch die Innenstadt, sondern sie ging durch Wohngebiete und ohne dass sie bewusst hatte hingehen wollen, stand sie auf einmal vor ihrem ehemaligen Zuhause. Ein Blick auf das Klingelschild zeigte ihr, dass Arno wohl noch immer hier wohnte, zumindest stand der Name 'Rischke' noch immer an der Tür.

„Ingrid?“ wurde sie dann angesprochen.

„Arno, hallo.“ sagte sie dann und drehte sich um, sie hatte seine Stimme erkannt ohne ihn ansehen zu müssen.

„Wolltest du mal sehen, ob unser Haus noch steht?“ schmunzelte Arno.

Ingrid zuckte die Schultern. „Eigentlich bin ich nur so ein wenig durch die Gegend gelaufen und auf einmal war ich hier...“

„Wenn du möchtest, kannst du gerne mit reinkommen. Viel verändert hat sich allerdings nicht, das kann ich dir gleich sagen.“

„Hätte mich jetzt ehrlich gesagt auch überrascht.“ Ingrid hatte als sie das Haus gebaut und bezogen hatten alleine alle Räume eingerichtet. Arno hatte sich heraus gehalten und gemeint, er könne sich bei vielem ja doch nicht vorstellen, wie das dann am Ende aussehen würde und Ingrid voll vertraut.

„Manches hat sich halt nicht verändert. Also wenn du möchtest? Ich könnte uns etwas Kaffee kochen und Kuchen habe ich auch noch etwas da.“

„Also gut.“ sie lächelten einander an, dann schloss Arno auf und sie betraten das Haus.

Ingrid schaute sich kurz um und sah schon auf den ersten Blick, dass Arno wirklich nichts verändert hatte. Selbst die Bilder waren noch die gleichen. Aber es war alles sehr sauber gehalten, was sie dann doch etwas überraschte.

„Ich habe eine Putzfrau, die einmal die Woche kommt und gerade vorgestern hier war.“ schmunzelte Arno, der ihre Gedanken erraten hatte.

„Ich habe doch gar nichts gesagt.“ sagte Ingrid.

„Das weiß ich, aber ich habe auch so gemerkt, dass du sehr überrascht warst, wie sauber alles ist.“

„Ja, damit hatte ich halt wirklich nicht gerechnet.“

„Ich wollte halt immer, dass du in ein sauberes, aufgeräumtes Haus zurück kommen wirst, wenn du wieder da bist.“ er schaute sie an.

„Arno, ich...“

„Ich weiß, was du gestern gesagt hast und wenn du die Scheidung wirklich willst, werde ich das akzeptieren, aber meine Gefühle für mich haben sich nie geändert. Ich liebe dich nach wie vor, Ingrid.“

„Lass mich bitte einfach erst mal wieder in Leipzig ankommen und gib mir etwas Zeit.“

„Alle Zeit der Welt. Ich mache uns jetzt erst mal einen Kaffee und fühl du dich hier ruhig wie zu Hause, ist es eigentlich ja sowieso noch.“

Ehe Ingrid etwas sagen konnte, war Arno schon in die Küche verschwunden. Ingrid ging ins Wohnzimmer und ihr Blick fiel auf ihr Hochzeitsbild. Sie hatte ihn damals hauptsächlich geheiratet, weil ihr Vater es so wollte und zu diesem Zeitpunkt hatte sie halt noch auf ihn gehört. Am Anfang hatten sie ja auch eine gute Ehe und Gefühle hatte sie ja auch für Arno, aber es war etwas ganz anderes gewesen, als das, was sie in den letzten Monaten für Gernot empfunden hatte. Arno hatte sie damals sehr geliebt, das wusste sie damals und auch heute war sie sich noch sicher, dass er sie, was das betraf nie belogen hatte. Dennoch war alles irgendwann anders gekommen, als er immer mehr trank und sie ihn kaum noch nüchtern antraf. Sie wollte die Scheidung, doch ihr Vater war dagegen und sie konnte sich nicht gegen ihn durchsetzen, also litt sie weiter... Doch jetzt war auf einmal alles anders, die Zeit in München hatte sie verändert, egal was ihr Vater davon hielt, dass sie sich scheiden lassen wollte, dieses Mal würde sie es durchziehen, doch Arno war anders als damals und seit ihrem Gespräch im *Riquet* vom Vortag war sie nicht mehr sicher, ob sie wirklich die Scheidung einreichen sollte...

*Ein paar Jahre später...*

„Entschuldigen Sie bitte!“ rief eine Stimme und eine junge Frau drehte sich um.

„Ja, bitte?“

Überrascht schaute Rebecca die junge Frau an, die ihr von irgend woher bekannt vor kam.

„Äh, ich suche die Notaufnahme. Mein Vater müsste gerade eingeliefert worden sein.“

„Hier den Gang entlang und dann rechts. Wenn Sie möchten, kann ich Sie begleiten?“

„Nein, ich denke, ich werde sie schon finden. Danke!“ dann eilte sie weiter.

Cara, Praktikantin in der Sachsenklinik, zuckte die Schultern, dann ging sie zurück auf die Station. „Oberschwester, da bin ich wieder. Herr Schmidt ist beim Röntgen und die Blutproben sind im Labor. Was kann ich noch machen?“

„Auf Station ist es ziemlich ruhig, daher habe ich hier leider keine Arbeit mehr für dich. Entweder kannst du in die Notaufnahme und dort ein wenig zur Hand gehen oder auch gerne früher Feierabend machen. Genug gemacht hast du heute ja wirklich.“

„Dann gehe ich in die Notaufnahme, soweit ich das weiß, hat ja Papa dort Dienst und ich wollte ihm schon immer mal bei der Arbeit zusehen.“

„Dann darfst du gerne zu ihm. Aber achte bitte selbst darauf, dass du pünktlich Feierabend machst. Dein Vater hat länger Dienst, als du hier bleiben musst und da du noch nicht volljährig bist, darfst du nur 8 Stunden am Tag arbeiten.“

„Ja, weiß ich doch. Das haben wir in der Schule auch schon gesagt bekommen, als wir über die Praktika gesprochen hatten.“

„Gut, dann geh.“ sie lächelte sie an. „Ich habe auch gleich Feierabend, wir sehen uns dann morgen wieder.“

„Okay, dann bis morgen.“ und mit diesen Worten verließ Cara das Schwesternzimmer und ging wieder die Treppe nach unten ins Erdgeschoss, wo sie vor ein paar Minuten erst hergekommen war.

Cara war die Tochter von Ingrid. Ca. 3 Wochen nachdem sie vor 16 Jahren wieder nach Leipzig gekommen war, hatte Ingrid festgestellt, dass sie schwanger war – von Gernot. Da sie zu Arno in der Zwischenzeit ein freundschaftliches Verhältnis aufgebaut hatte, war er, nach Gisela und Karl, einer der ersten, mit dem Ingrid über ihre Schwangerschaft redete. Er bot ihr sofort an, dass er für sie und auch das Kind da sein würde, was sie zwar anfangs nicht wollte, aber sie wusste, dass es durch ihre Schwangerschaft nicht leicht sein würde eine Stelle zu finden und ohne eine Arbeitsstelle bekam sie keine eigene Wohnung... Die Couch von Jerome und Karl war auf Dauer auch kein geeigneter Schlafplatz, sodass Arno ihr nach einiger Zeit anbot, dass sie doch ins Gästezimmer ziehen könnte, schließlich gehöre das Haus ja nach wie vor ihnen beiden. Auch wenn Ingrid erst zögerte, nahm sie das Angebot schließlich an, die einzige Alternative, die sie noch weniger wollte wäre gewesen, wieder zu ihren Eltern zu ziehen, auch wenn sie wusste, dass sich eine Scheidung mit diesem Schritt erledigt haben würde...

Nach einiger Zeit hatten sie beide sich an die neue Situation gewöhnt. Arno drängte sie zu nichts, er freute sich einfach, dass Ingrid wieder bei ihm wohnte und genoss die Zeit, die sie zusammen verbrachten. Da in der Sommerzeit das Personal in der Sachsenklinik recht knapp war, fragten Arno und auch ihr Vater Ingrid, ob sie bereit wäre, zumindest ein paar Tage in der Woche dort zu arbeiten, ehe das Kind kam und so war es schließlich gekommen, dass Ingrid wieder in der Sachsenklinik begann zu arbeiten. Einige kannten Ingrid noch aus der Zeit, wo sie zuvor hier gearbeitet hatte und denen, die fragten, wo Ingrid in den letzten Jahren gewesen war, erzählte sie, dass sie im Ausland gearbeitet habe. Denn irgendwie war Bayern für Ingrid in mancher Hinsicht doch ein eigenes Land, genauer drauf ein ging sie aber nicht – ihr Vater war schließlich der Chefarzt und Arno war ein Kollege, außerdem gingen ihre Gründe niemanden etwas an.

Ingrid hatte in der Zeit, die sie wieder bei Arno wohnte gemerkt, dass da tief in ihrem inneren noch Gefühle für ihn waren, auch wenn es nicht annähernd das war, was sie in München für Gernot entwickelt hatte. Fast 5 Monate hatte Ingrid bereits bei Arno gewohnt

und so langsam hatte auch ihr Bauch zu wachsen begonnen, ehe sie sich ihm das erste Mal wieder annäherte. Arno hatte sie zu nichts gedrängt und ein bisschen hatte es was von einer Wohngemeinschaft, wie sie lebten, doch dann war es Ingrids endgültige Entscheidung gewesen, ihrer Ehe mit Arno noch eine Chance zu geben und sich wieder auf ihn einzulassen. Sie war froh gewesen, dass sie ihn als Freund hatte, er sie so selbstverständlich bei sich aufgenommen hatte und bereit war, sich um ihr Kind zu kümmern und ja, er hatte sich sehr verändert während sie weg war, im Gegensatz zu ihrem Vater... Ingrid war froh, dass dieser nie Fragen gestellt hatte wegen ihrer Schwangerschaft und da er unter den letzten gewesen war, der erfahren hatte, dass sie schwanger war und Ingrid zu diesem Zeitpunkt bereits wieder bei Arno wohnte, ging sie davon aus, dass es für ihn selbstverständlich war, dass Arno Caras Vater war. Selbst ihre Mutter hatte nie Fragen gestellt, so lange ihr Vater am Leben war und erst einige Zeit nach dessen Beerdigung vor wenigen Jahren, hatte sie mal gemeint, dass es egal war, wer Caras Vater war, solange Arno ihr Papa war. Als Ingrid darauf etwas erwidern wollte, hatte sie nur den Kopf geschüttelt, sie wollte nichts genaues wissen, dann konnte sie sich auch nicht irgendwann versehentlich versprechen vor den falschen Leuten.

„Dr. Rischke, die Oberschwester hat gesagt, ich darf Ihnen zur Hand gehen.“ betrat Cara die Notaufnahme. Sie hatte zwar gesagt bekommen, dass sie ihre Eltern ruhig weiter mit 'Mama' und 'Papa' anreden konnte und nicht 'Sie' zu sagen hatte, aber vor den Patienten wollte sie das nicht.

„Ah, Cara, komm rein. Oder stört es Sie, wenn unsere Praktikantin bei der Behandlung dabei ist, Dr. Simoni?“ wandte er sich dann an seinen Patienten.

„Nein“ Gernot schüttelte den Kopf. „Wie soll sie denn sonst einen Einblick in den Beruf erhalten?“

„Danke.“ lächelte Cara ihn an und dieses Lächeln sah er auf einmal auf einem anderen, etwas älteren Gesicht vor sich... 'Nein!' dachte er. 'Das kann doch kein Zufall sein...'

„Das stimmt.“ lachte Arno. „Also Cara, Dr. Simoni ist von der Leiter gestürzt, dummerweise stürzte er genau auf einen Werkzeugkasten und hat sich dabei eine Fleischwunde zugezogen, die ich nähen muss.“

„Was kann ich helfen?“ fragte Cara sofort.

„Im Moment nichts, da ist es besser, wenn mir eine Schwester zur Hand geht, aber du kannst einfach da bleiben und zuschauen.“

„Okay.“

Arno konzentrierte sich auf die Wunde und nach wenigen Minuten konnte er ein Pflaster auf die Naht setzen. „So, dann machen wir jetzt noch ein MRT, um eine Gehirnerschütterung ausschließen zu können. Anschließend möchte ich Sie dann noch ca. 2–3 Tage zur Beobachtung hier behalten.“

Gernot nickte langsam. „Ich hatte mir die Tage hier zwar anders vorgestellt, aber ich weiß ja, dass es sein muss....“

„Sie wohnen nicht hier?“ Arno nahm die Akte um zu notieren, was er gemacht hatte. „Ach, ich sehe gerade, dass Sie aus München sind? Darf ich fragen, was Sie hier in Leipzig machen?“

„Ja, meine Tochter zieht gerade hierher und ich hatte ihr beim Streichen ihrer Wohnung helfen wollen...“ antwortete Gernot. „Ein Fehler wie ich jetzt gemerkt habe... Aber sie konnte mich schon immer gut überreden, wenn sie etwas von mir wollte.“

Arno schmunzelte. „Ja, ich glaube, das liegt Kindern im Blut.“ Er schaute zu Cara, die nur das Gesicht leicht verzog. Wenn sie etwas von ihrem Vater wollte, dann schaffte auch sie es meist, ihn zu überzeugen. „Cara, hast du schon mal jemanden zum MRT gebracht?“

„Das ist doch da, wo auch das Röntgen ist, oder?“

„Genau, ein kleines Stück weiter. Dann wird Cara sie jetzt zum MRT bringen, Herr Kollege.“ schmunzelte Arno. „Alles Gute für Sie und beim nächsten Umzug Ihrer Tochter bezahlen Sie ihr doch einfach eine Firma, die das übernimmt.“

„Gute Idee, aber ich hoffe, dass sie in ihrer Wohnung erst mal wohnen bleiben wird...“ Gernot stand auf und setzte sich in einen Rollstuhl, mit dem würde Cara ihn zum MRT bringen. „Wie lange dauert denn Ihr Praktikum?“ fragte er auf dem Weg.

„2 Wochen, seit Montag bin ich hier und noch bis Freitag nächste Woche. Das ist von der Schule so vorgeschrieben.“

„Ach, ein Schülerpraktikum? Darf ich fragen, warum sie sich die Arbeit im Krankenhaus ausgesucht haben?“

„Ja, natürlich. Mein Vater ist Arzt und meine Mutter Krankenschwester. Mein Großvater war ebenfalls Arzt und lange Jahre hier Klinikleiter. Mich hat es einfach interessiert und man kann sagen, es würde mir im Blut liegen, wenn ich mich auch für eine Ausbildung zur Krankenschwester entschieße.“

„Arbeiten Ihre Eltern auch hier?“

„Ja.“ antwortete Cara. „Schon seit Jahren, sie haben beide nie wo anders gearbeitet.“

„So wie ich. Ich bin selbst Chefarzt in München. Nach meinem Studium habe ich dort angefangen zu arbeiten, wurde Oberarzt und vor knapp 20 Jahren dann schon Chefarzt.“

„So, wir sind da.“ sagte Cara, als sie beim MRT angekommen waren. „Eine Kollegin holt Sie dann später wieder ab.“

Gernot zögerte einen Moment. „Cara, kann ich Sie noch etwas fragen? Ich weiß nur nicht, ob die Frage vielleicht zu persönlich ist.“

„Was möchten Sie denn wissen?“

„Kennen Sie eine Gisela Bach?“

„Nein, tut mir leid. Wieso fragen Sie?“

„Ach, ich hätte nicht fragen sollen.... In München arbeitete mal eine Krankenschwester, die so hieß und Sie erinnern mich an sie.“

„Ist ja kein Problem. Bis morgen.“ sie wandte sich ab, drehte sich dann aber im nächsten Moment nochmal um. „Was ich eben gesagt habe, stimmt gar nicht... Meine Tante hieß Gisela Bach, aber..“

„Hieß??“ fragte Gernot erstaunt nach.

„Ja, sie...“ doch weiter kam sie nicht.

„Gernot Simoni?“ wurde er in diesem Moment aufgerufen.

„Wir können uns ja morgen nochmal unterhalten.“ lächelte Cara ihn an, sie wusste wie ungeduldig das Personal in der Radiologie war. „Bis Sie hier fertig sind, habe ich



Feierabend.“

„Dann wünsche ich Ihnen einen schönen Feierabend.“

„Danke. Bis morgen.“

Gernot ging Caras Satz „*Meine Tante hieß Gisela Bach, aber...*“ nicht mehr aus dem Kopf. Was wollte sie ihm noch sagen nach dem 'aber', bei dieser Ähnlichkeit der beiden war er sich sicher, dass Caras Tante die gleiche Gisela Bach war, die vor 16 Jahren bei ihm in München gearbeitet hatte und dass *hieß*, da wurde er sich immer sicherer hieß dann wohl, dass sie gestorben war...

„Und, hast du unseren Patienten wohlbehalten zur Radiologie gebracht?“ fragte Arno, als Cara ihm auf dem Flur entgegenkam.

„Ja, habe ich und jetzt mache ich Feierabend, sonst bekommst du morgen mit der Oberschwester Ärger.“

„Ist es schon so spät?“

Cara nickte. „Ja, und ich bin noch verabredet.“

„Na dann noch einen schönen Nachmittag. Wir sehen uns dann später zu Hause?“

„Ja, zu spät werde ich nicht nach Hause kommen. Mama wird dann schon weg sein, aber das weiß sie.“

„Okay, dann bis später.“

„Bis heute Abend.“ mit diesen Worten ging Cara ins Schwesternzimmer und zog sich um, wenige Minuten später verließ sie die Sachsenklinik und fuhr mit der Straßenbahn zum Augustusplatz, wo sie sich mit ihrer Freundin treffen wollte.

„Entschuldigen Sie bitte?“ sprach Rebecca den Arzt an.

„Ja bitte?“

„Mein Vater wurde hier vorhin eingeliefert und man sagte mir, es dauere noch etwas. Jetzt warte ich schon fast eine Stunde und weiß immer noch nichts genaueres.“

„Wie heißt denn ihr Vater?“

„Gernot Simoni.“

„Ah, Dr. Simoni, ja, den habe ich behandelt und anschließend wurde er zur Radiologie gebracht, weil noch ein MRT gemacht werden musste. Von dort aus kommt er direkt auf Station. Am besten fragen sie auf der Chirurgischen Station im 2. Stock nach, ob er schon in seinem Zimmer ist.“ antwortete Arno.

„Na dann kann ich ja froh sein, dass ich endlich mal gefragt habe, sonst würde ich vermutlich morgen noch hier sitzen...“

„Tut mir leid, Ihr Vater hatte nicht gesagt, dass Sie hier warten.“

„Vermutlich weil er gar nicht wollte, dass ich mit her komme... Aber das war mir egal.“

„Ihrem Vater fehlt nichts schlimmes. Er hat eine Wunde am Bein, die genäht werden musste und um eine Gehirnerschütterung auszuschließen ist er jetzt noch zum MRT. Ein paar Tage wird er noch zur Beobachtung hier bleiben müssen...“

„Alles klar, danke.“

Ingrid hatte an diesem Tag Nachtdienst und da ihr alleine zu Hause die Decke auf den

Kopf fiel, fuhr sie frühzeitig zur Klinik. „Guten Abend Dani.“ begrüßte sie lächelnd ihre Kollegin.

„Ingrid, hallo. Was machst du denn schon hier?“ fragte Daniela, genannt Dani, ihre Kollegin sie.

Ingrid zuckte die Schultern. „Cara war heute Mittag verabredet und hatte schon angekündigt, dass sie nicht zu früh kommt und Arno hat noch Dienst. Da mir irgendwann langweilig war zu Hause, dachte ich, ich mache mich hier etwas früher schon mal nützlich.“

„Kein Wunder, dass du die neue Oberschwester wirst, bei deinem Arbeitseifer.“ schmunzelte Dani. „Mir würde da einiges einfallen, was ich noch machen könnte vor der Arbeit.“

„Bist du etwa neidisch?“

„Oh Gott, nein und das weißt du doch auch.“ zwinkerte Dani. „Mit meinen zwei Kindern habe ich genug zu tun, da reicht mir die halbe Stelle, als Oberschwester hätte ich ja gar keine Zeit mehr. Außerdem weißt du, dass ich dir die Stelle gönne und du bist schon sehr viel länger hier, als ich.“

„Naja, dass ich schon länger hier bin als du, hat nichts zu bedeuten. Die Stelle ist ja auch extern ausgeschrieben worden, es hätte also durchaus sein können, dass wir jemand neues bekommen.“

„Ich bin froh, dass du die Stelle bekommen hast und da bin ich hier nicht die einzige.“

„Entschuldigen Sie bitte?“ wurden sie dann unterbrochen und Ingrid, die mit dem Rücken zur Tür gestanden hatte, drehte sich um und erstarrte, als sie trotz der vergangenen 16 Jahre sofort Rebecca Simoni erkannte.

„Was kann ich für Sie tun?“ fragte Dani.

„Mein Vater, Gernot Simoni, hätte gerne noch eine Flasche Wasser, würden Sie ihm die bitte beim nächsten Rundgang mitbringen? Ich müsste jetzt nach Hause.“

„Natürlich, kein Problem. Dann noch einen schönen Abend.“

„Danke, gleichfalls. Auf Wiedersehen.“ Rebecca lächelte Dani an und überlegte, warum ihr die andere Frau so bekannt vorkam. Sie kannte doch bisher niemanden hier in Leipzig...

„Wiedersehen.“ sagte Ingrid langsam. Gernot, war Leipzig??? Und dann auch noch hier in der Sachsenklinik auf ihrer Station??? Das durfte doch nicht wahr sein....

„Eine Neuaufnahme?“ fragte sie dann Dani und diese nickte.

„Ja, ein Arzt aus München. Dein Arno hat ihn behandelt und wegen Verdacht auf Hirnerschütterung zur Beobachtung da behalten. Ist alles in Ordnung?“ Dani war aufgefallen, wie sich Ingrid und Rebecca angeschaut hatten. „Kennst du sie?“

„Nein, woher sollte ich?“ schüttelte Ingrid den Kopf.

„Naja, ich dachte nur, weil ihr euch beide etwas überrascht angeschaut habt.“

„Ach was, das hast du dir nur eingebildet. Ich gehe mich mal umziehen...“ und mit diesen Worten ging Ingrid zur Umkleide. Gernot war also Patient in der Sachsenklinik und da sie alleine Nachtdienst hatte, würde sie ihm zwangsläufig begegnen und ihr graute davor – nicht direkt vor dem Wiedertreffen mit ihm, irgendwie freute sie sich sogar ihn nach all den Jahren zu sehen und zu wissen, dass es ihm gut ging, sondern davor wie er reagieren würde, wenn sie sich ihm als Ingrid Rischke vorstellen würde und so tun musste, als

kannte sie ihn nicht...

Nachdem Ingrid sich umgezogen hatte, ging sie zurück ins Schwesternzimmer. Dani war gerade nicht da, sodass sie sich die Patientenakten nahm und durchschaute, was es an diesem Tag an Neuaufnahmen gegeben hatte und welche Verletzungen oder Operationen diese hatten.

„Wenn du dir jetzt schon alles selbst durchliest brauche ich dir ja bei der Übergabe nichts mehr zu erzählen.“ schmunzelte Dani, als sie einen Moment später wieder das Schwesternzimmer betrat.

„Ich höre ja schon auf.“ lachte Ingrid und machte die Akten wieder zu. „Ich wollte nur schon mal wissen, ob es irgendwas besonderes gibt.“

„Nö, alles normal.“ antwortete Dani dann. „Aber wenn du unbedingt was machen willst, kannst du die Wasserflasche hier Herrn Simoni bringen. Dazu kam ich nämlich noch nicht, weil ich dann die Infusion bei Herrn Andersen tauschen musste, der klingelte.“

„Du musst dich nicht rechtfertigen, aber eigentlich hättest du die doch auf dem Weg mitnehmen können und ihm ins Zimmer stellen.“ meinte Ingrid.

„Hätte, aber Simoni liegt am anderen Ende des Flures wie Andersen und entsprechend lag sein Zimmer nicht auf meinem Weg.“

„Soll ich dich jetzt wieder als fußfaul bezeichnen?“ schmunzelte Ingrid.

„Ach, du machst doch eh was du willst.“ lachte Dani. „Aber du bist selbst schuld, wenn du 1 Stunde zu früh zur Arbeit kommst, dann kannst du auch arbeiten.“

„Jaja, ist ja schon gut. Ich gehe ja zu ihm. Welches Zimmer?“

„32.“ antwortete Dani.

„Okay.“

Ingrid nahm eine volle Flasche, dann machte sie sich mit etwas flauem Gefühl auf den Weg zu Gernots Zimmer... Nachdem sie geklopft hatte, atmete Ingrid nochmal tief ein, dann öffnete sie die Tür. „Guten Tag, Herr Simoni, ich bin Schwester Ingrid.“

Sie lächelte ihn an und merkte, wie ihr Herz schneller zu schlagen begann, als sie ihn anschaute. 16 Jahre war sie bereits wieder in Leipzig und jetzt, wo sie ihn erstmals wieder sah, hatte sie das Gefühl, es wäre erst gestern gewesen, dass sie München verlassen hatte...

Sprachlos schaute Gernot die Schwester an, hörte kaum, was sie sagte. „Gisela....“ sagte er dann leise.

Ingrid musste sich zwingen ihre Fassung zu behalten. „Nein“ sagte sie und schaute ihn kurz an, nachdem sie davor auf den Boden geschaut hatte. „Ich sagte doch gerade, ich heiße Ingrid. Ihre Tochter sagte als sie ging, dass Sie noch eine Flasche Wasser wollten, die bringe ich.“ Sie zeigte auf die Flasche und ging zu seinem Nachttisch, um die Flasche abzustellen.

Gernot schüttelte den Kopf. „Ich erkenne dich, du bist Gisela oder du warst es einmal.“

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden.“ Ingrid fiel es richtig schwer, sich ahnungslos zu stellen und sie hoffte, dass Gernot sie nicht durchschaute.

Gernot hielt sie am Handgelenk fest. „Bitte, ich will einfach nur wissen, was passiert ist, damals, warum...“

Doch Ingrid unterbrach ihn. „Lassen Sie mich los.“ sie funkelte ihn böse an. „Ich weiß

nicht, was Sie von mir wollen, ich heiße Ingrid Rischke und kenne Sie nicht.“

Gernot ließ sie sofort los, er wollte ihr ja schließlich nicht weh tun, dann ging Ingrid schnell aus dem Zimmer. Draußen lehnte sie sich an die Wand. Das durfte einfach nicht wahr sein, 16 Jahre lang, wobei eigentlich 21 Jahre lang mit der Zeit in München, hatte keiner außer ihrer Familie erfahren müssen, dass sie unter falschem, unter Giselas Namen in München gelebt und gearbeitet hatte. Sie hatte die Zeit mit Gernot hinter sich gelassen und sich hier wieder mit Arno ein neues Leben aufgebaut, sie war glücklich, auch wenn sie Arno nicht von ganzem Herzen liebte, sie hatten ein gutes Leben miteinander...

„Ingrid? Alles in Ordnung?“ wurde sie dann angesprochen und schaute auf, Arno stand vor ihr.

Langsam schüttelte sie den Kopf. „Nein, nichts ist mehr in Ordnung.“

„Was ist passiert? Hat es was mit unserem Münchner Patienten zu tun?“ Arno hatte im Schwesternzimmer von Dani erfahren, dass Ingrid ihm eine Flasche Wasser bringen wollte und als er sie jetzt so auf dem Flur hatte stehen sehen, ahnte er schon, dass Ingrid den Mann kennen musste...

Ingrid schaute ihn an und nickte. „Er hat mich erkannt, er weiß, dass ich damals als Gisela war in München... Ich dachte, ich würde Gernot nie mehr sehen und jetzt ist er auf einmal hier...“

Arno zog Ingrid in seine Arme. 'Gernot' dachte er nur für sich, sie nannte ihn beim Vornamen und er wusste, dass er nicht nur irgendwer aus München war... „Hey, es wird sonst keiner erfahren, du musst ihm einfach nur sagen, dass du nicht weißt, wer er ist und du nie in München warst. Eine Ingrid Rischke hat schließlich nie in München gelebt.“

„Ich weiß, aber er wird nicht locker lassen. Er ist sich absolut sicher.“

„Du schaffst das. Du bist eine starke Frau Ingrid.“ er gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Ich weiß es nicht, nicht wenn er jedes Mal wieder anfängt, wenn ich sein Zimmer betrete und das wird er, er hat sich nicht verändert...“

„Ich muss nochmal kurz zu ihm rein, vielleicht kann ich ja versuchen das Gespräch auf dich zu lenken und...“

Doch Ingrid schüttelte den Kopf und unterbrach ihn. „Ich weiß, dass du es nur gut meinst, aber da muss ich alleine irgendwie durch. Ich habe damals die Entscheidung getroffen, Leipzig zu verlassen und unter Giselas Namen zu leben, jetzt muss ich auch mit den Konsequenzen meiner damaligen Entscheidung leben...“

„Bist du dir sicher?“ fragte er skeptisch nach.

„Ja, aber trotzdem danke.“ Ingrid löste sich aus seinen Armen, dann ging sie zurück ins Schwesternzimmer, während Arno Gernots Zimmer betrat.

„Guten Abend Herr Kollege.“ begrute ihn Arno und ging auf sein Bett zu. „Alles in Ordnung mit Ihnen? Sie sehen aus, als hätten sie gerade ein Gespenst gesehen.“ fragte er dann, als keine Reaktion von Gernot kam und bereute seine Worte schon, Ingrid hatte doch gesagt, er sollte sich heraushalten...

„N'Abend...“ sagte Gernot langsam. „Ein Gespenst nicht direkt, aber ich bin mir sicher, dass die Schwester, die eben hier war, mal in München gearbeitet hat, auch wenn sie mir widersprochen hat...“

„Ingrid? Das kann nicht sein, sie hat ihre Ausbildung hier gemacht und hat nie woanders

gearbeitet. Ich bin schon fast genauso lange, wie sie hier.“ Auch wenn Ingrid gesagt hatte, dass er sich heraushalten sollte, konnte er jetzt nicht anders, die Gelegenheit war einfach zu günstig.

„Zwischendurch kann man ja immer mal eine Weile weg, ohne dass es jeder mitbekommt.“

„Ja, vielleicht. Aber Ingrid und ich sind seit fast 30 Jahren verheiratet.“ Ingrid würde ihn umbringen, wenn sie erfuhr, dass er sich doch mit Simoni über sie unterhalten hatte, aber er konnte nicht anders, er wollte vor ihm klar stellen, dass Ingrid vergeben war...

Perplex schaute Gernot dann seinen Arzt an, hatte er sich also doch getäuscht? „Tut mir leid, das konnte ich ja nicht wissen... Dann sieht sie Gisela wohl einfach nur zum Verwechseln ähnlich...“

„Vermutlich. Aber weshalb ich eigentlich hier bin. Ich habe mir die Aufnahmen des MRT angesehen, eventuell können wir Sie dann doch schon morgen entlassen.“

Gernot nickte langsam. „In Ordnung. Vielen Dank.“

„Kein Problem.“ er lächelte ihn an, dann gab er ihm die Hand. „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht und wir sehen uns dann morgen zur Visite.“

„Danke, schönen Feierabend und noch einen schönen Abend.“

„Danke.“ sagte Arno, dann ließ er Gernot wieder alleine und ging zurück zum Schwesternzimmer, wo er aber nur Daniela vorfand. „Ist Ingrid nicht da?“

Daniela schüttelte den Kopf. „Nein, sie meinte, sie sei wollte sich noch eine Flasche Saft holen, den sie heute Nacht ins Wasser mischen kann.“

„Ach so, dann sagen Sie ihr doch bitte, dass ich Feierabend gemacht habe und jetzt nach Hause fahre.“

„Sage ich ihr. Schönen Feierabend, Dr. Rischke.“ sagte Daniela.

„Danke.“ dann ging Arno kurz ins Ärztezimmer, hängte seinen Kittel in den Schrank und zog seine Jacke über, ehe er die Klinik verließ. Im Grunde war er froh, dass er Ingrid nicht nochmal begegnet war und hoffte, dass sie froh war, dass er Simoni überzeugt hatte, dass sie nicht Gisela Bach aus München war...

„Grüße von deinem Mann, er hat Feierabend gemacht und ist jetzt nach Hause gegangen.“ sagte Daniela, als Ingrid wieder zurück kam. „Wolltest du dir nicht einen Saft am Automaten holen?“ fragte sie dann, weil Ingrid mit leeren Händen zurück kam.

„Wird auch Zeit, er ist ja schon 11 Stunden mindestens in der Klinik gewesen... Äh ja, ich hatte aber nur noch ein Euro-Stück und das hat er nicht genommen.“ Eigentlich war der Saft sowieso nur eine Ausrede gewesen, dass sie nochmal einen Moment von der Station weg kam und alleine sein konnte. Sie war nach oben ins Dachgeschoss gefahren und hatte dort eine Weile nur am Fenster gestanden und alleine ihren Gedanken nachgehungen, einer der wenigen Plätze in der Klinik wo man ungestört sein konnte. Die Begegnung mit Gernot hatte alles verändert mit einem Schlag...

„Tja, wenn es um die Arbeit in der Klinik geht, steht ihr euch in nichts nach, da arbeitet ihr beide viel. Soll ich dir was wechseln?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, lass nur. Es sollte vermutlich einfach nicht sein, ich trinke sonst ja auch Wasser und Tee, da bleibe ich dann auch heute dabei.“

„Es ist aber sonst alles in Ordnung? Du weißt, wenn du über irgendwas reden willst, ich rede da mit niemandem drüber.“

„Ja, das weiß ich. Aber es ist nichts.“ '...zumindest nichts, wo du mir helfen könntest und daran bin ich selbst schuld.' fügte sie dann in Gedanken noch dazu. Sie konnte mit Daniela nicht darüber sprechen, die einzigen, mit denen sie darüber sprechen konnte, waren Gisela und Karl. Doch Karl war mit Jerome im Urlaub und Gisela wohnte nach wie vor in Frankreich... Völlig vergessen hatte sie Gernot nie können, aber sie hatte nicht damit gerechnet, dass sie ihm einmal hier in Leipzig begegnen würde.

Skeptisch schaute Daniela ihre Kollegin an, sie spürte, dass Ingrid irgendwas beschäftigte, aber wenn sie nicht darüber sprechen wollte, dann würde sie sie auch nicht dazu drängen.

Nachdem Daniela und Iris, die mit Daniela Spätdienst gehabt hatte, Feierabend gemacht hatten, machte Ingrid ihren ersten Rundgang in ihrer Schicht. Bewusst machte sie ihn so, dass sie erst zum Schluss in Gernots Zimmer musste. Ingrid fiel es schwer, das Zimmer zu betreten, sie befürchtete, dass Gernot wieder damit anfangen würde, dass sie Gisela war, noch wusste sie ja nicht, dass Arno doch mit ihm geredet hatte...

„Guten Abend, Herr Simoni.“

„Hallo, Schwester... Ingrid ist Ihr Name, habe ich das richtig im Kopf?“

„Ja...“ Ingrid war überrumpelt, damit hatte sie nicht gerechnet.

„Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen wegen meines Verhaltens vorhin. Ich weiß jetzt, dass ich Sie verwechselt habe und Sie nicht die Frau sind, für die ich Sie auf den ersten Blick gehalten habe.“

„Schon in Ordnung, aber woher kommt Ihr Sinneswandel?“ sie zwang sich zu einem Lächeln und ahnte schreckliches.

„Dr. Rischke, Ihr Mann, war nachdem Sie vorhin bei mir waren, ebenfalls nochmal da und ich hatte ihm gesagt, dass Sie aussehen, wie eine Schwester, die mal in meiner Klinik in München gearbeitet hat, da hat er mir erklärt, dass Sie seit 30 Jahren mit ihm verheiratet seien und da war mir klar, dass Sie nicht Gisela sein können.“

„Ja...“ nickte Ingrid langsam. „Wie gut, dass Sie dann wenigstens ihm geglaubt haben.“

„Wie gut, dass ausgerechnet er kurz nach Ihnen herein kamen.“ lachte Gernot dann. „Aber Sie sehen dieser Frau wirklich sehr ähnlich.“

„Es scheint Ihnen wichtig zu sein, sie wieder zu finden, oder?“

„Ja, es ist zwar alles schon 16 Jahre her, aber so plötzlich wie sie in mein Leben getreten war, ist sie dann auch wieder weg gewesen.“

„Sie haben sie geliebt?“

„Bin ich so leicht zu durchschauen?“ schaute Gernot sie fragend an.

Ingrid zuckte lächelnd die Schultern. „So wie Sie von ihr reden und mit mir vorhin redeten, ist das nicht schwer davon auszugehen.“

„Ja, ich habe sie tatsächlich geliebt und dachte, dass sie meine Gefühle erwidern würde. Dann gab es ein sehr, sehr großes Missverständnis, nein, Missverständnis ist eigentlich das falsche Wort, aber sie ging von etwas aus, dass so nicht war und ehe ich ihr erklären konnte, wie es wirklich war, hat sie gekündigt und die Stadt verlassen. Keiner wusste,

wohin sie gegangen ist und irgendwann habe ich die Suche aufgegeben, aber vergessen habe ich sie nie..." da fielen ihm Caras Worte vom Nachmittag ein. *'Meine Tante hieß Gisela Bach...'* und sie sagte doch, dass ihre Eltern beide seit Jahren in der Sachsenklinik arbeiteten... „Cara, die Praktikantin..."

„Was ist mit ihr?“ wie kam Gernot jetzt auf Cara????

„Ist sie Ihre Tochter?“

„Ja, aber was soll die Frage?“

„Ich hatte sie gefragt, ob sie eine Gisela Bach kennt, weil sie ihr bzw. Ihnen sehr ähnlich sieht, dachte ich, dass sie sie vielleicht kennt und erst sagte sie nein, aber dann, dass ihre Tante Gisela Bach hieß. Haben Sie eine Zwillingsschwester?“

'Das darf nicht wahr sein!!!' ging es Ingrid nur durch den Kopf. Cara hatte sich nichts dabei gedacht, sie wusste ja nichts von alledem. „Nein, ich habe keine Zwillingsschwester, meine Schwester ist ein paar Jahre jünger und wohnt seit Jahren in Frankreich.“

„Wie lange? Vielleicht ist sie ja die Gisela Bach, die ich suche.“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Gisela ist während ihres Studiums nach Frankreich und danach dort geblieben, heute noch wohnt sie dort.“

„Sie lebt?“

„Ja, warum sollte sie nicht?“

„Ihre Tochter sagte, sie hieß Gisela Bach, da dachte ich..."

„Gisela hat geheiratet und den Namen ihres Mannes angenommen, daher sagte Cara vermutlich, dass Gisela Bach hieß. Ich muss jetzt weiter zum nächsten Patienten, wenn Sie heute Nacht irgendwas brauchen, dann klingeln Sie bitte.“

Gernot nickte. „Ja, ich kenne das ja. Ich bin ja selbst Arzt.“

„In Ordnung, dann eine gute Nacht.“

Ingrid verließ sein Zimmer und ging zurück ins Schwesternzimmer. Sie konnte das alles noch gar nicht glauben. Arno würde sie was erzählen, wenn sie am nächsten Tag nach Hause kam, zu Cara konnte sie nicht viel sagen, aber sie musste ihr klar machen, dass sie mit Gernot nicht über Gisela reden sollte, begründen würde sie es zwar nicht können, aber sie mussten vorsichtig sein, je nachdem wie lange Gernot in der Klinik bleiben musste, befürchtete sie, dass auf einmal alles auffliegen würde und dass das in der Klinik heraus kam wollte sie auf jeden Fall vermeiden.

Nach einer viel zu ruhigen Nachtschicht kam Ingrid am nächsten Morgen nach Hause. Arno saß alleine am Frühstückstisch.

„Hallo Ingrid.“ lächelte er sie an. „Wie war die Nachtschicht?“

„Ruhig. Was war gestern eigentlich mit dir los, dass du mit Gernot über mich geredet hast? Ich habe dir doch extra gesagt, du sollst nichts sagen!“ Ingrid war sauer auf Arno.

„Er hat angefangen und ich dachte, du würdest mir dankbar sein, dass ich ihm klarmache, dass du nicht Gisela Bach sein kannst, die mal in München gearbeitet hat.“

„Das hätte er vielleicht auch, wenn er nicht wüsste, dass Caras Tante Gisela Bach geheißen hat.“

„Wie? Caras Tante? Woher weiß er das?“

„Von Cara, weil sie aussieht wie ich, dachte er, dass sie vielleicht eine Gisela Bach kennt

und sie sagte, dass ihre Tante so hieß. Ich habe ihm versucht verständlich zu machen, dass er Cara da heraus halten soll, sie weiß nichts und das soll so bleiben.“

„Solltest du dann nicht eher auf sie sauer sein?“

„Cara mache ich keine Vorwürfe, sie weiß nicht was damals war und sie muss es nicht wissen. Aber du, dir ging es gestern doch nur um dich. Ich habe dir extra gesagt, du sollst dich da heraushalten. Ich bin damals nach München, es war meine Entscheidung und Gisela hat mir geholfen. Ich war dann so blöd, mich auf Gernot einzulassen und schwanger zu werden und jetzt muss ich auch zusehen, dass ich das alleine geklärt bekomme, dass mein Geheimnis vor ihm und den Kollegen in der Klinik nicht auffliegen wird.“

„Als du zurückgekommen bist und gemerkt hast, dass du schwanger bist und so keine Arbeit oder Wohnung bekommst, da war ich dir gut genug.“

„Du wolltest doch unbedingt, dass ich wieder bei dir einziehe.“ Ingrid begann richtig laut zu werden. „Wir haben uns noch keine 10 Minuten an meinem ersten Tag in Leipzig gesehen, da habe ich dir schon gesagt, dass ich mich scheiden lassen will und wenn ich jetzt darüber nachdenke, hätte ich es tun sollen. Ich hätte niemals so bescheuert sein sollen, mich wieder auf dich einzulassen, dann könnte ich wenigstens jetzt, mit 51 Jahren selbst über mein Leben entscheiden und hätte nicht immer noch jemanden, der meint, mir sagen zu müssen, was am besten für mich ist – seiner Meinung nach.“

„Ich habe dich nie gezwungen, wieder hier einzuziehen, ich wollte dir einen Gefallen tun, dass du nicht ewig bei deinem Bruder auf der Couch schlafen musst und...“

„... und du hast ganz genau gewusst, dass es ich dann nicht mehr ausziehen würde. Du kanntest meinen Vater und mein Verhältnis zu ihm, dir geht es immer nur um dich.“

„Dann unterscheiden wir uns zumindest in diesem Punkt nicht voneinander.“

Böse schaute Ingrid ihn an, dann ließ sie ihn einfach stehen, ging nach oben und schloss sich im Schlafzimmer ein. Es war ihr egal, ob Arno nochmal herein musste, sie wollte ihn im Moment nicht mehr sehen und alleine nachdenken. Sie starrte eine ganze Weile die Decke an, dann traf sie eine Entscheidung und begann einen Koffer zu packen.

Karl hatte sie gebeten, sich um die Pflanzen in seiner Wohnung zu kümmern, während er mit Jerome im Urlaub war und Ingrid merkte, dass sie nicht nur ein paar Stunden, sondern ein paar Tage alleine brauchte zum Nachdenken. Sie hatte den heutigen Freitag und das Wochenende frei und Karl hatte sicherlich nichts dagegen, wenn sie in seiner Wohnung übernachten würde. Nachdem sie das wichtigste gepackt hatte, legte sie Arno einen Zettel aufs Bett, dass sie die nächsten Tage nicht nach Hause kommen würde und verließ das Haus.

In der Wohnung der beiden Männer angekommen, bezog Ingrid zunächst das Bett neu und legte sich dann etwas hin.

Später am Nachmittag, nachdem Ingrid etwas geschlafen hatte, wollte sie sich noch einen Tee machen und gerade als sie mit der Tasse vom Wohnzimmer in die Küche gehen wollte, klingelte es an der Tür. Einen Moment überlegte sie, ob sie aufmachen sollte oder nicht, doch dann ging sie mit ihrer Tasse in der Hand zur Tür und machte auf.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung...“ doch weiter kam er nicht, denn vor Schreck, wer



ihr da gegenüber stand fiel Ingrid die Tasse aus der Hand.

„Gisela????“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ingrid, heiße ich immer noch.“ Sie schaute ihn an, sah den Zweifel in seinen Augen und in diesem Moment konnte sie nicht mehr lügen. „Verdammt, Gernot, es wäre alles so einfach gewesen und so geblieben wie es war, wenn du nicht hier nach Leipzig gekommen wärst.“ sagte sie dann.

„Was??“ Gernot wusste nicht, was sie meinte.

„Lass mich die Scherben aufkehren, dann versuche ich dir zu erklären, was damals war und warum du denkst, dass ich Gisela heiße. Ich kann dir nichts mehr vormachen...“

„Ich also hatte von Anfang an Recht...“

Ingrid nickte mit gesenktem Kopf. „Ja, aber ich wollte nicht, dass du es weißt. Ich hatte gehofft, dass ich dich nicht mehr wiedersehen würde, nachdem ich aus München weg bin.“

Völlig perplex schaute Gernot sie an. „Kann es sein, dass ich gar nichts von dir weiß?“

Erneut nickte Ingrid und schaute ihn an. „Komm rein, ich bin dir eine Erklärung schuldig.“

„Ich sage nur kurz Rebecca Bescheid...“

Ingrid nickte, dann holte sie in der Küche das Kehrset, um die Scherben weg zu machen, während Gernot in die Wohnung gegenüber ging, in die Rebecca eingezogen war. Ingrid ließ die Wohnungstür etwas angelehnt, damit Gernot herein konnte.

Als Gernot ins Wohnzimmer kam, stand Ingrid mit dem Rücken zur Tür am Fenster. „Was sollte das Theater gestern im Krankenhaus?“ fragte er und blieb an der Tür stehen.

Ingrid drehte sich zu ihm um. „Ich wollte nicht, dass du erfährst, wer ich wirklich bin und das alleine klären. Dass Arno etwas sagen würde, hatte ich nicht gewollt und ihm eigentlich auch klar gesagt. Als du mir dann sagtest, dass ihr über mich geredet hättet, war ich erst mal völlig überrumpelt und ihm heute morgen auch ziemlich klar meine Meinung dazu gesagt.“

„Ich verstehe das alles nicht, ich meine, warum dieses Theater all die Jahre in München?“

„Weil ich damals hier weg musste, ich bin aus Leipzig geflohen und in München gelandet. Das mit uns beiden dann... Ich wollte damals keine Beziehung mehr, auch wenn ich mich gleich in dich verliebt hatte. Aber dann... Ich weiß auch nicht, ich habe mich zu sehr auf dich eingelassen, meine Herkunft aus Leipzig verdrängt und dass ich nicht die bin, für die du mich hältst, aber als ich erfahren habe, dass Laura ein Kind bekommt, konnte ich nicht mehr bleiben, mir war klar, dass du dich unter diesen Umständen nicht von ihr trennen würdest und habe die Entscheidung getroffen, zurück nach Leipzig zu kehren. Ich hatte die Wahl nochmals von vorne anzufangen in einer neuen Stadt oder in mein altes Leben zurückzukehren und hoffen, dass ich niemanden, den ich in München kennen gelernt hatte und vor allem, dich, nicht noch einmal wiederzusehen. Ich wusste, wenn ich aus München weg bin, konnte ich nicht mehr zurück kommen.“

„Laura und ich haben uns getrennt und hätten es auch getan, wenn du geblieben wärst.“ meinte Gernot.

Überrascht schaute Ingrid ihn an. „Und euer Baby?“

„Es war nicht 'unser Baby'. Laura hatte selbst jemand anderen kennen gelernt, das Kind war von ihm und sie hatte wenige Wochen später eine Fehlgeburt... Ich hatte ihr an

diesem Abend noch gesagt, dass ich keine Zukunft mit ihr sehe und auch von uns beiden, wobei sie da selbst drauf kam. Ich verstehe nur einfach nicht, wieso du dich nicht als Ingrid Rischke vorgestellt hast.“

„Weil ich nicht gefunden werden wollte... Ich bin vor Arno, vor meinem Vater und meinem Leben hier geflohen. Gisela, meine kleine Schwester, gab mir ihren Ausweis und Geld, als ich im Krankenhaus gelegen hatte und als ich dort entlassen wurde, bin ich weg. Der erste Zug fuhr nach München, meine Geschichte, meine Papiere wären verbrannt, wurde mir geglaubt und ich konnte durch meine Arbeit überzeugen, sodass ich eingestellt wurde. Ich wusste damals nicht, wie lange ich dort bleiben würde, ob für immer, was ich vor allem anfangs gehofft hatte, oder ob irgendwann alles auffliegen würde. So lange es ging, wollte ich es versuchen und daraus wurden schließlich 5 Jahre und das letzte halbe Jahr mit dir war wunderschön, auch wenn das letztlich der Grund war, dass ich wieder gegangen bin.“

„Und zu deinem Mann zurückgekehrt.“

Ingrid nickte. „Ich wollte erst nicht. Ich hatte entschieden, mich von ihm scheiden zu lassen, aber dann war alles anders gekommen und er war so anders, als zu dem Zeitpunkt an dem ich geflohen bin... Ich hatte nicht damit gerechnet und die ersten Wochen gingen drunter und drüber. Aber irgendwie war es die vernünftigste Entscheidung damals unter den damaligen Umständen...“

„Und ihr habt eine Familie gegründet.“

„Zumindest nach außen hin...“ Ingrid war selbst überrascht, wie einfach es war über alles zu reden und wenn sie schon dabei war, ihm die Wahrheit zu sagen, dann sollte er auch die ganze Wahrheit erfahren.

„Wie meinst du das, zumindest nach außen hin?“

Ingrid zuckte die Schultern und schaute ihm fest in die Augen. „So wie ich es sage.“

„Jetzt sage bitte nicht, dass Cara...“

„Doch, Arno ist nicht ihr leiblicher Vater.“

„Weiß sie das?“

Erschrocken schaute Ingrid ihn an. „Nein! Cara weiß nichts, sie denkt wie die meisten, dass ich mein ganzes Leben in der Sachsenklinik gearbeitet habe. Arno weiß, dass er nicht ihr Vater ist, aber das war nie ein Problem, er liebt sie wie seine eigene Tochter... Wie kommt es eigentlich, dass du in Leipzig bist?“ wechselte sie dann das Thema.

„Rebecca ist hierher gezogen. Sie wollte weiter weg für eine Weile arbeiten und es sollte wohl so sein, dass wir uns hier nach all den Jahren wiedersehen und nach dem ersten Schock freue ich mich wirklich. Gis... nein, Ingrid muss ich ja sagen, ich habe dich nie vergessen...“

Gernot stand aus dem Sessel, in den er sich gesetzt hatte auf und setzte sich neben Ingrid auf das Sofa.

„Ich habe auch oft an dich denken müssen... Aber wir haben keine gemeinsame Zukunft, Gernot. Wir hatten sie damals nicht und heute erst recht nicht.“

„Komm wieder mit mir nach München, bring Cara mit, wir fangen dort nochmal zusammen von vorne an.“

„Nein, Gernot. Das geht nicht. Cara weiß nichts von dir und wenn sie es erfährt, weiß ich

nicht, wie sie reagieren wird, dass wir sie all die Jahre angelogen haben. Sie liebt Arno, er ist ihr Vater, er macht alles für sie und sie sind meine Familie.“

„Und warum bist du dann heute hier? Rebecca sagte mir, dass zwei Männer in dieser Wohnung wohnen...“

Ingrid schaute ihn einen Moment an, ehe sie antwortete. „Mein Bruder Karl wohnt hier mit seinem Freund. Sie sind aber im Urlaub und nach dem Wiedersehen mit dir, Arnos Gespräch mit dir... Als ich heute morgen nach Hause kam, haben wir uns gestritten und da wollte ich einfach raus aus dem Haus und alleine sein. Da ich mich um die Blumen hier kümmern sollte, so lange die beiden weg sind, habe ich dann die Entscheidung getroffen, mich hierher zurückzuziehen.“

„Liebst du ihn wirklich?“

Ingrid schaute ihn mit traurigen Augen an. „Irgendwie. Auch wenn wir nicht nur gute Zeiten hatten, war ich in den letzten Jahren oft froh, dass wir zusammen waren.“

„Und mich?“

„Gernot... Wir beide, es war eine schöne Zeit damals, die wenigen Wochen, Monate... Aber es hat nicht sollen sein. Mein Leben, meine Familie ist hier in Leipzig und deines in München.“

„Ich will dich nicht noch einmal verlieren, jetzt wo ich dich nach all den Jahren wiedergefunden habe.“ Gernot beugte sich zu ihr und begann sie zu küssen. „Ich wollte dich immer finden und wissen, was passiert ist und dich dann nicht noch einmal loslassen.“

Ingrid drückte ihn ein Stück weg. „Es geht nicht, Gernot. Damals war es ein Fehler und heute wäre es auch ein Fehler.“

„Wie kann es ein Fehler sein, wenn ich mit der Frau die ich liebe zusammen sein möchte.“ Ingrid schloss die Augen und schüttelte den Kopf. „Es geht nicht.“ flüsterte sie, machte die Augen wieder auf und schaute ihn mit einem traurigen Blick an. „Bitte, Gernot. Fahre du zurück nach München und lass mir hier mein Leben. Ich will nicht, dass Cara alles erfährt, dass die letzten Jahre für nichts waren, in denen ich versucht habe, meine Zeit in München zu verdrängen. Vergiss mich, dass ich hier wohne und wer ich bin. Lebe dein Leben in München weiter und lasse mich meines hier leben.“

„Ich werde dich nie vergessen, Ingrid. Niemals.“ Noch einmal küsste er sie und dieses Mal wehrte Ingrid sich nicht mehr dagegen, sondern erwiderte seinen Kuss. Erst als es an der Tür klingelte, lösten sie sich voneinander.

„Du solltest jetzt gehen, Gernot...“ sagte Ingrid. „Es ist besser so.“

„Ingrid...“

Doch Ingrid unterbrach ihn sogleich. „Bitte, Gernot. Es geht nicht.“ dann stand sie auf und ging zur Türsprechanlage, um zu erfahren, wer geklingelt hatte. Es war Cara.

„Du musst jetzt wirklich gehen.“ kam Ingrid dann zurück ins Wohnzimmer. „Cara kommt nach oben.“

Gernot wusste, dass er keine andere Möglichkeit hatte und nickte. „Meine Tür wird immer offen für dich sein, egal wie lange es noch dauern wird. Ich bin nie umgezogen und werde es auch nicht mehr tun.“

Ingrid drehte sich von ihm weg, er sollte nicht die Träne sehen, die über ihre Wange lief.

„Mach's gut, Ingrid.“ dann ging er und begegnete im Flur einer überraschten Cara.

„Herr Simoni?? Was machen Sie denn hier?“ fragte sie ihn.

„Ich bin schon am gehen. Wiedersehen.“ sagte er nur, was sollte er ihr auch sagen?, dann ging er und zog die Wohnungstür hinter sich zu.

„Mama?“ betrat Cara dann das Wohnzimmer und Ingrid wischte sich schnell die Tränen weg, in der Hoffnung, dass Cara nichts merken würde. „Alles in Ordnung?“

Ingrid nickte. „Ja, alles bestens.“

Skeptisch schaute Cara ihre Mutter an. „Was wollte denn Herr Simoni hier?“

„Seine Tochter wohnt nebenan.“

„Und warum duzt ihr euch?“

Überrascht schaute Ingrid Cara an. „Wie kommst du darauf?“

„Naja, ich habe gehört wie er sagte 'mach's gut, Ingrid.', außerdem scheint er Tante Gisela von früher zu kennen.“

„Nein, er kennt sie nicht. Ich kenne ihn von früher, aber das ist ewig her und heute nicht mehr wichtig, zumindest dachte ich das.“

„Und deshalb hast du geweint?“

„Ach Cara... Das ist alles so kompliziert.“

„Stimmt, ich verstehe nicht, warum er nach Tante Gisela fragt, wenn du ihn kennst...“

Ingrid schwieg einen Moment und schaute Cara einfach nur an. Sie hatte gesagt, sie will nicht, dass sie die Wahrheit erfährt, aber sie konnte sie auch nicht anlügen. „Er kannte meinen richtigen Namen nicht. Er dachte, dass ich Gisela bin.“

„WAS?? Aber wieso hast du dich als Gisela ausgegeben?“

„Weil ich als Gisela nicht in München gefunden wurde.“ auf einmal war es ganz einfach.

„Aber du hast doch immer in Leipzig gelebt....“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe 5 Jahre in München gelebt, aber das Thema ist später tot geschwiegen worden, als ich zurückgekehrt war und wieder mit deinem Vater zusammen war, erst Recht als du dann auf die Welt gekommen bist.“

„Wieso hast du in München gelebt? Und warum wolltest du nicht gefunden werden?“

„Mit deinem Großvater war es für mich nicht immer einfach, er hatte Erwartungen an seine älteste Tochter und die hatte ich zu erfüllen und dein Vater und ich hatten auch nicht nur gute Zeiten. Ich sah keine andere Möglichkeit als die Stadt zu verlassen, um all dem zu entfliehen und Gisela gab mir ihre Papiere, damit ich nicht gefunden werde. Mein Vater hätte mich überall gefunden, wenn ich als Ingrid dort gelebt hätte... Aber ich musste weg, ohne gefunden zu werden und auch wenn es anfangs nicht leicht war, trotz allem hatte ich nämlich Angst, dass einer der beiden mich finden würde, wurden es dann sehr schöne Jahre und ich war froh, dass ich gegangen bin.“

„Herr Simoni war dein Chef in München?“

Ingrid nickte. „Ja, das war er.“

„Wusste er von deiner Vergangenheit?“

„Nein, keiner wusste in München woher ich kam. Ich hatte nur Giselas Pass und wollte versuchen mich persönlich in ein paar Kliniken vorzustellen, da ich ja keine Arbeitspapiere hatte. Ich hatte befürchtet, dass es schwierig werden würde, aber gleich in der ersten Klinik war akuter Personalmangel und ich bot an, zwei Wochen Praktikum zu

machen und so zu überzeugen, was ich kann. Nach einer Woche bekam ich einen Vertrag und hatte die Stelle, danach musste ich nur noch aufpassen, was ich wem erzählte... Als ich zurück in Leipzig war, hatte ich gehofft, dass ich niemandem aus München nochmals begegnen würde und wenn doch, einfach behaupten konnte, dass ich nie in München war und sie mir glauben würden, dass ich dieser Schwester Gisela einfach nur ähnlich sehe.“

„Aber Herr Simoni hat dich erkannt...“

Ingrid nickte wieder. „Er hat mich dreimal erkannt. In dir, als ich gestern sein Zimmer betrat und als er vorhin plötzlich vor der Tür stand.“

„Hast du ihm die Wahrheit gesagt?“

„Erst nicht, aber vorhin konnte ich nicht mehr lügen, nachdem dein Vater und ich uns heute morgen auch noch gestritten hatten, hatte ich dazu nicht mehr die Kraft zu lügen und leugnen. Es war leichter, als ich befürchtet habe und auch jetzt mit dir darüber zu sprechen. Ich wollte nie, dass du es erfährst.“

„Aber warum denn nicht? Ich meine, es ist doch nichts dabei, dass du in München gewohnt hast... Ich habe mich sowieso schon gefragt, warum du nie von hier fort wolltest.“

„Das mag sein, aber es war einfacher zu sagen, dass ich immer hier gelebt habe, zumal ich ja unter Giselas Namen dort lebte und eine Ingrid Rischke nie in München gemeldet war. Für deinen Großvater hat die Zeit in der ich weg war, später nicht mehr existiert und da ich, obwohl ich erst nicht wollte, dann doch wieder mit Arno zusammen kam und schließlich du da warst, war es irgendwo auch nicht mehr wichtig... Er war so anders, als ich zurück kam und wäre er das nicht gewesen, wären wir heute nicht mehr verheiratet.“

„Und mich gäbe es dann auch nicht... Oder?“

Ingrid schwieg und überlegte, ob sie Cara den Rest auch noch erzählen sollte. „Doch...“ sagte sie schließlich. „Du wärst heute auch da, wenn ich mich von Arno hätte scheiden lassen...“

„WAS????“ fassungslos schaute Cara Ingrid an. „Du willst mir jetzt aber nicht sagen, dass ich nicht eure Tochter bin, oder?“

„Du bist unser Kind, Arno ist dein offizieller Vater.“ Ingrid musste nochmal tief Luft holen, aber jetzt war sie soweit, jetzt konnte sie nicht mehr zurück. „Aber er ist nicht dein leiblicher.“

„Ein Kuckuckskind oder was?“

„Nein, dann würde er davon ausgehen, dass er dein Vater ist. Er wusste es, er wusste es immer, aber es war ihm nicht wichtig.“

„Das glaub ich jetzt nicht!“ Cara schrie laut. „Erst lässt du Papa sitzen und dann schiebst du ihm ein Kind unter. Tolle Mutter.“

Ohne noch etwas zu sagen drehte sich Cara um und verließ die Wohnung.

„Cara! Cara bleib hier!“ rief Ingrid und lief ihr hinterher, doch an der Tür blieb sie schließlich stehen, da sie keine Schuhe trug. „VERDAMMT!“ schrie sie dann und schlug die Tür hinter sich zu.

Cara rannte ein ganzes Stück, ehe sie kaum noch Luft bekam, dann ging sie ziellos durch die Straßen. Tränen liefen ihr über das Gesicht, niemals hätte sie damit gerechnet, dass

ihr Vater nicht ihr Vater sein könnte und sie verstand nicht, warum so plötzlich alles so war, wie es jetzt war... Und was würde sich jetzt ändern? Erst als es bereits begann dunkel zu werden, suchte sie die nächste Straßenbahnhaltestelle und fuhr mit der Bahn nach Hause.

Arno wartete dort bereits auf sie. „Cara? Wo kommst du denn jetzt erst her?“ fragte er sie und schaute sie an, da sah er ihr verweintes Gesicht. „Was ist passiert?“

„Mama hat mir von München erzählt.“

„Was? Aber sie...“ doch weiter kam er nicht.

„Warum habt ihr nie vorher was gesagt? Mein ganzes Leben habt ihr mich angelogen...“

„Was hat sie dir erzählt?“

„Dass sie in München gelebt hat unter Tante Giselas Namen, dann die Scheidung wollte und du nicht mein Vater bist.“

Arno war aufgestanden und hatte Cara in den Arm genommen. Erneut kamen ihr die Tränen.

„Hat sie dir auch gesagt, warum sie gegangen ist?“ fragte er Cara und diese schüttelte den Kopf. „Ich kann gut verstehen, wenn du sauer auf deine Mutter bist. Aber...“

„Willst du sie jetzt in Schutz nehmen? Ich hasse sie...“

„Bitte Cara, sag das nicht. Wenn du jemanden hassen willst, dann musst du mich hassen...“ meinte Arno langsam. „Ich allein bin schuld, dass sie damals gegangen ist.“

„DU?? Aber wieso? Sie sagte, dass Opa...“

„Opa war auch ein Grund, aber wenn ich mich damals anders verhalten hätte, dann hätte sie nicht auch noch vor mir davon laufen müssen. Ich habe lange gebraucht, um zu verstehen, warum sie davon gelaufen ist, aber als ich es verstanden hatte, wusste ich, dass ich mich ändern muss, wenn ich sie wieder haben will, wenn sie mal zurück kommt.“

Er gab ihr einen Kuss auf ihren Kopf und zögerte einen Moment, aber er war es Ingrid schuldig, dass er Cara die Wahrheit sagte. Ingrid würde es nicht tun, selbst wenn Cara sie hasste, dass sie nicht seine Tochter war. „Ich war krank damals...“

„Aber warum hat sie dir nicht geholfen, wenn du krank warst? Warum hat sie dich im Stich gelassen?“

„Ich hatte nicht einfach eine Erkältung oder ähnliches... Ich war... Ich war schwer alkoholsüchtig und habe deiner Mutter das Leben zur Hölle gemacht. Sie wusste es lange vor mir, genauso wie dein Onkel Karl und Tante Gisela... Ingrid wollte mit Opa darüber reden, aber er hat ihr nicht geglaubt, ich konnte mich ziemlich gut verstellen, wie wohl jeder, der süchtig ist...“ Cara löste sich von ihrem Vater und schaute ihn fassungslos an, sagte aber nichts und so redete Arno weiter. „Ingrid hatte dann einen Unfall, auch daran war ich schuld... Als sie danach im Krankenhaus lag und zur Reha sollte, hat Gisela ihr ihre Papiere gegeben und statt zur Reha ist sie zum Bahnhof gefahren und in München gelandet... Mit deinem Opa habe ich alles versucht, Ingrid zu finden, erfolglos. Wer kam auch auf die Idee, dass sie als Gisela sich in München versteckte? Nach einem Jahr kam ich zum ersten Mal betrunken zum Dienst und da hat dein Opa gemerkt, dass da was nicht stimmt... Onkel Karl hatte ihm vorher schon versucht zu sagen, warum Ingrid gegangen ist, aber er hat ihm nie geglaubt... Dein Opa hat mir dann ordentlich den Kopf gewaschen, würde ich nicht sofort einen Entzug machen, könnte ich ab sofort zu Hause

bleiben. Es war eine schwere Zeit und ich habe endlich verstanden, warum Ingrid gegangen ist und wollte einen Neubeginn wenn sie irgendwann nach Leipzig zurückkehrt. Es dauerte danach noch über 2 Jahre, aber schließlich war sie wieder da und als mir das dein Opa erzählte, habe ich sie sofort aufgesucht und gebeten, mir noch eine Chance zu geben. Sie hat gemerkt, dass ich mich verändert habe in den 5 Jahren, wir haben uns langsam wieder kennengelernt und auf einmal erzählte sie mir, dass sie schwanger ist von jemandem, den sie in München kennengelernt hatte, ich wollte nichts genaueres wissen und sagte, dass ich für sie da wäre und schließlich zog sie wieder zu mir und wir haben unserer Ehe eine neue Chance gegeben, als Familie, mit dir. Ich habe es nie bereut, ich wollte dein Vater sein, auch wenn ich nicht dein leiblicher Vater bin, wirst du immer meine Tochter sein. Wir wollten beide, dass du eine ganz normale Kindheit hast und in einer normalen Familie aufwächst, es war nicht wichtig, dass Ingrid mal in München gelebt hat, zumal dein Opa darüber sowieso nicht mehr sprechen wollte, diese Zeit hat er einfach gestrichen. Anfangs haben wir in der Klinik gesagt, dass Ingrid für ein paar Jahre im Ausland war, irgendwann waren die Kollegen von damals nach und nach weg und für die neuen Kollegen hat Ingrid immer in der Klinik gearbeitet, wie wir es auch dir immer gesagt haben. Es tut mir leid, Cara...“

Fassungslos schaute Cara ihn noch immer an, dann verließ sie ohne noch etwas zu sagen das Wohnzimmer und ging in ihr Zimmer, wo sie sich weinend einschloss.

Auch Ingrid hatte einige Zeit auf dem Bett gelegen und geweint, sie hatte es geschafft, innerhalb kürzester Zeit ihr ganzes Leben und das von Cara zu zerstören. Den Blick, wie Cara sie angeschaut hatte, würde sie nie vergessen, voller Hass. Wie sollte sie ihr erklären, wie es damals dazu kam, wenn sie alleine Arno die Schuld gab, das würde Cara ihr nicht glauben, da Arno heute so völlig anders war, als damals. Würde sie ihr das glauben...? Und dann war da auch noch Gernot – nebenan. Noch immer konnte sie seine Lippen auf ihren spüren, wie liebevoll er sie vorhin geküsst hatte und bei dem Gedanken an ihn begann ihr Herz wieder schneller zu schlagen. Schließlich nahm sie das Telefon und suchte im Adressbuch die Telefonnummer ihrer Schwester und wählte, mit irgendjemandem musste sie sprechen und Gisela war die einzige, die wirklich alles von damals wusste.

„*Celine Moosberg*“ meldete sich nach kurzem Klingeln ihre Nichte.

„Salut Celine, ici tante Ingrid. Puis-je parler à ta mère s'il vous plaît?“

„*Bien sûr, un moment. Maman?*“ hörte Ingrid sie dann nach ihrer Mutter rufen.

„*Allo?*“ fragte einen kurzen Moment später Gisela.

„Hallo Gisela, ich bin es, Ingrid.“

„*Ingrid, ist alles in Ordnung?*“ sie hörte sofort, dass Ingrids Stimme anders als sonst klang und sie hatte schon auf dem Display gesehen, dass sie von Karls Wohnung anrief.

„Nein, nichts ist mehr in Ordnung... Meine ganze Vergangenheit hat mich heute eingeholt oder tut es seit gestern...“

„*Wieso? Was meinst du?*“

„Wir hatten gestern einen Patienten aus München...“

„*Sag nicht, er...*“ Gisela ahnt schon, was kommen würde.

„Doch, er hat mich erkannt. Bevor er mich sah, sah er schon Cara und fragte sie nach dir bzw. eigentlich nach mir. Als ich später in sein Zimmer kam, erkannte er mich sofort und glaubte mir erst nicht, dass ich nicht Gisela bin...“

„*Es war nicht einfach irgendeiner aus München, oder? ER war es.*“

„Ja, Gernot ist in Leipzig...“

„*Hast du ihn überzeugt, dass du nie in München warst?*“

„Arno war kurz nachdem ich in seinem Zimmer war bei ihm, er war sein behandelnder Arzt und sagte ihm, dass wir verheiratet seien und ich nie in München war. Er glaubte ihm dann und entschuldigte sich dann bei mir... Heute wurde er schon entlassen und Rebecca, seine Tochter ist die neue Nachbarin von Karl und Jerome. Tja, vorhin hat er geklingelt und nachdem ich mich heute morgen schon mit Arno gestritten hatte, konnte ich nicht mehr lügen und ihm alles erzählt...“

„*Und wie hat er reagiert?*“

„Erstaunlich locker. Er wollte, dass ich wieder mit ihm nach München komme.“

„*Und was willst du?*“

„Ich weiß es nicht... Ich weiß es wirklich nicht... Cara kam dann auf einmal auch noch...“

„*Hast du ihr dann etwa auch noch die Wahrheit gesagt?*“

„Wenn ich schon dabei war... Sie hatte Gernot noch gehen sehen und mich gefragt, warum wir uns duzen... Ich konnte nicht lügen, tja, aber sie ist dann wieder weg, sie wollte nicht glauben, was ich ihr erzählt habe und das Arno nicht ihr Vater ist... Und dann ist sie gegangen. Ich weiß nicht, ob ich froh sein soll, dass ich ihr die Wahrheit gesagt habe. Sie liebt Arno, sie wird mir nicht glauben, was damals war, warum ich hier fort bin. Ihr Blick war so voller Hass, als sie erkannte, dass wir sie angelogen haben, sie mit einer Lüge aufgewachsen ist...“

„*Ingrid, du hattest damals keine andere Möglichkeit...*“

„Doch, ich hätte mich nicht wieder mit Arno einlassen sollen, ich hätte zumindest versuchen sollen alleine zurecht zu kommen... Aber irgendwie war er so anders und es schien einfacher zu sein.“

„*Hast du es je bereut? Ich meine vor heute...*“

Ingrid atmete kurz ein und überlegte kurz. „Nein, eigentlich waren wir all die Jahre glücklich gewesen...“

„*Siehst du. Cara wird dir verzeihen, wahrscheinlich braucht sie ein paar Tage, gib ihr Zeit, irgendwann wird sie es verstehen.*“

„Ich hoffe es, ich hoffe es wirklich. Ich werde es nicht ertragen können, wenn sie mich hasst.“

„*Sie liebt dich. Du hast ihr 15 wunderschöne Jahre in einer glücklichen Familie geschenkt, ich bin mir wirklich sicher, dass sie es verstehen wird.*“

„Ja, aber das ändert nichts daran, dass ich nicht weiß, wie es jetzt weiter geht.“

„*Was meinst du jetzt?*“

„Arno und mich... Unsere Familie, wir haben uns heute morgen gestritten und uns gegenseitig Vorwürfe gemacht, daher bin ich ja auch in Karls und Jeromes Wohnung geflüchtet und dann das Gespräch mit Gernot... Es hat sich so richtig angefühlt in diesem Moment, ich habe ihn nie wirklich vergessen.“



*„Ich würde dir gerne helfen, Ingrid. Aber diese Entscheidung musst du alleine treffen. Du musst wissen, ob du mit Arno zusammen bleiben willst oder ob du wieder nach München möchtest, allerdings dieses Mal als Ingrid mit Gernot...“*

„Ohne Cara gehe ich nicht nach München.“

„Liebst du Arno noch?“

„Irgendwie ja. Aber das sind andere Gefühle, als die, die ich für Gernot habe...“

Noch eine ganze Weile telefonierten die beiden Schwestern, bis Ingrid plötzlich einfiel, dass der Kühlschrank wahrscheinlich leer war und sie noch etwas einkaufen gehen musste.

Gerade als Ingrid die Wohnung verlassen wollte, hörte sie draußen die Stimmen von Rebecca und Gernot, weshalb sie noch einen Moment wartete – irgendwie wollte Ingrid den beiden, oder vor allem Rebecca, in diesem Moment nicht begegnen – bis sie sich verabschiedet hatten, wie es schien ging Rebecca nochmal weg. Nachdem sie Rebecca die Treppen hinunter gehen gehört hatte, öffnete Ingrid die Tür und lief Gernot in die Arme, der gerade bei ihr klingeln wollte.

„Du willst nochmal weg?“ fragte er sie.

Ingrid nickte. „Ja, ich habe eben gemerkt, dass der Kühlschrank leer ist. Bisher trank ich nur Tee und Wasser und hatte noch nicht in den Kühlschrank geschaut. Wolltest du zu mir?“

„Ja, ich wollte schauen, wie es dir geht... Vorhin habe ich schon gehört, wie du Cara hinterher gerufen hattest und wollte direkt zu dir, aber Rebecca hat mich aufgehalten.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Man kann wohl sagen, heute war Tag der Wahrheit und sie hat es nicht so gut aufgenommen, wie ich gehofft hatte.“

„Das tut mir leid...“ Gernot strich ihr sanft über den Arm. „Wenn du nicht nochmal los willst, wir haben noch genug Brot und Käse, ich könnte dir etwas abgeben.“

Ingrid zögerte kurz, aber dann nickte sie, es war ihr sowieso nicht sonderlich recht so kurz vor Ladenschluss noch einkaufen gehen zu müssen. „Dann kann ich Schuhe und Jacke ja wieder ausziehen.“

Gernot ging kurz in Rebeccas Wohnung zurück und kam wenige Minuten später wieder zurück. Wie auch schon mittags hatte Ingrid die Tür wieder angelehnt gelassen und er ging hinein ohne zu klingeln. „Hier, bitte schön.“ reichte er ihr ein Päckchen Butter und Käse und ein halbes Brot.

„Danke.“ sie lächelte ihn an. „Hast du Rebecca von mir erzählt?“ fragte sie dann, während sie sich ein Brot schmierte.

Gernot nickte. „Heute erst. Sie wusste nicht, dass Laura uns getrennt hatten, weil wir damals beide jemand anderes gehabt hatten... Es war damals nicht wichtig, es war nun mal vorbei und sie hatte es akzeptiert. Ich habe ihr aber nicht erzählt, dass du mit einem anderen Namen in München gelebt hattest.“

„Das ist ja auch eigentlich nicht so wichtig. Willst du auch noch etwas essen?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, Rebecca und ich haben noch etwas gegessen, ehe sie los ist.“

„Gut, nur nicht, dass ich alleine esse und du Hunger leiden musst, aber dich nicht traut

etwas zu sagen.“

„Keine Sorge, ich melde mich schon, ehe ich vom Fleisch falle.“

„So schnell geht das nicht.“ schmunzelte Ingrid. „Gehen wir ins Wohnzimmer?“ fragte sie dann und nahm ihren Teller in die Hand. Gernot nickte und folgte ihr.

„Ich hätte ja nicht gedacht, dass mein Sturz von der Leiter sich als so positiv herausstellen würde...“ meinte Gernot auf einmal. Ingrid war bereits fertig mit essen.

„Wie kam es eigentlich dazu?“

„Ich wollte Rebeccas Wohnzimmer streichen... Irgendwie habe ich das Gleichgewicht verloren und bin dann auch noch in einen Werkzeugkasten gestürzt.“

„Autsch.“ Ingrid verzog das Gesicht.

„Du sagst es. Aber ich bin froh, dass sonst nichts weiter passiert ist und ich die Klinik heute schon wieder verlassen konnte.“

„Sonst würden wir jetzt nicht hier sitzen...“

Gernot nickte. „Dann würde ich jetzt alleine im Krankbett liegen...“

Ingrid schaute ihn an und Gernot strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht.

„Kann ich dir eigentlich was zu trinken anbieten?“ fragte Ingrid nach einem Moment und Gernot schüttelte nur lächelnd den Kopf. Er hatte seine Hand an ihrer Wange gelassen und strich sanft darüber. Ingrid schaute ihn an, dann näherten sich ihre Gesichter einander und sie küssten sich sanft.

„Schick mich bitte nicht fort, heute Nacht.“ meinte Gernot, als sie sich irgendwann voneinander lösten.

„Gernot, ich...“ Ingrid senkte den Blick.

„Sch...“ am Kinn hob er ihren Kopf etwas an und küsste sie wieder. „Es ist mir egal, wenn wir nur noch diese eine Nacht miteinander haben, aber...“

Ingrid unterbrach ihn indem sie ihn wieder küsste, zuvor hatten sie nebeneinander gesessen, nun zog Gernot Ingrid auf sich, sodass sie knieend auf ihm saß. Er fuhr mit seinen Händen unter ihr Oberteil, schob es etwas nach oben und streichelte über ihren Rücken und ihre Seite, während Ingrid begann sein Hemd aufzuknöpfen. Kurz lösten sie sich nochmal voneinander, als Gernot Ingrid das T-Shirt ganz auszog, dann verteilte Gernot Küsse auf ihrer Wange, dann dem Hals und ihrem Dekolletee, Ingrid stöhnte leicht auf, dann zog sie ihn mit sich nach oben und ins Schlafzimmer, wo sie eine Nacht der Liebe und Zärtlichkeit miteinander verbrachten, wie sie es beide lange nicht mehr erlebt hatten...

„Guten Morgen.“ weckte Gernot am nächsten Morgen Ingrid liebevoll.

„Guten Morgen.“ Ingrid lächelte ihn an, dann küssten sie sich und in diesem Moment klingelte es.

„Wer ist das denn so früh??“ fragte Gernot und schaute auf die Uhr. Es war kurz vor 9 Uhr. Ingrid zuckte die Schultern. „Vielleicht der Postbote, ist doch egal, ich erwarte niemanden.“ Sie küsste ihn erneut, aber kurz darauf klingelte das Telefon im Flur, dass sie auch ignorierte, jedoch als auch noch ihr Handy klingelte löste sie sich widerwillig doch von Gernot und suchte es auf dem Boden, wo es zwischen ihren Kleidungsstücken

lag. „Cara.“ sagte sie dann, als sie den Anrufernamen las.

„Hallo?“ meldete sie sich dann.

*„Ich bin's, Mama. Warum machst du denn nicht auf, wenn ich klingel?“*

„Cara? Stehst du etwa vor der Tür? Warum bist du denn so früh schon auf?“

*„Ich konnte nicht mehr schlafen und ich muss mit dir reden... Machst du mir jetzt bitte endlich auf?“*

„Ja, Moment.“ sie legte auf und schaute Gernot an.

„Du schmeißt mich raus.“ stellte er fest.

„Ich will nicht, dass sie uns hier zusammen sieht...“

Er nickte verständnisvoll und gab ihr einen letzten Kuss. „Ich bin noch bis morgen bei Rebecca.“ dann stand er auf und zog sich schnell an. Ingrid zog sich zumindest ihren Schlafanzug an und nahm sich dann einen Bademantel, den sie sich überzog. Nachdem Gernot in Rebeccas Wohnung war, öffnete sie die Haustür.

„Hey...“ sagte Cara dann, als sie herein kam. „Habe ich dich geweckt?“ fragte sie dann, als sie sah, was ihr Mutter trug.

Ingrid nickte. „Ja, ich konnte gestern nicht schlafen und war die halbe Nacht wach...“

„Wegen mir?“ schuldbewusst blickte Cara drein.

Ingrid zuckte die Schultern. „Nicht nur.“

„Es tut mir leid, wie ich reagiert habe...“

„Mir tut es leid, ich hätte es dir noch gar nicht sagen sollen.“

„Nein. Ich bin ja froh, dass ich es weiß. Papa hat mir gesagt, dass du seinetwegen weg bist. Weil er Alkoholiker war....?“

Überrascht schaute Ingrid Cara an. „Das hat er gesagt?“

„Ja, war das auch gelogen?“

„Nein, ich hätte nur nicht damit gerechnet, dass er es dir erzählt...“

„Er wollte nicht, dass ich dich hasse. Er meinte es sei seine Schuld gewesen, dass du gegangen bist.“

„Es gab viele Gründe. Das war einer davon... Ich konnte einfach irgendwann nicht mehr und es war für mich damals wichtig, eine Weile Abstand zu bekommen oder am liebsten meinen Vater und Arno nie mehr wieder zu sehen. Als ich zurück kam, hatte ich gehofft, dass Arno tot wäre...“

„Trotzdem hast du ihm nochmal eine Chance gegeben...“

„Auch er hatte sich verändert, nicht nur ich und ich wollte immer nur, dass du in einer glücklichen Familie aufwächst.“

„Die hatte ich 15 Jahre... Bis gestern.“

Ingrid nickte langsam. „Der gestrige Tag hat für uns alle viel verändert.“

„Bist du nur wegen mir noch mit Papa zusammen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht, ob ich ihm ohne die Schwangerschaft damals nochmal eine zweite Chance gegeben hätte. Bis vorgestern habe ich es nie bereut und wenn Gernot nicht in Leipzig aufgetaucht wäre, hätte ich es wohl noch immer nicht bereut.“

„Gernot ist Herr Simoni, oder?“

Ingrid nickte.

„Mein richtiger Vater?“

Ingrid nickte wieder.

„Weiß er, dass ich...?“

Erneut nickte Ingrid. „Ich hatte es ihm gestern gesagt. Tag der Wahrheit kann man den Tag wohl irgendwie nennen...“

„Und wer weiß es noch?“

„Tante Gisela, Onkel Jochen, Onkel Karl und Jerome. Ich weiß nicht, ob Opa es wusste, er wird davon ausgegangen sein, dass Arno dein Vater ist und Oma hat es geahnt, aber nur einmal kurz erwähnt. Sie wollte nichts genaueres wissen, solange Arno dein Papa bleibt.“

„Also eigentlich jeder in der Familie.“

„Gisela und Karl wussten von Gernot, sie waren die ersten mit denen ich damals gesprochen habe, als ich schwanger war und natürlich haben sie beide mit ihren Partnern darüber gesprochen. Da ich dann wieder bei Arno einzog und wir beschlossen hatten, dich als unser Kind zu erziehen, war es egal, wer letztlich dein Erzeuger war und ich war froh, dass ich meine Vergangenheit in München halbwegs hinter mir lassen konnte.“

„Werde ich ihn kennen lernen? Meinen richtigen Vater...?“

„Wenn du das möchtest, natürlich.“

Cara zuckte die Schultern. „Irgendwann vielleicht... Liebst du Papa noch?“

„Warum fragst du das?“

„Weil du hier bist und nicht zu Hause und ich irgendwie das Gefühl habe, dass sich alles verändert hat...“

„Irgendwie werde ich Arno immer lieben... Aber ich weiß nicht, ob das noch reicht für ein gemeinsames Leben.“

„Und meinen richtigen Vater?“

„Ach, Cara... Die Zeit mit ihm damals in München, da habe ich ihn sehr geliebt, aber heute... Eigentlich kenne ich ihn ja gar nicht mehr.“

„Ich könnte verstehen, wenn du nicht mehr bei Papa bleiben willst...“ meinte Cara dann völlig überraschend für Ingrid. „Ich glaube, ich hätte ihm damals keine neue Chance gegeben, lieber wäre ich mit Kind alleine geblieben.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Es ist schwierig das zu beurteilen. Wir hatten eine gute Zeit all die Jahre, aber jetzt ist alles anders...“

„Wenn du dich von ihm trennst, dann bleibe ich bei dir.“

„Auch wenn ich nach München ziehen würde?“

Perplex schaute Cara Ingrid an, dann lachte Ingrid. „Keine Sorge, das wird nicht der Fall sein.“

„Wir können ja mal zusammen dorthin in Urlaub fahren und du zeigst mir die Stadt.“

„Wenn du das wirklich möchtest, können wir das gerne mal zusammen machen.“ meinte Ingrid dann.

„Ich glaube, das fände ich schön.“ sagte Cara lächelnd.

„Hast du eigentlich Hunger? Viel anbieten kann ich dir leider aber nicht. Ich habe nur etwas Brot da und eine angebrochene Packung Käse...“

„Wenn du mir Geld gibst und dich in der Zwischenzeit anziehst, würde ich Brötchen und Belag holen. Ich habe nämlich auch noch nicht gefrühstückt.“

Ingrid nickte schmunzelnd und nahm ihr Portemonnaie aus der Handtasche. „Aber kauf nicht zu viel.“

„Jaja, keine Sorge. Du kennst mich doch. Hast du irgendwelche Wünsche?“

„Eben weil ich dich kenne sage ich das. Irgendwas mit Schokolade und eine Packung Milch...“ sagte sie dann.

„Warum überrascht mich das jetzt wieder nicht, dass du Schokolade willst?“ lachte Cara und Ingrid zuckte lächelnd die Schultern. „Kann ich den Schlüssel mitnehmen?“

„Klar, der liegt im Flur. Auf dem Rückweg könntest du dann auch gleich noch in den Briefkasten schauen.“

„Kein Problem. Bis gleich dann.“

„Bis gleich.“

Nachdem Cara die Wohnung verlassen hatte, ging Ingrid erst ins Schlafzimmer und machte das Bett, damit man nicht sah, dass in der vergangenen Nacht jemand bei ihr war, falls Cara aus irgendeinem Grund ins Schlafzimmer gehen würde, dann nahm sie frische Kleidung und ging ins Bad.

In dem Moment, in dem Cara wieder die Wohnung betrat, kam Ingrid aus dem Bad und halb überrascht, halb schockiert die beiden Tüten an, die Cara in der Hand hielt. „Sag mal, was hast du denn alles gekauft?“

Cara zuckte die Schultern und lachte. „Ich konnte mich nicht entscheiden und ein Blick in dein Portemonnaie hatte mir verraten, dass genug Geld drin war, dass ich es nicht tun musste.“

„Ich hätte dir wohl besser doch nur 10 Euro gegeben...“ meinte Ingrid dann kopfschüttelnd.

„Karl und Jerome werden sich freuen, wenn sie Montag früh nicht gleich einkaufen müssen, wenn sie zurück kommen. Lass dir doch einfach von den beiden das Geld wieder geben. Hier ist die Quittung.“

„Na die werden sich bedanken...“ meinte Ingrid und überflog die Einkäufe. „Wenigstens hast du auch an die Schokolade und die Milch gedacht.“

„Natürlich und Kakaopulver für mich.“

„Lauter wichtige Sachen.“ schmunzelte Ingrid, da klingelte ihr Handy und da dieses noch im Schlafzimmer lag, ging sie dorthin. Innerlich stöhnte sie auf, als sie die Nummer der Sachsenklinik sah, das konnte wohl nur bedeuten, dass es vorbei war mit ihrem freien Wochenende... „Rischke?“ meldete sie sich.

„Hallo Ingrid, hier ist Daniela.“

„Hallo Dani... Wenn du aus der Klinik anrufst, kann das ja nur bedeuten, dass ich einspringen muss, oder?“

„Nein... Ausnahmsweise mal nicht... Aber vorbei kommen müsstest du dennoch.“

„Warum? Was ist denn passiert?“

„Dein Mann... Arno...“ begann Daniela.

„Was ist mit ihm?“ sofort beschlich Ingrid ein ungutes Gefühl.

„Er hatte einen Unfall und wurde eingeliefert.“

„Was? Wie schlimm?“

„Eigentlich nicht sehr schlimm, aber er war betrunken.“

„Nein, das kann nicht sein!“ sagte Ingrid sofort.

„Doch, Ingrid. Fast 2 Promille...“

„Ich komme in die Klinik sobald ich kann.“ unterbrach Ingrid sie dann.

„Ja, gut bis gleich dann.“

„Ja...“

Langsam ließ Ingrid das Handy sinken. Arno hatte also wieder zu trinken begonnen... War es das erste Mal? Das einzige Mal? Er war seit fast 20 Jahren trocken, zumindest dachte sie das. Wegen ihm trank auch sie selbst fast keinen Alkohol, sie hatten nichts zu Hause.

„Musst du arbeiten?“ fragte Cara, als Ingrid zurück in die Küche kam.

„Ich muss nachher kurz in die Klinik, aber nicht lange. Hattest du Papa eigentlich gesagt, dass du zu mir kommst?“ Ingrid interessierte an der Frage hauptsächlich ob Cara heute morgen bereits mit Arno gesprochen hatte.

„Nicht direkt. Ich hab ihm einen Zettel in die Küche gelegt, dass ich unterwegs bin. Warum? Er muss doch eh arbeiten, oder?“

„Er hat Bereitschaft.“ nickte Ingrid langsam.

Etwa eine Stunde später verließ Ingrid die Wohnung und fuhr erst zu Hause vorbei, ob Arno irgendwelche Spuren seiner Trinkerei zurückgelassen hatte und tatsächlich fand sie im Schlafzimmer eine leere Flasche. Ihr war zum Weinen zu Mute, aber es kamen keine Tränen aus ihren Augen, Arno machte es ihr wirklich sehr einfach sich von ihm Trennen zu wollen... Schnell nahm sie die Flasche, dann ging sie wieder hinaus und fuhr zur Klinik, unterwegs entsorgte sie das Leergut.

„Hallo, Dani.“ sagte Ingrid, als sie ins Schwesternzimmer kam. „Danke für deinen Anruf.“

„Hi Ingrid. Ist doch selbstverständlich. Ich hab gedacht, ich rufe dich gleich auf dem Handy an, damit Cara nicht versehentlich dran geht.“

„Das war eine gute Idee... Aber zu Hause hättest du sowieso niemanden erreicht. Ich hab bei einer Freundin übernachtet. Wo liegt er?“

„Auf der Intensivstation. Bis heute Abend soll er noch beobachtet werden. Ist alles in Ordnung bei euch...?“ Ingrid war Daniela ja bereits beim letzten Mal irgendwie anders vorgekommen.

Ingrid zuckte die Schultern. „In welcher Familie ist schon immer alles in Ordnung? Ich gehe mal zu ihm.“

Kopfschüttelnd stand Ingrid an Arnos Bett und erst eine Weile später wurde er langsam wach. „Ingrid...? Was ist passiert?“ fragte er sogleich.

„Du hattest einen Unfall auf dem Weg zur Arbeit.“ antwortete Ingrid.

„Unfall? Daran kann ich mich gar nicht erinnern... Mein Kopf tut weh.“

Kalt schaute Ingrid ihn an. „Ich soll jetzt aber kein Mitleid haben, oder?“

„Was ist denn überhaupt passiert?“

„Du hast wieder getrunken, Arno und heute morgen wolltest du dann auch noch arbeiten gehen. Ich weiß, dass in den letzten Tagen einiges passiert ist, aber verdammt nochmal,

musstest du da jetzt gleich wieder nach all den Jahren mit dem Alkohol anfangen? Oder trinkst du schon länger wieder?“

„Nein... Ingrid... Das war... Ich habe nicht getrunken...“

Ingrid schüttelte nur den Kopf. „Sei froh, dass wenigstens Cara dich gestern Abend oder heute morgen nicht gesehen hat. Erst erzählst du ihr, dass du Alkoholiker warst und ein paar Stunden später lässt du dich wieder voll laufen.“

„Ingrid bitte, ich habe nichts getrunken.“

„Ich habe die leere Flasche gesehen. Ich werde Cara sagen, dass du zu deinem Bruder gefahren bist für ein paar Tage, aber wenn du ihr aber unbedingt wieder sagen willst, dass du nach fast 20 Jahren einen Rückfall erlitten hast, mach das. Ich werde es ihr nicht sagen. Nur denke auch daran, dass sie dich seit 15 Jahren als ihren Vater liebt.“

„Ingrid, bitte, ich habe wirklich nichts getrunken, ich...“

„Arno, dein Bluttest war eindeutig. Ich werde meine Mutter fragen, ob Cara und ich erst mal bei ihr wohnen können. Alles weitere besprechen wir, wenn du entlassen worden bist.“

„Gehst du zu *ihm*?“

„Ich sagte zu meiner Mutter, nicht nach München.“

„Aber es ist wegen *ihm*, oder?“

„Gernots Leipzig–Aufenthalt hat einiges hier durcheinander gebracht, aber dass ich mich jetzt endgültig gegen eine Zukunft mit dir entschieden habe, daran bist einzig und alleine du selbst schuld.“

Dann verließ Ingrid die Intensivstation. Ihre Entscheidung stand fest, unter diesen Umständen würde sie nicht mehr bei ihm bleiben.

„Hallo Mama.“ zwang Ingrid sich zu einem Lächeln, als ihre Mutter ihr die Tür öffnete.

„Ingrid, Liebes. Alles in Ordnung?“ fragte Magda sogleich und nahm Ingrid in die Arme.

„Es geht so... Wäre es in Ordnung für dich, wenn Cara und ich für eine Weile bei dir bleiben würden?“

„Ja, natürlich. Hast du dich mit Arno gestritten?“

„So was in der Art... Die letzten beiden Tage ist so vieles passiert und jetzt... Arno hat wieder getrunken.“ meinte sie dann.

„Was?? Nach all der Zeit?“

Ingrid nickte. „Ich weiß nicht, ob es ein einmaliger Ausrutscher war oder ob er schon länger heimlich was trinkt... Er hatte einen Unfall und liegt in der Sachsenklinik, eigentlich war er auf dem Weg zur Arbeit. Ich werde Cara sagen, dass er zu seinem Bruder gefahren ist...“

„Denkst du nicht, dass sie das so oder so erfährt? Sie macht doch gerade ein Praktikum bei euch...?“

„Nein, er ist momentan auf der Intensivstation und danach kommt er auf eine andere Station. Morgen arbeitet sie nicht und Montag wird er wohl entlassen, sie merkt das nicht und wenn sie ihn doch sieht, kann er ihr selbst sagen, was er gemacht hat. Von meiner Zeit in München weiß sie ja auch schon und er hat ihr selbst gestern erst gesagt, dass ich wegen ihm gegangen bin, weil er Alkoholiker war. Das wollte ich ihr eigentlich nicht auch

noch sagen.“

„Du hast... Du hast ihr von München erzählt??“ überrascht schaute Magda Ingrid an und diese nickte.

„Ja, sie weiß von München, sie weiß alles.“

„Aber wieso auf einmal?“

„Weil ich aufgefliegen bin... Wir hatten einen Patienten aus München, er hat mich erkannt, letzte Nacht habe ich in Karls und Jeromes Wohnung verbracht und irgendwie wurde der gestrige Tag ein 'Tag der Wahrheit'.“

„Und was meinst du mit 'alles'?“

„Ach Mama, du weißt das doch eigentlich auch schon lange. Ich hatte in München eine Beziehung bis ich zurück kam und Cara ist die Tochter von Gernot.“

„Ich hatte immer gehofft, dass sie doch Arnos Tochter wäre...“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Er wusste immer, dass sie es nicht ist. Gisela und Karl übrigens auch.“

Magda nickte langsam, es überraschte sie nicht.

„Dir und Vater zu sagen, dass ich von Arno schwanger bin oder war, war so viel leichter, ich wollte es erst alleine schaffen, aber schließlich hatte Arno es geschafft, dass wir es nochmal versuchen. Bis gestern habe ich es auch nicht bereut...“

„Eine Ehe ist nicht immer einfach, aber du solltest dir gut überlegen, was passiert, wenn du dich von ihm trennst.“

„Ich habe endlich mein eigenes Leben über das ich selbst bestimmen kann.“ antwortete Ingrid sofort. „Mama, ich weiß, dass auch du es bei Vater nicht immer einfach hattest. Aber ich bin nicht du, egal ob Arno einen einmaligen Rückfall hatte oder das schon länger so geht, ich kann das nicht noch einmal. Und außerdem war Cara gestern zu Hause, ich will nicht dran denken, was da noch hätte passieren können, ich habe es damals bei mir doch oft genug erlebt, wie er wird. Nein, es hat keinen Sinn mehr.“

„Ihr könnt so lange hier bleiben, wie ihr wollt. Ich werde euch nicht vor die Tür setzen.“

„Danke, Mama.“

*„Lieber Gernot,*

*ich weiß, dass ich das, was ich dir nun schreibe besser ins Gesicht sagen sollte, aber ich gebe es offen und ehrlich zu... Ich bin zu feige.*

*Ich habe an den vergangenen beiden Tagen und vor allem in der letzten Nacht deutlich gespürt, dass ich dich nie ganz vergessen habe und dich wohl auch nie vergessen werde, aber dennoch sind wir uns zweimal zum falschen Zeitpunkt begegnet. Mit deinem Aufenthalt in Leipzig hast du, ohne es zu wollen und vorher zu ahnen, mein / unser ganzes Leben hier durcheinander gebracht.*

*Ich habe mich heute von Arno getrennt und dieses Mal wird es endgültig sein, ich kann nicht mehr bei ihm bleiben, dazu ist heute zu viel passiert.*

*Zweimal sind wir uns nun begegnet, Gernot und beide Male hatten wir keine Zukunft. Damals habe ich es mir gewünscht, aber es wäre mit einer Lüge gewesen und heute bin ich froh, dass ich damals gegangen bin. Dieses Mal ist zu viel passiert durch unser*



*Wiedersehen, dazu kommt, dass wir zu weit auseinander leben und ich weder von dir verlangen kann, dass du dein Leben in München für mich aufgibst, noch kann ich im Moment oder will ich mein Leben hier aufgeben – auch wegen Cara. Ganz vergessen werde ich dich nie und ich möchte dich bitten, mir die Zeit zu geben, die ich für mich alleine jetzt brauche. Wäre Rebecca in 4 oder 5 Jahren nach Leipzig gezogen und Cara etwas älter, vielleicht hätten wir dann unsere Chance nutzen können, aber jetzt, heute, ist der falsche Zeitpunkt.*

*Ich brauche jetzt erst mal eine Zeit alleine, nur für mich mit Cara, um mein Leben neu zu sortieren, die letzten beiden Tage, ganz besonders den heutigen Tag zu verarbeiten und irgendwann werde ich bestimmt bereit sein für eine neue Beziehung, was ich heute noch nicht bin...*

*In Liebe und Dankbarkeit*

*Deine*

*Ingrid“*

Ingrid überflog nachdem sie den Brief fertig hatte nochmals die geschriebenen Zeilen, dann steckte sie ihn in einen Umschlag und warf ihn in Rebeccas Briefkasten, als sie die Wohnung ihres Bruders am Abend verließ. Mit diesem Brief war für sie alles gesagt, sie würde ihn immer lieben, darüber war sie sich im klaren, aber sie wollte jetzt erst mal alleine sein und die Sache mit Arno zu Ende bringen, ehe sie sich irgendwann darüber Gedanken machte, ob sie mit Gernot eine Zukunft haben könnte und sie bereit wäre wieder nach München zu gehen...

„Der Brief war für dich im Briefkasten.“ sagte Rebecca am nächsten Morgen, als sie vom Joggen zurückkam.

„Für mich?“ fragte Gernot überrascht.

„Ja, ich war selbst überrascht, als ich sah, dass etwas im Briefkasten war, den muss jemand ein geschmissen haben...“

Gernot schaute kurz auf den Brief und erkannte ihre Handschrift sofort. „Ingrid...“

„Sie hatte sich also gestern nicht mehr gemeldet?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Auf mein Klingeln hatte sie nicht geöffnet und in der Wohnung sah alles dunkel aus... Naja, wahrscheinlich ist sie wieder zu ihrem Mann zurück...“

„Lies ihren Brief, bestimmt steht darin, was los ist.“ Gernot nickte nachdenklich, aber wollte er wirklich bestätigt bekommen, dass Ingrid wieder zu ihrem Mann ist? Wahrscheinlich sogar zuliebe ihrer Tochter? Doch schließlich machte er ihn auf und las ihn...

Langsam ließ er den Brief sinken, nachdem er ihn gelesen hatte. Ingrid hatte sich also von Arno getrennt und auch wenn er sich nichts mehr wünschte, als eine Beziehung mit ihr, akzeptierte er ihre Entscheidung, dass sie Zeit alleine brauchte.

*„Liebe Ingrid,*

*egal, wie viel Zeit du brauchst, ich lasse sie dir und werde dich zu nichts zwingen. Ich bin froh, dass wir uns zumindest kurz wieder gesehen haben und ich nach all den Jahren weiß, warum ich dich damals nicht finden konnte.*

*Ich werde immer für dich da sein, wenn du mich brauchst und meine Tür wird jederzeit offen sein.*

*In ewiger Liebe  
Gernot“*

Dazu schrieb er seine Adresse sowie Festnetz- und Handynummer und da er sonst keine Adresse hatte, warf er den Brief am nächsten Tag in den Briefkasten ihres Bruders, dieser würde ihn ja hoffentlich weitergeben, ehe er sich dann auf den Weg zurück nach München machte...

„Cara, wenn du möchtest kannst du in den Kreißsaal gehen.“ sagte Schwester Miriam, als sie zurück ins Schwesternzimmer auf der Neugeborenen Station kam.

„Gerne.“ legte sich ein Strahlen auf Caras Gesicht, sie wollte schon immer gerne mal bei einer Geburt dabei sein.

„Du findest den Weg?“ fragte Miriam.

Cara nickte. „Ja, Patientinnen abgeholt habe ich dort ja schon mal und ein bisschen kenne ich mich ja sowieso schon aus.“

„Stimmt.“ sagte Miriam dann. „Deine Mutter ist ja die Oberschwester auf der Chirurgischen... Irgendwann lerne ich das auch noch.“

„Macht doch nichts. Bis später dann.“ lächelte Cara und ging zum Kreißsaal.

Es waren 3 Jahre vergangen, seit ihrem Praktikum in der Sachsenklinik, welches ihr sehr gefallen hatte. Dennoch hatte sie sich dann eigentlich entschieden erst Abitur zu machen. Die Trennung ihrer Eltern hatte sie akzeptiert und war recht schnell darüber hinweg gekommen und da Arno wirklich zu seinem Bruder gezogen war und sich nicht mehr bei ihnen gemeldet hatte, hatte sie keinen Kontakt mehr zu ihm gehabt.

Ingrid hatte sich nach Arnos Tod vor 2 Jahren lange Zeit Vorwürfe gemacht, die Cara nicht einmal ahnte. Nach ihrem Besuch bei ihm hatte er am nächsten Tag nochmals versucht mit Ingrid zu reden, doch sie hatte völlig abgeblockt, sie glaubte ihm nicht, dass er nicht getrunken hatte – seine Blutwerte waren ja schließlich eindeutig. Erst nach seinem Tod hatte sie die Wahrheit erfahren und obwohl sie eigentlich mit ihm schon lange abgeschlossen hatte, hatte sein Brief, in dem er ihr schließlich alles erklärt hatte, sie wieder völlig aus der Bahn geworfen und ließ sie bis heute nicht los.

*„Liebe Ingrid,“* hatte er geschrieben.

*„ich weiß, dass du mir nicht zugehört hättest, wenn ich versucht hätte nochmals mit dir zu reden, also möchte ich diesen Brief nutzen, mich von dir zu verabschieden.*

*An jenem Abend, in dieser Nacht vor einem Jahr habe ich wirklich nichts getrunken gehabt. Ich habe selbst an meinem Verstand gezweifelt und selbst erst jetzt mit meinem anderen Befund die Wahrheit erfahren. Ich war kurz davor, aber dann habe ich die Flasche ausgeleert. Es war so vieles passiert an diesem Tag und am Vortag, für einen Moment hatte ich gedacht, mit Alkohol könnte ich die Probleme lösen, bis mir rechtzeitig einfiel, dass er es nicht tun würde – er würde mir nur noch mehr Probleme bereiten.*

*Unser Streit war an diesem Tag nur der Anfang, später am Vormittag hatte ich noch einen Arzttermin bei Dr. Licher und von diesem habe ich mitgeteilt bekommen, dass ich Krebs habe. Pankreaskarzinom... Ich wusste, dass mir nicht mehr viel Zeit bleiben würde, da der Krebs schon zu weit fortgeschritten war, das war auch der Grund, weshalb ich Cara die Wahrheit gesagt habe. Sie sollte nicht dich hassen, mit der sie noch so viel Zeit würde verbringen können, ich hatte nicht mehr lange zu leben, die paar Monate würde ich damit leben können, dass sie mich hasst – so sehr ich sie auch liebe. Trotzdem hat mich ihr Blick völlig aus der Bahn geworfen und als ich kurz darauf nochmal zum Einkaufen musste und den Wodka sah, habe ich ihn ohne nachzudenken mitgenommen und erst zu Hause gemerkt, dass ich gerade dabei bin alles vorzeitig kaputt zu machen. Ich habe wirklich nichts getrunken.*

*Der Unfall am nächsten Tag war dennoch meine Schuld, mir ging so vieles durch den Kopf, dass ich mich kaum auf den Verkehr konzentrierte und auf einmal hatte es geknallt, vermutlich hätte ich es mit etwas mehr Konzentration verhindern können. Deine Vorwürfe dann, dass ich betrunken gewesen sei, konnte ich wirklich nicht verstehen, hatte aber auch nicht die Kraft mit dir zu diskutieren und mich dazu entschlossen, zu tun, was du Cara erzählen wolltest: Zu meinem Bruder zu fahren und dort habe ich die letzten Monate verbracht. Bei einer weiteren Blutentnahme dort wurde wieder ein Alkoholgehalt im Blut nachgewiesen, Barthel war, wie auch du, kurz davor mich auf die Straße zu setzen, aber ich war entschlossen zu kämpfen – mit Erfolg und die Diagnose lautete schließlich nicht nur Pankreaskarzinom, sondern auch noch Candidose. Ich bin froh, dass mein Arzt hier diese Diagnose stellen konnte, ich selbst wäre da im Leben nicht drauf gekommen.*

*Mit diesem Wissen kann ich verstehen, dass du damals so reagiert hast, aber dich jetzt nochmal um ein Gespräch zu bitten, dazu habe ich keine Kraft mehr, aber es ist mir wichtig, dass du die Wahrheit erfährst, wenn ich irgendwann gestorben bin.*

*Ingrid, ich weiß, dass ich dir in den vielen Jahren, die wir verheiratet waren nicht immer ein guter Ehemann war, aber ich habe dich immer sehr geliebt. Bitte mache dir keine Vorwürfe, dass es jetzt so ist oder dass ich gestorben sein werde, bis du diesen Brief liest. Ich bin dankbar für die letzten 16 Jahre, die ich mit dir und Cara verbringen durfte, dass du mir mit Cara eine so wunderbare Tochter geschenkt hast und wir so lange eine*

*glückliche Familie waren. Ich habe es nie bereut, dass ich nach deiner Rückkehr um dich gekämpft habe. Du warst meine große Liebe, auch wenn ich weiß, dass ich nicht deine große Liebe war, aber damit konnte ich immer umgehen, weil du es mich erst hast spüren lassen, als Dr. Simoni aus München plötzlich in Leipzig war.*

*Bitte habe kein schlechtes Gewissen, dass du mich alleine gelassen oder im Stich gelassen hättest. Ich habe deine Entscheidung gegen mich akzeptiert und weiß, wenn du diesen Brief früher bekommen hättest, wärest du nochmal zu mir gekommen, aber ich wollte nicht, dass du aus Mitleid die letzte Zeit mit mir verbringst, lieber wollte ich alleine sein...*

*Liebe Ingrid, ich wünsche dir alles erdenklich Gute für deine Zukunft und dass du jetzt, ohne mich und ohne deinen Vater endlich richtig glücklich werden kannst und dein Leben so leben, wie du es möchtest. Mit deiner großen Liebe an dem Ort deiner Wahl.*

*In Liebe  
Arno.“*

Ingrid konnte nicht sagen, wie oft sie diesen Brief schon unter Tränen gelesen hatte, es tat ihr leid, dass sie Arno damals nicht geglaubt hatte, doch was hätte es geändert? Auch Cara hatte einen Brief von ihm erhalten, doch Ingrid wusste nicht, was darin stand, aber Cara hatte nie etwas gesagt, dass Ingrid ihn im Stich gelassen hätte oder sonst irgendwas in der Art und daher vermutete sie, dass er Cara von seiner Krankheit geschrieben hatte und es keine Behandlungsmöglichkeiten mehr gab. Vielleicht auch, dass er es bedauerte, dass er nicht miterleben konnte, was sie noch erleben würde oder er niemals Großvater werden konnte... Ingrid war überrascht, wie leicht Cara mit Arnos Tod umgehen konnte, sie hatte ein paar Mal versucht, mit ihr darüber zu sprechen, aber das wollte Cara gar nicht. Im Jahr nach Arnos Tod war Cara mit der Realschule fertig und da seit ihrem Praktikum ihre Entscheidung feststand, dass sie, wie auch Ingrid, Krankenschwester werden wollte, begann sie schließlich doch direkt danach ihre Ausbildung in der Sachsenklinik. Die Ausbildung bestand aus Blöcken, die jeweils ein paar Wochen dauerten, abwechselnd Schule und Arbeiten auf den Stationen im Wechsel – seit 2 Tagen war sie nun auf der Neugeborenen Station und heute durfte sie zum ersten Mal bei einer Geburt mit dabei sein.

„Ah, Cara, kommen Sie rein.“ lächelte Dr. Frenz sie an nachdem sie geklopft hatte und dann den Kreißsaal betrat. „Haben Sie heute endlich das Glück, bei einer Geburt dabei sein zu dürfen?“

„Ja.“ nickte Cara lächelnd.

„Das ist Schwesternschülerin Cara.“ stellte er sie dann der Patientin vor. „Und das ist Frau Gehring.“ stellte er Cara die entbindende Mutter vor.

„Guten Tag.“ sagte Cara dann und überlegte, warum ihr die Frau so bekannt vor kam.

„Hallo.“ lächelte Frau Gehring Cara an, in diesem Moment kam die nächste Wehe... „Ich

glaube, mein Mann wird nicht mehr rechtzeitig kommen.“ meinte sie dann kurz danach.  
„Ja, so langsam wird es Zeit, dass er kommt.“ antwortete Dr. Frenz. „Lange wird sich die Kleine nicht mehr Zeit lassen.“  
Kurz darauf kam die nächste Wehe und dann bat Dr. Frenz Cara, dass diese sich hinter die Patientin als Unterstützung setzen sollte. Unsicher schaute Cara die Patientin an.  
„Wenn das für Sie in Ordnung ist, Frau Gehring?“  
Diese nickte. „Normalerweise sollte mein Mann ja da sein... Aber sagen Sie doch Rebecca zu mir...“  
„In Ordnung.“ Cara setzte sich hinter Rebecca und Dr. Frenz sagte ihr, was sie tun sollte. Es dauerte noch etwas, aber dann war die Geburt endlich vorbei und Rebecca konnte für einen Moment ihre kleine Tochter in die Arme nehmen.  
„Danke.“ lächelte Rebecca Cara an und zum ersten Mal fiel ihr Blick auf das Namensschild von Cara, sie stockte. „Cara Rischke???“  
„Ja, warum sind Sie so überrascht?“ verwundert schaute Cara sie an.  
„Vor meiner Hochzeit hieß ich Rebecca Simoni und...“ meinte sie langsam.  
Verdutzt schaute Cara Rebecca an. „Ich... Ich muss jetzt gehen....“ meinte sie dann und verließ schnell den Kreißaal.

„Ist heute irgendwas in der Klinik passiert?“ fragte Ingrid Cara beim Abendessen. Seit Cara nach Hause gekommen war, hatte sie kaum etwas gesagt.  
Cara zuckte die Schultern. „Eigentlich nicht. Ich war zum ersten Mal im Kreißaal dabei...“  
„Wurde heute also endlich jemand eingeliefert, während du Dienst hattest...“ schmunzelte Ingrid. Sie wusste ja, dass Cara schon länger gerne endlich mal bei einer Geburt dabei sein wollte. „Ist dabei irgendwas passiert?“ fragte sie dann nach.  
„Nein, nein, Mutter und Kind sind wohl auf.“ antwortete Cara gleich. „Und ich konnte sogar aktiv helfen, weil ich mich hinter die Mutter setzen sollte.“  
„Für manche ist das eine Erleichterung bei der Geburt... Aber irgendwas beschäftigt dich doch...“  
„Rebecca Gehring heißt die Mutter.“  
„Der Name sagt mir nichts, sollte er?“  
„Geborene Simoni.“ sagte Cara dann und Ingrid verschluckte sich fast an ihrem Essen...  
„Sie ist meine Halbschwester, oder?“  
„Das muss nicht sein, es kann ja durchaus noch eine weitere Rebecca Simoni geben.“ antwortete Ingrid langsam.  
„Sie war total überrascht, als sie meinen Nachnamen sah und sagte dann von sich aus, dass sie vor ihrer Hochzeit Simoni hieß...“  
„Dann wird sie es wohl sein...“ murmelte Ingrid leise und merkte, wie ihre Gefühlswelt begann eine Achterbahnfahrt zu unternehmen...  
Seit Gernots Brief damals hatte sie nichts mehr von ihm gehört, aber das hatte sie auch nicht sehr überrascht. Er hatte gesagt, dass er sie zu nichts zwingen würde, ihr die Zeit ließ, die sie brauchte, doch sie hatte sich nie bei ihm gemeldet... Wenn Rebecca jetzt aber in der Sachsenklinik entbunden hatte, wird er sie bestimmt besuchen und wahrscheinlich würde auch sie ihm dann über den Weg laufen. Sie war zwar meist auf der Chirurgischen

Station, aber oft genug musste sie auch in der Klinik was erledigen...

Am nächsten Tag wollte Gernot gerade die Cafeteria der Sachsenklinik betreten, als ein Auto vor der Klinik hielt. Sofort erkannte er Ingrid auf dem Beifahrersitz und anhand des Kennzeichens vermutete er, dass es ihr Wagen war mit ihren Initialen... Automatisch blieb er stehen und schaute sie den Moment einfach nur an, wo sie sich noch lächelnd mit dem Fahrer unterhielt. Erst als Ingrid sich zu ihm beugte und einen Kuss zur Verabschiedung auf den Mund gab, wandte sich Gernot ab und ging in die Cafeteria, um sich einen Kaffee zu holen. Er hätte es ahnen müssen, dass Ingrid in den letzten 3 Jahren möglicherweise jemanden kennengelernt hatte, dass die Entfernung zwischen München und Leipzig nun mal einfach zu weit war, aber er war bis eben davon ausgegangen, dass auch Ingrid hier auf ihn gewartet hatte, wie er auf sie gewartet hatte in der Hoffnung, dass sie irgendwann ihre Chance bekommen würden.

Nachdem Ingrid die Sachsenklinik betreten hatte, fragte sie am Empfang, ob es Post für sie gab, damit sie diese gleich mit auf die Station nehmen konnte. Da es mehrere Umschläge waren, schaute Ingrid die Umschläge durch, was das alles war und genau in dem Moment in dem sie wieder hoch schaute und ihr Blick zum Tresen der Cafeteria fiel, drehte sich Gernot um, ihr Blick traf sich und sie schauten sich einen Moment stumm in die Augen ehe sich ein Lächeln auf Ingrids Gesicht legte und sie auf ihn zu ging.

Gernot war unsicher, wie er sich verhalten sollte. Er hatte kein Recht, eifersüchtig zu sein und er wollte auf keinen Fall, dass Ingrid dachte, er hätte sie beobachtet. Gernot stellte seine Kaffeetasse auf einem leeren Tisch ab und bis dahin stand Ingrid vor ihm.

„Hallo...“ meinte sie langsam.

„Hey.“ sagte Gernot. „Lang, lang ist es her seit unserem letzten Wiedersehen...“

Ingrid nickte lächelnd. „Kommt mir dennoch vor, als wäre es erst gestern gewesen, wenn ich dich anschau.“ sie umarmte ihn. „Ich freue mich dich zu sehen und wie ich gehört habe, muss man dir wohl gratulieren als frisch gebackener Großvater.“

„Danke.“ er erwiderte die Umarmung. „Dann war das gestern wirklich Cara, wenn du das schon weißt?“

Ingrid nickte. „Ja, wir haben beide eigentlich fast vergessen, dass Rebecca damals her kam und dadurch einen so großen Stein in unserer Familie zum Rollen brachte und plötzlich ist sie wieder da... Und du jetzt auch...“

„Rebecca tat es kurz nach ihrer Frage schon leid, dass sie etwas gesagt hatte. Sie sagte, dass Cara regelrecht aus dem Kreißsaal geflohen sei, nachdem sie ihr sagte, dass sie mit Geburtsnamen Simoni hieß...“

„Sie hat einfach nicht damit gerechnet... Aber es ist in Ordnung, sie will nachher nochmal zu ihr gehen. Wie geht es dir denn?“ sie setzten sich an den Tisch.

„Gut. Gut wie lange nicht mehr, ich bereite in München gerade meinen Abschied vor.“

Überrascht schaute Ingrid ihn an. „Warum deinen Abschied?“

„Ich hatte einen Herzinfarkt vor knapp zwei Jahren, danach war ich zur Reha einige Wochen und mein Arzt hat mir nahe gelegt, kürzer zu treten. Ich mache jetzt Altersteilzeit und kann so im nächsten Jahr aufhören zu arbeiten. Ich will den Rest meines

Lebens noch ein bisschen genießen und vor allem meine kleine Enkelin kennen lernen.“

„Ja, das kann ich dann gut verstehen...“

„Wie geht es dir?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ohne Cara würde ich vermutlich den ganzen Tag arbeiten. Es ist so vieles passiert... Hast du heute Abend schon irgendwas vor?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein.“

„Würdest du mit mir Essen gehen wollen? Mein Dienst fängt gleich an und dann könnten wir uns in Ruhe weiter unterhalten.“

„Gerne, wenn auf dich niemand wartet?“

„Cara sage ich Bescheid, sie wird froh sein, wenn sie endlich mal wieder alleine zu Hause ist.“ schmunzelte sie.

„Soll ich hier auf dich warten, wenn du Feierabend hast? Oder möchtest du erst nochmal nach Hause?“

„Nein, da ich jetzt nicht an ein 5-Sterne-Restaurant dachte, sondern eher an was 'normales' kann ich durchaus das anlassen.“

„Mit dir würde ich auch im Jogginganzug ins 5-Sterne-Restaurant gehen.“ lachte Gernot und auch Ingrid musste daraufhin lachen. „Wann hast du Feierabend?“

„Um 19 Uhr.“

„In Ordnung. Dann warte ich da vorne am Ausgang auf dich.“

Ingrid nickte lächelnd. „Ich freue mich.“

„Ich mich auch.“

„Cara? Was machst du denn hier?“ überrascht schaute Ingrid ihre Tochter an, als sie plötzlich auf der Station vor ihr stand.

„Mein Dienst fängt gleich an, aber hast du noch einen Moment?“

„Natürlich.“ nickte Ingrid und stand auf. „Komm wir gehen nach draußen.“

„Ich weiß nicht, wie ich mit Rebecca umgehen soll...“ meinte Cara, als sie im Garten waren. „Ich meine, sie ist doch eigentlich eine ganz normale Patientin wenn ich zu ihr ins Zimmer gehe, oder?“

„Sie weiß, dass du nicht einfach nur *irgendeine* Schwester oder Schwesternschülerin bist. Gernot ist nun mal euer beider Vater, auch wenn ihr euch jetzt zum ersten Mal trifft.“

„Ich weiß nicht mal, wie ich sie ansprechen soll und ob ich Du oder Sie sagen soll. Am liebsten wäre es mir, ich müsste gar nicht zu ihr, aber das kann ich ja schlecht sagen.“

„Warte doch einfach ab, wie sie dich anspricht, wenn sie dich jetzt duzt, dann machst du das einfach auch. Ihr Vater ist übrigens auch hier...“ sagte sie dann langsam.

„Hast du ihn schon gesehen?“

Ingrid nickte. „Ja, heute morgen war er gerade in der Cafeteria als ich kam. Karl hat sich doch meinen Wagen geliehen und mich dann mit zur Klinik genommen, da war ich etwas früher da und wir haben uns noch einen Moment unterhalten. Nach Dienstschluss gehen wir noch zusammen etwas essen, wird also wohl später bis ich nach Hause komme.“

Cara konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Ein Date?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, einfach nur ein Treffen zwischen alten Freunden. Es ist so viel passiert, seit er zuletzt in Leipzig war oder vielmehr seit wir uns zuletzt sahen...“

„Durch seinen Leipzig–Aufenthalt ist viel passiert damals...“ sagte Cara. „Wäre er damals nicht in die Klinik gekommen, dann wäre Papa bei uns geblieben...“

Ingrid überlegte kurz. Was wäre gewesen, wäre Gernot damals nicht plötzlich in die Sachsenklinik eingeliefert worden? Wenn Arno diesen Unfall auch gehabt hätte ohne dass Gernot da war, wäre sie dann auch gegangen, wenn sie erfahren hätte, dass Alkohol im Blut nachgewiesen wurde oder hätte er den Unfall vielleicht gar nicht gehabt, weil er vorher mit ihr über seine Erkrankung hätte reden können? „Ich weiß nicht, ob er dann auch zu seinem Bruder gezogen wäre.“ sagte Ingrid schließlich, aber vermutlich wäre sie bei ihm geblieben, wäre alles anders gewesen...

„Entschuldigung.“ klopfte Gernot an das Schwesternzimmer und blieb an der Tür stehen. „Kann meine Tochter noch eine Tasse Tee bekommen?“

„Ja, natürlich.“ antwortete Schwester Miriam ihm. „Bringst du sie dann hin, Cara?“ wandte sie sich dann zu ihr und diese nickte, drehte sich aber nicht um. Sie war leicht zusammengezuckt, als sie seine Stimme gehört hatte und gehofft, dass er sie von hinten nicht erkennen würde.

„Cara...“ wiederholte Gernot ihren Namen leise und da drehte sie sich doch um und schaute ihn an.

„Hallo...“ sagte sie langsam und überrascht schaute Miriam zwischen den beiden hin und her. „Ich... Ich bringe ihr den Tee gleich.“

Gernot nickte langsam, dann ging er wieder.

„Kennt ihr euch?“ fragte Miriam dann.

„Flüchtig.“ antwortete Cara. „Ist eine komplizierte Geschichte.“ dann ging sie zum Teeschrank und überlegte kurz, welchen sie nehmen sollte. Nach einem kurzen Überlegen entschied sie sich für eine Kräutermischung.

Kurz klopfte Cara an, atmete tief ein und aus, dann betrat sie Rebeccas Zimmer und war überrascht, als diese alleine in ihrem Zimmer war. „Hallo, ich bringe den bestellten Tee.“ meinte sie.

„Danke, ich dachte, mein Vater würde ihn mitbringen, weil er noch nicht wieder da ist...“ antwortete Rebecca.

„Er ist schon vor ein paar Minuten wieder aus dem Schwesternzimmer gegangen, nachdem meine Kollegin sagte, dass ich ihn bringe.“

„Die Situation ist nicht einfach für ihn. Er wusste nicht, dass ich hier entbinden würde, ich hatte lange gezögert, ob ich nicht doch in eine andere Klinik soll, aber hier habe ich mich einfach am wohlsten gefühlt, als wir uns die Kliniken angesehen hatten. In meiner Naivität habe ich dann gehofft, dass ich deiner Mutter nicht begegnen würde, wenn ich auf der Entbindungsstation liege und sie auf der Chirurgie arbeitet...“

„Konnte ja keiner ahnen, dass ich hier jetzt meine Ausbildung mache und dann auch noch bei Ih... deiner Entbindung dabei sein kann.“

„Schon verrückt. Bei deinem Vornamen hatte ich mir gar nichts gedacht, erst als ich auf dein Namensschild blickte und deinen Nachnamen las, merkte ich, wer du bist bzw. sein musst... Seit 3 Jahren wohne ich jetzt hier und wir sind uns nie begegnet.“

„Oder hundertmal in der Stadt aneinander vorbei gegangen ohne zu wissen, wer wir sind.“



schmunzelte Cara.

„Auch gut möglich.“ lächelte Rebecca. „Hättest du etwas dagegen, wenn wir uns kennenlernen würden? Die ganze Situation ist zwar alles andere als normal, aber trotzdem sind wir ja irgendwie doch verwandt.“

„Halbschwestern...“

„Schon verrückt, wenn man mit 27 erfährt, dass man eine 12 Jahre jüngere Schwester hat und diese mit 30 dann kennenlernt.“

„Wem sagst du das... Ich war zwar 15, als ich von dir erfahren habe und bin heute 18, aber weniger verrückt ist das dann trotzdem nicht.“

„Ich würde dich gerne kennenlernen.“ sagte Rebecca dann. „Also nur sofern du das auch möchtest?“

Cara nickte. „Ja, das wäre schön. Ich muss langsam wieder zurück...“ sagte sie dann. „Wir sehen uns ja sicher noch.“

„Bestimmt.“ lächelte Rebecca sie an.

„Hey, Mama.“ betrat Cara den Aufzug und Ingrid war zufällig bereits drin.

„Cara, hallo. Wie war dein Tag?“

„Gut.“ lächelte Cara. „Auch mit Rebecca, wir haben uns kurz unterhalten. Sie ist wirklich nett.“

„Also hast du dir heute morgen völlig umsonst Sorgen gemacht.“ schmunzelte Ingrid.

„Naja, hätte ja auch anders sein können. Du triffst dich jetzt mit...“ sie überlegte wie sie es formulieren sollte „ihrem Vater...? Ich wüsste gar nicht, wie ich ihn ansprechen soll...“

„Ihn hast du nicht gesehen?“

„Doch, kurz, als er ins Schwesternzimmer kam. Letztes Mal als ich ihn sah, war er ein Patient für mich, da habe ich ihn mit Nachnamen angesprochen und selbstverständlich Sie gesagt. Aber jetzt...?“

„Ich denke nicht, dass er verlangt, dass du ihn Papa nennen wirst. Frage ihn, wie er es gerne hätte.“

„Mama, ich werde nicht hingehen und sagen 'Hallo Herr Simoni, letztes Mal waren wir noch beim Sie, aber jetzt wissen wir beide ja, dass ich Ihre Tochter bin. Darf ich dann einfach Du sagen?““

Ingrid lachte. „Bei ihm ist es das gleiche wie mit Rebecca, für ihn ist die Situation auch nicht leichter, als für dich...“

„Rebecca ist jünger, mit ihr ist das für mich irgendwie leichter...“

„Das wird schon. Mache dir nicht so viele Gedanken, lass es auf dich zukommen, sowie ich den heutigen Abend.“

„Ach apropos... Susi hat mir vorhin geschrieben, ob ich nochmal bei ihr vorbei komme. Eventuell bleibe ich über Nacht bei ihr, je nachdem wie spät es wird.“

„Ja, okay. Sagst du mir nochmal Bescheid?“

„Na klar, ich schreibe dir eine SMS, wenn ich bei ihr bleibe.“ Da waren sie im Erdgeschoss angekommen und die Türen öffneten sich. „Ich wünsche euch einen schönen Abend.“ sagte sie dann und umarmte ihre Mutter.

„Danke, für euch auch.“ Ingrid ging zum Eingang, wo Gernot bereits wartete. „Tut mir

leid, dass du warten musstest, ich musste noch schnell was fertig machen.“

„Kein Problem.“ lächelte er sie an. „Waren ja nur ein paar Minuten und ich kenne das ja auch. Wohin möchtest du gehen?“

„Zum Italiener dachte ich? Zwei Straßen weiter ist ein sehr guter, wir können zu Fuß gehen, dann kannst du dein Auto hier stehen lassen.“

„Und du deines.“ schmunzelte er.

„Mein Auto hat sich mein Bruder heute ausgeliehen und bringt es mir erst morgen zurück. Ich fahre mit der Straßenbahn nachher nach Hause.“

„Dein Bruder?“ überrascht fragte Gernot nach. Es war ihr Bruder, den sie am Morgen kurz zum Abschied geküsst hatte, gab es also doch niemand neues in ihrem Leben...?

„Ja, warum?“ Ingrid war überrascht über seine Frage.

„Ach, ich hätte nur gedacht, dass er ein eigenes hat.“ meinte Gernot schnell, was anderes fiel ihm nicht ein, ohne dass er verriet, dass er eigentlich wusste, dass sie heute ohne Auto da war.

„Er und Jerome teilen sich eines. Eigentlich dachte Karl, dass er es heute nicht brauchen würde, aber dann kam ihm ein Termin dazwischen und da hat er mich gefragt, ob er sich mein Auto leihen könnte. Heute Morgen hat er es abgeholt und mich dann zur Klinik gefahren.“ erklärte Ingrid.

„Wie geht es dir?“ fragte Gernot sie, nachdem sie ihr Essen bestellt hatten. „Vorhin sagtest du nur, dass so vieles passiert sei.“

Ingrid nickte. „Ich hatte dir ja geschrieben, dass ich mich von Arno getrennt habe, aber Zeit alleine brauche. Arno war an diesem Tag nach einem Autounfall in die Sachsenklinik eingeliefert worden und man hatte einen recht hohen Blutalkoholwert festgestellt.“

„Er hatte einen Rückfall...?“ damit hatte Gernot nicht gerechnet...

„Das dachte ich auch, jeder dachte das. Ich war nur kurz bei ihm in der Klinik und er beteuerte, dass er nichts getrunken habe, aber ich glaubte ihm nicht, die Werte schienen ja eindeutig, außerdem hatte ich zu Hause eine leere Flasche gefunden. Cara und ich sind dann erst mal zu meiner Mutter gezogen, Arno hatte ihr am Vortag schon erzählt, dass er damals Alkoholiker war, aber ich wollte nicht, dass sie erfährt, dass er einen Rückfall erlitten hat.“

„Wieder mal...“ schmunzelte Gernot.

„Was?“ verwirrt schaute Ingrid ihn an.

„Dass du nicht wolltest, dass Cara etwas erfährt.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich wollte und will sie noch immer schützen... Ich sagte ihm, dass ich Cara erzähle, dass er zu seinem Bruder gefahren ist und dorthin ist er dann tatsächlich gefahren und hat die nächsten und seine letzten Monate dort verbracht. Ich habe die Scheidung eingereicht, aber soweit ist es dann gar nicht mehr gekommen...“

Ingrid musste tief schlucken, ehe sie weiter sprach. „Ein gutes Jahr später ist er gestorben und erst danach hat sein Bruder mir einen Brief von ihm gegeben, in dem er mir alles erklärt hat... Er hatte Krebs, Pankreaskarzinom, es war zu spät um es noch behandeln zu können und er wusste, dass er sterben würde. Daher hatte er Cara gesagt, dass er damals schuld war, dass ich nach München gegangen war, er meinte, die paar Monate könnte er

noch damit leben, wenn Cara ihn hasst, aber mich, mit der sie noch so viel Zeit würde verbringen können, das würde er sich nie verzeihen, wenn sie mich hassen würde. In der Zeit, die er bei seinem Bruder lebte, kämpfte er nur noch darum zu erfahren, warum man Alkohol in seinem Blut nachgewiesen hatte, obwohl er nichts getrunken hatte. Die Flasche, die ich gefunden hatte, hatte er nicht leer getrunken, sondern ausgeleert. Ihm war noch rechtzeitig klar geworden, dass sie seine Probleme nicht lindern würde. Ich sollte kein schlechtes Gewissen haben, aber ich hatte es dennoch immer, dass ich ihn im Stich gelassen habe und denke manchmal, dass ich einfach nur einen Grund gesucht habe, dass ich mich von ihm trennen konnte und keinen Grund sehen konnte, bei ihm zu bleiben...“

„Ingrid, es war nicht deine Schuld...“

„Doch, ich hätte ihm glauben müssen. Er hat fast 20 Jahre nichts getrunken und ich hätte wissen müssen, dass er stark genug ist und die Sucht überwunden hat. Aber wer sollte denn schon darauf kommen, dass Candidose der Grund war... Selbst unsere Ärzte dachten ja, dass er betrunken war...“

„Candidose??? Darauf muss man wirklich erst einmal kommen...“

Ingrid nickte. „Es dauerte noch sehr lange bis er es erfahren hat, auch wenn er wusste, dass er wegen des Krebs sterben musste, wollte er wissen, warum jeder dachte, er hätte einen Rückfall erlitten. Ich wünschte, ich hätte es früher erfahren und nochmal mit ihm reden können...“

„Weiß Cara davon?“

„Nur dass er Krebs hatte und man nichts mehr tun konnte... Sie wollte nie groß darüber sprechen, von ihr hat er sich auch mit einem Brief verabschiedet.“

„Hatte sie ihn nicht mehr gesehen?“

„Nein, sie war bei mir geblieben und nachdem er weg war, hatte sie keinen Kontakt mehr zu ihm gesucht und er hatte sich auch nicht gemeldet. Es war so vieles, was damals alles passiert ist und was sie erfahren hat... Sie meinte auch, sie hätte ihm wahrscheinlich nicht nochmal eine Chance gegeben an meiner Stelle, als ich aus München zurück kam. Daher wunderte sie sich auch nicht so sehr, als er auszog.“

„Es war nicht leicht für sie, oder?“

„Er war ausgezogen, meldete sich ein Jahr nicht und dann erfuhr sie, dass er tot ist. Sie meinte, es sei jetzt halt so und wollte nie darüber sprechen. Nach und nach haben wir akzeptiert, dass es so ist, aber ich mache mir nach wie vor Vorwürfe. Ich hätte ihm glauben müssen...“

„Nein, das hättest du nicht. Es hätte ja wirklich so sein können, dass er einen Rückfall erlitten hat. Candidose ist so schwer nachzuweisen. Es war nicht deine Schuld.“

Da wurden sie unterbrochen, weil der Kellner das Essen servierte.

„Ich werde wieder hierher ziehen.“ sagte Gernot dann auf einmal, als sie fertig waren und Ingrid schaute ihn überrascht an.

„Wieder??“

Gernot nickte. „Ich bin hier aufgewachsen.“ schmunzelte er. „Eigentlich wollte ich nur während meines Studiums in München wohnen, aber dann lernte ich Laura kennen und

bin dort geblieben.“

„Das hast du nie erzählt.“

„Du hast mich nie danach gefragt.“

„Stimmt.“ lächelte Ingrid. „Ziehst du wegen Rebecca her?“

„Auch.“ er schaute ihr in die Augen. „Aber nicht nur.“ er legte seine Hand auf Ingrids. „Du meinstest damals, dass du nicht verlangen könntest, dass ich mein Leben in München für dich aufgebe und ich wusste, dass du Recht hattest. Hier in Leipzig hätte ich keine neue Arbeit gefunden, aber jetzt... Mich hält nichts in München, meine Tochter, nein, meine beiden Töchter wohnen in Leipzig, meine Enkelin wohnt hier und die Frau, die ich liebe. Was soll ich da alleine in München wohnen.“

„Ach Gernot, wenn es nur so einfach wäre...“ Ingrid senkte den Blick.

„Für mich ist es einfach.“

„Aber für mich nicht.“ sie schaute ihn wieder an.

„Du hast damals selbst geschrieben, dass du mich wohl nie vergessen wirst.“

„Das habe ich auch nie. Ich habe oft an dich gedacht, aber es ist alles nicht so leicht für mich. Die Sache mit Arno nimmt mich immer noch mit, das kann ich nicht einfach so hinter mir lassen. Ich bin einfach noch nicht bereit für eine neue Beziehung.“

„Irgendwann musst du damit abschließen.“

„Und wenn ich das nicht kann?“

„Gehst du daran kaputt. Zweimal sind wir uns zum falschen Zeitpunkt begegnet, da gebe ich dir Recht. Aber dieses Mal sind wir beide nicht mehr verheiratet, dieses Mal können wir unsere Chance nutzen.“

Ingrid senkte wieder ihren Blick um ihn nicht anschauen zu müssen. „Ich würde jetzt gerne nach Hause...“

Etwas später verließen sie das Restaurant „Komm,“ sagte Gernot. „Ich fahre dich nach Hause.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Musst du nicht, ich fahre mit der Bahn.“ Es war ihr schon unangenehm genug, dass sie mittags fragte, ob er abends etwas mit ihr Essen gehen würde und er eben darauf bestanden hatte, sie einzuladen.

„Widerstand ist zwecklos. Komm schon, ich beiße doch auch nicht.“

„Das habe ich ja auch nie behauptet. Ich will nur nicht, dass du wegen mir einen Umweg fährst.“

„Das macht mir nichts aus. Na komm, außerdem scheint deine Bahn gerade vorbei zu fahren.“ sagte er, als er etwas hörte und kurz darauf die Straßenbahn Richtung Innenstadt in ihrem Blickwinkel vorbeifuhr.

„Also gut, meinetwegen...“ sagte Ingrid dann und sie gingen gemeinsam zurück zur Klinik, wo Gernots Wagen noch stand.

„Hier rechts wohnen wir.“ sagte Ingrid und Gernot hielt den Wagen an.

„Ein schönes Haus.“ meinte er dann.

„Nicht nur von außen. Cara und ich wohnen beide sehr gerne hier.“

„Ist sie zu Hause?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, sie übernachtet bei einer Freundin. Ich habe eben ihre SMS gesehen. Danke fürs Bringen.“ sagte sie dann.

„Das habe ich wirklich gerne gemacht.“ er streichelte ihr über die Wange, dann stieg er aus und ging um das Auto herum um ihr die Tür auf zu machen. „Dauert es jetzt wieder 3 Jahre, bis wir uns wiedersehen?“ fragte er.

„Du kannst dich ja melden, wenn du Rebecca besuchst.“

„Ich habe deine Telefonnummer aber nicht.“

„Wirklich nicht?“ überrascht schaute Ingrid ihn an und er schüttelte den Kopf.

„Ich hatte dir meine damals mit in den Brief geschrieben, aber deine hast du mir nie gegeben...“

„Hast du noch deine Handynummer?“ fragte sie dann und holte ihr Handy aus der Tasche.

„Ja, irgendwie habe ich wohl immer gehofft, dass du dich mal melden würdest...“

Ingrid lächelte schief und zuckte die Schultern. „Es passte halt nie...“ Sie hatte Gernots Nummer in ihrem Handy gespeichert und schrieb ihm daher eine SMS mit ihrer Festnetznummer, ihre Handynummer sah er dann ja bei den Nachrichten als Absender.

„Danke für den schönen Abend.“ sagte sie dann und umarmte ihn.

„Ich habe mich gefreut, dass wir uns wiedergesehen haben.“ sagte Gernot und küsste sie kurz auf die Lippen. „Bis bald.“ dann löste er sich von ihr, setzte sich ins Auto und fuhr los, während Ingrid ihm noch eine Weile hinterher schaute...

Am nächsten Morgen klingelte es gegen 9 Uhr bei Ingrid, besonders überrascht war sie nicht, da sie vermutete, dass Cara wieder irgendwas im Internet bestellt hatte, was nun geliefert wurde. Überrascht war sie erst, als sie die Tür aufmachte und Gernot davor stand mit einer Tüte Brötchen.

„Ich hoffe, du hast noch nicht gefrühstückt.“ meinte er lächelnd.

„Guten Morgen, das ist ja eine Überraschung.“ sagte sie lächelnd. „Ich wollte mir gerade Brötchen aufbacken.“

„Dann komme ich ja genau richtig.“ lächelte er zufrieden.

„Komm rein.“ sagte sie dann, schaute ihn kurz an und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen. „Wie komme ich denn zu der Überraschung heute Morgen?“

„Vielleicht wollte ich mich davon überzeugen, dass du mich gestern zum richtigen Haus gelotst hast, nachdem du schon nicht rein gegangen bist?“ schmunzelte Gernot.

„Ich habe dir lieber noch einen Moment hinterher geschaut.“ meinte sie darauf.

Sie gingen gemeinsam in die Küche und Ingrid holte noch einen weiteren Teller, Tasse und Besteck aus dem Schrank und legte die Brötchen in einen Korb.

„Wovor hast du Angst?“ fragte Gernot Ingrid auf einmal während des Essens.

„Was? Warum glaubst du, dass ich vor etwas Angst habe?“ überrascht schaute Ingrid ihn an.

„Ich habe einfach das Gefühl, dass du Angst vor einer Beziehung mit mir hast. Dass du damals aus München weg bist, das kann ich ja noch verstehen und dass du dich vor 3 Jahren nicht gleich von einer Beziehung in die nächste stürzen wolltest, konnte ich auch noch nachvollziehen, zumal wir so weit voneinander getrennt lebten. Aber heute? Es ist absehbar, dass ich ganz nach Leipzig kommen werde...“

„Cara“ sagte Ingrid langsam. „Ich habe einfach Angst, dass ihr nicht miteinander zurecht kommen werdet. Sie weiß nicht, wie sie mit dir umgehen soll. Auch wenn du ihr Vater bist, war Arno fast ihr ganzes Leben immer hier und war für sie ihr Vater. Die ganze Situation ist einfach nicht ganz leicht.“

„Ich hätte Cara damals schon gerne kennengelernt.“

„Ich weiß. Sie hatte mich damals auch schon gefragt, ob sie dich kennenlernen wird und ich sagte, ihr, wenn sie das will, kann sie dich natürlich kennenlernen. Aber dann kam hier alles nochmal durcheinander, wir haben kurz bei meiner Mutter gewohnt, ehe Arno seine Sachen aus dem Haus geholt hatte. Dabei haben wir beide gemerkt, dass sie nicht mehr alleine zurecht kam, aber für mich alleine war es zu viel mich neben meiner Arbeit und Cara auch noch um sie und ihren Haushalt zu kümmern, aber ins Altersheim wollte sie auch nicht... Ich war froh, als Karl und Jerome sagten, sie würden zu ihr ziehen und Cara und ich wieder in unser Haus konnten, sie sind zu zweit, für die beiden war es leichter, zumal sie auch beide feste Arbeitszeiten haben und nicht wie ich im Schichtdienst arbeiten.“

„Deswegen waren sie auf einmal so schnell ausgezogen...“ meinte Gernot. „Rebecca hatte das damals erzählt, dass die beiden wenige Wochen nach ihrem Einzug auszogen.“

„Ja, das ging auf einmal alles sehr schnell. Sie wohnten ja dort zur Miete und am Monatsende sprachen wir darüber und sie waren sofort bereit ihre Wohnung zum Ende des nächsten Monats zu kündigen. Ein paar kleine Renovierungsarbeiten waren gleich gemacht. Meine Mutter war auch sehr froh, als wieder jemand bei ihr wohnte. Sie hatte zwar selbst schon gemerkt, dass ihr manches alleine schwer fiel, aber sie hatte sich nicht getraut, mit uns darüber zu sprechen, weil sie niemandem zur Last fallen wollte...“

„Meine Eltern konnten mir nie zur Last fallen...“ sagte Gernot langsam und Ingrid schaute ihn fragend an. „Sie sind beide während meiner Studienzeit bei einem Unfall ums Leben gekommen... Das war auch ein Grund, dass ich anschließend nicht wieder nach Leipzig gekommen bin...“

„Das tut mir leid.“ sagte Ingrid leise.

„Muss es nicht.“ schüttelte Gernot den Kopf. „Das ist 35 Jahre her und seitdem ist so vieles passiert...“

„Es ist trotzdem schlimm, seine Eltern zu verlieren, vor allem wenn man noch so jung ist.“

„Damals war es schlimm, aber heute nicht mehr. Werde ich Cara kennenlernen?“

Ingrid nickte. „Ihr wollt euch beide kennenlernen. Wie soll ich das verhindern?“ lächelte sie dann. „Sie hat gestern schon gemeint, sie weiß eigentlich gar nicht wie sie dich anreden soll...“

„Naja, ich rechne jetzt nicht damit, dass sie Papa zu mir sagen will. Kann sie natürlich gerne machen, aber was soll sie denn anderes als Gernot sagen?“

„Sie sagt nicht einfach Du zu anderen, wenn sie es nicht genau weiß und sie von der anderen Person geduzt wird. Früher war ich da genauso, irgendwann ist es peinlich würde man Sie sagen, aber das Du hat man auf der anderen Seite ja eigentlich nie angeboten bekommen.“

„Ja, ich verstehe, was du meinst... Ich habe mir da weniger Gedanken gemacht, ich finde das immer komisch, wenn mich andere siezen, ich sage aber Du. Bei Kindern ist das was

anderes, aber ab einem gewissen Alter gehört sich das nicht mehr und zu diesem Alter gehört sie auch.“

„Wir sind beide älter, Cara ist 18 und wenn sie von 50 oder 60-jährigen geduzt wird, ist das für manche selbstverständlich, erwarten aber aus Höflichkeit, dass der andere sehr viel jüngere Sie sagt. Aber dann gibt es wieder andere wie scheinbar auch du, die sagen, wer mich duzt den duze ich auch oder anders herum wen ich duze, der soll mich auch duzen. Einfach ist das nicht immer.“

„Du wolltest mir einfach nur sagen, dass ich ihr sagen soll, dass sie mich nicht mehr siezen muss, oder?“

Ingrid nickte. „Aber sag ihr nicht, dass wir darüber gesprochen haben.“

„Mach ich nicht.“

„Isst du noch etwas?“ fragte Ingrid dann, da sie das Gefühl hatte, dass Gernot fertig war und auch sie selbst hatte keinen Hunger mehr.

„Nein, ich bin auch fertig.“ Gemeinsam räumten sie den Tisch ab, dann stellte sich Ingrid an die Anrichte und Gernot stellte sich vor sie und legte seine Arme um sie. „Kommst du nachher kurz mit mir bei Rebecca vorbei?“

Ingrid schüttelte den Kopf und legte ihre Hände auf seine Brust. „Lieber nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Was willst du ihr denn sagen?“

„Wer du bist. Dich vorstellen. Sie möchte dich und Cara kennenlernen, seit damals möchte sie es schon.“

„Und als was?“

Gernot schaute ihr in die Augen. „Als die Frau, die ich liebe. Die Frau mit der ich den Rest meines Lebens verbringen möchte.“

„Ach Gernot...“

„Wäre das so falsch...?“

Ingrid zuckte die Schultern, aber ehe sie etwas sagen konnte klingelte ihr Handy, das auf der Arbeitsfläche lag und sie nahm es in die Hand, nachdem sie sich von Gernot gelöst hatte. „Cara hat bei einer Freundin übernachtet und fährt direkt wieder zur Klinik ohne nochmal nach Hause zu kommen.“ erklärte sie Gernot.

„Das beantwortet aber meine Frage nicht, was so falsch daran wäre, wenn ich dich Rebecca vorstellen würde. Weder Cara noch Rebecca würden uns Steine in den Weg legen, wenn wir zusammen wären. Ich liebe dich und du liebst mich doch auch, oder?“

Ingrid nickte langsam. „Seit damals schon.“ Sie schaute ihm in die Augen. „Aber ich habe dir gestern schon gesagt, dass mit Arno...“

„Ich möchte dir helfen, darüber hinweg zu kommen oder willst du dich wegen eines Fehlers, den du damals vielleicht gemacht hast, den Rest deines Lebens bestrafen? Du musst irgendwann auch mal wieder an dich denken.“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann.“

„Versuche es zumindest.“

„Und wenn ich es nicht kann?“ Verzweifelt schaute Ingrid ihn an. „Ich will dir nicht weh tun.“

„Das wirst du nicht. Wir schaffen das zusammen.“ ehe Ingrid noch etwas erwidern konnte

verschloss er ihren Mund mit einem liebevollen Kuss und Ingrid erwiderte ihn. Im Grunde wusste sie ja, dass er Recht hatte und sie liebte ihn doch...

„Ich muss bald los zur Klinik.“ meinte Ingrid, als sie sich von ihm löste. „Und wenn ich vor Dienstbeginn mit dir bei Rebecca vorbeigehen soll, wird es allerhöchste Zeit.“ lächelte sie ihn an.

„Danke.“ sagte Gernot dann.

„Wofür?“

„Dass du mit zu ihr kommen wirst.“

„Ich muss nochmal kurz ins Bad, dann können wir los.“ sagte sie dann, hauchte ihm noch einen Kuss auf die Lippen, dann ging sie die Treppe hoch und Gernot schaute ihr lächelnd hinterher.

„Bis wann hast du heute Dienst?“ fragte Gernot, als sie Hand in Hand die Sachsenklinik betraten.

„Wieder bis 19 Uhr. Warum fragst du?“

„Dann hole ich dich heute Abend wieder ab.“

„Cara hat auch um 19 Uhr Schluss...“ sagte Ingrid langsam.

„Ich nehme euch auch beide mit.“ schmunzelte Gernot.

„Dass das kein Problem sein dürfte, dachte ich mir schon, aber ich würde lieber alleine mit ihr reden, dass wir...“

„Du willst nicht, dass sie vor uns steht und dann sagen, 'übrigens Cara, dein Vater und ich sind jetzt wieder zusammen'.“

„So ungefähr. Ich möchte wenigstens vorher alleine mit ihr sprechen.“

„Darf ich später nochmal vorbei kommen?“ fragte Gernot.

„Ich rufe dich nochmal an, okay?“

„Okay.“ er küsste sie, dann verließen sie den Aufzug und gingen zu Rebeccas Zimmer. Gernot klopfte an und nachdem Rebecca „Herein“ gesagt hatte, machte er die Tür auf.

„Hallo Rebe...“ doch dann blieb ihm die Stimme im Hals stecken, als er Cara in Zivilkleidung neben ihrem Bett sitzen sah und auch Ingrid blieb wie angewurzelt stehen.

„Cara?!?“ sagte sie überrascht.

„Hey Mama. Scheint sich ja gelohnt zu haben, dass ich bei Susi übernachtet habe.“ grinste diese frech als Antwort.

„Was machst du hier?“ fragte Ingrid dann und ignorierte Caras Bemerkung.

„Mich mit Rebecca unterhalten. Aber dich könnte ich das auch fragen.“

„Ich habe sie überredet, dass sie kurz mit mir kommt.“ sagte Gernot und wandte sich an Rebecca. „Rebecca, das ist Ingrid.“

„Da wäre ich jetzt nicht drauf gekommen.“ schmunzelte sie. „Schön, dass wir uns endlich mal kennenlernen.“ sagte sie dann zu Ingrid.

„Ja, das stimmt.“ Ingrid gab ihr die Hand. „Ich glaube, für die ganze Situation ist es am unkompliziertesten, wenn wir uns gleich duzen?“

„Gerne.“ lächelte Rebecca sie an.

„Für uns beide gilt das übrigens auch.“ sagte Gernot dann zu Cara. „Also das mit dem



Duzen. Als wir uns vor 3 Jahren das erste Mal sahen, wussten wir ja noch nicht, dass du meine Tochter bist.“

„Stimmt, da warst du einfach nur irgendein Patient...“

„...der gleich wusste, dass du nicht irgendeine Praktikantin warst...“

Cara lachte. „Ich gehe mich mal umziehen, soweit ich das mitbekommen habe, ist irgendjemand aus der Frühschicht krank und wenn ich schon da bin, kann ich beim Essen verteilen bisschen mithelfen. Bis später.“

„Ich komme kurz mit.“ sagte Ingrid. „Cara, ich...“ begann sie dann, als sie vor der Tür standen.

„Mama, es ist alles in Ordnung. Ich freue mich für dich, so glücklich wie eben habe ich dich nicht mehr erlebt, seit Papa tot ist. Du hast dir Vorwürfe gemacht, weil du nicht wusstest, dass er Krebs hatte und denkst, du hast ihn im Stich gelassen. Aber es war seine Entscheidung, uns beiden nichts davon zu sagen. Er wusste, dass du ihn nicht genug liebst, um bei ihm zu bleiben und er würde wollen, dass du glücklich wirst und ich will das auch.“

„Ich hätte es dir gerne anders mitgeteilt, zumal ich selbst nicht weiß, wie das weiter gehen wird...“

„Einer von euch beiden sollte sich überlegen, ob er auf Dauer umziehen will... München und Leipzig ist ein Stück auseinander.“

„Er bereitet seinen Abschied dort vor und wird nächstes Jahr nach Leipzig ziehen...“

„Was ist dann das Problem?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Dass ich die Geschichte mit Arnos Tod nie hinter mir lassen konnte.“

„Mama, das ist jetzt 2 Jahre her. Du hättest nichts daran ändern können und er wollte nicht, dass du es erfährst solange er lebt. Aber er wusste wohl, dass du dir Vorwürfe machen würdest. Willst du dich jetzt den Rest deines Lebens bestrafen, weil du ihn nicht mehr geliebt hast? Das würde er nicht wollen.“

„Du klingst wie Gernot...“ schmunzelte Ingrid.

„Irgendwie muss man ja merken, dass er mein Vater ist. Denke jetzt endlich wieder an dich und nicht immer nur an Arno. Ich wäre wirklich froh, wenn ich dich mal wieder öfter lachen sehen könnte.“

„War das so schlimm?“

Cara schüttelte den Kopf. „Nein, aber du solltest wirklich mal wieder nach vorne schauen und wenn Gernot in einem Jahr nach Leipzig ziehen wird, spricht doch wirklich nichts dagegen, wenn du mit ihm zusammen bist und ihr eine gemeinsame Zukunft habt. Du liebst ihn doch, oder? Das habe ich damals schon gemerkt.“

Ingrid nickte nachdenklich. „Ja, aber ob das reicht, wird sich zeigen...“

„Mama...“ begann Cara.

„Sag jetzt nichts.“ unterbrach Ingrid sie sofort. „Ich werde einfach etwas Zeit brauchen, aber das heißt nicht, dass ich nicht will und Gernot weiß das auch. Und wegen deiner Bemerkung vorhin... Gestern Abend waren wir einfach nur gemeinsam essen und heute Morgen stand er auf einmal wieder vor der Tür. Heute Abend will er uns abholen, nach Hause bringen und den Abend mit uns verbringen. Da wir ja beide um 19 Uhr Feierabend

haben, wenn du nichts dagegen hast.“

„Klar, gerne. Ich kann ihn dann ja bei Rebecca abholen und mit ihm runter kommen.“

„Wie ihr wollt. Bis später dann und ruhigen Dienst.“

„Danke, dir auch.“ Cara gab ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange.

Ingrid ging wieder in Rebeccas Zimmer.

„Und? Alles in Ordnung?“ fragte Gernot.

„Alles bestens.“ lächelte Ingrid.

„Hallo, Dani.“ Kam Ingrid fröhlich ins Schwesternzimmer.

„Hey, Ingrid... Du bist aber heute gut gelaunt.“ Schaute diese sie überrascht an.

„Sag bloß nicht, dass du sie mir verderben willst...“

„Ich befürchte, das muss ich... Yvonne war vorhin kurz da, sie ist zu Hause gestürzt und sich den Knöchel verstaucht. Sie hätte heute eigentlich...“

„Nachtdienst, ich weiß...“ Ingrid ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Ich habe schon alle angerufen, aber niemand kann den Nachtdienst übernehmen.“

Ingrid nickte. „Ich hatte gestern schon mein Glück versucht jemanden für die Spätschicht heute zu bekommen und keinen Erfolg gehabt. Tina hat sich schließlich bereit erklärt eine Doppelschicht zu machen...“

„Ich hätte ja sonst auch kein Problem die Nachtschicht zu machen, aber heute...“ begann Daniela, doch Ingrid unterbrach sie.

„Ich weiß doch, dein Mann hat Geburtstag. Außer mir ist keiner übrig, der heute Nacht arbeitet... Ich ziehe mich mal um.“ Sagte sie dann. „Und überlege mir, wie ich ihm sage, dass er den Abend doch ohne mich verbringen muss...“ murmelte sie vor sich hin.

„Ihm? Er?“ überrascht schaute Daniela Ingrid an. „Sag bloß nicht, dass du ein Date heute Abend hast?“ grinste sie dann.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Als Date kann man das nun nicht unbedingt bezeichnen.“

„Sondern?“

„Neugierig bist du ja wieder gar nicht.“ lachte Ingrid. „Ich kenne ihn schon länger, aber da er in München wohnte hatten wir lange keinen Kontakt. Jetzt zieht er in absehbarer Zeit aber nach Leipzig... Mal sehen, worauf es hinaus laufen wird.“

„Also doch ein Date.“ schmunzelte Daniela.

„Ingrid? Du bist ja noch gar nicht umgezogen.“ kam Gernot abends überrascht ins Schwesternzimmer. Er hatte mit Cara am Ausgang gewartet, aber nachdem Ingrid nicht gekommen war, hatte er schließlich zu Cara gesagt, er gehe mal nachschaue, wo sie bleibt.

„Gernot?? Dich habe ich völlig vergessen.“ schaute Ingrid ihn genauso überrascht an, als er plötzlich vor ihr stand, wie er sie. Nachdem Ingrid sich mittags umgezogen hatte, war sie sofort so von der Arbeit eingespannt, dass sie an Gernot nicht mehr gedacht hatte und ihm für heute Abend abzusagen.

„Nachdem du dich jetzt aber wohl wieder an mich erinnerst könntest du dich umziehen gehen, oder?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe Nachtdienst. Die Nachtschwester ist krank und außer mir ist keiner da, der einspringen konnte.“ Und wenn sie ehrlich war, war sie in diesem Moment sehr froh darüber, auch wenn sie das Gernot nicht sagen wollte, dann würde sie ihn nur noch mehr verletzen...

„Das ist jetzt bitte nicht dein Ernst.“ perplex schaute Gernot sie an.

„Doch, das ist es. Mach dir einen schönen Abend mit Cara, wenn sie das möchte, aber ich muss hier bleiben.“

„Sag mal, ist alles in Ordnung?“ fragte Gernot dann. Im Gegensatz zum Vortag und dem Vormittag wirkte Ingrid jetzt auf einmal völlig kühl und distanziert auf ihn.

„Was soll schon sein? Ich habe einfach viel zu tun.“

„Sehen wir uns morgen noch mal? Ich bin nur noch bis übermorgen in Leipzig.“

„Ich habe morgen wieder Spätschicht, ich weiß es nicht.“

Traurig nickte Gernot langsam. „Dann machs gut.“ Gernot verließ das Schwesternzimmer und fuhr mit dem Aufzug wieder nach unten.

„Wo ist denn Mama?“ fragte Cara.

„Bevorzugt es heute Nachtdienst zu machen.“

„Häh? Warum denn das?“

Gernot zuckte die Schultern. „Ist wohl jemand krank. Wir sollen uns alleine einen schönen Abend machen.“

Cara schaute ihn unsicher an. Es war ihr Vater ja, aber trotzdem war er für sie (noch) ein fremder Mann und sie wusste nicht so recht, worüber sie sich eigentlich mit ihm unterhalten sollte.

„Du musst nicht. Wenn du mit einem fremden Mann nicht den Abend verbringen willst, bin ich dir auch nicht böse...“

Sie lächelte ihn schief an. „Das ist es nicht... Oder nicht nur. Es ist einfach... Naja, komisch, wir kennen uns eigentlich nicht und...“

„Ist doch in Ordnung. Komm, ich fahr dich wenigstens nach Hause.“

„Ich kann auch mit der Straßenbahn...“ begann Cara.

„Ach was, ich fahr sowieso bei euch vorbei.“

„Also gut.“

Gemeinsam gingen sie zum Auto und entgegen Caras Befürchtungen kam sie mit Gernot besser zurecht, als anfangs von ihr befürchtet. Er fragte welche Musik sie mochte und so erzählte Cara begeistert während der ganzen Fahrt von einem Konzert, was sie erst vor wenigen Tagen besucht hatte, da auch Gernot die Sängerin kannte. Als sie bei Cara zu Hause waren, fragte sie Gernot dann, ob er vielleicht doch noch mit hinein kommen wolle.

Ingrid stand später in der Nacht nachdenklich am Fenster des Schwesternzimmers und blickte nach draußen. Ein bisschen hatte sie Gernot gegenüber ein schlechtes Gewissen, aber sie konnte vorhin nicht anders reagieren, zu sehr war sie erst kurz zuvor wieder an Arno in aller Deutlichkeit erinnert worden...

*„Hör endlich auf mit deinen Lügen!“ hatte Ingrid am Nachmittag die Frau eines Patienten schreien gehört, als diese das Zimmer ihres Mannes verließ. „Du wirst dich NIE ändern!“*

*NIEMALS!“ Anschließend hatte sie die Tür laut zugeschmissen.*

*„Alles in Ordnung?“ hatte Ingrid dann langsam gefragt, als die Frau sich im Flur an die Wand lehnte und weinte.*

*„Nein.“ sie hatte den Kopf geschüttelt. „Nichts ist mehr in Ordnung.“*

*„Was ist denn passiert? Möchten Sie vielleicht einen Tee? Der beruhigt die Nerven wieder etwas.“*

*Langsam nickte die Frau.*

*„Dann kommen Sie mit.“ lächelte Ingrid sie an und ging mit ihr ins Schwesterzimmer.*

*„Mein Mann...“ begann die Frau langsam zu sprechen. „war lange alkoholsüchtig... Seit 1 Jahr ist er trocken oder zumindest gab er vor, dass er es ist.“ Sie lachte ironisch auf.*

*„Was macht Sie so sicher, dass er es nicht ist?“*

*„Ich war 1 Woche mit einer Freundin verreist und er war alleine mit unserem Sohn zu Hause. Wissen Sie, seit damals haben wir keinen Alkohol mehr im Haus, ich selbst habe sowieso nie getrunken und Mark, unser Sohn ist ja erst 15 geworden. Heute Mittag, als ich nach Hause kam fand ich verschiedene leere Bier und auch Wodka, er selbst sagt, dass er sie nicht gekauft habe, Mark habe am Wochenende einen Computerspiele Abend mit Freunden gemacht und dass sie von ihm sein müssen. Es ist so scheinheilig von ihm das auf unseren kleinen zu schieben, anstatt einfach dazu zu stehen.“*

*„Was sagt denn Ihr Sohn dazu?“*

*„Sie glauben nicht wirklich, dass ich zu ihm gesagt habe, dass sein Vater ihn benutzt um lügen zu können?“ schaute die Frau Ingrid fragend an.*

*„Aber was ist, wenn Ihr Mann Recht hat?“ fragte Ingrid vorsichtig. „Sehen Sie, Ihr Sohn ist 15 geworden, auch wenn er noch keinen Alkohol trinken darf, ist er in einem Alter, indem viel ausprobiert wird, vor allem vor und mit Freunden.“*

*„Ich kenne meinen Sohn und ich kenne meinen Mann. Wer von den beiden trinkt und wer nicht, das kann ich selbst vermutlich besser einschätzen als Sie. Danke für den Tee.“ Sie ließ die halbvolle Tasse stehen, stand auf und verließ die Klinik. Ingrid schaute ihr stumm nach, dann stand sie auch auf und ging zu den Patientenakten und suchte die Akte der Neuaufnahmen. ‚Stefan Brenner Zimmer 135‘, das musste er sein, aus diesem Zimmer war die Frau gekommen. Ingrid blätterte kurz durch bis sie die Laborbefunde in der Hand hielt und schaute darüber, sie war nicht überrascht, als sie die Blutalkoholwerte sah. Stefan Brenner hatte nichts getrunken, denn wenn er wirklich rückfällig geworden sein sollte, dann hätte er auch heute schon wieder getrunken und das wäre im Blut nachweisbar. Ingrid hatte lange nachdenklich im Schwesterzimmer gestanden, es nahm sie mehr mit, als sie sich eingestehen wollte und holte die ganzen Erinnerungen an Arno wieder hoch und dann hatte Gernot auf einmal vor ihr gestanden.*

Ingrid hatte in diesem Moment nicht anders reagieren können, sie war noch viel zu sehr durch den Wind und sie hatte ja am Vormittag schon gewusst, dass es schwer für sie sein würde, die ganze Sache mit Arno ganz hinter sich zu lassen und mit Gernot zusammen zu sein. Dass die Vergangenheit sie allerdings so schnell wieder einholen würde, damit hätte sie nicht gerechnet. Sie hatte gemerkt, dass sie Gernot mit ihrer Kälte weh getan hatte und jetzt hatte sie auch ein schlechtes Gewissen, aber in dem Moment war das alles

zu viel geworden und sie war froh, als Gernot wieder gegangen war...

Müde und kaputt kam Ingrid am nächsten Morgen um 7 Uhr nach Hause. Dani hatte sie eigentlich bereits um 4 Uhr ablösen wollen, aber da sie verschlafen hatte, war sie doch erst nach 5 Uhr gekommen... Danach hatte Ingrid, obwohl sie müde war, nicht sofort nach Hause gewollt und hatte erst noch einen Spaziergang gemacht während langsam die Sonne über Leipzig erwacht war.

„Morgen, Mama.“ begrüßte Cara Ingrid, als diese herein kam.

„Cara? Guten Morgen. Du bist schon wach?“

Cara nickte. „Unser Dienstplan ist ein ähnliches Chaos wie bei euch. Ich muss eine Mittelschicht übernehmen statt Spätdienst. Alles okay bei dir?“ fragte sie dann.

Ingrid nickte langsam. „Soweit ja...“

„Was war denn gestern los?“

„Ich musste die Nachtschicht noch dran hängen, hatte Gernot das nicht gesagt?“

„Doch schon. Ich frage mich nur warum du vorher nichts gesagt hast und dann scheinbar nicht besonders freundlich zu ihm warst.“

„Was hat er denn gesagt?“

„Dass du recht kurz angebunden warst und irgendwie komisch.“

„Ach, der soll sich nicht so anstellen. Es war einfach viel zu tun.“

„Du bist doch sonst nicht so, erst Recht nicht zu den Menschen, die dir was bedeuten. Was war wirklich los?“

Ingrid schaute Cara nachdenklich an. „Ich glaube nach all den Jahren bin ich dir eine längere Erklärung schuldig, als ich dir jetzt geben könnte.“ sagte sie schließlich.

„Was meinst du?“

„Ich würde da ehrlich gesagt lieber in Ruhe mit dir reden.“ Ingrid wusste, dass sie Cara die ganze Geschichte mit Arno schuldig war, wenn sie wollte, dass diese sie zumindest ein bisschen verstand. „Bist du heute Abend zu Hause?“

Cara nickte. „Hast du heute frei?“ fragte sie dann.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich muss um 13 Uhr wieder in der Klinik sein, bin also eigentlich nur kurz zum Hinlegen hier...“

„Soll ich uns dann was kochen?“

„Musst du nicht, wir haben doch noch Brot zu Hause.“

„Das schon, aber es würde mir nichts ausmachen. Auf das Kantinenessen habe ich heute eigentlich keine Lust, sondern eher mal wieder auf etwas anderes.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Dann mache es, wie du möchtest, ich bin allerdings erst gegen 20 Uhr zu Hause.“

„Okay, dann entscheide ich nachher spontan worauf ich Lust habe. Legst du dich gleich hin oder isst du noch etwas mit mir? Gefrühstückt habe ich nämlich noch nicht.“

„Ich habe in der Klinik vorhin noch ein Brötchen gegessen. Ich lege mich lieber gleich hin, in 5 Stunden klingelt mein Wecker ja schon wieder, damit ich pünktlich in der Klinik sein werde.“

„Okay, dann schlaf gut, Mama.“ Cara gab Ingrid einen Kuss auf die Wange, ehe Ingrid nach oben ging und Cara machte sich ihr Frühstück, bevor sie zur Klinik fuhr.

„Du darfst schon nach Hause?“ überrascht schaute Cara Rebecca an, als diese ihr im Flur der Klinik mit Thorsten, ihrem Mann, der kleinen Juliane und Reisetasche entgegenkam. Rebecca nickte. „Ja, da alles in Ordnung ist, meinte Dr. Frenz, dass ich heute nach Hause gehen könnte. Ich denke mal, wir sehen uns in Zukunft bestimmt öfter mal?“

Cara zuckte die Schultern. „Wir können uns gerne öfter mal treffen, aber ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, was gestern passiert ist, aber Mama hat deinen Vater wohl ziemlich vor den Kopf gestoßen und wie das nun weiter gehen wird zwischen den beiden, kann ich beim besten Willen nicht einschätzen.“

„Aber ich dachte, sie wären jetzt zusammen? Zumindest wirkten sie gestern doch so...“

„Irgendwas hindert sie daran, sie will heute Abend mit mir reden. Ich weiß nicht, was wirklich alles zwischen Papa und ihr damals passiert ist, aber ich glaube irgendetwas hat sie mir da immer noch verheimlicht was sie jetzt an einer Beziehung mit Gernot hindert.“

„Aber wir beide können uns ja trotzdem immer mal sehen, oder?“

„Klar, gerne und wenn ihr mal einen Babysittter braucht, passe ich gerne mal auf Juliane auf.“

„Da kommen wir bestimmt gerne mal drauf zurück. Gibst du mir deine Nummer? Dann melde ich mich mal bei dir.“

Cara nickte und Rebecca speicherte sich Caras Nummer, klingelte sie sie kurz an, damit auch diese ihre Nummer hatten, dann umarmten sie sich und Rebecca verließ die Klinik während Cara auf die Station ging.

„Das riecht aber gut.“ sagte Ingrid, als sie abends nach Hause kam. „Hast du also doch gekocht?“

Cara nickte. „Ich hatte heute Mittag nichts richtiges gegessen und dachte, dass es dir sicher ähnlich ging.“

„Aber ich wäre auch mit einem Brot zufrieden gewesen.“

„Und freust dich hoffentlich trotzdem, dass es was warmes gibt, oder?“

„Ja, ich kann nicht sagen, dass es mich stört.“ schmunzelte Ingrid.

„Dann setz dich hin, das Essen ist nämlich schon fertig und der Tisch gedeckt.“ lächelte Cara, dann aßen sie zunächst mal ohne viel Worte.

„Was war zwischen Papa und dir damals wirklich?“ fragte Cara, als sie nach dem Essen im Wohnzimmer saßen, nach anfänglichem Schweigen. „Es liegt doch an ihm, oder?“

Ingrid schaute sie nachdenklich an ehe sie zu sprechen begann. „Ich dachte immer, dass es nicht wichtig ist, dass du das alles weißt, nachdem Arno bei seinem Bruder war. Anlügen wollte ich dich nie, aber ich war der Meinung, dass er dir die Wahrheit selbst sagen sollte, er hatte dir erzählt, dass er alkoholsüchtig war“ sie musste tief Luft holen „dann sollte er dir auch sagen, dass er rückfällig geworden ist.“

„WAS??“ Cara schaute Ingrid völlig schockiert an, das hatte sie nun nicht erwartet. „Das kann doch nicht sein...“

„Ich war mir sicher damals, es schien so eindeutig.“ Ingrid stiegen die Tränen in die Augen. „Er hat gesagt, er hat nichts getrunken, aber ich habe ihm nicht geglaubt und

gesagt, er solle es dir selbst sagen, wenn er das will, aber es sei schon so viel passiert, da würde ich dir das nicht auch noch sagen.“

„Wann war das?“

„An dem Tag nachdem Gernot die Klinik damals verlassen hatte... Du warst doch morgens bei mir und ich musste nochmal in die Klinik.“

Cara nickte, sagte aber nichts.

„Dani hatte mich angerufen, dass Arno eingeliefert wurde und seine Blutalkoholwerte sehr hoch seien. Da ich ja bei Karl und Jerome übernachtet hatte, bin ich erst nochmal zu Hause vorbei und als ich dort im Schlafzimmer eine leere Flasche fand, passte das alles so gut zusammen... Danach bin ich in die Klinik und wie schon gesagt, ich sagte ihm, dass er es dir selbst sagen sollte, ich würde es dir nicht sagen, sondern erzählen, er sei zu seinem Bruder und da ist er dann ja auch wirklich hin.“

„Hatte er wirklich getrunken?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, aber davon was wirklich war, habe ich erst nach seinem Tod erfahren, in seinem Brief.“

„Deswegen warst du danach so durch den Wind...“

Ingrid nickte.

„Und was war damals wirklich passiert?“ fragte Cara dann.

„Sagt dir Candidose etwas...?“

„Ja, eine aus meiner Klasse hatte während des letzten Blocks auf der Station einen solchen Fall und hatte unsere Lehrerin danach noch etwas dazu gefragt. Es ist ziemlich kompliziert zu diagnostizieren, oder?“

„Ja, daher dauerte es auch noch lange bis Arno davon erfahren hat. Das war der Grund dass sein Blutalkoholwert so hoch war...“

„Es ist nicht deine Schuld, Mama.“

„Doch Cara, in gewisser Weise bin ich schuldig daran, wie alles gekommen ist. Ich könnte die Schuld auch auf Gernot schieben, oder Rebecca, denn wenn sie nicht nach Leipzig gezogen wäre, hätte er ihr nicht beim Streichen geholfen und er wäre auch nicht her gekommen, wir hätten uns nicht wieder gesehen... Dann wäre alles anders gekommen, aber es kam so und dass ich Arno nicht geglaubt habe, nach all den Jahren, das ist es was ich mir nicht verzeihen kann. Ich hätte damals wissen müssen, dass er nicht mehr rückfällig wird, dass er stark genug ist und darüber hinweg ist... Aber es war so einfach ihm nicht zu glauben und ihn so aus meinem, unserem Leben zu werfen nach dieser Nacht... Auch wenn ich danach dann trotzdem erst mal alleine bleiben wollte.“ Ingrid wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

„Nach dieser Nacht...?“

Ingrid nickte. „An dem Abend, wo ich in Karls und Jeromes Wohnung übernachtet hatte, stand Gernot plötzlich vor der Tür... Wir haben uns erst nur unterhalten, aber dann...“

„Schon gut“ unterbrach Cara Ingrid. „Ich glaube ich weiß schon, was dann passierte und brauche keine Details. Aber was war dann gestern los? Dass du Gernot damals schon und auch heute noch liebst weiß ich ja, umso weniger verstehe ich, warum du ihn gestern dann so angefahren hast?“

„Wir haben einen Patienten bei uns und dieser war nach Aussage seiner Frau auch bis vor

knapp einem Jahr schwer alkoholsüchtig. In den letzten Tagen war sie verreist und hat nun zu Hause verschiedene, leere Bierflaschen und auch Hochprozentige Sachen gefunden, weshalb sie davon ausgeht, dass er wieder rückfällig geworden ist. Sie hat genauso reagiert, wie ich damals, im Gegensatz zu Arno ist bei ihrem Mann jedoch kein Alkohol im Blut festgestellt worden. Ihre Beschuldigungen beruhen alleine auf dem Fund der Flaschen und seine Aussage, dass sie von ihrem 15-jährigen Sohn sein müssten tut sie als scheinheilig und Leugnung seiner Sucht ab und dass er nur die Schuld auf den Jungen schieben will.“

„Da kamen bei dir wieder die Erinnerungen an Papa hoch.“

Ingrid nickte. „Ja, es hat mich so an mich und mein Gespräch mit Arno erinnert, nur dass er es nicht auf dich geschoben hat, sondern einfach nur leugnete und kurz nachdem die Frau weg war, stand Gernot vor mir. In dem Moment war ich einfach noch nicht wieder ganz bei mir selbst und später tat es mir ja auch leid...“

Cara nickte langsam, irgendwie konnte sie ihre Mutter verstehen, sie hatte es schließlich nie leicht gehabt in ihrem Leben. „Hast du Gernot dann heute zumindest mal angerufen und versucht ihm zu erklären, was gestern war?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich war ja nur zum Schlafen zu Hause und auf der Station ist momentan zu viel los, als dass ich zwischendurch mal hätte telefonieren können.“

„Und wie geht das zwischen euch weiter? Irgendwie dachte ich ja, ihr wärt jetzt zusammen oder doch nicht?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Irgendwie, irgendwie auch nicht... Ich weiß es nicht. Ich weiß, dass ich ihn liebe, aber ich habe doch jetzt deutlich gemerkt, dass ich die Vergangenheit nicht hinter mir lassen kann und wenn wieder so was ist, dann stoße ich ihn wieder vor den Kopf... So kann und will ich keine Beziehung führen.“

„Mama, das mit Arno ist für dich sau blöd gelaufen, um es mal deutlich zu sagen. Ob es ohne Gernot und Rebecca anders gekommen wäre, kann keiner sagen, aber du bist nicht schuld an seinem Tod. Er wollte es so, er wollte nicht, dass du bei ihm bleibst und vor allem wollte er nicht dein Mitleid. Du musst endlich mal nach vorne schauen und damit abschließen. Du denkst immer nur an andere, du willst für andere immer nur das beste, aber machst nie mal etwas, was für dich gut wäre. Du liebst Gernot, er liebt dich, aber dennoch schafft ihr es nicht, dass ihr mal länger als ein paar Stunden oder einen Tag zusammen seid. Als du gestern mit ihm zu Rebecca ins Zimmer kamst, habe ich dich seit über 2 Jahren zum ersten Mal wieder richtig glücklich gesehen und da habe ich mich wirklich gefreut, dass du endlich wieder lachen kannst und heute?? Weißt du, was ich heute denke? Ich wäre lieber nicht zu Rebecca vor meiner Schicht gegangen, dann hätte ich dich nicht gesehen und fände dein trauriges Gesicht nicht noch schlimmer als es bisher war. Rede mit Gernot, sag ihm was los ist, sonst erfährt er es über Rebecca und das hat er nicht verdient.“

„Warum sollte er das über Rebecca erfahren?“ fragte Ingrid überrascht.

„Mag sein, dass für dich das jetzt alles erst mal wieder erledigt ist, aber Rebecca und ich wollen miteinander in Kontakt bleiben und ich werde es zwar nicht ansprechen, aber irgendwann wird sie mit Sicherheit mal fragen, was mit dir los ist oder los war, weil sie wissen wird, dass auch Gernot unter der Situation leidet.“



Ingrid schwieg einen Moment, sie wusste, dass Cara recht hatte auch wenn sie es nicht hören wollte. „Ich weiß, dass du Recht hast, mit allem was du sagst, aber so einfach wie du dir das vorstellst, ist das halt nicht und ich möchte dich vor allem bitten, dich nicht mit Rebecca darüber zu unterhalten.“

„Dann rede du mit Gernot.“ Cara stand auf. „Und warte nicht so lange.“

Nachdem Cara in ihr Zimmer gegangen war, nahm Ingrid ihr Handy in die Hand und suchte Gernots Nummer, doch nach einem Blick auf die Uhrzeit entschied sie sich dagegen ihn noch anzurufen. Sie hatte sich nun den ganzen Tag nicht gemeldet, da könnte sie auch noch bis morgen warten. Kurz darauf räumte sie noch die Gläser in die Küche, dann ging sie ins Bett. Der Tag war lange gewesen und vor allem hatte sie wenig geschlafen, da freute sie sich darauf endlich schlafen zu können.

„Hast du mit Gernot gesprochen?“ fragte Cara als sie am nächsten Tag mit ihrer Mutter zu Abend aß.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Gestern war es schon so spät und heute war ich, wie du weißt, wieder den ganzen Tag im Krankenhaus.“

„Du hättest ihn aber schon seit 1 Stunde anrufen können, in der du nun schon zu Hause bist. Weißt du, irgendwie habe ich das Gefühl du willst gar nicht mit ihm reden.“

„Mein Gott, Cara, ich will ihm nicht nochmal weh tun, selbst wenn wir das heute klären, heißt das nicht, dass es irgendwann nochmal passieren wird.“

„Ich verstehe einfach nicht, warum du das nicht hinter dir lassen kannst. Du könntest endlich glücklich werden.“

„Du weißt nicht, wie das ist. Du bist noch so jung, zu jung, um mich zu verstehen und du kannst froh sein, dass du nicht die Kindheit hattest, die ich hatte.“

„Stimmt, ich hatte eine schöne Kindheit...“ sagte Cara. „Aber das ändert nichts daran, d...“

„Cara, ich rede mit ihm, wenn ich das will. Ist das jetzt klar?“ unterbrach Ingrid sie streng. Cara nickte. „Ich will doch wirklich nur, dass du endlich mal wieder unbeschwert lachen kannst...“

„Ich weiß, aber jetzt lass uns über was anderes reden.“

„Susi hat mich gefragt, ob ich heute Abend nochmal vorbei komme.“ sagte Cara dann.

„So spät noch?“ fragte Ingrid mit Blick zur Uhr, es war jetzt schon 20 Uhr.

„Ich habe morgen Spätdienst und Susi frei, also kein Zeitdruck heute Abend.“

„Naja, mir soll das Recht sein, ihr seid ja alt genug.“

„Ich wollte dir das eh nur mitteilen.“

„Jaja, die Zeiten in denen du mich um Erlaubnis gefragt hast, ob du abends noch weg kannst sind schon lange vorbei, ich weiß. Übernachtest du dann wieder bei ihr?“

Cara zuckte die Schultern. „Ja, sie hat ja genug Platz und ich bin halt alt genug, aber keine Sorge so lange ich hier wohne werde ich dich immer fragen, ehe ich jemanden zum Übernachten einlade.“ grinste sie.

„Na wenigstens etwas.“

Nachdem Cara zu Susi gefahren war, wählte Ingrid dann doch Gernots Nummer, doch

nachdem es ein paar Mal geklingelt hatte, kam nur die Ansage, dass der Teilnehmer momentan nicht erreichbar sei, jedoch per SMS über den Anruf informiert werde.

„Na toll.“ murmelte Ingrid vor sich hin. Dann schrieb sie ihm selbst noch eine SMS. *'Lieber Gernot, ich würde dir gerne erklären, was vorgestern los war. Können wir uns morgen treffen? Ingrid'*

Nach ein paar Minuten kam dann die Antwort. *'Ich bin schon wieder auf dem Rückweg nach München. Lass uns morgen telefonieren. G.'*

'Na super' dachte Ingrid, als sie das las. Nur ungern wollte sie das telefonisch klären, wesentlich lieber wäre es ihr, wenn sie sich dabei anschauen könnten.

Am nächsten Tag schaute Ingrid sich den Dienstplan für die nächsten Tage an.

„Sag bloß nicht, es hat sich wieder jemand krank gemeldet?“ fragte Daniela, als sie das Schwesternzimmer betrat und Ingrid über dem Dienstplan sah.

„Nein“ schüttelte Ingrid den Kopf. „Zum Glück nicht. Ich frage mich nur, ob es bei meinem freien Wochenende bleiben wird.“

„Yvonne sagte doch, dass sie auf jeden Fall am Wochenende kommen würde, wenn es dabei bleibt, dürfte sich doch eigentlich für dich nichts ändern, oder?“

„Tja, wenn...“

„Was ist denn los? Willst du wegfahren?“

„Ja, ich muss etwas klären und dafür etwas weiter fahren.“

Dani schaute auf den Dienstplan. „Also wenn Yvonne am Wochenende wirklich noch fehlt, dann kann ich ihren Dienst übernehmen.“ sagte sie dann.

„Du hast doch schon genug Überstunden...“ begann Ingrid.

„Ja, aber dennoch nur ungefähr ein Drittel derer die du hast. Fahr du mal weg, das tust du sowieso selten genug und wenn wirklich noch jemand krank wird, dann bekommen wir das schon auf die Reihe.“

„Bist du dir sicher?“

„Na klar, wenn du mal 2 Wochen im Urlaub mit Cara warst, hat es bisher immer geklappt, warum sollte es dann an einem Wochenende nicht funktionieren?“

„Ja, du hast ja Recht... Dann werde ich übers Wochenende verreisen...“

„Eine sehr gute Idee“ lächelte Daniela sie an. „Und ich wünsche dir heute schon eine wunderschöne Zeit.“

„Danke.“ lächelte nun auch Ingrid, auch wenn sie etwas Angst davor hatte, was in München sein würde...

Freitags fuhr Ingrid nach der Arbeit nur nochmal kurz nach Hause und dann ging es direkt los nach München. Da sie nicht wollte, dass Cara Rebecca etwas erzählte, hatte sie ihr nicht gesagt, dass sie das Wochenende außerhalb Leipzigs verbringen würde, sondern hatte ihr nur einen Zettel geschrieben, dass sie am Sonntagabend wieder zurück sein würde und ihr dann alles erkläre. Nicht die feine Art und wenn Cara das mit ihr gemacht hätte, wäre sie vermutlich vor Sorge umgekommen, zumal Ingrid auch noch, wie sie aber erst nach knapp 2 Stunden Fahrt bemerkte, ihr Handy zu Hause liegen gelassen hatte und somit nicht erreichbar war...

Nach fast 6 Stunden Autofahrt inklusive Stau und Pause, stand Ingrid schließlich vor Gernots Haus. In den letzten 20 Jahren hatte sich hier wirklich nichts verändert stellte sie schmunzelnd fest, dann stieg sie aus und ging langsam auf das Haus zu.

„Erwartest du noch Besuch?“ fragte Günther überrascht, der bei Gernot zu Besuch war, als es auf einmal klingelte.

„Nein, eigentlich nicht.“ antwortete Gernot und schaute auf die Uhr. „Und ich frage mich, wer das um diese Zeit noch ist...“ dann stand er auf und ging zur Tür.

„Ingrid????“ verdutzt schaute Gernot sie an, als er die Tür aufgemacht hatte.

„Hallo Gernot...“ sagte sie langsam. „Ich weiß, ich hätte besser anrufen sollen, aber...“

Gernot winkte ab. „Komm rein, wenn du jetzt schon hier bist.“ er trat einen Schritt zur Seite und sie gingen gemeinsam ins Wohnzimmer. „Ich weiß nicht, ob du Professor Günther Keller noch kennst?“ fragte Gernot sie dann. „Günther, das ist Ingrid Rischke aus Leipzig.“

„Ja, doch, vom sehen her noch.“ sagte Ingrid dann.

„Wir sind uns ab und an über den Weg gelaufen, wenn ich zu Gernot in die Klinik gekommen bin.“ sagte Günther und stand auf. „Schön Sie wiederzusehen.“ gab er ihr dann die Hand.

„Danke, gleichfalls. Tut mir leid, dass ich einfach so unangemeldet hier herein platze und störe.“ sagt sie dann.

„Schon in Ordnung. Ich wollte sowieso gerade gehen.“ erklärte Günther dann und Gernot ging mit ihm zur Tür während Ingrid im Wohnzimmer stehen blieb.

„Ich hatte ehrlich gesagt nicht damit gerechnet, dich so schnell wiederzusehen.“ sagte Gernot, als er wieder ins Wohnzimmer kam und blieb an den Türrahmen gelehnt stehen, Ingrid stand etwas verloren im Raum, da sie sich nicht getraut hatte sich zu setzen.

„Ich wollte nicht am Telefon mit dir reden, ich wollte das persönlich machen und nachdem du nicht mehr in Leipzig warst, musste ich nach München kommen und das ging erst jetzt am Wochenende.“

„Was war los mit dir, als ich dich abends abholen wollte?“ fragte Gernot daraufhin direkt.

„Du bist einfach zum falschen Zeitpunkt gekommen...“ begann Ingrid. „Kurz vorher hatte ich ein Gespräch mit der Frau eines Patienten, die einen Mann hat, der alkoholsüchtig war und angeblich rückfällig geworden ist und so wie ich Arno damals, hat auch sie ihm nicht geglaubt hat, dass es nicht stimmt. Sie war so unglaublich kalt, als ich versuchte ihr zu sagen, dass es doch durchaus sein kann, dass nicht ihr Mann, sondern ihr 15-jähriger Sohn die Bierflaschen und das Hochprozentige mit Freunden getrunken hat, die zu Besuch bei ihm gewesen waren, aber das wollte sie nicht hören. Aber nein, ihr braver Sohn ist doch erst 15, da trinkt man doch noch nichts und er ist doch so ein lieber Junge“ ihre Stimme wurde ironisch „da probiert er doch nicht auch mal was, wenn Freunde zu Besuch sind und was mitbringen sollten. Da ist es doch selbstverständlich, dass ihr Mann den Alkohol gekauft und getrunken hat. Es war einfach unglaublich, wie sie reagiert hat und mich hat das einfach alles wieder an Arno erinnert. Als du einen Moment später kamst, war ich noch viel zu durcheinander und mitgenommen davon und ich hatte dir ja morgens schon gesagt, dass mir die Sache mit Arno immer noch nach hängt; sein Tod

und einfach alles was damit zusammenhängt...“

„Ja, das hattest du. Aber ich hätte nicht gedacht, dass es so schnell sein würde...“

„Glaube mir, das habe ich auch nicht...“

„Hast du mit der Frau nochmal sprechen können?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe sie danach nicht mehr gesehen. Aber ihr Sohn war bei seinem Vater... Wenn stimmt, was ich vermute, wird es an ihm liegen, das zu klären mit seiner Mutter und mit seinem Vater.“

„Dann kann man wohl nur hoffen, dass es so ist, wie du vermutest.“

„Anders kann ich es mir nicht erklären.“

Gernot nickte langsam. „Und dafür bist du extra nach München gekommen, um mir das zu sagen.“

„Ich sagte doch schon, ich wollte persönlich mit dir sprechen, dich dabei ansehen und mich für mein Verhalten dir gegenüber entschuldigen.“

„Weißt du, vor ungefähr 20 Jahren hatten wir in meiner Klinik hier in München eine Mitarbeiterin, die sah aus wie du, hieß aber anders und weißt du, was die den anderen Schwestern und vor allem den Schwesternschülerinnen immer gesagt hat?“

Ingrid schmunzelte. „Man muss die professionelle Distanz zu den Patienten und deren Schicksalen halten und darf sie nicht zu nahe an sich heran lassen.“

„Ganz genau.“

„Glaube mir, ich habe das auch unzählige Male in Leipzig gesagt, aber wenn man dann selbst auf einmal so betroffen ist, ist das gar nicht mehr so einfach, diese Distanz auch wirklich zu halten. Auch wenn ich das selbst jetzt erst bemerkt habe...“

„Und wie geht es jetzt weiter?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich hatte gehofft, dass du mir verzeihen kannst, wie ich dich in der Klinik angefahren habe und wir dann einfach nochmal neu anfangen können.“

„Und wenn ich das nicht will?“

„Tut es mir umso mehr leid, dass ich euren Abend gestört habe und werde wieder zurück nach Leipzig fahren in der Hoffnung, dass ich dich irgendwann vergessen kann.“

„Und wenn ich dann nach Leipzig nächstes Jahr ziehe, hoffst du einfach, dass wir uns nicht über den Weg laufen?“ Gernot kam langsam auf sie zu und schaute ihr in die Augen.

„Das würde ich dann wohl müssen und wenn doch würde ich dich schamlos ignorieren.“ Sie sah in seinem Blick, wie wenig ernst er das meinte und versuchte selbst ein Schmunzeln zu unterdrücken.

„Eine grauenhafte Vorstellung, weißt du das eigentlich?“ meinte Gernot dann und legte seine Arme um ihre Taille und zog sie ganz nah an sich heran, als er direkt vor ihr stand.

„Du hast mich gefragt, ob...“ antwortete Ingrid und legte ihre Arme um seinen Hals.

„Ich weiß, was ich gefragt und gesagt habe, aber du weißt genau, wie ich das gemeint habe.“

Ingrid nickte. „Ja. Habe ich dir eigentlich jemals gesagt, dass ich dich liebe?“

Gernot schüttelte sanft den Kopf und Ingrid schaute ihn überrascht an. „Wirklich nicht?“

„Nein.“ schmunzelte Gernot. „Aber es ist ein wunderschönes Gefühl das zu hören.“

„Ich liebe dich.“ sagte Ingrid und küsste Gernot.

„Ich liebe dich auch.“ sagte Gernot leise und erwiderte ihren Kuss zärtlich.

Als Gernot am nächsten Morgen erwachte und Ingrid in seinen Armen liegen sah, legte sich sofort wieder ein Lächeln auf sein Gesicht. Vorsichtig bewegte er sich ein wenig, damit er Ingrid nicht weckte, aber sie ein bisschen besser betrachten konnte.

Es dauerte noch etwas, aber dann merkte Gernot, dass auch Ingrid langsam wach wurde. Als Ingrid die Augen öffnete, brauchte sie einen Moment, bis sie sich orientiert hatte, wo sie sich befand, doch als sie Gernot dann anschaute, konnte auch sie nicht anders, als zu lächeln.

„Gut geschlafen?“ fragte Gernot

„So gut, wie schon lange nicht mehr.“ antwortete Ingrid. „Und du?“

„Wie könnte ich schlecht schlafen, wenn ich die schönste Frau der Welt in meinen Armen halte?“

„Charmeur, es gibt bestimmt tausend Frauen, die besser aussehen – vor allem so früh am Tag.“

„Aber nicht für mich. Mag sein, dass andere das so sehen würden, aber die sind mir herzlich egal.“ er küsste Ingrid sanft. „Ich wusste die ganzen letzten Jahre schon immer, dass ich keine andere Frau mehr so lieben würde wie ich dich liebe.“

Gerührt küsste Ingrid ihn nun, ein Kuss und es dauerte noch einige Zeit an diesem Morgen bis sie das Bett verließen und aufstanden, glücklich, dass die Missverständnisse nun alle geklärt waren.

„Wie lange wirst du hier bleiben?“ fragte Gernot, als sie später gemeinsam frühstückten.

„Morgen Mittag muss ich wieder zurück, am Montag habe ich Frühdienst, da will ich nicht zu spät zurück sein.“

„Schade, ich hatte gehofft, dass wir mehr Zeit zusammen hätten, als dann nur noch den heutigen Abend...“

„Wir haben doch auch noch heute den ganzen Tag?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Ich habe heute eine OP. Daher bin ich auch nicht die ganze Woche in Leipzig geblieben und muss bis 12 Uhr in der Klinik sein...“

„Ich hätte doch vorher anrufen sollen...“

„Nein, das hätte auch nichts geändert und ich bin wirklich froh, dass du hier bist. Der Beckenbruch ist ziemlich kompliziert, der Mann ist schon seit ein paar Tagen in der Klinik und meine Ärzte wollten gerne, dass ich die OP übernehme und da die OP sehr lange sein wird, konnten wir sie nicht mehr früher in den OP-Plan einschieben und ich habe mich dann bereit erklärt, dass ich sie heute durchführe.“

„Da kann sich der gute Mann ja geehrt fühlen, dass er an einem Samstag vom Chef persönlich operiert wird.“ schmunzelte Ingrid. „Auch wenn es schade für mich ist...“

„Sobald die OP vorbei ist, komme ich wieder. Du kannst gerne hier im Haus bleiben, wenn du das willst.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde dann in die Stadt fahren und abwarten, ob ich mich nach 20 Jahren noch zurecht finden werde.“

Gernot lächelte. „Einiges wirst du nicht unbedingt wieder erkennen, hier wurde vieles neu gebaut und umgestaltet...“

„Heißt das, dass ich einen Stadtplan brauchen werde?“

„Hast du damals einen gebraucht?“ stellte Gernot die Gegenfrage.

„Ich hatte vom Hotel, wo ich die ersten Tage gewohnt hatte, einen bekommen, aber kaum genutzt. Ich bin einfach drauf los gegangen und irgendwie habe ich mich zurecht gefunden.“

„Dann wirst du heute wohl auch keinen brauchen. Aber eventuell für die Straßenbahnen den Plan? Da wurde nämlich alles umgestellt, es sei denn du fährst mit dem Auto in die Stadt?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich denke mit der Bahn ist es einfacher. Das Auto kann ich ja hier stehen lassen, oder?“

Gernot nickte. „Ja, da ich zum Glück ja etwas außerhalb des Stadtzentrums wohne, braucht man hier weder eine Parkscheibe noch muss man Parkgebühren zahlen. Ich kann dich aber auch mitnehmen und nachher treffen wir uns in der Stadt, wenn ich fertig bin?“

„Generell keine schlechte Idee, aber ich habe mein Handy in Leipzig liegen gelassen... Wird also schwierig sich in der Stadt zu treffen, da du vermutlich nicht weißt, wie lange die OP dauern wird?“

„Ja, das stimmt dann wohl. Ich gebe dir dann aber zumindest einen Schlüssel mit, damit du hier wieder ins Haus kannst, wenn du früher zurück kommst, als ich.“

„Gut, dann kann ich also tun und lassen, was ich will den ganzen Tag.“

„Genau.“ nickte Gernot. „Fühle dich hier wie zu Hause.“ liebevoll lächelte er sie an.

Etwa 1 Stunde später verließen sie gemeinsam das Haus und wie Gernot zuvor gesagt hatte, nahm er sie mit in die Stadt und ließ sie unterwegs aussteigen.

Ingrid genoss ihren Stadtrundgang sehr und vieles rief in ihr Erinnerungen an ihre Zeit in München wieder hervor. Wie auch damals, als sie zurück nach Leipzig gekehrt war, zog es sie auch hier auf ein Hochhaus und die Stadt von oben anzuschauen. Nach kurzem Überlegen entschied sie sich schließlich für den Olympiaturm und fuhr daher mit der Straßenbahn und Bus zum Olympiazentrum. Mit der U-Bahn wäre sie zwar schneller gewesen, aber sie genoss einfach die Fahrt durch München und sie hatte ja Zeit.

Einige Zeit blieb Ingrid dort oben und schaute auf die Stadt die 5 Jahre ihr zu Hause gewesen war, wo sie sich vor Arno und ihrem Vater versteckt hatte und in der sie Gernot kennengelernt hatte. Eine Stadt mit vielen schönen Erinnerungen.

Am späten Nachmittag kam Ingrid wieder zurück, wie erwartet, war Gernot noch nicht da. Unterwegs hatte sie noch eingekauft und wollte ihn mit einem Abendessen überraschen. Da sie nicht wusste, was er alles zu Hause hatte, hatte sie einfach alles mitgebracht, inklusive Gewürze und als sie einen Blick in die Schränke warf, fühlte sie sich darin bestätigt, dass es gut so gewesen war. Wie es schien, kochte Gernot nie selbst zu Hause und Ingrid hoffte, dass sie zumindest einen Topf und eine Pfanne finden würde und nicht nochmal los musste. Nach einiger Suche hatte sie da zumindest Glück, aber wie es schien, waren die Töpfe die er besaß und auch die beiden Pfannen noch nie benutzt worden...

Zwischendurch fiel ihr ein, dass sie Cara vielleicht besser noch mitteilen sollte, wo sie war

und so nahm sie Gernots Telefon und wählte ihre eigene Nummer. Nachdem es ein paar Mal geklingelt hatte, aber Cara nicht abhob, ging der Anrufbeantworter dran und so sprach Ingrid darauf „Cara, ich bin es, Mama. Ich wollte dir nur wenigstens jetzt mal Bescheid sagen, dass ich in München bei Gernot bin. Mein Handy habe ich scheinbar im Schlafzimmer liegen gelassen, aber erst gemerkt, als ich bereits unterwegs war. Wenn irgendetwas sein sollte, Gernots Nummer müsstest du ja sehen, da sie im Telefon gespeichert ist und morgen Abend bin ich wieder zurück.“

Dann legte sie auf und sah, dass auch Gernot ihre Nummer in seinem Telefon gespeichert hatte. Sie hatten nie miteinander telefoniert, aber sie hatten beide ihre Telefonnummern im Telefon gespeichert und sie wusste auch, dass Cara Gernots Namen angezeigt bekommen würde, wenn sie die Nachricht abhören würde, aber vermutlich ahnte sie sowieso bereits, wohin sie gefahren war.

„Sag bloß nicht, du hast gekocht?“ fragte Gernot überrascht, als er nach Hause kam.

„Ja, habe ich.“ sagte Ingrid mit einem Lächeln, während sie auf ihn zu kam, um ihn dann mit einem sanften Kuss zu begrüßen.

„Du zerstörst meine Pläne für unseren gemeinsamen Abend.“ sagte er dann, nachdem sie sich wieder voneinander gelöst hatten.

„Was hattest du denn für Pläne?“

„Ich wollte dich schön romantisch zu einem guten Essen ausführen.“

„Gut und romantisch können wir es uns hier auch machen.“ lächelte Ingrid. Sie hatte sich den Abend ähnlich wie Gernot vorgestellt, allerdings mit einem Essen zu Hause und nicht im Restaurant. „Kerzen habe ich nämlich auch mitgebracht.“

Gernot lächelte sie an und gab ihr noch einen Kuss. „Dann will ich mich mal umziehen gehen.“

„Mach das, wir können auch gleich essen.“

„Dann komme ich ja genau richtig, wenn es gerade fertig ist.“

„Du hättest auch in einer halben Stunde noch kommen können, ich habe so gekocht, dass es noch etwas stehen bleiben konnte, rechnete aber um diese Zeit mit dir.“

Während Gernot nach oben ging, deckte Ingrid den Tisch fertig und machte die Kerzen an, dann zog sie die Vorhänge etwas zu und betrachtete die Atmosphäre im Zimmer.

„Ich bin überrascht, was du aus diesem Zimmer machen kannst.“ sagte Gernot leise, als er wieder zurück kam und legte seine Arme um Ingrid. „So romantisch hätte das wohl kein Restaurant in München machen können.“

„Und genau deswegen wollte ich hier bleiben.“ sagte Ingrid und schaute ihn lächelnd an.

Gernot beugte sich zu ihr und gab ihr einen sanften Kuss. „Ich habe dich vermisst, ich wäre wesentlich lieber heute bei dir gewesen, als im OP.“

„Und ich bei dir... Wie war denn die OP?“ fragte sie dann.

„Schwierig, aber das war ja vorhersehbar und zum Glück verlief alles komplikationslos. In ein paar Wochen kann der Mann wieder ohne Schmerzen leben.“

„Dann hat es sich ja wenigstens gelohnt.“

„Ja, das hat es. Aber sag mal, hattest du nicht gesagt, dass wir essen können?“

„Hast du etwa Hunger?“ schmunzelte Ingrid.

Gernot zuckte die Schultern. „Seit unserem Frühstück habe ich nichts mehr gegessen, so langsam macht sich das bemerkbar.“

„Dann setze dich hin, ich fülle nur noch das Essen in Schüsseln, dann können wir essen.“ Kurz darauf kam Ingrid mit 2 Schüsseln in der Hand ins Esszimmer und stellte diese auf den Tisch. „Guten Appetit.“ wünschten sie einander, dann begannen sie zu essen und Ingrid erzählte, wie sie den Tag verbracht hatte.

Später am Abend machte Gernot im Kamin ein Feuer an und legte eine Decke davor, wo sie sich dann drauf legten. Sie unterhielten sich über verschiedenes, vermieden aber das Thema, dass sie sich am nächsten Tag wieder verabschieden mussten und nicht wussten, wann und wie oft sie sich in der nächsten Zeit wiedersehen würden...

In den nächsten Monaten sahen sich Ingrid und Gernot öfter, als sie wohl anfangs gedacht hätten, selbst über Weihnachten und Silvester hatten sie ein paar Tage gemeinsam. Oft kam Gernot nach Leipzig, weil er Rebecca und seine Enkelin Juliane auch sehen wollte und sie verbrachten die Tage dann auch meist alle zusammen, was hieß mit Cara, Rebecca, Thorsten und Juliane, die Abende und Nächte verbrachten sie bei Ingrid. Cara traf sich zwischendurch auch öfter mal mit Rebecca und sie alle verstanden sich sehr gut miteinander und wenn Rebecca und Thorsten mal einen Babysitter für Juliane brauchten, übernahmen Cara und auch Ingrid das gerne mal. Einmal blieb Juliane sogar über Nacht bei ihnen, als Rebecca Musical-Karten in Berlin gewann und die Nacht mit Thorsten dort verbrachte.

Auch wenn der Tag, an dem Gernot nach Leipzig kommen würde immer näher kam, hatte bisher keiner das Thema angesprochen, wohin er ziehen würde. Als Rebecca und Thorsten vor Julianes Geburt das Haus, das sie gekauft hatten, umgebaut hatten, planten sie eine Eigentumswohnung im Keller mit ein und der ursprüngliche Plan war gewesen, dass Gernot dort einziehen konnte, er brauchte ja nicht viel Platz, wie er selbst sagte, und das Haus in München war für ihn alleine schon lange eigentlich zu groß geworden. Am Abend vor Ingrids 55. Geburtstag, den Ingrid und Gernot mit Cara verbrachten, war es Cara dann, die das Thema auf einmal ansprach.

„Wenn du nach Leipzig ziehst, ziehst du dann eigentlich zu uns?“ fragte sie Gernot.

Überrascht schauten sich Ingrid und Gernot an. „Darüber haben wir ehrlich gesagt bisher nie gesprochen.“ antwortete er.

„Platz genug wäre auf ja jeden Fall.“ meinte Cara dann.

„Das schon.“ sagte Ingrid. „Aber es war trotzdem zwischen uns noch nie ein Thema, was ist wenn Gernot nach Leipzig kommt.“

„Irgendwann müsste es das aber mal, sind nämlich nur noch wenige Monate. Ich will mich da auch gar nicht groß einmischen, sondern euch nur mitteilen, dass ich nichts dagegen hätte, wenn du hier einziehst. Irgendwann ziehe ich dann ja sowieso aus.“ grinste Cara.

„Mach erst mal deine Ausbildung fertig, wenn du dann einen festen Arbeitsplatz hast, kannst du dir immer noch eine eigene Wohnung suchen.“ sagte Ingrid, ehe Gernot etwas erwidern konnte.

„Jaja.“ meinte Cara dann nur. Eine Stelle in der Sachsenklinik war ihr nach der Ausbildung so gut wie sicher und eine Wohnung hatte sie auch schon mehr oder weniger, aber dazu



musste sie ihrer Mutter und auch Gernot vorher erst mal einiges mehr erzählen, was sie schon lange verschwiegen und sie nicht wusste, wie sie reagieren würden...

„Cara hat Recht mit dem, was sie vorhin sagte.“ meinte Gernot, als er und Ingrid später alleine waren, Cara wollte den restlichen Abend wieder mal bei ihrer besten Freundin Susi verbringen und dort auch übernachten.

„Was genau meinst du?“ fragte Ingrid ihn. Sie hatten über einiges gesprochen, während Cara noch da war.

„Was sein wird, wenn ich nach Leipzig ziehe, wo ich wohne.“

„Hast du nicht mal gesagt, dass Rebecca die Einliegerwohnung mittlerweile mit verschiedenen Sachen voll gestellt hat?“

„Nein, sie nannte es zwischen lagern, weil sie nicht so recht wusste wohin mit den Sachen.“ schmunzelte Gernot.

„Und jetzt weiß sie wohin damit?“ lachte Ingrid.

„Danach hab ich sie ehrlich gesagt bisher nicht gefragt.“ auch er lachte und sie schauten sich in die Augen.

„Sie wird nicht damit rechnen, dass du noch vorhast, dort einzuziehen. Wann immer du hier in Leipzig bist, schläfst du bei uns.“ sagte Ingrid. „Cara hat uns ihre Meinung ja vorhin schon mitgeteilt und ich würde mich auch sehr freuen, wenn du bei uns einziehen würdest.“

Sie küssten sich sanft.

„Es würde mich übrigens nicht wundern, wenn Cara auch in Rebeccas Auftrag gefragt hat.“ meinte Gernot dann.

„Mich auch nicht.“ schmunzelte auch Ingrid.

Am nächsten Tag hatte Ingrid ihre Familie und Freunde zu einem Brunch eingeladen. Da zum Glück das Wetter mitspielte, konnten sie ihren Geburtstag im Freien feiern, das Essen stand im Wohnzimmer und auf der Terrasse stellten sie Tische und Stühle bereit. Da Jerome als Friseur bis mittags arbeiten musste, kam dieser später und Karl kam erst mal alleine mit ihrer Mutter, sowie Gisela und Jochen, die mit ihren beiden Kindern Ingrid überraschen wollten und am späten Freitagabend aus Frankreich gekommen waren. Einen Moment hatte Ingrid ihre Schwester sprachlos vor Überraschung angeschaut, dann fielen sie einander in die Arme, über 1 Jahr hatten sie sich zuvor nicht gesehen.

„Wo kommst du denn her?“ Ingrid löste sich ein wenig von ihr und schaute sie fragend an, dann zog sie sie wieder an sich. „Oh, ist das schön, dass wir uns endlich wiedersehen.“

„Wir sind gestern aus Frankreich gekommen.“ sagte Gisela. „Und wie es scheint, hat es dir wirklich keiner verraten.“ lächelte sie.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich hatte keine Ahnung, dass ihr kommen würdet.“

„Umso größer ist die Freude.“ schmunzelte Jochen und Ingrid nickte.

Nachdem Ingrid ihre Geburtstagsglückwünsche entgegen genommen hatte, stellte Ingrid ihnen Gernot, Rebecca, Thorsten und Juliane vor, die Gisela und ihre Familie bisher noch nicht persönlich kennengelernt hatten und nur von Erzählungen Ingrids kannten, da sie sich ja einige Zeit nicht mehr gesehen hatten.

„Mama wusste auch nicht, dass Gisela mit Familie kommen würde.“ sagte Karl etwas später, als er mit Ingrid alleine in der Küche war.

„Sonst wäre es kein Geheimnis geblieben.“ schmunzelte Ingrid und Karl nickte. In den letzten Monaten passierte es ihrer Mutter immer wieder, dass sie Sachen verlegte oder auch mal über etwas sprach, was sie gar nicht sollte. Sie litt unter Demenz und Karl, Jerome und Ingrid wussten, dass dies erst der Anfang war und es noch schlimmer werden könnte und vermutlich auch würde. „Es ist wirklich schön, Gisela wieder zu sehen.“ sagte sie dann. „Schlafen sie bei euch? Da ihr zusammen gekommen seid?“

Karl nickte. „Ja. Wir haben ja das Gästezimmer und die beiden Nächte sind für die Kinder kein Problem auf dem Sofa zu schlafen und Platz genug haben wir ja auch.“

„Ja, noch geht das... Wenn die beiden erst mal älter sind, ist das nicht mehr so einfach. Aber bei mir wäre ja auch noch Platz.“

„Wer weiß, was bis dahin ist...“ er schaute aus dem Fenster, wo ihre Mutter saß und Ingrid folgte seinem Blick.

„Ja, ich weiß. Wenn ihr irgendwelche Hilfe braucht, Karl, dann sag es mir.“ sie schaute ihn mit ernstem Blick an und Karl nickte. „Damals... Ich wäre auch bei ihr geblieben, wenn ich gekonnt hätte, aber...“

„Ingrid, es ist in Ordnung. Ich weiß doch, dass es für dich damals nicht in Frage gekommen ist. Die Sache mit Arno, Cara in der Pubertät. Jerome und ich haben das gerne gemacht und kümmern uns noch immer gerne um Mama, auch wenn es nicht immer ganz einfach ist. Es funktioniert noch, so wie es ist und bisher haben wir doch immer eine Lösung gefunden, sodass wir auch mal in Urlaub fahren konnten.“

Ingrid hatte es ja schon mehrfach angeboten, aber bisher ging es noch irgendwie, aber wenn die Demenz schlimmer werden würde, mussten sie irgendwann gemeinsam über Alternativen nachdenken, falls sie tagsüber gar nicht mehr alleine sein konnte, im Moment hatten sie 2 Nachbarn, die bereits in Rente waren und immer mal vorbei gingen. Dass dies aber keine Dauerlösung war, war ihnen auch bewusst.

Ingrid nahm die Platte, die sie nachgefüllt hatte und ging mit dieser wieder nach draußen, während Karl noch Mozzarella und Tomaten schnitt.

„Onkel Karl?“ kam kurz nachdem Ingrid die Küche verlassen hatte, Cara zu ihm.

„Ja, Cara?“

„Kann ich dich mal was fragen?“ schaute sie ihn unsicher an.

„Klar, was willst du denn wissen?“ antwortete dieser und schnitt weiter.

„Wie... Also Mama... Was hat sie damals gesagt, als sie von dir und Jerome erfahren hat?“

Überrascht schaute Karl seine Nichte an, dann schmunzelte er, legte das Messer zur Seite und trocknete sich die Hände ab. „Bei Jerome war sie nur überrascht, dass unsere Eltern nun Bescheid wissen.“

„Wie?“

„Jerome war nicht mein erster Freund, nur der erste den ich deinen Großeltern vorstellte.“ erklärte Karl ihr. „Deine Mama wusste es vorher aber schon sehr viel länger, dass ich schwul bin, auch wenn ich da noch gar nicht wollte, dass jemand aus meiner Familie es erfährt.“

„Aber ihr hast du es trotzdem gesagt?“

Karl schüttelte den Kopf. „Nein, ich hatte immer versucht vorsichtig zu sein, wenn ich mit meinem damaligen Freund unterwegs war. Wir haben nie jemanden getroffen, wenn wir zu zweit in der Stadt waren, tja und einmal haben wir uns in einer Seitenstraße geküsst und da kam dann dummerweise auch deine Mutter durch und sah uns.“

„Und wie hat sie reagiert?“

„Sie hat uns noch viel Spaß in der Stadt gewünscht, dann ist sie weiter gegangen.“

„Mehr nicht?“

Karl schüttelte den Kopf. „Nein. Ich sprach sie abends nochmal an, als wir beide zu Hause waren und sie sagte nur, dass sie es niemandem verraten würde, so lange ich es nicht öffentlich machen wollte und wenigstens ich glücklich sein sollte und ich es unseren Eltern erst sagen sollte, wenn ich mir mit einem Partner wirklich sicher war. Damals verstand ich nicht, was sie meinte, erst sehr viel später habe ich erfahren, dass unser Vater für das Scheitern von zwei ihrer Beziehungen verantwortlich war. Hätte ich die Eltern, die du hast, Cara, dann hätten sie es schon sehr viel früher erfahren, vor Ingrid musst du keine Angst haben und vor Gernot denke ich auch nicht, auch wenn ich ihn bisher noch nicht so gut kenne, wie Ingrid.“

Sie wussten nicht, dass Ingrid nochmal in die Küche hatte kommen wollen, aber als sie ihren Namen hörte, blieb sie stehen.

„Was meinst du?“ fragte Cara, hatte er sie schon durchschaut?

„Ach Cara, du fragst mich doch nicht einfach so, wie Ingrid reagiert hat, dass ich schwul bin, oder?“

„Bin ich wirklich so einfach zu durchschauen?“

Karl nickte schmunzelnd. „Für mich auf jeden Fall. Sag es ihr, dann ist es auch für dich leichter und bei euch beiden wird sich nichts ändern, da bin ich mir sicher, egal ob du Frauen liebst oder Männer.“

„Ja, vielleicht hast du Recht... Kannst du es erst mal für dich behalten, bitte?“

Karl nickte. „Von mir erfährt keiner etwas, das verspreche ich dir.“

„Danke.“ sie lächelte ihn an und ging aus der Küche, wo sie überrascht ihre Mutter sah.

„Ich hab dich lieb Cara, egal, wen du liebst und mit wem du zusammen bist, ändert sich das nicht. Du bleibst immer mein Kind.“ Da Cara etwas kleiner war, als sie beugte sie sich nach unten und gab ihr einen Kuss auf die Wange und lächelte sie aufmunternd an. „Du weißt, ich hasse es Gespräche von anderen mit zu bekommen, aber es ließ sich eben nicht vermeiden.“ Sie strich ihr nochmal über die Wange, dann ging sie in die Küche. Cara wollte noch nicht mit ihr darüber reden und das akzeptierte Ingrid.

„Du hast uns gehört?“ fragte Karl, als Ingrid eintrat.

„Nicht alles, nur die letzten paar Sätze.“

„Manchmal denke ich, dass dich gar nichts mehr schocken kann.“ schmunzelte Karl.

„So oft, wie Cara bei Susi übernachtet hat in den letzten Monaten, musste da mehr dahinter stecken, aber ich dachte sie nutzt sie als Vorwand, weil sie einen Freund hat und ihr die Entscheidung überlassen, wann sie ihn mitbringt.“

„Hat sie ja in gewisser Weise, auch wenn es sich statt um einen Mann um eine Frau handelt.“

Später am Nachmittag wollte Ingrid nach oben ins Bad, da kam Cara heraus, die ihre Mutter dann unsicher anschaute.

„Hast du mich gesucht?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich wusste gar nicht, dass du hier bist.“ antwortete Ingrid.

„Ich wollte es dir irgendwann sagen, aber ich wusste nicht wie...“ begann Cara.

„War ich so eine schlimme Mutter?“

„Nein, du warst und bist die beste Mutter, die ich mir hätte wünschen können. Aber es war trotzdem nicht einfach, wie ich anfangen sollte. Ich habe Susi nicht als Vorwand genommen.“

„Hast du also auch gelauscht?“ schmunzelte Ingrid.

„Ging nicht anders.“ schmunzelte dann auch Cara.

„Ich rede mit niemandem darüber, auch nicht mit Gernot, solange du es nicht willst. Das einzige, was ich dir raten will, ohne dich zu etwas zwingen zu wollen, ist dazu zu stehen, dass du mit Susi zusammen bist. Wenn du es einmal tust, wird es danach leichter sein, bei Karl war es damals genauso.“

Cara nickte langsam. „Irgendwann mal... Ich hab dich lieb, Mama.“ sagte sie dann und umarmte ihre Mutter.

„Ich dich auch, mein Schatz.“ einen Moment blieben sie in dieser Umarmung im Treppenhaus, dann lösten sie sich wieder voneinander und während Cara wieder nach unten ging, ging Ingrid nun ins Badezimmer.

Der geplante Brunch von Ingrid dauerte schließlich bis zum Abend und da Ingrid ausreichend eingekauft hatte, war noch genug von mittags übrig und da Ingrid's Freunde nicht mehr da waren, sondern nur noch die Familie, reichte es, damit alle satt wurden und nach dem Essen verabschiedeten sich erst Rebecca mit Thorsten und Juliane, etwas später auch wollte auch Ingrid's Mutter nach Hause und da Gisela's Kinder ebenfalls müde wurde, nahm Jerome auch diese mit. Karl, Gisela und Jochen blieben noch bei Ingrid. Während Karl sich auf der Terrasse noch bei einem Bier mit Gernot und Jochen unterhielt, waren Gisela und Ingrid im Wohnzimmer, Cara hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen.

„Sag mal“ begann Gisela. „Wenn Gernot dann demnächst bei dir einzieht, läuten dann auch bald wieder die Hochzeitsglocken bei dir?“ Sie saßen mit dem Rücken zur Tür und sahen nicht, dass Gernot an der Tür stand und gerade zu ihnen hatte kommen wollen.

„Wie kommst du da denn jetzt auf einmal drauf?“ schaute Ingrid sie fragend an.

„Ihr liebt euch und wohnt bald zusammen, da kann man doch davon ausgehen, dass ihr auch heiraten werdet?“

„Nein, das finde ich nicht.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Heiraten wird doch sowieso überbewertet. Ich liebe Gernot und er liebt mich, das wissen wir auch ohne Trauschein. Ja, viele Leute, finden gerade in unserem Alter, dass man verheiratet sein muss, wenn man sich liebt und zusammen wohnt, aber unsere Liebe braucht keinen offiziellen Stempel, wir sind auch so glücklich.“

Gernot ging wieder von der Tür weg, ging nach oben ins Bad und war froh, dass er Ingrid's Meinung zu einer Hochzeit kannte, so wusste er, dass er sie wohl vorläufig besser

nicht fragen sollte. Und auch wenn es ein bisschen ein Schlag vor den Kopf war, war es ihm so lieber, als dass er Ingrid gefragt hätte und sie hätte 'Nein' gesagt.

Er hörte daher auch nicht, wie das Gespräch der beiden Schwestern weiterging. „Heißt das, dass du nein sagen würdest, wenn er dich fragen würde?“

„Bist du verrückt geworden? Natürlich nicht.“ sie beide begannen zu lachen, was Gernot als einziges hörte und er fragte sich, was die beiden so lustig fanden...

„Weißt du, ich bin wirklich zufrieden und freue mich natürlich auf die gemeinsame Zeit, die wir bald jeden Tag miteinander verbringen werden, aber ich erwarte nicht, dass er mich gleich heiraten will oder fragt.“ redete Ingrid dann weiter.

„Also willst du ihn doch heiraten.“ schmunzelte Gisela.

„Wenn er mich fragt, wäre ich doch schön blöd, wenn ich nein sagen würde, oder nicht?“ grinste Ingrid.

„Das wärst du, definitiv.“ grinste Gisela zurück.

Gernot blieb einen Moment länger im Bad und dachte nach, im Grunde änderte sich nichts an ihrer Beziehung und er wollte auch keinen Fall, dass Ingrid erfuhr, dass er ihr Gespräch mit Gisela mitbekommen hatte. Auch wenn sie gesagt hatte, dass sie nicht heiraten wollte, hatte sie ja auch gesagt, dass sie ihn liebte... Vom Bad aus ging er ins Schlafzimmer, nahm das Ringetui aus seinem Koffer und öffnete es, um den Ring einen Moment zu betrachten. Dann verstaute er es wieder in seinem Koffer, weiter unten als zuvor, Ingrid würde ja wohl nicht auf die Idee kommen, seinen Koffer nach irgendwas zu durchsuchen, danach ging er wieder nach unten, beteiligte sich allerdings kaum noch am Gespräch von Karl und Jochen.

Einige Zeit später kamen Ingrid und Gisela wieder nach draußen, da die Bänke, die sie mittags hingestellt hatten, von den Männern bereits weg geräumt wurden und so nur noch ein Tisch mit 4 Stühlen dort stand, die immer dort standen über den Sommer, und Cara in der Zwischenzeit wieder nach unten gekommen war und sich auch nach draußen gesetzt hatte, was die beiden Schwestern nicht mitbekommen hatten, setzten diese sich auf den Schoß ihrer Männer.

Ingrid merkte sofort, dass mit Gernot irgendwas nicht stimmte. „Alles in Ordnung?“ fragte sie leise und strich sanft über den Haaransatz in seinem Nacken.

„Ja.“ nickte Gernot und zwang sich zu einem Lächeln, dann hauchte er ihr einen Kuss auf die Lippen. Ingrid merkte zwar, dass er log, wollte aber vor den anderen nichts weiter sagen.

„Cara, willst du dich nicht auf meinen Schoß setzen und mit mir kuscheln? Sonst kann man hier noch richtig eifersüchtig werden.“ meinte Karl und schaute Cara fragend an, da auch Gisela und Jochen sich geküsst hatten und im nächsten Moment war Cara schon auf seinen Schoß geklettert.

„Du bist bequem“ grinste sie ihn dann frech an. „Auf jeden Fall bequemer als der Stuhl es ist.“

„Freches, kleines Ding.“ wuschelte Karl ihr als Antwort durch die Haare, aber er wusste ja, dass er wirklich ein paar Kilos zu viel hatte.

„Du bräuchtest endlich mal einen Freund.“ sagte Gisela dann zu ihr. „Wenn du dir nicht gerade eine Bohnenstange aussuchst, kannst du es immer so bequem haben.“

„Mh...“ murmelte Cara nur.

„Cara findet auch noch ihre Liebe.“ sagte Karl dann, um ihr aus Bredouille zu helfen. „Irgendwann wird sie glücklich zu uns kommen und die Person vorstellen, mit der sie ihr Leben teilen will, stimmts, Kleines?“

„Ja.“ Cara nickte und setzte sich etwas anders hin. „So ist bequemer.“ sagte sie dann, um ihre neue Sitzposition zu erklären und war froh, dass sie Gisela so nicht mehr richtig anschauen konnte.

„Gisela, überlege doch mal, wie alt wir waren, bis wir den Richtigen gefunden haben. Als wir so alt waren wie Cara, haben wir auch nicht jeden Freund sofort der ganzen Familie vorgestellt oder unseren Eltern.“

„Ich schon.“ grinste Gisela. „Mir war es egal, wie Vater reagierte.“

„Ja, dir konnte es irgendwie auch egal sein. Meine Beziehungen waren komischerweise immer 2 Tage nachdem Vater davon erfahren hat spätestens vorbei. Bei meinem ersten Freund hatte ich noch nicht darüber nachgedacht, ob es einen Zusammenhang gibt, bei meinem zweiten habe ich es geahnt und nach der dritten Trennung hat Mutter es zugegeben, dass Vater dafür verantwortlich ist... Aber können wir bitte über was anderes reden?“

Gisela musste in diesem Moment gähnen, schaute auf die Uhr und dann geschockt zu Ingrid. „Ist es wirklich schon fast 23 Uhr??“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich trage nach wie vor keine Armbanduhr und mein Handy liegt im Wohnzimmer.“

„22.53 Uhr, wenn du es ganz genau wissen willst.“ antwortete Karl, der sein Handy aus der Hemdtasche genommen hatte. „Das stellt sich von alleine und geht immer auf die Minute genau.“

„Zeit zum schlafen gehen würde ich mal sagen.“ meinte Gisela dann und schaute erst Jochen und dann Karl an, beide nickten.

„Kommt ihr morgen nochmal vorbei?“ fragte Ingrid Gisela. „Bevor ihr wieder nach Hause fliegt?“

„Wie wäre es, wenn ihr drei morgen früh zum Frühstück zu uns kommt?“ fragte Karl. „Jerome war gestern einkaufen und hat viel zu viel mitgebracht, damit unsere Gäste auch ja nicht hungern müssen.“

„Ich komme auf jeden Fall gerne, wenn nicht über mein Liebesleben gesprochen wird“ sagte Cara als erstes zu Karl gewandt. „Egal was ihr macht.“ sprach sie dann weiter, während sie ihre Eltern anschaute.

Fragend schaute Ingrid Gernot an, natürlich wollte sie auch gerne hin, aber andererseits nicht über seinen Kopf hinweg entscheiden, da er am nächsten Tag auch nach München zurück musste und er nickte. „Wir kommen auch gerne.“ sagte Ingrid dann. „Um wie viel Uhr?“

„Bis wir zu Hause sind und im Bett liegen, vergeht noch mindestens eine Stunde...“ begann er zu überlegen.

„Celine und Amelie sind spätestens um 8 Uhr wach.“ teilte Gisela ihm dann in seine

Überlegungen mit.

„Mama auch, aber ich schau morgen früh dann erst nach ihr und mache mich danach selbst fertig... Ach, kommt einfach, wenn ihr wach seid und euch fertig gemacht habt.“ sagte Karl dann zu Ingrid. „Das wird im Bad wieder ähnliches Chaos wie heute morgen und morgen ist Jerome ja auch noch da, der war heute morgen schon unterwegs, bis wir aufstanden.“

„Wenn ich Celine morgen früh bitte, ein wenig auf Amelie zu achten und mit ihr und Mama den Tisch für uns zu decken, macht sie das bestimmt gerne.“ sagte Gisela.

„Müssen sie nicht.“ sagte Karl sofort.

„Müssen vielleicht nicht, aber in Frankreich frühstücken wir sonntags morgens auch immer gemeinsam und da haben wir uns jetzt drauf geeinigt, dass immer am zweiten Sonntag im Monat von den Kindern der Tisch gedeckt wird und da dieser morgen ja ist, passt das doch sehr gut.“

„Also gut, aber dann stell ich wenn wir zu Hause sind wenigstens noch die Teller heraus, da die ja doch relativ weit oben im Schrank stehen, wo die beiden nicht dran kommen werden.“

Gisela nickte.

„Wir fahren dann beim Bäcker vorbei und bringen die Brötchen mit.“ sagte Ingrid.

„Musst du nicht, wir können auch....“

„Deine Aufbackbrötchen kannst du selbst essen.“ unterbrach Ingrid ihren Bruder. „Du weißt, dass ich die nicht mehr mag. Auf dem Weg zu euch kommen wir an mindestens 10 Bäckereien vorbei, bei einer davon wird ja wohl sonntags ein Parkplatz zu finden sein.“

„Hah! Ich hatte also doch Recht.“ sagte Gisela dann und Ingrid schaute sie fragend an.

„Ich habe heute morgen gleich gesagt, die sind nicht frisch vom Bäcker und Karl hat beschworen, dass sie frisch gebacken seien.“

„Die waren ja auch frisch und irgendein Bäcker hat sie mal vorgefertigt, damit man sie in einem privaten Haushalt frisch fertig backen kann. Also sind das frisch gebackene Brötchen, hergestellt von einem Bäcker.“

„Aber nicht beim Bäcker gekauft, der sie hergestellt hat.“ sagte Gisela. „Und das schmeckt man, ob du es mir glaubst oder nicht.“

„Morgen bekommst du bessere.“ versprach Ingrid ihr.

„Das hoffe ich.“ schmunzelte diese.

Sie plauderten dann doch noch ein bisschen miteinander, ehe sie schließlich gingen. Gemeinsam räumten Ingrid, Cara und Gernot noch die Gläser in die Küche und legten die Kissen ins Wohnzimmer, ehe sie ins Bett gingen.

Gernot ging vor Ingrid ins Bad und als diese ins Schlafzimmer kam, lag er bereits im Bett.

„Was ist los mit dir, Liebling?“ fragte Ingrid, als sie sich neben ihn legte und legte ihre Hand auf seine Brust. Er starrte regungslos Löcher in die Luft und hatte gar nicht gemerkt, dass Ingrid jetzt bei ihm war.

„Nichts.“ antwortete er nach einem Moment.

„Und deswegen bist du den halben Abend still und starrst jetzt Löcher in die Luft? Ist irgendwas passiert heute?“

„Nein.“ Er schüttelte den Kopf. „Es ist wirklich nichts passiert. Ich bin einfach nur müde.“ Er legte seinen Arm um Ingrid, da diese eine Hand auf seine Brust gelegt hatte und ihren Kopf darauf legte und nach oben zu ihm schaute.

„Du weißt, dass du mit mir über alles reden kannst? Ich bin immer für dich da, egal was ist.“

„Ich weiß, mein Schatz.“ er streichelte ihr über die Wange, dann küsste ihn Ingrid sanft.

„Schlaf gut.“

„Du auch.“

Während Ingrid kurz darauf bereits eingeschlafen war, lag Gernot noch einige Zeit wach, ihm ging das Gespräch zwischen Ingrid und Gisela einfach nicht durch den Kopf. Er wollte sie heiraten, weil sie sich liebten, er sein restliches Leben mit ihr verbringen wollte und nicht, weil andere glaubten, dass man verheiratet sein müsste, wenn man zusammenlebte. Doch würde Ingrid überhaupt „Ja“ sagen? Das wichtigste war doch eigentlich dass sie sich liebten und das taten sie. Trotz seiner langen Grübeleien, schlief er irgendwann schließlich auch ein...

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde, schlief Gernot noch tief und fest. Sie merkte, dass ihn etwas beschäftigte, worüber er nicht sprechen wollte, sie beschloss Karl später nochmal anzurufen, wenn Gisela mit Familie und auch Gernot wieder auf ihrem Heimweg waren, ob am Vortag irgendwas draußen passiert war. So lange sie bei ihm waren, würde es wohl schwierig werden, ihn kurz unter vier Augen zu sprechen und wer wusste schon, wer da wieder etwas mitbekommen würde, was man nicht wissen sollte, daher wollte sie das mittags telefonisch machen.

Einen Moment später stand Ingrid auf, zog sich einen Bademantel über und ging in die Küche, wo sie das Radio einschaltete und sich an ihrem neuen Vollautomaten, den ihre Freunde ihr am Vortag geschenkt hatten ihren ersten Kaffee machte. Sie hatte keine Wünsche gehabt und da Ingrid mal erwähnt hatte, dass so eine Maschine recht praktisch wäre, aber sie die eigentlich ja gar nicht brauchte, so lange die Kaffeemaschine noch funktionierte, hatten sie zusammen gelegt und den gekauft, nach Absprache mit Cara, die Ingrid vorher gefragt hatte, was denn ihr Vollautomat alles können sollte, wenn sie ihn sich den doch irgendwann kaufen würde. Da es bereits kurz nach 8 Uhr war, ging sie nicht davon aus, dass Cara und Gernot noch einen Kaffee trinken wollten, bevor sie zu Karl zum Frühstück fahren würden.

„Hey, du bist ja auch schon wach?“ hörte sie Caras Stimme hinter sich, als ihr Kaffee gerade fertig war und drehte sich um.

„Guten Morgen. Ja, ich konnte nicht mehr schlafen.“

„Und Gernot schläft noch?“

„Ja, ich wollte ihn nicht wecken, du weißt ja, dass er gerne länger schläft...“

Cara grinste. „Als einziger in unserer Familie. Danke übrigens, dass du gestern Abend das Thema umgelenkt hast.“

„So wie du dich von Gisela weg gedreht hast, habe ich einfach gemerkt, dass es dir unangenehm ist. Gisela fand es damals, als Karl sich auch ihr gegenüber geoutet hatte, toll, dass sie einen schwulen Bruder hat, wie unsere Eltern allerdings reagierten, weiß ich



gar nicht, das war während ich in München war und ich hatte nie genauer nachgefragt.“

„Oma würde es gar nicht mehr richtig verstehen, oder?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es gar nicht, irgendwie vermutlich schon, aber sie würde es wohl entweder wieder vergessen oder jedem erzählen...“

Cara nickte langsam. „Auf der einen Seite würde ich sie schon gerne mal mitbringen, aber dann auch wieder nicht, weil ich Angst vor den Reaktionen habe. Nicht vor dir, Karl oder Gernot, sondern vor allem Celine, ich weiß doch selbst noch, wie ich in ihrem Alter war... Bei Karl war es nie anders, sie, wir alle sind damit aufgewachsen, dass wir einen schwulen Onkel und Jerome haben, aber bei mir wird das anders sein...“

„Gisela ist bald wieder in Frankreich, wer weiß, wann sie das nächste Mal kommt. Mache es so, wie du es für dich als richtig empfindest und wenn Gisela heute oder wann anders wieder etwas sagt, dann lenken Karl und ich wieder das Thema zur Seite, wenn du das willst. Wir beide und auch Gernot, wollen alle nur dein bestes und dass es dir gut geht.“

„Hast du ihm was gesagt?“

„Gernot?“ fragte Ingrid und Cara nickte. „Nein. Ich habe dir doch gestern schon gesagt, dass ich mit niemandem darüber reden werde und auch nicht mit ihm, solange du es nicht willst und das meinte ich auch so, wie ich es sagte. Ich meinte das eben generell. Genau wie Karl und ich würde er nie wollen, dass es dir schlecht geht. Setzen wir uns nach draußen?“ fragte Ingrid, da auch Caras Kaffee nun fertig war und diese nickte.

„Wie lange seid ihr schon zusammen?“ fragte Ingrid nach einem Moment.

„Ein paar Monate...“ antwortete Cara. „Ich wollte es mir nie wirklich eingestehen, dass mehr zwischen uns ist bis Susi den ersten Schritt machte.“

„Hauptsache, du bist glücklich. Das war es was mir immer wichtig war.“

„Wegen Opa und deiner Kindheit?“

„Ja, das spielte vermutlich auch eine große Rolle.“ Ingrid nickte. „Als ich schwanger war, hatte ich lange gezögert, ob ich mit Arno wirklich als Familie leben will, obwohl ich wusste, dass ich nicht wirklich eine Chance habe. Nicht wegen ihm, er hätte mich schweren Herzens ziehen lassen und als wir dann wieder zusammen waren, wussten wir beide, dass ich ihn nie so lieben würde, wie er mich liebte.“

„Hast du ihn geliebt, als ihr geheiratet habt?“

„Irgendwie ja, aber ohne Vater hätte ich ihn nicht geheiratet, er hatte das arrangiert und ich wusste, ich habe nicht viele Möglichkeiten. Arno liebte mich wirklich, auch das wusste ich immer, aber hätte ich eine Wahl gehabt, dann hätte ich damals nicht geheiratet, aber ich hatte damals nicht den Mut, mich gegen ihn durchzusetzen...“

„Und warum ausgerechnet Arno?“

„Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht und habe Vater auch nie danach gefragt. Er war ein guter Student, ein wirklich guter Arzt, aber es kann nicht um Geld gegangen sein, dazu kam Arno aus zu einfacher Verhältnissen, er hat sich alles erst nach und nach aufgebaut. Welche Vorteile sich Vater von einer Hochzeit von Arno und mir versprochen hatte weiß ich nicht und ob er welche hatte, Arno hatte sie jedoch definitiv...“

„Und du?“

„Ich habe versucht das beste daraus zu machen, auch als er krank wurde... Aber irgendwann konnte ich nicht mehr und als ich nach München bin, habe ich zum ersten

Mal mein eigenes Leben leben können und mir aufbauen können. Ich habe es nie bereut und bin froh darüber, weil sich dadurch auch hier alles verändert hat, bis auf eine Ausnahme.“

„Opa?“

„Ja, aber er hatte nicht mehr die Kraft über mich, die er zuvor hatte, ich war Ende 30, habe 5 Jahre alleine gelebt und dann hatte ich dich. Ich habe mir von ihm keine Vorschriften in der Erziehung von dir machen lassen, was ihm nicht leicht fiel, das auf einmal zu akzeptieren, aber das musste er, wenn er dich sehen wollte.“

„Ich frage mich, wie Oma das jahrelang ausgehalten hat...“ meinte Cara.

„Ich weiß es nicht, sie hat nie darüber gesprochen und in einer anderen Zeit hätte sie sich vielleicht auch von ihm getrennt, aber sie ist in einer Zeit aufgewachsen, in der man sich nicht hat scheiden lassen, sondern versuchte egal was kommt beim Partner zu bleiben...“

„Ihr könnt auch nicht mal lange schlafen, selbst wenn ihr erst spät ins Bett geht, oder?“ kam Gernot dann zu ihnen.

„Nein, du weißt doch, dass wir Frühaufsteher sind.“ lächelte Ingrid ihn an.

„Ja, das habe ich schon deutlich gemerkt in der letzten Zeit, ganz anders als die Simonis.“ dann beugte sich Gernot zu Ingrid und gab ihr einen Kuss. Er holte sich in der Küche ebenfalls doch noch einen Kaffee und setzte sich dann zu den beiden Frauen. Nachdem sie alle ihre Tassen leer getrunken hatten, gingen sie wieder nach drinnen und machten sich fertig, ehe sie dann zu Ingrids Elternhaus zum Rest der Familie fahren und wie Ingrid versprochen hatte unterwegs anhielten, um frische Brötchen beim Bäcker zu kaufen.

„Was hat Gernot dir eigentlich zum Geburtstag geschenkt, Ingrid?“ fragte Karl während sie am frühstücken waren. „Er hat sich gestern Abend standhaft geweigert, uns irgendetwas zu verraten.“

Überrascht schaute Ingrid erst Karl und danach Gernot an, der verlegen auf seinen Teller schaute, dann zuckte sie die Schultern. „Ich hatte keine Wünsche und wollte nichts. Daran hat er sich im Gegensatz zu den meisten anderen gehalten.“

„Jochen wollte auf der Rückfahrt darauf wetten, dass du noch einen Heiratsantrag bekommen hast.“ schmunzelte Karl.

„So ein Geheimnis wie Gernot darum gemacht hat, wäre das durchaus möglich gewesen.“ meinte Jochen darauf.

„Hat er aber nicht.“ sagte Ingrid.

„Gisela und du habt doch schließlich auch jahrelang zusammengelebt ohne zu heiraten, soweit ich weiß.“ meinte Gernot dann mit etwas bitterer Stimme.

„Ja und du weißt genau warum.“ Gisela blickte ihn mit einem eindringlichen Blick an. Celine und Amelie wussten nichts von Ingrids Geschichte.

„Maman, warum 'abt ihr ohne 'eirat zusammengelebt?“ fragte Amelie dann. Auch wenn Gisela ihre beiden Töchter zweisprachig erzog, hörte man deren französischen Akzent immer heraus.

„Weil...“ Gisela überlegte kurz, was sie am besten sagen sollte. „Papa und ich wollten uns erst etwas in Frankreich aufbauen und sehen, ob wir dort eine Zukunft haben, ehe wir heiraten und eine Familie gründen.“ Amelie und auch Celine waren mit dieser Antwort

ohne Nachzufragen zufrieden. Jeder andere am Tisch kannte ja die wahren Gründe und sie waren alle froh, dass es keine weiteren Fragen dazu gab. Irgendwann würden sie wohl auch einmal die wahren Hintergründe erfahren, warum Gernot Caras Vater war und nicht Arno, aber noch war es dafür zu früh und nicht wichtig für die beiden.

Am späten Nachmittag, als alle Gäste wieder auf ihrem Weg nach Hause waren, rief Ingrid dann Karl noch einmal an.

*„Ingrid, hast du etwa schon wieder Sehnsucht nach mir?“* schmunzelte Karl, als er Ingrids Namen auf dem Display sah.

„Nein, oder doch ein bisschen.“ lachte Ingrid. „Ich wollte dich eigentlich noch was wegen gestern fragen... Als du mit Jochen und Gernot draußen warst, war da irgendwas passiert?“

*„Nein, eigentlich nicht. Warum fragst du?“*

„Ach, ich weiß auch nicht, Gernot war auf einmal einfach so anders, als ich mit Gisela zu euch gestoßen bin.“

*„Er war vorher schon plötzlich ganz ruhig, wir hatten ihn wie heute morgen ja schon gesagt angesprochen, was er dir geschenkt hatte und er hat ein riesiges Geheimnis darum gemacht. Weigerte sich irgendwas zu sagen, sah aber so entschlossen aus, daher sagte Jochen auch im Auto, dass er dir bestimmt einen Heiratsantrag machen wollte. Irgendwann wollte er mal kurz auf Toilette und als er zurück kam war er wie ausgewechselt, ich weiß nicht, was passiert ist.“*

„Warum glaubt eigentlich jeder, dass Gernot und ich heiraten müssen, nur weil er nach Leipzig zieht?? Gisela hat mich gestern auch schon gefragt und...“ sie stockte.

„Was und?“ fragte Karl, als Ingrid nicht weiter sprach.

„Ich sagte zu ihr, dass heiraten überbewertet wird.“

*„Also willst du ihn gar nicht heiraten?“* fragte Karl überrascht.

„Nein, also wenn er mich fragt, ja natürlich. Das sagte ich auch zu Gisela, aber wenn er einen Teil des Gesprächs mitbekommen hat und den Rest nicht, dann würde das alles einen Sinn ergeben. Sag mal, war gestern nun mein Geburtstag oder der Tag, an dem jeder Gespräche mitbekam, die er nicht hätte hören sollen?“

*„Scheinbar beides. Was willst du denn nun? Ihn heiraten oder nicht? Und was hast du zu Gisela gesagt?“*

„Gisela ging davon aus, dass Gernot und ich heiraten und ich meinte, dass heiraten überbewertet wird und man doch nicht gleich heiraten müsse, nur weil man in unserem Alter zusammen wohnt, auch wenn viele das erwarten. Ich meinte dann noch, dass ich weiß, dass ich Gernot liebe und er mich und wir auch ohne Trauschein glücklich sind. Sie fragte mich dann, ob ich nein sagen würde, wenn er mich fragt und ich meinte, dass ich das natürlich nicht tun würde. Woher sollte ich denn wissen, dass Gernot das zum Teil mitbekommt und mich scheinbar gestern fragen wollte?“

*„Tja, da scheint es wohl an dir zu liegen, ihn zu fragen, wenn du willst, dass ihr irgendwann heiraten werdet.“*

Ingrid schwieg kurz. „Nein“ sagte sie dann. „Du weißt doch wie altmodisch ich sein kann und eigentlich finde ich muss gerade ein Heiratsantrag vom Mann kommen und

außerdem weiß er nicht, dass ich weiß, dass er das Gespräch gehört hat. Wenn er mich wirklich fragen will, dann wird er es auch irgendwann tun, das weiß ich. Danke dir, Karl. Ich bin froh jetzt zu wissen, was gestern los war.“

„Kein Problem. Aber Ingrid, ihr solltet wirklich miteinander reden.“

„Ja, vermutlich...“

„Du bist hier?“ überrascht schauten sich Ingrid und Cara ein paar Tage später fragend an, als sie sich in der Küche sahen, dann lachten sie.

„Hast du heute nicht Spätdienst?“ fragte Cara.

„Ja, aber da ich früher anfangen musste und später nichts los war, bin ich früher nach Hause. Wolltest du nicht noch zu Susi?“

„Ja, eigentlich schon. Aber sie muss länger arbeiten und weil wir später in der Stadt nochmal ins Kino wollen, kommt sie dann her und wir fahren von hier aus in die Stadt. Das ist doch in Ordnung...?“

„Warum sollte es das nicht? Ich hatte einfach nicht damit gerechnet, dass du hier bist, weil du sagtest, dass du zu Susi fährst.“ überrascht schaute Ingrid sie fragend an. „Du bist hier zu Hause und ich habe dir nie verboten deine Freundinnen mitzubringen. Bei Susi werde ich nicht anfangen, ihr könnt hier jederzeit trinken, essen, kochen oder auch einfach nur so Zeit verbringen wenn ihr das wollt. Für mich ist das eine Selbstverständlichkeit. Ich kann aber auch verstehen, wenn ihr lieber Zeit in Susis Wohnung verbringt, da seid ihr ja schließlich ungestört.“

„Du störst doch nicht, Mama.“

Ingrid lächelte Cara an. „Du weißt genau was ich meine.“

Cara nickte und schaute ihre Mutter zögerlich an, was diese auch gleich bemerkte.

„Was ist los, Cara?“

„Ach, eigentlich nichts...“

„Und uneigentlich?“ schmunzelte Ingrid.

„Naja, Susi hat mich gestern gefragt ob ich zu ihr ziehen will...“

„Und jetzt denkst du, dass ich dich nicht ausziehen lasse wegen unserem Gespräch von neulich? Oder willst du nicht und weißt nicht, wie du ihr das sagen sollst?“

„Ersteres wenn ich ehrlich bin...“ sagte sie langsam.

„Ach Cara. Ich kann das doch verstehen und ich werde dich hier nicht festhalten. Als ich sagte, dass du erst mal deine Ausbildung fertig machen sollst, ging es mir ja vor allem darum, dass du dir die Miete dann leisten kannst und dann auch das Geld hast um die Wohnung einzurichten.“

„Das brauche ich dann ja nicht.“ lächelte Cara. „Die Wohnung ist komplett eingerichtet und wir zahlen nur die Nebenkosten.“

Ingrid nickte. „Ihrem Vater gehört die Wohnung hast du mal erzählt, oder?“

Cara schüttelte den Kopf. „Er hat sie bezahlt, aber Susi ist die Eigentümerin. Eigentlich hatte sie sich vor 2 Jahren ein WG-Zimmer gesucht gehabt, als sich ihre Eltern so viel stritten, aber als sie denen von ihren Plänen und der Lage des Zimmers erzählte, waren sie dagegen, dass sie an der Eisenbahnstraße wohnt. Ihr Vater hat ihr dann die Wohnung gekauft und ihre Mutter hat die Einrichtung finanziert. Die laufenden Kosten zahlt sie nun

selbst und ihre Eltern sind ja mittlerweile geschieden... Susis Ankündigung, dass sie auszieht hatte ihnen die Augen geöffnet, dass sich etwas ändern muss und eine gemeinsame Zukunft sahen sie nicht mehr miteinander. Susi war anfangs gegen die Wohnung, die Lage und der Schnitt gefiel ihr zwar, aber 3 Zimmer waren ihr eigentlich zu viel, aber da sie keine fand, die kleiner war und ihr ebenso gefiel hat sie sich schließlich doch für die Wohnung entschieden. Vor ein paar Wochen meinte sie dann schon mal, ob ich nicht zu ihr ziehen wollte, weil sie ja doch viel Platz hat, da habe ich aber immer gesagt, so lange du nichts von uns weißt, geht das nicht und gestern fragte sie mich dann ob ich nochmal darüber nachgedacht hätte und jetzt wüsstest du ja Bescheid...“

„Wenn man liebt, möchte man eben viel Zeit mit diesem Menschen verbringen und morgens neben ihr aufwachen. Ich habe wirklich nichts dagegen, wenn du zu ihr ziehst, egal ob nun gleich oder erst wenn du die Ausbildung fertig hast. Auch wenn das wohl sehr ungewohnt sein wird, wenn ich hier auf einmal alleine bin...“ sagte sie dann nachdenklich.

„Gernot kommt dann ja bald.“ lächelte Cara. „Aber erst mal mache ich wirklich meine Ausbildung zu Ende, während dem Lernen noch Umziehen, ich glaube das wird mir dann doch zu viel.“

„Wie du willst. Die Entscheidung überlasse ich dir.“

„Danke Mama. Erzählst du Gernot von meinem Auszug?“

„Ist das eine Bitte, dass ich das machen soll oder die Frage ob ich das vorhabe?“

„Eigentlich die Frage ob du das vorhast, wenn du nächste Woche zu ihm fährst.“

„Darüber habe ich in den letzten 5 Minuten noch nicht nachgedacht.“ lachte Ingrid. „Es hat sich nichts daran geändert, dass ich dir überlasse, wann du mit wem sprichst. Aber wenn du zu Susi ziehst, solltest du ihm auch erzählen, dass ihr zusammen seid.“

Cara nickte. „Ich habe einfach Angst vor den Reaktionen... Nicht direkt von ihm, sondern generell und ich weiß halt auch nicht, wie ich es ihm sagen soll. 'Gernot ich bin übrigens lesbisch und ziehe demnächst zu meiner Freundin?' Außerdem ist das Wort grässlich.“

„Welches Wort?“

„Lesbisch und Lesbe auch. Ich mag die Wörter einfach nicht, die klingen irgendwie so blöd und abwertend...“

„Ja, ich weiß, was du meinst...“

„Kannst du es ihm nicht sagen?“

„Also doch eine Bitte?“ schmunzelte Ingrid.

Cara biss sich auf die Lippen, schaute sie an und zuckte die Schultern.

„Ich rede nur dann mit ihm über dich und Susi wenn du es wirklich willst, dass ich es ihm sage. Aber wenn er es weiß, dann werden es auch Rebecca und Thorsten erfahren...“

„Nächsten Samstag soll ich auf Juli aufpassen...“

„Wenn ich bei Gernot bin?“

Cara nickte und Ingrid schmunzelte.

„Deswegen soll ich es ihm sagen?“

„Naja, ich denke er hat es verdient es von dir zu erfahren und nicht von Rebecca.“

Ingrid nickte. „Ich sag's ihm. Aber im Gegenzug dafür.....“ Ingrid machte eine kurze Pause und Cara schaute sie fragend an, was nun kommen würde. „Gehst du mit mir morgen

Mittag ein Kleid kaufen.“

„Wozu brauchst du ein neues Kleid?“

„Für den Ärzteball in München der nächste Woche stattfindet. Daher wollte er ja auch auf jeden Fall dass ich komme, damit ich ihn begleite.“

„Und da brauchst du unbedingt ein neues Kleid? Du hast doch schon so viele in deinem Schrank.“

„Aber keines, das mir noch richtig gefällt oder es ist für den Ball nicht angemessen, weil es nicht lang genug ist. Ein bodenlanges Abendkleid ist die Kleiderordnung für Frauen...“

„Dann gibst du ja ganz schön viel Geld für den Ball aus, dafür dass du erst sagtest, dass du nicht mitgehst... Ein neues Kleid, extra hinfahren...“ schmunzelte Cara.

„Er meinte, wenn ich mitkomme, hätte er endlich mal einen Grund keine dienstlichen Gespräche führen zu müssen, weil er dann den ganzen Abend mit tanzen beschäftigt wäre.“ schmunzelte Ingrid. „Außerdem ist es ja sowieso mein freies Wochenende und mittlerweile freue ich mich auch auf den Abend, getanzt habe ich viel zu lange nicht mehr. Dani hat eigentlich zum Einkaufen mitkommen wollen, aber da ihr Sohn krank ist, passt ihr das morgen nun doch nicht und wenn ich nächste Woche dreimal Spätdienst habe, habe ich auch keine Zeit mittags...“

„Ist doch in Ordnung. Ich komme ja mit.“

„Sehr schön.“ lächelte Ingrid zufrieden.

Eine Woche später war es dann soweit, dass Ingrid das Wochenende bei Gernot verbrachte, es war selten vorgekommen, dass sie zu ihm fuhr und sie freute sich mal wieder ein Wochenende ganz alleine mit ihm zu verbringen, ohne Rebecca und Cara, auch wenn sie die Tage mit allen gemeinsam auch schön fand, war es alleine mit Gernot in München doch immer etwas anderes. Nach ihrem Frühdienst am Freitag fuhr Ingrid nur kurz zu Hause vorbei, holte ihren Koffer und nahm etwas zu trinken, dann fuhr sie direkt los Richtung München, damit sie nicht in den Berufsverkehr kam.

Gernot hatte an diesem Tag ebenfalls früher Feierabend gemacht, damit er auf jeden Fall zu Hause sein würde, wenn Ingrid ankam. Er hatte ihr zwar schon vor einiger Zeit einen Schlüssel für sein Haus gegeben, damit sie nicht mal vor der verschlossenen Tür stand, falls er in der Klinik aufgehalten wurde. Dennoch wollte er sie immer zu Hause empfangen, wenn sie kam und bisher passte es immer – so auch dieses Mal.

„Hallo mein Schatz.“ lächelnd kam Gernot auf Ingrid zu, von drinnen hatte er gesehen, dass Ingrid gerade angekommen war.

„Hallo.“ Ingrid lächelte ihn ebenfalls an.

„Schön, dass du schon da bist.“ Er legte seine Arme um sie und gab ihr einen sanften Kuss zur Begrüßung.

„Ich kam heute zum Glück ohne Stau durch und mit guter Musik ist die Zeit nur so an mir vorbei geflogen.“

„Lass mich raten. Mozart?“ lachte Gernot.

Ingrid nickte. „Was sonst?“ schmunzelte sie.

Gernot gab ihr noch einen Kuss, dann lösten sie sich voneinander und Gernot nahm ihren Koffer aus dem Kofferraum. Ingrid nahm ihr Kleid in die Hand, das sie extra auf die

Rückbank gelegt hatte, damit es nicht knitterig im Koffer wurde, dann gingen sie gemeinsam ins Haus.

Am Abend saßen sie gemeinsam auf dem Sofa. Gernot hatte seine Arme um Ingrid gelegt und sie lehnte sich an ihn.

„Cara wird ausziehen.“ sagte Ingrid auf einmal und schaute Gernot an.

„Ja, irgendwann wenn sie die Ausbildung fertig hat. Ich war dabei, als du mit ihr am Vorabend deines Geburtstages darüber gesprochen hast.“

„Ich weiß, dass du da dabei warst. Aber es wird schneller gehen, als ich an dem Tag noch gedacht hätte.“

„Was? Wieso das denn?“

„Sie will ihr Leben mit der Person teilen die sie liebt und bei ihr wohnen.“

Perplex schaute Gernot sie an. „Cara hat einen Freund? Seit wann denn das?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, keinen Freund. Sie ist mit Susi zusammen.“

„Cara ist...“

Doch Ingrid unterbrach ihn. „Ja. Du wirst dich an den Gedanken gewöhnen müssen, dass die einzigen Enkel die du bekommst Rebeccas Kinder sein werden.“ meinte sie dann schmunzelnd.

Gernot nickte langsam. „Das kommt nun sehr überraschend.“

„Ich hatte das auch nicht erwartet und für Cara ist das auch nicht alles einfach. Sie wusste nicht, wie sie mit mir oder uns darüber sprechen sollte und fragte schließlich Karl, wie ich darauf reagiert habe, dass er schwul ist. Er hat sie dann relativ schnell durchschaut, er kennt sie ja nun auch schon lange und sehr gut...“

„Hat er es dir erzählt?“

„Nein, nein. Ich bekam das Gespräch der beiden mit an meinem Geburtstag, Cara tat das dann total leid, weil sie es mir anders sagen wollte, aber im Nachhinein war sie glaube ich doch ganz froh, dass ich es so mitbekam...“

„Es kann Vor- und Nachteile haben Gespräche mit zu bekommen, die man eigentlich nicht hätte hören sollen...“

Ingrid zögerte kurz, aber dann beschloss sie doch etwas zu sagen. „Vor allem wenn man ein Gespräch nur teilweise mitbekommt.“

Fragend schaute Gernot sie an.

„Ich glaube, dass ich nicht die einzige an dem Tag war, die zufällig ein Gespräch von zwei anderen gehört hat.“

„Wie... Wie kommst du darauf?“

„Ich denke, dass ich mittlerweile behaupten kann, dass ich dich ganz gut kenne, mein Lieber. Deine Stimmung ist an dem Abend urplötzlich umgeschlagen, niemand wusste woran das lag und als Jochen am nächsten Morgen meinte, dass du mir einen Heiratsantrag machen wolltest, hast du völlig gereizt reagiert.“ Ingrid streichelte ihm liebevoll über die Wange und schaute ihm in die Augen.

Gernot war klar, dass er nicht leugnen musste ihr Gespräch mit Gisela gehört zu haben, zögerte aber dennoch einen Moment ehe er zu sprechen begann. „Irgendwie war es wie ein Schlag ins Gesicht, als du zu Gisela meintest, dass heiraten überbewertet werde...“

Aber dann war ich auch irgendwie froh, dass ich es gehört hatte. Hättest du 'nein' gesagt hätte es mehr weh getan...“

Ingrid lächelte ihn an und gab ihm einen Kuss. „Du hast nicht lange genug gelauscht.“ sagte sie dann.

„Wieso?“

„Gisela fragte mich dann, ob ich 'nein' sagen würde wenn du mich fragen würdest und meine Antwort war sinngemäß, ob sie verrückt geworden sei, das würde ich natürlich nicht.“

„Ich hörte euch nur noch lachen und fragte mich, was so lustig daran ist, dass eine Hochzeit für dich überbewertet wird in unserem Alter...“

Ingrid schüttelte leicht den Kopf. „Ich habe Gisela einfach nur erklärt, dass ich mich auf unsere gemeinsame Zeit in Leipzig freue, wenn wir zusammen wohnen und jeden Tag gemeinsam verbringen können und werden, aber nicht erwarte, dass wir das als Ehepaar tun müssen.“

„Ich war ein Idiot, Ingrid. Es tut mir leid.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Das muss es nicht.“

„Doch, ich... Ich habe dir deinen Geburtstag versaut.“

„Nein, das hast du nicht. Ich wunderte mich zwar, was mit dir los ist, aber du hast mir nicht den Tag versaut. Es war wunderschön den Tag gemeinsam mit dir und meiner, unserer Familie zu verbringen.“ Ingrid streichelte ihm über die Wange und näherte sich mit ihrem Gesicht langsam dem seinen. „Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“ flüsterte Gernot ehe sich ihre Lippen zu einem sanften Kuss fanden, der nach und nach immer leidenschaftlicher wurde. Ingrid begann die obersten Knöpfe seines Hemdes zu öffnen und einen Moment später hob Gernot Ingrid in seine Arme und trug sie nach oben ins Schlafzimmer, geredet hatten sie schließlich schon genug an diesem Abend...

Am nächsten Morgen war es Gernot der zuerst wach wurde. Ingrid lag neben ihm auf dem Bauch und er betrachtete sie lächelnd, obwohl es noch früh war konnte er nicht mehr schlafen. Nach einiger Zeit schließlich begann er sanfte Küsse auf ihre Schulterblätter zu hauchen, wovon Ingrid sofort wach wurde, aber sie hielt ihre Augen weiterhin geschlossen und genoss seine Berührungen. Gernot hatte längst gemerkt, dass Ingrid wach war und so suchte er mit seinen Lippen den Weg über ihren Nacken und Wange langsam zu ihrem Mund. Zärtlich erwiderte Ingrid seinen Kuss.

„Guten Morgen.“ lächelte er sie an, als sie sich voneinander lösten.

„Guten Morgen.“ sagte auch Ingrid mit einem Lächeln. „Hast du gut geschlafen?“

Gernot nickte. „So gut wie schon lange nicht mehr. Ohne dich sind die Nächte immer so einsam.“

„Meinst du mir geht es da anders?“ Ingrid schaute ihm in die Augen und einen Moment später fanden sich ihre Lippen erneut zum Kuss. Es dauerte noch einige Zeit bis sie das Bett schließlich verließen und während Ingrid im Bad war, nahm Gernot das Ringetui aus seiner Nachttischschublade, wo er es nach Ingrid's Geburtstag versteckt hatte, öffnete es und betrachtete den Inhalt nachdenklich. Er merkte nicht, dass Ingrid aus dem Bad



gekommen war und nun am Türrahmen lehnte und ihn anschaute. Leise kam sie nach einem kurzen Moment näher und setzte sich neben ihn aufs Bett.

„Ingrid.“ sagte er erschrocken und leicht ertappt und schloss das Ringetui. Doch Ingrid legte ihre Hand auf seine, in der er das Ringetui hielt und mit der anderen strich sie über seinen Haaransatz an seiner Schläfe.

„Ich brauche keinen Heiratsantrag mit vorherigem teurem Essen und Blumen.“ sagte sie und schaute ihm in die Augen.

„Aber...“

Doch Ingrid unterbrach ihn kopfschüttelnd. „Ich könnte mir nichts schöneres vorstellen, als dich zu heiraten.“

„Wirklich?“

Ingrid nickte und gab ihm einen zärtlichen Kuss.

„Ich liebe dich und du glaubst nicht wie sehr.“ Er nahm den Ring aus dem Ringetui heraus, steckte ihn Ingrid an den Ringfinger und hauchte ihr einen Kuss auf den Handrücken. Der Ring war aus Gelbgold mit einem einzelnen Diamanten.

„Er ist wunderschön.“ sagte Ingrid gerührt.

„Aber nur halb so schön wie du.“ er schaute ihr in die Augen.

„Alter Charmeur.“ schmunzelte Ingrid.

„Duu... Das 'alt' habe ich überhört.“ drohte er ihr schmunzelnd.

„Dass du nicht alt bist hast du mir ja in der letzten Nacht erst gezeigt.“ lächelte sie dann.

„Ich liebe dich.“ flüsterte sie leise ganz nah an seinen Lippen und küsste ihn wieder.

Da es schon später Vormittag war beschlossen sie das Mittagessen ausfallen zu lassen und machten nach dem Frühstück einen langen Spaziergang. Zwischendurch setzten sie sich in ein Café und machten eine Pause, ehe sie weitergingen und als sie zurück kamen gingen sie nacheinander duschen und machten sich für den Arztball fertig.

„Günther!“ rief Gernot, als sie mit dem Taxi ankamen und ausstiegen stieg auch Günther gerade aus einem Taxi aus.

„Hallo ihr beiden.“ kam Günther zu ihnen.

„Hallo“ lächelte auch Ingrid ihn an. „Schön, dass Sie auch da sind.“

Ingrid hatte ihren rechten Arm um Gernot gelegt und so nahm Günther ihre linke Hand und gab ihr galant einen Kuss auf den Handrücken, wobei sein Blick sofort auf ihren Ring fiel. Überrascht schaute er von Ingrid zu Gernot. „Und wie es scheint kann man euch gratulieren?“

„Ja.“ kam es gleichzeitig von beiden mit einem Lächeln.

„Ich wünsche euch von ganzem Herzen alles Gute.“

„Danke.“

„Darauf müssen wir drinnen gleich mal anstoßen.“

Gemeinsam gingen sie hinein und Gernot holte an der Bar 3 Gläser Sekt, während Günther und Ingrid an einem Stehtisch auf ihn warteten.

„Wisst ihr was das Schönste an diesem heutigen Abend ist?“ fragte Günther ehe sie anstießen.

„Meine zukünftige Frau?“ schmunzelte Gernot.

„Gernot!“ Ingrid stieß ihm mit dem Ellenbogen in die Seite. „Ich werde noch ganz rot.“

„Macht nichts, passt zu deinem Kleid.“

Schmunzelnd schüttelte Ingrid den Kopf, erwiderte nichts mehr und schaute stattdessen fragend Günther an. „Und was ist für Sie das Schönste an diesem Abend?“

„Gernot hat Recht mit dem was er sagt. Sie sehen wirklich bezaubernd aus. Aber was ich eigentlich sagen wollte ist, dass wir beide uns ab heute nicht mehr Siezen werde.“

„Ach, nicht?“

„Nein, es wird endlich Zeit, dass auch wir beide uns mit dem Vornamen anreden, oder hast du etwas dagegen?“

„Ganz und gar nicht, das freut mich sehr.“ lächelte Ingrid ihn an und sie stießen miteinander an.

„Wissen eigentlich die Kollegen aus deiner Klinik“ Günther schaute erst Gernot an und dann zu Ingrid „wer du bist? Also dass du damals hier gearbeitet hast?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Niemand weiß das und da ich damals die Haare immer dunkelblond gefärbt habe und auch älter geworden bin hat das zum Glück auch noch niemand gemerkt, wenn wir hier mal jemandem begegnet sind... Nur Herr Schneider von der Verwaltung meinte mal, dass ich ihm äußerst bekannt vorkomme, aber er partout nicht darauf komme woher.“

„Der konnte sich ja auch schon immer gut Gesichter merken.“ sagte Gernot. „Der Vorteil ist aber wohl auch, dass viele von damals mittlerweile im Ruhestand sind und Ingrid hatte keinen privaten Kontakt zu den anderen. Wären nicht fast 20 Jahre seitdem vergangen wäre das vermutlich anders verlaufen...“

„Das stimmt. Ich weiß auch nicht, ob ich dich erkannt hätte, hätten wir uns woanders wiedergesehen oder ohne Gernot.“

„Bei dir ist es aber auch anders. Wir haben nicht täglich miteinander gearbeitet.“ sagte Ingrid.

„Auch wieder wahr.“

„Ach, Herr Professor. Gut, dass ich Sie hier gleich finde“ wurden sie von Herrn Schneider unterbrochen. „Frau Rischke.“ grüßte er Ingrid kurz nickend. „Der Gesundheitsdezernent verspätet sich und wir müssen bevor er kommt unbedingt...“

„Herr Schneider“ unterbrach Gernot ihn sogleich. „Ich habe Ihnen schon in der letzten Woche gesagt, dass Sie alle dienstlichen Gespräche heute Abend mit Löwe besprechen und durchführen sollen. Im nächsten Jahr bin ich nicht mehr an der Klinik und er wird Ärztlicher Direktor und Klinikleiter sein und alles was Sie mit ihm besprechen wollten betrifft das nächste Jahr. Ich für meinen Teil werde den heutigen Abend mit meiner hinreißenden Verlobten verbringen und darüber habe ich Sie auch bereits vor einigen Tagen informiert.“

Ehe Herr Schneider noch etwas erwidern konnte hatte Gernot seine Hand in Ingrids Rücken gelegt und sie sanft, aber bestimmt Richtung Ballsaal gedrückt.

„Gernot ich weiß, dass du hier durchaus auch Verpflichtungen hast und...“

Doch Gernot unterbrach sie. „Ich habe Löwe und auch Schneider gesagt, dass ich heute keine dienstlichen Gespräche führen werde und schon gar nicht, wenn es um das nächste

Jahr geht, wenn ich schon längst nicht mehr hier wohnen werde.“ Er hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen. „Außerdem habe ich dir versprochen, dass ich den Abend mit dir verbringen werde und ich habe nicht vor mein Versprechen zu brechen.“

Da sie an der Tanzfläche nun angekommen waren, zog Gernot sie in seine Arme und sie begannen miteinander zu tanzen, erst einige Zeit später verließen sie diese wieder und das aber auch nur da sie beide Hunger hatten und sich am Buffet etwas zu Essen holen wollten. Insgesamt verlebten sie einen angenehmen, harmonischen Abend miteinander und wie Gernot ihr zuvor versprochen hatte wich er nicht von ihrer Seite und es gab nur wenige Tänze die sie ausließen. Sie genossen den Abend, die Zeit die sie miteinander verbringen konnten und die Nähe. Die Nachricht ihrer geplanten Hochzeit hatte sich schnell herumgesprochen und viele gratulierten ihnen und wünschten ihnen alles Gute.

Erst spät nachts ließen sie sich ein Taxi kommen und fuhren müde nach Hause.

„Ich möchte dir nochmals danken.“ sagte Gernot beim Betreten des Hauses.

„Wofür denn?“ drehte sich Ingrid mit einem Lächeln zu ihm.

„Dass du heute mitgekommen bist.“ er gab ihr einen Kuss auf die Lippen. „Und dass du mich heiraten willst... Dass du hier bist und das Wochenende mit mir verbringst... Dass es dich gibt... Dass du mich liebst.“ Nach jedem Satz hatte er ihr einen Kuss auf die Lippen gehaucht und sie schließlich fest in seine Arme genommen und zärtlich geküsst.

Liebevoll streichelte sie über seinen Haaransatz in seinem Nacken und erwiderte seinen Kuss. „Meintest du nicht im Taxi noch, dass du müde wärst? Wenn du mich so küsst wie eben merke ich da nämlich so gar nichts von Müdigkeit...“ löste sie sich nach einem Moment grinsend von ihm.

„Da musst du was falsch verstanden haben.“ grinste Gernot spitzbübisch. „Ich meinte nur, dass ich mich auf mein Bett freue. Oder bist du müde?“

„Wenn du mich so küsst wie eben, dann ist die Müdigkeit relativ schnell vergessen...“

„Na dann...“ noch immer grinste Gernot, küsste sie wieder und zog sie ins Schlafzimmer, wo es schon zu dämmern begann als sie endlich einschliefen...

Am nächsten Tag fühlte Ingrid sich bereits beim Aufwachen äußerst unwohl, was sie sich nicht erklären konnte. Vorsichtig löste sie sich aus Gernots Armen, zog sich ein Oberteil von ihm über was auf einem Stuhl lag, ging nach unten und machte es sich dann mit einer Tasse Tee auf dem Sofa gemütlich.

Es dauerte noch einige Zeit bis auch Gernot nach unten kam. „Weißt du, dass es nicht gerade freundlich ist, mich da oben einfach alleine liegen zu lassen?“

Ingrid schaute ihn entschuldigend an. „Mir war nicht gut als ich wach wurde und wecken wollte ich dich nicht.“

„Deswegen auch Kamillentee?“

Ingrid nickte. „Anderen habe ich nicht gefunden.“

„Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt anderen habe. Den Kamillentee habe ich auch nur, weil ich den Trinken musste als ich vor 2 Jahren eine Entzündung der Magenschleimhaut hatte...“

„Ich habe mich schon gewundert, warum ausgerechnet Kamille...“ schmunzelte Ingrid.

Gernot beugte sich zu ihr und gab ihr einen Kuss. „Frühstücken wir zusammen oder hast du keinen Hunger?“

„Ja, doch. Was Essen sollte ich wohl.“ Ingrid trank den letzten Schluck Tee aus der Tasse, dann deckten sie gemeinsam den Tisch und starteten in den Tag.

„Willst du nicht noch einen Tag hier bleiben?“ fragte Gernot als sich Ingrid am Nachmittag langsam auf den Weg machen wollte. Noch immer fühlte sie sich nicht sehr wohl, was sie, auch wenn sie es versuchte, nicht vor Gernot verheimlichen konnte.

„Wollen ja, aber ich kann nicht. Wir sind auch so schon unterbesetzt und du musst morgen doch auch arbeiten.“

„Um dich zu pflegen würde ich glatt mal einen Tag blau machen.“ schmunzelte er.

„Spinner“ schmunzelte Ingrid und küsste ihn. „Ich muss aber wirklich zurück.“

„Weiß ich ja... Leider. Ich bin froh, wenn wir diese Abschiede nicht mehr haben.“

„Ich auch, das kannst du mir glauben und mir geht es auch nicht anders, als dir jetzt wenn du in Leipzig bist und mich wieder verlässt.“

„Aber im Gegensatz zu dir heute bin ich immer fit.“

„Ich fahr vorsichtig und so unwohl wie heute morgen fühle ich mich mittlerweile auch nicht mehr.“

„Versprich mir, dass du anhalten wirst wenn du nicht mehr kannst.“

„Das mache ich und wenn ich zu Hause bin melde ich mich bei dir.“

„Das hätte ich auch verlangt wenn es dir gut gehen würde.“

„Mache ich doch immer. Aber so langsam muss ich wirklich los, morgen früh muss ich ja schon wieder arbeiten, wenn auch nicht ganz früh...“

„Ich komme noch mit dir raus.“ Gernot nahm Ingrids Koffer und sie gingen zu ihrem Auto. Nachdem Gernot Ingrids Koffer in den Kofferraum gelegt hatte, legte er seine Arme um sie und zog sie eng an sich. „Ich vermisse dich jetzt schon.“

„Ich dich doch auch.“ Sie küssten sich, dann löste sich Ingrid aus seinen Armen und ging zur Autotür.

„Pass auf dich auf und denke daran, dass du versprochen hast anzuhalten, wenn du nicht mehr kannst.“

„Mach dir nicht so viele Gedanken, mittlerweile kenne ich die Strecke mehr als gut und ich werde schon heil ankommen.“ Sie hauchte ihm noch einen Kuss auf die Lippen und lächelte ihn an. „Ich melde mich von unterwegs mal wenn ich Pause mache und rufe dich an sobald ich zu Hause bin.“

„Bis später dann.“

„Bis nachher.“ Ingrid stieg in ihr Auto und fuhr los. Nach wenigen Minuten war sie schon auf der Autobahn und kam sehr gut durch. Nach etwa 2 Stunden Fahrt machte sie kurz Halt und schrieb sowohl Gernot als auch Cara eine Nachricht, dass sie über die Hälfte des Weges bereits hinter sich hatte und nach nochmals guten 2 Stunden war sie dann wieder zu Hause.

„Ich bin wieder da!“ rief Ingrid, als sie das Haus betrat.

„Okay! Ich komm gleich runter.“ antwortete Cara von oben.

„Ganz ruhig, Gernot wollte sowieso Bescheid wissen wenn ich da bin, dann rufe ich ihn erst an.“

Ingrid nahm das Telefon in die Hand und wählte Gernots Nummer, nachdem es zweimal geklingelt hatte, hob er schon ab.

„Ich bin's. Seit ein paar Minuten bin ich jetzt wieder in Leipzig.“

„*Also bist du gut durchgekommen, wenn du schon zurück bist?*“

„Ja, kein Stau, wenig Verkehr und darüber bin ich heute auch wirklich froh.“

„*Fühlst du dich immer noch nicht besser?*“

„Nicht so richtig, daher werde ich es mir auch gleich in meinem Bett gemütlich machen...“

„NEIN! Ich glaube es nicht.“

Erschrocken drehte sich Ingrid um, als sie Cara neben sich begeistert schreien hörte. „Was ist denn los?“ wandte sie sich dann an sie.

„Na meine Mama bekommt offensichtlich einen Heiratsantrag und erzählt es mir nicht sofort.“

Ingrid musste lachen. „Gernot ich glaube Cara will jetzt erst mal einen ausführlichen Bericht was an den letzten beiden Tagen in München passiert ist.“

Cara nickte begeistert.

„*Hast du es ihr noch nicht erzählt?*“

„Nein, ich kam ja eben erst zurück und sie war noch oben, daher rief ich dann erst dich an.“ erklärte Ingrid.

„*Dann sage ihr viele Grüße und wenn es deinem Magen immer noch nicht besser geht, lass dich morgen in der Klinik untersuchen.*“

„Mache ich, keine Sorge und ich grüße dann schon mal zurück von Cara.“ Ingrid schaute dabei Cara an, die verstehend nickte.

„*Danke. Macht euch noch einen schönen Abend. Ich liebe dich.*“

„Du dir auch, danke und ich liebe dich auch.“ Dann legten sie auf. „Du hast mich eben ganz schön erschrocken, weißt du das eigentlich?“ wandte sie sich dann wieder an Cara.

„Dieser glänzend goldene Ring an deiner Hand war nun mal nicht zu übersehen, vor allem nicht, wenn du unser schwarzes Telefon in der Hand hältst. Ich freue mich so für euch.“ sie umarmte Ingrid. „Aber du hättest mir ruhig schon davon erzählen können solange du noch in München warst.“

„Es gibt nicht viel zu erzählen und ich weiß, dass du an meiner Stelle mir kommentarlos ein Bild deiner Hand aufs Handy geschickt hättest.“

„Na klar. Bei dem Ring muss man auch nicht viel dazu schreiben... Der hat bestimmt ein Vermögen gekostet.“

„Das will ich gar nicht so genau wissen...“ schmunzelte Ingrid.

„Ist auch besser so, sonst traust du dich gar nicht ihn zu tragen. Wieso gibt es nicht viel zu erzählen? Es gibt immer etwas zu erzählen wenn man einen Heiratsantrag bekommt, wo wart ihr essen, was hat er gesagt, als er fragte...“

„Cara, du stellst dir das glaube ich romantischer und größer vor, als es tatsächlich war.“ unterbrach Ingrid sie schmunzelnd. „Es gab kein großes Festessen und gefragt hat er mich wenn man es genau nimmt auch nicht.“

„Du willst mir jetzt aber nicht sagen, dass du ihn gefragt hast?“

„Mehr oder weniger ging es letztlich tatsächlich von meiner Seite aus.“

„Und wie soll ich dieses 'mehr oder weniger' jetzt verstehen?“

„Gernot wollte mich an meinem Geburtstag schon fragen, hörte dann aber, wie ich mit Gisela sprach, die davon ausging, dass Gernot und ich natürlich heiraten würden, wenn er nach Leipzig kommt und wir zusammen hier wohnen... Ich habe das dementiert und meinte, dass heiraten überbewertet werde und wir auch ohne Trauschein glücklich miteinander leben können.“

„Ups.“

„Mh...“ nickte Ingrid. „Die Frage von Gisela ob ich einen Antrag von Gernot ablehnen würde habe ich dann verneint, aber das hat wiederum Gernot nicht mehr mitbekommen.“

„An deinem Geburtstag konnte man kein vertrauliches Gespräch führen, kann das sein?“

„Ja, so kommt mir das im Nachhinein auch vor. Ich habe gleich gemerkt, dass mit Gernot später irgendwas anders war, dies hat er jedoch dementiert, aber nachdem ich am nächsten Tag mit Karl telefonierte, weil ich wissen wollte, ob irgendwas war, während er mit Gernot und Jochen draußen saß, ergab sein Verhalten auf einmal einen Sinn.“

„Deswegen hast du ihn gefragt?“

„Nein, ich wollte erst mal abwarten, ob von Gernot noch irgendeine Reaktion zum Heiraten kommen würde... Am Freitagabend erzählte ich ihm dann von dir und Susi und dass ich es mitbekam weil du es Karl erzähltest, danach lenkte ich das Gespräch auf meines mit Gisela, wo er dann zugab es gehört zu haben und ich erklärte ihm, dass ich ihr nur erklären wollte, dass ich nicht erwarte, dass wir sofort heiraten und wir nie darüber gesprochen haben. Freitag sprachen wir dann nicht mehr weiter darüber, aber als ich Samstag Morgen aus dem Bad kam, saß er auf der Bettkante und betrachtete den Ring nachdenklich. Er hat mich erst gesehen, als ich mich neben ihn setzte und wollte den Ring wieder weglegen, wovon ich ihn abhielt. Als ich ihn da so sitzen sah, habe ich wieder mal gemerkt, wie sehr ich ihn liebe und vor allem, dass ich kein teures Abendessen und einen riesigen Strauß Rosen brauche, um ihn heiraten zu wollen und das habe ich ihm dann auch gesagt.“

„Also war es eigentlich eine gemeinsame Entscheidung zu heiraten.“

Ingrid zuckte schmunzelnd die Schultern. „Er hat eine Antwort bekommen ohne die Frage stellen zu müssen.“

„Und wann heiratet ihr?“

„Nächstes Jahr im Frühjahr oder im Sommer...“ antwortete Ingrid. Darüber hatten sie gesprochen, während sie am Vortag spazieren gegangen waren. „Gernot hat in München noch einiges zu tun, ehe er nach Leipzig zieht... Abgesehen von seinem Umzug hierher muss er ja auch in der Klinik die Übergabe an seinen Nachfolger vorbereiten und im Winter will ich nicht heiraten...“

„Also zieht er erst um und dann heiratet ihr?“

„Genau. Und wie war dein Abend bei Rebecca und Thorsten?“

„Sehr schön. Juli hat die ganze Zeit geschlafen und die beiden waren gar nicht so lange weg wie sie erst wollten. Thorsten ging dann direkt ins Bett und ich habe mich noch lange mit Rebecca unterhalten.“

„Und? Was sagt sie zu deinen Umzugsplänen?“

„Sie war nicht sonderlich überrascht und meinte, sie hätte es schon länger geahnt, weil ich immer so einen strahlenden Blick hätte wenn ich von Susi erzählte... Und Gernot...?“

„Er war ziemlich überrascht, aber nicht negativ und das wichtigste ist, dass du glücklich bist und es dir gut geht.“ Ingrid rieb sich über ihren Bauch.

„Alles okay bei dir?“ fragte Cara sofort.

„Ja, ich hatte heute morgen schon ein leichtes Unwohlsein, wurde zwar etwas besser, aber richtig gut fühle ich mich immer noch nicht.“

„Vielleicht solltest du morgen dann mal zu Hause bleiben und dich auskurieren?“

„Ach was. Viel Tee trinken und die schweren Arbeiten an die Kollegen abgeben.“ grinste Ingrid. „Das geht schon.“

„Sicher?“

„Ja, außerdem sind wir sowieso knapp besetzt und würde ich morgen auch noch ausfallen... Wenn es gar nicht besser wird, kann ich mich zwischendurch immer noch untersuchen lassen oder gehe besser gesagt nach Feierabend bei meinem Hausarzt vorbei, muss ja nicht gleich die ganze Station mitbekommen, wenn die Oberschwester mal Magenprobleme hat. Aber so schlimm ist es nicht, es kommt immer mal wieder plötzlich und ist schon viel besser als heute früh.“

Skeptisch schaute Cara Ingrid an.

„Mach dir keine Sorgen, ich bin lange genug Krankenschwester um zu wissen, dass es nichts ernstes sein kann.“

„Na, wenn du meinst... Aber wenn es nicht besser...“

„Ja, dann lasse ich mich morgen untersuchen.“

Am nächsten Morgen war Ingrid schon beim Aufwachen schlecht und sie musste sofort ins Bad rennen, um sich zu übergeben. Ein leichtes Ziehen spürte sie anschließend noch im Bauch, aber sie fühlte sich besser und so beschloss sie erst mal zur Arbeit zu fahren und am Mittag definitiv bei ihrem Hausarzt vorbei zu fahren...

„Hattest du ein schönes Wochenende?“ fragte Daniela sogleich als Ingrid ins Schwesternzimmer kam.

„Mehr als nur schön.“ lächelte Ingrid. „Unsere gemeinsamen Tage in München sind ja immer anders als die hier in Leipzig.“

„Ungestörte Zweisamkeit.“ grinste Daniela. „Und keine Tochter, die stört.“

„Ach was, Cara stört uns doch nicht.“

„Aber es ist trotzdem schön wenn ihr nur zu zweit seid.“

„Das bestreite ich ja auch gar nicht. Ich sage ja, die Zeit in München ist immer etwas anderes als die hier und dieses Mal könnte man wohl sagen, war sie ganz besonders...“ ein geheimnisvoller Blick lag jetzt auf Ingrids Gesicht.

„Wieso? Was war los? Irgendetwas beim Ärzteball?“

„Nein.“ lächelnd schüttelte Ingrid den Kopf. „Beim Ärzteball nicht. Da hatte ich diesen schönen Ring schon am Finger.“

Überrascht schaute Daniela Ingrid an. „Ihr wollt heiraten?“

„Ja.“ lächelte Ingrid.

Daniela umarmte Ingrid. „Ich wünsche euch alles erdenklich Gute. Das hast du nach den

letzten Jahren auch wirklich verdient.“

„Danke.“ noch immer lächelte Ingrid.

„Auch wenn ich nicht gedacht hätte, dass es so schnell gehen würde. Ich meine, wie lange kennst du ihn jetzt? 1 Jahr?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Es ist ein Jahr her, dass wir uns wiedergesehen haben... Eigentlich kenne ich ihn seit...“ Ingrid überlegte kurz und rechnete zurück. „25 Jahren ungefähr. Bis vor einem Jahr habe ich ihn aber sehr lange nicht gesehen.“

„Das hast du nie erzählt.“

„Es war nie wichtig und es war alles sehr kompliziert.“ Ingrid zögerte kurz. „Wobei es das eigentlich noch immer ist... Aber es hat sich nie so angefühlt, als hätten wir uns 20 Jahre nicht gesehen und seit ich mit Gernot zusammen bin fühle ich mich auch wieder 20 Jahre jünger.“

„Das sieht man dir auch an.“ lächelte Daniela.

„Findest du wirklich?“ fragte Ingrid überrascht.

Daniela nickte. „Es ist nicht einfach das zu beschreiben, aber du warst plötzlich wieder so voller Elan und man merkte, dass er dir mehr als nur gut tut.“

„Es war keine leichte Zeit die beiden Jahre zuvor...“

„Umso mehr hast du es verdient wieder glücklich zu sein.“

„Ist lieb, dass du das sagst. Ich gehe mich mal umziehen.“

„Ich sage das nicht nur so, ich meine das auch wirklich so.“

„Das weiß ich doch.“ lächelte Ingrid und ging sich umziehen. Beim Herauskommen aus der Umkleidekabine verzog Ingrid das Gesicht und rieb sich über ihren Bauch.

„Alles in Ordnung?“ fragte Daniela sogleich.

„Ach was weiß ich, was mein Magen momentan hat, seit gestern spielt er irgendwie verrückt...“

„Vielleicht solltest du dich mal von einem der Ärzte untersuchen lassen?“

„Nein, ich gehe heute Mittag zu meinem Hausarzt, hier muss ja nicht sofort jeder mitbekommen, wenn es mir mal nicht so gut geht.“

„Du kennst doch die ärztliche Schweigepflicht.“

„Ja, schon. Die Schicht stehe ich schon durch.“

Während der Visite wenige Stunden später fühlte Ingrid noch immer ein flaues Gefühl im Magen und war froh, dass sie vorher noch schnell etwas essen hatte können. Beim Verbandswechsel des letzten Patienten brach Ingrid jedoch ohne Vorwarnung zusammen. Daniela, die neben ihr stand, fing sie auf und brachte sie dann mit einem der Oberärzte in den Untersuchungsraum auf der Station.

„Die Oberschwester wird ohnmächtig wenn sie Blut sieht, ich glaube das hatten wir auch noch nicht.“ schmunzelte Dr. Heinzsche, als er mit Daniela das Zimmer betrat.

„Sie hat heute früh schon gesagt, dass sie sich schon seit gestern nicht wohl fühle und mit dem Magen Probleme habe...“

„Na dann werden wir ihr später mal Blut abnehmen, wenn sie wieder zu sich gekommen ist und nachschauen, was ihr fehlt. Wollen Sie bei ihr bleiben?“

„Und die Visite?“



„Sie kennen doch unseren Professor. Bis wir wieder bei ihm wären, ist er schon längst wieder in seinem Büro und lässt unsere Assistenzärzte den Verband neu anlegen. Da können Sie auch bei Ingrid bleiben. Sagen Sie mir Bescheid, wenn sie wach ist und sie soll auf jeden Fall erst mal liegen bleiben.“

„Mache ich, aber ob sie liegen bleiben will, kann ich nicht versprechen. Sie kennen sie doch.“

„Ja, das stimmt. Aber sagen Sie ihr, dass es eine ärztliche Anweisung von mir ist.“ schmunzelte Dr. Heinzsche. „Bis später.“

„Bis nachher.“

Es dauerte nicht lange, dann schlug Ingrid die Augen wieder auf. Einen kleinen Moment brauchte sie um sich zu orientieren.

„Na, wieder wach.“ grinste Daniela.

Ingrid richtete sich auf. „Was ist denn passiert?“

„Du bist bei der Visite ohnmächtig geworden. Kannst du kein Blut mehr sehen?“ grinste Daniela nun noch breiter.

„Ich weiß auch nicht, was los war. Auf einmal war mir schwarz vor Augen.“ erinnerte sie sich nun und wollte aufstehen, wovon Daniela sie jedoch abhielt.

„Nix da. Du sollst liegen bleiben bis Dr. Heinzsche nach dir geschaut hat.“

„Das ist doch überflüssig. Ich fühle mich schon wieder besser.“

„Ingrid jetzt sei doch mal vernünftig. Das sind keine einfachen Magenbeschwerden, wenn du seit 2 Tagen Bauchschmerzen hast und dann noch plötzlich umfällst. Ärztliche Anweisung von Dr. Heinzsche und der steht über dir hierarchisch gesehen.“

„Widerspruch ist scheinbar zwecklos?“

„Genau. Ich sage ihm Bescheid, dann wird er gleich kommen.“

Ingrid nickte und legte sich wieder hin. So ganz Recht war es ihr nicht, dass sie nun doch hier untersucht wurde, aber sie wusste ja, dass irgendwas nicht normal war...

Kurz nachdem Daniela Dr. Heinzsche angerufen hatte, kam er auch schon in den Untersuchungsraum. „Oberschwester, was machen Sie denn für Sachen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Wenn ich wüsste warum ich ohnmächtig geworden bin, hätte ich es zu verhindern gewusst.“

„Das glaube ich Ihnen auf's Wort.“ grinste der Arzt. „Schwester Daniela meinte, dass Sie sich heute morgen schon unwohl gefühlt haben?“

Ingrid nickte. „Ich musste mich heute früh schon übergeben, als ich noch zu Hause war, aber danach fühlte ich mich eigentlich ganz gut. Nur ein leichtes Ziehen im Bauch immer mal wieder...“

„Jeder andere hätte sich krank gemeldet, wenn er zu Hause gebrochen hätte.“ konnte sich Daniela nicht verkneifen.

„Ich bin nun mal nicht jede andere und danach fühlte ich mich eigentlich ganz gut...“

„Eigentlich.“

Dr. Heinzsche tastete Ingrids Bauch ab und nahm ihr dann Blut ab. „Ich mache im Labor Druck, dass wir bis zum Nachmittag die Ergebnisse haben.“ sagte er dann. „Und bis dahin ruhen Sie sich aus.“

„Aber...“

„Kein aber.“ sagten Daniela und Dr. Heinzsche sofort ehe Ingrid weiter reden konnte und sie mussten beide lachen.

„Du hättest eh in einer Stunde Dienstschluss.“ sagte Daniela dann.

Ingrid gab nach. „Also gut, aber ich will nicht, dass jeder mitbekommt, dass es mir nicht gut geht.“

„Das wird sich machen lassen, oder?“ schaute der Arzt Daniela fragend an und diese nickte.

„Ich kümmere mich um alles“ sie schaute von ihm zu Ingrid. „und hole dich dann ab.“

3 Stunden später betrat Dr. Heinzsche Ingrids Zimmer. „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ Er setzte sich auf einen Stuhl neben Ingrids Bett.

„Gut soweit im Großen und Ganzen. Haben Sie die Laborergebnisse?“

Dr. Heinzsche nickte. „Ja, daher bin ich hier...“ er zögerte kurz, da er nicht genau wusste, wie er ihr von den Ergebnissen erzählen sollte.

„Scheint wohl doch etwas ernstes zu sein, ihrem Gesichtsausdruck nach...?“ fragte Ingrid zögerlich nach einem Moment.

„Nun ja, es ist nicht ganz einfach, wenn ich ehrlich bin. Der HCG-Wert ist ungewöhnlich hoch.“

Ungläubig schaute Ingrid den Arzt an und zog eine Augenbraue hoch. „Sie wollen mir aber nicht gerade erzählen, dass ich schwanger sein soll, oder?“

„Die Ergebnisse des Labors sprechen was das betrifft eine sehr eindeutige Sprache...“

Er hielt ihr den Ausdruck der Ergebnisse hin und Ingrid überflog sie. „Das kann doch gar nicht sein...“ murmelte sie.

„Naja, es ist ungewöhnlich in Ihrem Alter, aber nicht völlig unmöglich. Daher würde ich Sie gerne an einen Kollegen der Gynäkologie übergeben, er kann Ihnen dann auch genaueres sagen und wie es nun weitergehen wird und worauf Sie achten müssen...“

Ingrid nickte langsam. „Ich würde jetzt gerne erst mal alleine sein...“

„Melden Sie sich wenn etwas sein sollte.“

„Ja, mache ich. Ach und Dr. Heinzsche“ sagte sie dann, als er sich zum Gehen umdrehte.

„Ich möchte Sie bitten, sich an Ihre ärztliche Schweigepflicht zu halten, vor allem gegenüber den Kollegen auf der Station hier. Ich muss das jetzt erst mal selbst verdauen.“

„Selbstverständlich, aber mit dem Kollegen auf der Gyn...“

„Ja, natürlich.“

„Es kann aber sein, dass Sie erst morgen einen Termin bekommen.“

Ingrid nickte, dann lehnte sich zurück in die Kissen, schloss die Augen und legte eine Hand auf ihren Bauch. „Schwanger...“ murmelte sie leise und schüttelte ungläubig den Kopf.

Einen Moment später klopfte es an der Tür und Daniela kam in Zivilkleidung herein.

„Hey, ich wollte nochmal kurz nach dir schauen, ehe ich nach Hause gehe. Dr. Heinzsche wollte mir eben nichts sagen, weißt du schon was?“

Ingrid nickte langsam. „Hast du noch einen Moment Zeit?“ mit irgendwem musste sie

reden und wie sie Cara oder Gernot das erklären sollte, war für sie momentan noch ein riesengroßes Rätsel...

„Na klar, für dich würde ich sie mir immer nehmen.“ sie setzte sich auf einen Stuhl neben Ingrids Bett und Ingrid setzte sich etwas auf und zog die Beine an.

„Ich bin schwanger.“ sagte sie nach einem kurzen Zögern ob sie es frei heraus sagen oder drum herum reden sollte.

Sprachlos schaute Daniela sie an und wusste nicht, was sie sagen sollte. „Das habe ich nicht erwartet...“ sagte sie schließlich nach einem Moment.

„Ich auch nicht, das kannst du mir glauben und ich habe keine Ahnung, wie es jetzt weitergehen soll...“

„Willst du...?“

Ingrid schüttelte den Kopf und fuhr sich durch die offenen Haare. „Ich bin 55, du weißt, was es da für Risiken gibt, für einen Abbruch könnte ich mich aber nie mit einem guten Gewissen entscheiden... Ganz zu schweigen davon, was ich Gernot und auch Cara oder Rebecca sagen soll... Cara könnte selbst schon Mutter werden, Rebecca hat eine einjährige Tochter und jetzt sollen sie noch einen Bruder oder Schwester bekommen...?“

„Halbbruder oder Halbschwester“ konnte sich Daniela nicht verkneifen.

„Ja, aber auch nur für Rebecca.“ sagte Ingrid ohne nachzudenken und wurde fragend angeschaut.

„Muss ich das verstehen?“ fragte Daniela.

„Gernot ist Caras Vater, aber darum geht es jetzt gar nicht... Wenn ich dieses Kind“ sie zeigte auf ihren Bauch „bekomme, bin ich fast 56 wenn es da ist, Gernot ist 60 und wenn das Kind volljährig ist ist er fast 80. Wir könnten seine Großeltern sein und Gernot hat sich seinen Ruhestand mit Sicherheit auch anders vorgestellt...“

„Aber jetzt ist es so gekommen und auch wenn es nicht geplant war, ist es doch auch ein wunderbares Geschenk, dass du von Gott nochmal erhalten hast.“

Ingrid nickte. „Ja, aber es ist einfach viel zu kompliziert.“

„Schlaf eine Nacht darüber, bevor du eine Entscheidung triffst.“

„Im Grunde brauche ich keine Entscheidung zu treffen, ich weiß nur nicht, wie ich den dreien erzählen soll...“

„Dass ihr Sex habt ist doch wohl kein Geheimnis.“ grinste Daniela. „Und da kann es nun mal passieren, dass man da schwanger wird. Auch noch mit 55.“

„Ja, schon, das macht es nur trotzdem nicht leichter.“

„Das nicht, aber du kannst es nicht ewig verheimlichen.“

„Ich weiß. Cara sage ich Bescheid, dass ich über Nacht in der Klinik bleiben muss und wenn ich morgen in der Gyn untersucht wurde, muss ich mir dann überlegen, wie ich es den beiden und anschließend auch Rebecca erzählen werde.“

„Du machst das schon. Morgen vor meinem Dienstbeginn schau ich wieder nach dir, aber jetzt muss ich los.“

„Okay, danke, dass du nochmal da warst, Dani.“

„Ist doch selbstverständlich.“ sie umarmten sich und gaben sich einen Kuss auf die Wange. „Denke nicht zu viel darüber nach und versuche wenigstens ein bisschen zu schlafen.“

„Ich versuche es. Bis morgen.“

Ingrid nahm nachdem Daniela weg war ihr Handy in die Hand und suchte Caras Namen in ihrem Adressbuch. Kurz überlegte sie ob sie sie anrufen sollte, doch dann entschied sie sich ihr eine Nachricht zu schicken, dass sie über Nacht in der Klinik bleiben musste. Was hätte sie ihr am Telefon auch lange erklären sollen, warum... Erst mal musste sie selbst über diese Nachricht noch eine Nacht schlafen.

Kurz nachdem sie die Nachricht abgeschickt hatte kam auch schon die Antwort. *„Arbeite nicht immer so viel, Mama. Ruhigen Dienst. Cara.“*

Ingrid seufzte, Natürlich dachte Cara, dass sie arbeiten musste und in dem Moment kam Dr. Heinzsche nochmal zu ihr, um ihr mitzuteilen, dass sie auf der Gynäkologie wirklich erst am nächsten Tag untersucht werden konnte, gleich morgens als erstes. *„Keine Sorge. Erkläre dir morgen alles. Kuss, Mama.“* schrieb sie Cara danach zurück und ihr Handy aus, sie wollte jetzt alleine nachdenken, wie sie ihrer Familie alles erklären sollte...

„Dr. Heinzsche hatte Recht.“ sagte Dr. Frenz am nächsten Morgen.

„Und in der wievielten Woche bin ich?“

„In der 9. Woche, das heißt, wenn Sie wollen...“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf, wusste was er sagen wollte. „Das kann ich nicht.“

„In Ordnung, aber Sie müssen sich regelmäßigen Kontrolluntersuchungen unterziehen, das heißt spätestens alle zwei Wochen und somit deutlich öfter als es bei einer normalen Schwangerschaft nötig wäre...“

Ingrid unterbrach den Arzt. „Ich weiß, dass es einige Risiken in meinem Alter gibt, aber ich bin bereit, diese auf mich zu nehmen. Ich habe es nicht geplant noch ein Kind zu bekommen, aber es ist jetzt so.“

Dr. Frenz nickte. „Sie müssen auch jeden Stress von sich fernhalten.“

„Ich werde mein möglichstes tun.“

„Das Risiko eines Aborts ist sehr hoch und das nicht nur während der ersten Wochen, bei Ihrem Beruf wäre es am Besten, wenn Sie gar nicht mehr arbeiten würden, sondern sich zu Hause schonen würden.“

„Nein, ich werde versuchen mich hier in der Klinik nicht zu übernehmen und ich bin sicher die Kollegen auf meiner Station werden mir helfen so gut sie können.“

„Also gut, aber sobald es zu gefährlich für Sie und Ihr Kind müssen Sie zu Hause bleiben.“

„Ich weiß, was ich mir zumuten kann, ich kenne die Risiken einer Schwangerschaft auch in meinem Alter und es ist nicht meine erste. Ich kann und werde auf mich aufpassen.“

„Reden Sie mit Ihren Kollegen, damit diese Sie so gut es geht unterstützen können.“

Ingrid nickte. „Aber erst muss es meine Familie erfahren. Meine Tochter macht ihre Ausbildung hier, sie soll es nicht über Umwege erfahren.“

„Das kann ich natürlich verstehen.“

„Möchten Sie sich hier von mir weiter behandeln lassen oder soll ich Sie an Ihren Gynäkologen überweisen?“

„Nein, das müssen Sie nicht. Ich lasse mich von Ihnen hier weiter behandeln.“

„Gut. Dann sehen wir uns in spätestens 2 Wochen wieder. Passen Sie auf sich auf bis dahin.“

Ingrid nickte. „Natürlich.“ Sie gaben sich die Hand, dann verließ Ingrid das Behandlungszimmer und ging zurück auf ihre Station.

„Und ist alles in Ordnung?“ fragte Daniela Ingrid, als sie sie zurückkommen sah.

„Ja, ich kann heute nach Hause und bin ab morgen wieder da.“

„Okay. Sagst du es dann den Kollegen?“

„Heute muss ich es erst einmal Cara sagen was los ist und Gernot anrufen. Solange ich nicht zu großem Stress hier ausgesetzt bin, kann ich weiterarbeiten, was also heißt die nächsten Monate werdet ihr mich nur noch im Schwesternzimmer am Schreibtisch finden und warum das so sein wird werde ich den anderen morgen sagen. Wie auch immer die Reaktionen ausfallen werden... Oberschwester schwanger mit 55 von ihrem promovierten Partner, das klingt doch absurd.“

„Aber es kann vorkommen. Das hatten wir doch gestern schon. Du machst das schon.“ aufmunternd schaute Daniela sie an. „Du ich muss weiter, muss noch einiges erledigen ehe die Visite losgeht und will keinen Ärger mit der Oberschwester.“ grinste sie dann.

Auch Ingrid schmunzelte. „Apropos Oberschwester. Überlege du dir mal, ob du meinen Posten übernehmen würdest, wenn ich dann weg sein sollte...“

„Ich? Oberschwester?“

Ingrid nickte. „Du könntest das. Du oder Yvonne, ihr könnt es beide und habt die nötige Erfahrung hier und wenn ihr beide nicht wollt, wird es auf eine Alternative von außerhalb hinauslaufen. Denk in Ruhe darüber nach, ein paar Monate bin ich ja hoffentlich noch da.“

„Mache ich. Fragst du Yvonne auch?“

„Ja, ihr habt mich beide schon oft sehr gut vertreten und habt die gleichen Chancen, aber die letzte Entscheidung liegt nicht in meiner Hand.“

„Frau Marquardt und der Professor.“

„Ganz genau, wie jede Personalentscheidung. Ich fahre jetzt gleich nach Hause, mal gespannt ob Cara da sein wird und nachher dann Gernot anrufen...“

„Mache dir einen ruhigen Tag, es wird noch anstrengend genug in der nächsten Zeit.“

Ingrid nickte. „Damit hast du vermutlich Recht.“

„Cara!?“ rief Ingrid als sie nach Hause kam.

„Ja? Ich bin hier in der Küche.“ kam sogleich die Antwort und Ingrid ging in die Küche.

„Ich war mir nicht sicher, ob du hier bist.“ Ingrid schenkte sich eine Tasse Tee ein.

„Doch, doch. Wenn nächste Woche der nächste Schulblock losgeht muss ich noch bisschen lernen. Ist bei euch wieder jemand krank, dass du so lange in der Klinik warst ohne zwischendurch nach Hause zu kommen?“

Ingrid schüttelte den Kopf und setzte sich an den Küchentisch.

„War was? Oder ist was mit deinem Magen? Hast du dich untersuchen lassen?“

Ingrid nickte langsam. „Ja, gestern. Ich hatte keinen Nachtdienst, Dr. Heinzsche hielt es für besser, wenn ich über Nacht in der Klinik bleibe und heute morgen wurde ich nochmal untersucht.“

„Warum hast du das gestern nicht schon gesagt?“ überrascht schaute Cara sie an.

„Ich wollte es dir nicht am Telefon sagen.“

„So schlimm?“

„Nein... Schlimm ist das falsche Wort. Unerwartet trifft es wohl eher.“ Ingrid zögerte einen Moment, eigentlich hasste sie es so um den heißen Brei herum zu reden, aber es war nicht so ganz einfach es Cara zu sagen, die sie fragend anschaute. „Ich...“ Ingrid atmete nochmal tief ein und aus, während sie an Cara vorbei schaute. „Ich bin schwanger.“

„Was??“ perplex schaute Cara Ingrid an. „Aber.... Du... Du bist...“

„Sag mir jetzt bloß nicht, wie alt ich bin, das weiß ich selbst sehr genau und geplant oder gewollt habe ich das auch nicht, das kannst du mir glauben.“

„Und wie geht's jetzt weiter?“

„Wie wohl. Wenn alles gut geht hast du in ein paar Monaten einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester.“

„Das heißt du willst es bekommen?“

Überrascht schaute Ingrid sie an. „Ich weiß, dass es einige Risiken gibt, aber über eine Abtreibung kann ich nicht nachdenken, konnte ich nie und wollte ich auch nie.“

„Aber von mir hättest du es verlangt, oder? Also wenn ich mit 14 oder so schwanger geworden wäre.“

„Wie kommst du darauf?“

„Naja, als ich damals mit Patrick zusammen war...“

Ingrid unterbrach Cara, sie erinnerte sich an ihr damaliges Gespräch. „Wenn es so gekommen wäre, dann wäre es so gewesen und dann hätte ich dir die Entscheidung überlassen und egal was du getan hättest, hätte ich deine Entscheidung akzeptiert und dich unterstützt und Arno hätte das auch getan. Ich wollte einfach nur, dass ihr aufpasst, du hattest damals und eigentlich hast du noch immer dein ganzes Leben vor dir und mit einem Kind verändert sich nun mal alles.“

„Was sagt eigentlich Gernot zu den Neuigkeiten?“

Ingrid seufzte. „Er weiß es noch gar nicht... Das ist alles so kompliziert, ungeplant und überraschend. Ich weiß gar nicht, wie ich es ihm sagen soll...“

„Ganz direkt, so wie mir eben. Du hasst es drum herum zu reden und das weiß er so gut, wie ich...“

Ingrid nickte. „Ja, ihr kennt mich beide recht gut...“

„Dachte ich zumindest immer.“ murmelte Cara. „Kann ich dich was fragen?“ Unsicher schaute Cara sie an.

„Ja, klar.“

„Du sagst ja selbst, dass es ungeplant und überraschend so gekommen ist... Warum... Versteh mich nicht falsch, aber...“

„Warum wir nicht aufgepasst und verhütet haben?“ Ingrid konnte sich schon denken, was Cara wissen wollte und diese nickte. Ingrid zuckte die Schultern „Wir haben wohl beide nicht damit gerechnet, dass ich nochmal schwanger werden könnte.“

„Meine Mama hat mir vor ein paar Jahren mal gesagt, dass man jedes Mal schwanger werden kann, wenn man Sex hat.“ konnte sich Cara nicht verkneifen.

„Ich weiß, aber manchmal vergisst man plötzlich die eigenen Ratschläge und muss dann lernen mit den Konsequenzen zu leben.“

Am frühen Abend versuchte Ingrid Gernot zu erreichen, da er noch nicht zu Hause war

hinterließ sie ihm eine Nachricht, dass er sie bitte zurückrufen sollte und versuchte es danach noch ein paar Mal, ehe sie schließlich ins Bett ging ohne jedoch weitere Nachrichten auf seinem Anrufbeantworter zu hinterlassen. Da sie ihm die Nachricht, dass sie schwanger war auch nicht überbringen wollte, wenn er unterwegs war versuchte sie es gar nicht erst auf seinem Handy...

Am nächsten Tag rief Ingrid alle Mitarbeiter des Pflegepersonals zusammen, um diese über die Veränderungen der nächsten Zeit zu informieren.

„Sie haben ja mitbekommen, dass es vorgestern bei der Visite einen Zwischenfall gab und ich eine Nacht hier war. Ich möchte nicht, dass es zu irgendwelchen Gerüchten oder weiteren Spekulationen kommt, zumal ich durchaus mitbekommen habe, dass heute schon darüber geredet wurde, dass ich nur die Arbeit im Schwesternzimmer gemacht habe, aber nicht zu den Patienten bin. Das wird auch in der nächsten Zeit der Fall sein.“ Ingrid schaute kurz in die Runde, ehe sie weiter sprach. „Um es kurz zu machen. Ich bin schwanger und wenn es nach Dr. Frenz gegangen wäre, dann würde ich jetzt schon nicht mehr weiterarbeiten, da es nun mal gewisse Risiken gibt über die ich mir auch durchaus bewusst bin. Wir haben hier viel Stress den ganzen Tag, was Gift für mich sein kann, aber ich kann nicht monatelang zu Hause sein und nichts tun, Sie kennen mich ja zum Großteil nun doch schon einige Jahre. Hier im Schwesternzimmer liegt genug Arbeit um die ich mich guten Gewissens noch kümmern kann ohne dass es gefährlich wird und ich hoffe auf die Unterstützung von Ihnen allen.“

Langsam nickten die Kollegen. „Sie können auf uns zählen. Wir alle möchten schließlich gerne, dass Sie so lange es geht noch bei uns bleiben.“

„Danke, das freut mich zu hören.“ lächelte Ingrid.

„Was sagt denn der Professor zu den Neuigkeiten?“

„Der weiß es noch nicht, da er ja heute früh gleich eine OP hatte und ich nachher erst zu ihm kommen kann.“

Etwas später machte Ingrid sich auf den Weg zu Professor Rupp.

„Fühlen Sie sich wieder besser, Ingrid?“ fragte er sogleich als sie sein Büro betrat.

„Ja, danke, Herr Professor. Hatte Dr. Heinzsche mit Ihnen gesprochen?“

„Er sagte nur, dass es nichts ernstes sein würde, aber Sie sich etwas schonen sollten. Daher wunderte ich mich ehrlich gesagt auch, dass Sie heute schon wieder da sind.“

„Sie kennen mich doch, ich kann nicht nur zu Hause sitzen und nichts tun.“

„Wie Ihr Vater.“

„Ja. Eine der wenigen Gemeinsamkeiten.“ sagte Ingrid zögerlich.

„Ich weiß, dass Sie es mit Ihrem Vater nicht einfach hatten. Ich kenne Sie ja nun doch schon einige Jahre.“

„Er war so wie er war.“ Ingrid redete nicht gerne über ihn. „Weshalb ich eigentlich gekommen bin“ lenkte sie das Gespräch dann um und wurde fragend von Professor Rupp angesehen. „Ich musste den Dienstplan ändern und wollte das mit Ihnen besprechen.“

„Ist jemand krank geworden?“

„Nein, es betrifft mich. Ich ähm... Naja, Dr. Heinzsche hat mir mitgeteilt, dass ich

schwanger bin...“

Überrascht schaute Professor Rupp sie an. „Oh, na das ist doch mal eine freudige Überraschung.“

„Überraschung ja und die Freude kommt hoffentlich auch noch.“

„Sie sind eine starke Frau, Ingrid. Sie schaffen das, überlegen Sie doch mal was Sie schon alles geschafft haben in Ihrem Leben und Ihre Familie hat Sie doch auch noch nie im Stich gelassen, besonders in den letzten Jahren.“

„Ja, das stimmt und den Vater gibt es ja auch noch, auch wenn dieser noch gar nichts von seinem Glück weiß.“

„Aber Sie werden es ihm noch sagen?“

„Natürlich. Er wohnt zwar noch ein paar Monate in München, aber es würde sich ja doch nicht verheimlichen lassen und ich will es ihm ja auch gar nicht verschweigen, nur habe ich ihn gestern nicht erreichen können und am Montag musste ich erst einmal selbst die Diagnose verdauen.“

Nachdenklich schaute Professor Rupp sie an.

„Warum schauen Sie mich so an?“ fragte Ingrid nach einem Moment.

„Ach, mir ist nur gerade aufgefallen, dass ich scheinbar gar nichts mehr mitbekomme seit ich Chefarzt und Ärztlicher Direktor geworden bin. Dass Sie wieder jemanden gefunden haben seit Ihr Mann verstorben ist, ging völlig an mir vorbei, aber ich kann jetzt auch verstehen, dass Sie seit ein paar Monaten wieder so eine frische und fröhliche Ausstrahlung hatten.“

Ingrid schmunzelte. „Sie sind bestimmt nicht der einzige, ein paar der Kollegen haben es mitbekommen, dass ich am Wochenende immer wieder in München bin oder Besuch habe und dann auch mal gefragt, wie das nun kommt und diese wissen es, aber ich habe noch nie sofort allen von einer neuen Beziehung erzählt, das hat ja schließlich nichts mit meiner Arbeit zu tun.“

„Manchmal ist das ja auch nicht das Schlechteste sich erst einmal in Ruhe kennenzulernen ohne das besonders viele von der Beziehung wissen, vor allem wenn man soweit auseinander wohnt.“

„Die Entfernung ist eigentlich gar nicht so ein großes Problem, da von Anfang an absehbar war, dass Gernot nach Leipzig ziehen würde. Seine Tochter wohnt hier und gekannt habe ich ihn bevor wir zusammen kamen auch schon ein paar Jährchen... Bevor Sie übrigens wieder sagen, dass Sie nichts mitbekommen, erzähle ich es Ihnen besser gleich selbst, dass wir im nächsten Jahr heiraten werden.“

„Da wünsche ich Ihnen alles Gute. Nicht jeder hat das Glück so spät nochmal jemanden zu finden und dann auch noch eine Familie zu gründen, bei Ihrem Vater und Ihr erster Mann... Die ersten Jahre, bevor Sie im Ausland waren hat man gemerkt, dass Sie nicht glücklich waren und ehrlich gesagt war ich doch überrascht, dass Sie nach Ihrer Rückkehr wieder zu ihm zurückgekehrt sind, zumal Sie sich in dieser Zeit sehr verändert hatten.“

„Für mich persönlich war es sehr gut, dass ich damals hier weg konnte. Meine Geschwister haben mit in der Zeit zwar sehr gefehlt, aber naja...“

„Ihr Vater und Ihr Mann nicht.“ beendete Professor Rupp ihren Satz.

„Ja und die Entscheidung zu meinem Mann zurückzukehren habe ich mir lange überlegt



gehabt und die Zeit danach war ja auch anders, als die Zeit davor. Wir haben uns beide verändert während der 5 Jahre und hätten wir das nicht getan, wären wir gar nicht mehr so lange verheiratet gewesen. Aber am Ende hat es dann doch nicht mehr gereicht, dass wir in seiner schwersten Zeit noch zusammen waren...“

„Wussten Sie eigentlich von seiner Krankheit?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe es erst erfahren, als er gestorben war und Cara auch. Er wollte nicht, dass wir nur zusammen bleiben, weil er krank war. Dennoch habe ich mir oft gewünscht, dass ich es gewusst hätte und wir noch einmal hätten miteinander reden können. Wirklich darüber hinweg kam ich letztlich erst, als ich mit Gernot zusammen gekommen bin...“

„Halten Sie Ihr Glück fest, manchmal ist es schneller fort, als man wieder danach greifen kann.“

„Das habe ich vor.“ lächelte Ingrid. Aber wegen des Dienstplans...“

„Ach ja, da war ja noch ein Grund weshalb Sie gekommen sind.“ schmunzelte Professor Rupp. „Was müssen wir denn ändern außer Ihren Nachtdiensten?“

„Im Grunde fast alles. Dr. Frenz hätte mich gerne krank geschrieben, dass ich mich zu Hause schonen kann.“

„Was Sie nicht wollten.“

„Ganz genau. Im Schwesternzimmer ist noch so viel Arbeit, die ich weiterhin machen kann, die Medikamentenabrechnung muss noch gemacht werden, eine Aufstellung des verbrauchten Verbandsmaterials braucht Frau Marquardt wieder mal, ein paar Stunden jeden Tag wenigstens kann ich noch weiterarbeiten. Zu Hause würde mir doch nur die Decke auf den Kopf fallen...“

„Und Sie sind sicher, dass das wirklich die richtige Entscheidung ist? Wann ist denn eigentlich der Geburtstermin?“

„Das dauert noch einige Zeit, ich bin erst in der 9. Woche... Die Kollegen wissen Bescheid, dass ich vorläufig nur noch die Schreibarbeit machen werde und sagten, dass ich mich auf sie verlassen könnte, dass sie mich unterstützen, dass ich weiter arbeiten kann. Mir ist klar, dass ich das nicht das gesamte nächste halbe Jahr tun kann, aber so lange es geht möchte ich das gerne tun.“

„In Ordnung, aber ich möchte, dass für Sie Ihre eigene Gesundheit und die Ihres Kindes an erster Stelle stehen wird und Sie sich krankschreiben lassen werden, egal welcher Personalmangel hier herrschen wird zu dem Zeitpunkt.“

„Mache ich.“

Am späten Nachmittag versuchte Ingrid wieder Gernot zu erreichen, sein Handy war ausgeschaltet und so versuchte sie es in der Klinik, da sie nicht damit rechnete, dass er um die Zeit schon zu Hause sein würde.

„Hagemann, Vorzimmer Professor Simoni. Was kann ich für Sie tun?“ meldete sich eine fremde Stimme.

„Rischke, guten Abend. Ist Professor Simoni zu sprechen?“

„Worum geht es denn bitte?“

„Das ist privat.“

„Na das kann ja jede sagen.“ bekam sie eine schnippische Antwort. „Wenn Sie mir nicht sagen um was es geht, kann ich nichts für Sie tun.“

„Wo ist denn Frau Grigoleit? Sie weiß...“

„Frau Grigoleit hatte einen Unfall und so lange bin ich Ihre Vertretung, auch wenn Sie das nichts angeht.“ wurde Ingrid sogleich schnippisch unterbrochen.

„Wären Sie dann bitte so freundlich und mich mit Gernot verbinden? Sagen Sie ihm, dass Ingrid Rischke am Telefon ist, er wird Ihnen schon sagen, dass Sie mich nach einem genauen Grund eines Anrufs fragen müssen.“

„Professor Simoni“ Frau Hagemann betonte den 'Professor' extra. „ist nicht im Hause, entsprechend kann ich ihn nicht fragen.“

„Warum sagen Sie das denn nicht gleich? Wann ist er wieder zurück?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Würden Sie ihm dann bitte sagen, dass er mich nachher zurückrufen soll, wenn er wieder da ist und dass es sehr dringend ist?“

„Na das es dringend sei sagt mir heute jeder, aber wenn Sie mir nicht sagen können, um was es geht, kann es bestimmt nicht so wichtig sein.“

„Ich habe Frau Grigoleit nie einen Grund genannt für meine Anrufe und werde auch Ihnen nicht sagen, was ich meinem zukünftigen Mann sagen muss.“

„Ihr zukünftiger...? Na das glaube ich kaum, wenn Sie nicht einmal wissen, wo er im Moment ist.“

„Wie bitte??“ fragte Ingrid perplex nach.

„Sie haben mich bestimmt schon richtig verstanden. Auf Wiederhören.“ dann wurde aufgelegt und Ingrid schaute sprachlos auf den Telefonhörer. Nach einem Moment versuchte sie es bei ihm zu Hause, wo sie nur den Anrufbeantworter erreichte und versuchte es nochmals auf dem Handy, das nach wie vor ausgeschaltet zu sein schien. Daraufhin schickte sie ihm eine Nachricht, dass er sie doch bitte zurückrufen sollte...

Am Abend hatte sich Gernot noch immer nicht gemeldet und da Ingrid auf dem Handy ja sehen konnte, dass die Nachricht noch nicht zugestellt werden konnte rief sie Rebecca an.

„Gehring?“

„Hallo Rebecca, ich bin's Ingrid. Weißt du, wo dein Vater ist?“

„Na entweder in der Klinik oder vielleicht auch schon zu Hause um die Zeit, warum?“

„Weil ich ihn gestern nicht erreicht habe und heute ebenfalls nicht, in der Klinik habe ich nur seine neue Sekretärin erreicht, die mir aber auch nicht sagen wollte, wo er ist.“

„Hast du ihr gesagt, wer du bist? Selbst wenn sie neu ist, müsste sie dir doch als Papas Freundin Auskunft geben.“

„Könnte man meinen, ja, aber sie meinte dazu nur 'Das glaube ich kaum, wenn Sie nicht einmal wissen, wo er im Moment ist'.“

„Komisch... An sein Handy geht er auch nicht?“

„Nein, das ist ausgeschaltet, die Nachricht die ich ihm dann vorhin schickte wurde auch nicht zugestellt...“

„Also das passt so gar nicht zu Papa. Ich rufe mal Onkel Günther an, der weiß ja

eigentlich immer Bescheid oder ist mit Papa unterwegs.“

„Das musst du nicht. Ich dachte halt nur, dass du vielleicht etwas weißt.“

„Ich muss nicht, aber ich will auch wissen, wo Papa steckt. Ich melde mich gleich nochmal bei dir.“

„In Ordnung, bis gleich dann.“

Nach wenigen Minuten schon rief Rebecca zurück. „Onkel Günther habe ich nicht erreicht, er steht im OP und das kann noch etwas dauern. Sobald ich mit ihm gesprochen habe, melde ich mich bei dir sonst versuche ich es morgen nochmal bei Papa in der Klinik und wenn seine neue Sekretärin mir auch nichts sagen will, versuche ich es bei Herrn Schneider. Hast du Frühdienst?“

„Ja. Mittags werde ich zu Hause sein, aber vielleicht meldet sich Gernot ja auch noch von selbst.“

„Mache dir mal keine Gedanken, passiert ist ihm bestimmt nichts, dann wäre ich schon benachrichtigt worden.“

„Ja, das weiß ich doch. Aber es passt einfach nicht zu ihm, dass er so völlig abtaucht und seine Sekretärin auch nichts sagt und ich dachte halt, dass du vielleicht etwas weißt, auch wenn es vermutlich völlig unnötig ist, mache ich mir dennoch Sorgen...“

„Sobald ich was weiß, sage ich dir Bescheid. Mit Sicherheit gibt es eine ganz einfache Erklärung.“

„Bestimmt. Einen schönen Abend wünsche ich dir noch.“

„Danke, den wünsche ich dir und Cara auch. Bis morgen.“

„Bis morgen.“

Mit leicht zitternden Händen stellte Ingrid am nächsten Tag ihre Tasse wieder ab.

„Alles in Ordnung?“ fragte Daniela, die eben falls im Schwesternzimmer war.

Ingrid nickte und drehte sich um. „Ja, es geht schon. Aber ich werde trotzdem wieder nach Hause gehen.“

„Ist auch besser so.“ schaute Daniela sie mit besorgtem Blick an. „Du siehst ganz blass aus um die Nase.“

„Da wird die frische Luft gleich genau das Richtige für mich sein.“

„Du hast doch wohl nicht vor, nach Hause zu laufen?“

„Nein, nicht den ganzen Weg, nur bis zur Straßenbahn.“

„Willst du nicht lieber den Bus nehmen?“

„Sind doch sowieso nur 2 Haltestellen, das bin ich gleich gelaufen.“

„Pass bloß auf dich auf.“

„Ich weiß schon, was ich tue.“

In diesem Moment klingelte ein Patient und Daniela verließ das Schwesternzimmer, um nach diesem zu schauen.

Ingrid wandte sich wieder zum Computer und schloss die Dateien, die noch geöffnet waren und bevor sie in die Umkleide ging wollte sie noch kurz auf die Toilette wo sie geschockt feststellte, dass sie einen Schwall Blut verlor...

„Dani ruf bitte auf der Gyn an.“ kam Ingrid zurück ins Schwesternzimmer.

„Was ist los?“

„Ich habe Blut verloren.“

Geschockt schaute Daniela Ingrid an. „Ich rufe da nicht an, ich bringe dich gleich nach unten.“

„Ihr Kind lebt.“ bekam Ingrid einen Moment später von Dr. Frenz gesagt, der sie sofort untersucht hatte und er zeigte auf den Bildschirm des Ultraschallgerätes. „Hier ist der Herzschlag deutlich zu sehen.“

Ingrid war sichtlich erleichtert. „Aber von was kam dann das ganze Blut?“ fragte sie.

„Ehrlich gesagt kann ich im Moment nichts erkennen, was der Grund für eine solche Blutung sein könnte. Sie bleiben die nächsten Tage bei uns auf Station, haben strenge Bettruhe und bekommen Magnesium intravenös. Sollen wir jemanden benachrichtigen, dass Sie ein paar Sachen gebracht bekommen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich sag meiner Tochter selbst Bescheid. Wäre die Blutung vermeidbar gewesen, wenn ich zu Hause geblieben wäre?“

Dr. Frenz zuckte die Schultern. „Wenn ich wüsste von was die Blutung kam, könnte ich es Ihnen. Aber so... Vielleicht, vielleicht aber auch nicht.“

„Wenigstens sind Sie ehrlich...“ seufzte Ingrid.

Etwas später lag Ingrid in ihrem Zimmer auf der gynäkologischen Abteilung, mit einer Infusion am Arm. Erneut hatte sie soeben versucht Gernot zu erreichen, doch nach wie vor war sein Handy ausgeschaltet. Seufzend legte sie wieder auf, hielt ihr Handy aber weiter in der Hand und in dem Moment klopfte es und Cara kam herein.

„Mama...“ mit schnellen Schritten kam Cara zu ihr ans Bett und umarmte sie.

„Cara, woher...?“ Ingrid hatte Cara noch nicht angerufen.

„Ich war in der Nähe und dich abholen, um mit dir einen Kaffee zu trinken, oben auf eurer Station sagte Dani mir, dass sie dich auf die Gyn gebracht hat und Dr. Frenz sagte mir, dass du hier im Zimmer bist. Was ist denn passiert?“

„Ich habe mich vorhin auf einmal nicht so ganz wohl gefühlt und wollte eigentlich nach Hause, aber dann hatte ich auf einmal Blutungen. Dani hat mich hergebracht und Dr. Frenz hat mir nun strenge Bettruhe verordnet. Ich wollte dich auch gleich noch anrufen.“

„Na dein Handy hast du ja schon in der Hand.“ grinste Cara.

Ingrid nickte nachdenklich. „Ja...“ sie legte es auf den Nachttisch.

„Hast du Gernot gestern eigentlich noch erreicht?“ fragte Cara. Da sie, als Ingrid am Vortag mit Rebecca telefoniert hatte bei Susi war, wusste sie nichts von deren Telefonat.

„Nein.“ Ingrid seufzte. „Ich hab dann Rebecca angerufen, ob sie was von ihm gehört hat, aber sie wusste auch nichts und wollte heute versuchen Günther oder jemand anderen in der Klinik zu erreichen und sich dann melden.“

„Hat sie aber noch nicht“

„Nein, aber es ist ja auch erst später Vormittag und ich habe ihr gesagt, dass ich Frühdienst habe und daher erst mittags zu Hause bin. Sie wird sich bestimmt noch melden.“

„Weiß sie...“

„Nein.“ Ingrid fiel Cara kopfschüttelnd ins Wort. „Ich will es erst Gernot sagen und nicht, dass er es von Rebecca erfährt. Kannst du mir von zu Hause ein paar Sachen vorbei bringen? Und wenn Rebecca anruft soll sie mich auf dem Handy anrufen...“

„Na klar. Musst du nun die ganzen nächsten Monate im Bett verbringen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich hoffe nicht, aber so lange die Ursache der Blutung nicht klar ist vermutlich erst mal schon.“

„Und wenn du... Ich meine, du kennst die Risiken in deinem Alter vermutlich noch besser, als ich es tue, aber dann...“

„Wenn ich es abtreibe meinst du?“

Cara nickte.

„Ich weiß, dass es vermutlich die vernünftigste Entscheidung wäre, aber ich kann es nicht. Vielleicht könnte ich es, wenn ich nicht schon einmal ein Kind verloren hätte...“

„Du hast was?“

„Kurz bevor ich damals nach München bin hatte ich eine Fehlgeburt. In der 6. Woche war ich damals und hatte es erst 2 Tage zuvor erfahren... Arno hatte das nie erfahren, aber das war auch ein Grund, dass ich entschied, dass sich etwas ändern musste und ich Abstand zu ihm brauchte..“

„Und Gernot?“

„In München war ich Gisela und Gisela war damals nicht schwanger bevor sie nach München kam und im letzten Jahr war es nicht von Bedeutung...“

„Du hättest ihn jetzt gerne hier, oder?“

„Ich würde lügen, wenn ich jetzt 'nein' sagen würde, aber ich wusste ja, worauf ich mich einlasse. Er hat seine Arbeit in München, ich arbeite hier in Leipzig und ich kann und werde nicht von ihm verlangen, dass er plötzlich alles stehen und liegen lässt, weil ich im Krankenhaus liege und er nach Leipzig kommt. Wäre er in München, würde ich auch nicht sofort hinfahren können, so schwer es auch ist...“ Auch wenn Ingrid versuchte sich nicht anmerken zu lassen, spürte Cara, dass sich Ingrid sehr wohl wünschte, dass Gernot da sein würde. Aber vielleicht wäre es auch schon leichter, wenn sie zumindest wissen würde, wo Gernot eigentlich im Moment war...

„Ich hol dir von zu Hause dann mal ein paar Sachen. Willst du irgendwas besonderes oder bestimmtes?“

„Bequeme Kleidung, ich darf ja sowieso nicht aufstehen, irgendwas zu lesen und meinen MP3-Player ist im Wohnzimmerschrank in der Schublade, das Ladekabel müsste auch dabei liegen.“

„Soll ich dir noch neue Musik drauf machen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Da ist genug drauf, aber danke.“

„Alles klar.“

Zuhause angekommen hörte Cara das Telefon klingeln, doch der Anrufbeantworter ging schon an, ehe sie abheben konnte.

„Hallo ihr beiden, ich bin's Rebecca.“ hörte Cara Rebeccas Stimme. „Onkel Günther weiß auch nicht, wo Papa steckt oder stecken könnte...“

„Rebecca, hey. Cara hier“ nahm Cara dann das Gespräch an. „Tut mir leid, ich bin gerade

eben erst nach Hause gekommen.“

„Ist doch kein Problem, ich bin ja auch nicht 24 Stunden am Tag zu Hause. Du weißt sicher, dass ich gestern Abend mit Ingrid telefoniert hatte, weil sie Papa nicht erreicht hat?“

„Ja, sie hat es eben in der Klinik erzählt und du sollst sie auf dem Handy anrufen.“

„Ich kann mich auch später nochmal melden. Wann kommt sie denn nach Hause?“

„Vorläufig gar nicht, sie muss als Patientin in der Klinik bleibe...“

„Wieso das denn?“ fragte Rebecca überrascht nach.

„Soll ich dir nicht sagen...“

„So ernst?“

„Nein, ich denke nicht, trotzdem wurde sie erst mal stationär aufgenommen. Aber sie will erst mit Gernot reden und nicht, dass du es vor ihm weißt und er es dann von dir erfährt. Du hast ihn wohl auch nicht erreicht?“

„Nein, leider nicht. Wie schon gesagt, weiß Onkel Günther auch nicht, wo er ist, ich habe es dann auch nochmal bei Frau Hagemann versucht, was genauso erfolglos blieb wie bei Ingrids gestrigem Anruf. Daraufhin habe ich Herr Schneider angerufen und auch direkt erreicht. Bei einem Ärztekongress außerhalb Münchens fiel der Redner kurzfristig aus und die Organisatoren fragten dann, ob Papa dort einen Vortrag halten könnte, den er woanders vor kurzem schon einmal gehalten hat. Das ging wohl alles recht kurzfristig am Dienstag vonstatten, seitdem hat er aber auch nichts mehr von ihm gehört. Herr Schneider war dort auch schon mal und meinte, mit manchen Mobilfunkanbietern habe man dort schlechtes oder auch gar kein Netz, daher kann er auch nicht verstehen, dass dort so oft Veranstaltungen durchgeführt werden. Er hatte noch einen wichtigen Termin, wollte aber dann die Nummer von dem Hotel herausuchen und ich soll mich in ungefähr 1 Stunde nochmal melden, dann gibt er mir die Nummer. Ich denke mal, dass ich ihn dort dann erreichen werde oder bitte sonst darum, dass er mich zurückrufen soll oder Ingrid.“

„Okay. Sagst du mir dann nochmal Bescheid, wenn du dort jemand erreicht hast?“

„Natürlich, auf dem Handy dann oder bist du zu Hause?“

„Ich bringe Mama noch ein Paar Sachen, wie lange ich nun hier sein werde weiß ich nicht genau.“

„Gut, ich versuche es dann einfach.“

„Ich danke dir, Rebecca.“

„Ach, das mache ich doch gerne. Also bis später.“

„Bis nachher.“

Später kam Cara zurück in die Klinik. Ingrid sah sehr blass aus und Cara erkannte gleich, dass sie geweint hatte.

„Mama?“

„Cara!“ Ingrid wischte sich schnell die Tränen weg und zwang sich zu einem Lächeln.

„Ist was passiert?“

„Dr. Frenz hat mir nochmal Blut abgenommen und mal abwarten, was die Blutwerte jetzt ergeben und ob sich was verändert hat... Hat sich Rebecca bei dir gemeldet?“

Cara nickte. „Herr Schneider hat Gernot am Dienstag zu einem Kongress geschickt, wo er

eine Rede halten soll und da ist miserables Handynetz. Sie wollte sich melden, sobald sie von Herrn Schneider die Nummer des Hotels bekommen hat.“

„Okay, danke.“

„Du bist froh, wenn du mit ihm reden kannst, oder?“

Ingrid nickte. „Ja. Alles nicht so einfach im Moment... Ahh.....“ Ingrid zog sich zusammen, ein Ziehen war blitzartig durch ihren Bauch gegangen.

„Ich hole einen Arzt.“ Cara rannte aus dem Zimmer und sagte einer Schwester Bescheid, dass Ingrid starke Schmerzen hatte. Dr. Frenz, der gerade auf Station war kam sofort mit ins Zimmer. Noch immer lag Ingrid mit angezogenen Beinen im Bett, eine Hand auf ihrem Bauch. Dr. Frenz wollte ihren Bauch abtasten, doch als er die Decke zurückschlug, war dort ein großer Blutfleck. Mit der Schwester fuhr er Ingrid aus dem Zimmer in eines der Behandlungszimmer und Cara blieb alleine zurück. Nach einem kurzen Augenblick nahm sie ihr Handy aus der Tasche und rief Rebecca an.

„Hey, hast du Gernot erreicht?“

„Nein, er war wohl gerade unterwegs. Die Dame am Empfang will ihm aber sofort Bescheid sagen, wenn er zurück ist, dass er sich meldet. Ich versuche es aber später sonst nochmal, das ist auch schon fast eine Stunde her.“

„Meinst du, dass er herkommen kann?“

„Geht's Ingrid schlechter? Was ist denn los?“

„Auch wenn Mama mich vermutlich erschlagen wollen wird, wenn ich dir das nun sage... Sie ist schwanger.“

„WAS??“ fragte Rebecca perplex nach.

„Ich war genauso überrascht, als sie mir das vor 2 Tagen gesagt hat. Deswegen will sie ja Gernot so dringend erreichen seit Dienstag, um ihm das selbst zu sagen. Sie hatte heute Morgen Blutungen und eben nochmal... Keine Ahnung, wie das weitergeht, auf jeden Fall hat sie bis auf weiteres strikte Bettruhe und...“

Rebecca unterbrach Cara. „Ich rufe da jetzt nochmal an, Papa wird ja nicht stundenlang unterwegs sein und es wird Ingrid mit Sicherheit gut tun, wenn sie mit ihm reden kann.“

„Danke.“

„Das mache ich gerne, wäre ich an Ingrids Stelle würde ich Thorsten auch an meiner Seite haben wollen oder zumindest mit ihm reden.“

„Professor Simoni, Sie sollen bitte dringend Ihre Tochter zurückrufen.“ wurde Gernot begrüßt als er zurück ins Hotel kam.

„Welche? Ich habe zwei.“

„Eine Rebecca Gehring.“

„Gut und würden Sie mir auch sagen, wie ich sie anrufen soll? Hier draußen gibt es kein Netz, das öffentliche Telefon hier unten ist kaputt und in meinem Zimmer gibt es auch kein Telefon. Vom W-Lan möchte ich gar nicht erst sprechen.“

„Internet bieten wir...“

„Ich weiß, dass Sie kein Internet haben. Mich wundert es sowieso, warum dieser Kongress ausgerechnet bei Ihnen stattfindet. Wenn sich meine Tochter nochmal meldet, dann sagen Sie ihr, dass ich mich morgen von zu Hause aus melde, weil ich hier keine

Möglichkeit habe.“

„Aber Sie sagte, dass es sehr wichtig sei. Sie hat zweimal angerufen.“

„Wenn Sie mir Ihr schnurloses Telefon geben, dann rufe ich sie sehr gerne sofort zurück.“

„Das ist leider verboten.“

„Dann sagen Sie ihr das, wenn sie nochmal anrufen sollte und ich werde mich beim Veranstalter beschweren, dass Kongresse nicht mehr am Ende der Welt abgeschottet vom Rest der Welt veranstaltet werden.“

„Sie haben wohl auch kein Netz hier?“ wurde Gernot dann von einem Mann neben ihm angesprochen. Er wusste, dass dieser einer der anderen Ärzte war.

„Nein, aber wie es scheint interessiert das hier niemanden, dass ich dringend telefonieren müsste.“

„Ich könnte Ihnen mein Handy leihen. Wie es scheint bin ich einer der wenigen, die halbwegs Netz haben.“

„Ich wäre Ihnen unendlich dankbar, wenn ich meine Tochter kurz anrufen könnte. Sie bat mich um dringenden Rückruf, aber...“

„Schon gut, ich brauche keine große Erklärung, ich habe Ihr Gespräch hier eben halb gehört.“ Er nahm das Handy aus seiner Tasche und entspernte die Tasten, dann gab er es Gernot.

„Ich danke Ihnen schon jetzt!“ Gernot wählte die Nummer seiner Tochter auswendig und fragte sich, ob ihm die Geschichte überhaupt irgendwer glauben würde.

„Gehring?“

„Rebecca, Gott sei Dank gehst du trotz fremder Nummer dran.“

„*Papa, na endlich! Ingrid hat sich schon Sorgen gemacht, weil sie dich seit Dienstag nicht erreicht hat.*“

„Schneider hat mich kurzfristig...“

„*Ich weiß, mit ihm habe ich heute schon zweimal telefoniert, nachdem Ingrid mich gestern anrief, weil sie dich nicht erreichen konnte.*“

„Es ist aber alles soweit in Ordnung, oder? Sonntag bevor sie zurückgefahren ist fühlte sie sich nicht so gut und hatte mit dem Magen Probleme...“

„*Gut ist vermutlich übertrieben...*“ Rebecca zögerte kurz.

„Rebecca. Jetzt sag schon. Irgendwas stimmt doch nicht.“

„*Sie hat nichts mit dem Magen.*“

„Wenigstens das, aber was ist los?“

„*Cara sollte es mir eigentlich gar nicht erzählen, weil Ingrid erst selbst mit dir reden wollte und ich denke, dass es ihr lieber wäre, wenn du sie anrufst und mit ihr redest...*“

„Jetzt sage endlich was los ist, Rebecca.“ Gernot wurde ungeduldig. Er merkte doch, dass irgendwas nicht stimmte.

„*Ingrid ist schwanger.*“

„WAS? Ist sie zu Hause?“ Er musste sie anrufen.

„*Nein, sie hatte Blutungen und muss deswegen in der Klinik bleiben. Außerdem hat sie strikte Bettruhe...*“

Gernot ließ das Handy sinken, er hörte das Rebecca noch irgendwas sagte, aber nicht was. Schließlich drückte er das Gespräch einfach weg, er musste zu Ingrid, er wollte sie



nicht einfach nur anrufen, er musste sie sehen und wollte bei ihr sein. Er suchte den Mann, der ihm sein Handy gegeben hatte und gab es ihm dankend zurück, dann ging er in sein Zimmer, packte seine Sachen zusammen und gab anschließend an der Rezeption seinen Schlüssel zurück.

So schnell es ging fuhr er nach Leipzig und nach wenigen Kilometern, als er wieder Netz hatte, klingelte sein Handy, dass er Nachrichten erhalten hatte, aber er schaute nicht aufs Handy, fuhr den ganzen Weg durch und kam so nach knapp 3,5 Stunden bereits in Leipzig an der Sachsenklinik an. Zwischendurch waren noch 3 Nachrichten gekommen und 2 mal war er angerufen worden, doch er ließ das Handy mit all seinen anderen Sachen im Auto und eilte so schnell es ging in die Klinik. Kurz schaute er sich um, da sah er Cara ihm entgegen kommen.

„Cara! Wo ist Ingrid?“

„Papa.“ Cara fiel ihm um den Hals. „Ich bin so froh dich zu sehen. Hat Rebecca...“

„Ja, deswegen kam ich so schnell es ging her. Wo ist Ingrid?“

„Auf der Gyn...“

„Das war mir klar. In welchem Zimmer?“

„112“

„Danke, bis später.“ Gernot wusste, dass er nicht gerade freundlich war, aber es war ihm einfach wichtig zu Ingrid zu kommen.

Leicht klopfte er an ihre Tür, wartete aber auf keine Antwort und trat ein. Mit geschlossenen Augen lag Ingrid auf dem Rücken und hörte Musik. Offensichtlich hatte sie sein Klopfen gar nicht gehört. Gernot kam näher und gab ihr, als er neben ihr stand einen Kuss auf die Stirn und sogleich legten sich Ingrids Arme um ihn, die ihn fest an sie zogen. „Was machst du denn hier?“ fragte sie dann leise überrascht und zog die Ohrhörer aus den Ohren.

„Nach dir sehen. Es tut mir leid, dass ihr mich nicht erreicht habt. Ich war am Dienstag nur nochmal kurz zu Hause um ein paar Sachen zu holen und wollte mich dann vom Hotel aus bei euch melden, das war in einem riesengroßen Funkloch und mein Zimmer hatte natürlich auch kein Telefon...“

Ingrid küsste ihn, um ihn am weitersprechen zu hindern. „Ich wollte einfach nur mit dir reden, ich hätte nicht verlangt, dass du nach Leipzig kommst.“

„Als Rebecca mir am Telefon sagte, dass du schwanger bist, war mein erster Gedanke, dass ich dich anrufen muss, aber als sie dann sagte, dass du Blutungen hattest und hier in der Klinik bist wollte ich nur noch so schnell es geht zu dir und bei dir sind.“

„Ich wollte nicht, dass du es so erfährst. Ich wollte es dir selbst sagen...“

„Ich weiß. Rebecca hat gesagt, dass sie es gar nicht wissen sollte und ich es nicht von ihr erfahren sollte. Weiß man schon von was...?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein und so lange darf ich auch nicht aufstehen... Irgendwie habe ich auch das Gefühl, dass niemand verstehen kann, warum ich nicht einfach abtreibe...“

„Das kann keiner von dir verlangen“

„Und du?“

„Ich auch nicht. Das würde ich nie von einer Frau verlangen. Wir schaffen das zusammen.“ Ingrid zwang sich zu einem Lächeln. „Ich bin froh, dass du jetzt hier bist. Als ich dich nicht erreicht hatte, habe ich schon befürchtet, dass irgendwas passiert ist und diese Frau Hagemann wollte mir ja auch nicht sagen wo du bist.“

„Nein“ Gernot schüttelte den Kopf. „Es ist alles in Ordnung. Aber warum wollte dir Frau Hagemann nichts sagen? Hast du ihr nicht gesagt, dass wir beide zusammen sind?“

„Doch, interessierte sie aber nicht sehr. Sie meinte, dass sie kaum glaube, dass du mein zukünftiger Mann seist wenn ich nicht einmal weiß, wo du warst.“

„Sie wusste doch genau, wie kurzfristig das vonstatten ging? Barbara hatte am Freitag einen Unfall und Herr Schneider hat diese Frau Hagemann kurzfristig über eine Zeitarbeitsfirma eingestellt, seit Montag sitzt sie nun in meinem Vorzimmer und ich bin wirklich froh, wenn Barbara wieder da ist... Sie hat zwar jahrelange Sekretariatserfahrung in einer anderen Klinik, das merkt man und von der Seite ist sie ein Glücksgriff, aber menschlich ist sie eine Katastrophe... Wenn ich sie nächste Woche sehe, sage ich ihr, dass sie dir immer alles sagen kann und soll. Egal wo ich bin.“ Er gab ihr einen sanften Kuss, dann legte er sich neben sie aufs Bett, legte seinen Arm um sie und Ingrid kuschelte sich an ihn. Jetzt wo er da war, sie wusste, dass es ihm gut ging und er Bescheid wusste, konnte sie sich nach den letzten Tagen mal wieder richtig entspannen und schlief nach wenigen Minuten ein.

Später rief Gernot in München an und teilte Herrn Schneider mit, dass Ingrid im Krankenhaus lag und er daher erst mal in Leipzig bleiben würde. Menschlich hatte dieser Verständnis, auch wenn er aus Sicht des Verwaltungsdirektors dennoch fragte, ob er nicht doch schneller zurückkommen könnte, doch Gernot ließ sich nicht beirren, für ihn stand fest, dass er bei Ingrid blieb und sein Nachfolger Dr. Löwe ihn in dieser Zeit vertreten sollte.

„Wie hat Herr Schneider reagiert?“ fragte Ingrid, als Gernot wieder in ihr Zimmer kam.

„Gefreut hat er sich nicht, aber er hat es akzeptiert. Ich soll dich grüßen und Gute Besserung sagen.“

„Danke.“ Ingrid zwang sich zu einem Lächeln. „Hast du ihm gesagt...“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe ihm nur gesagt, dass du im Krankenhaus liegst und noch nicht ganz klar ist, was ist und wie es weitergeht und ich daher bei dir bleiben werde. Alles weitere kann ich ihm immer noch sagen, wenn ich wieder in München bin, auch wenn es ihn nichts angeht, was du hast.“

„Irgendwann kommt es doch sowieso heraus.“

„Ich weiß.“ Gernot legte sich wieder zu ihr. „Aber im Moment ist es für ihn nicht wichtig es zu wissen, warum genau ich bei dir bleiben will.“

„Ich bin froh, dass du hier bist.“

„Ich auch.“ Gernot lächelte sie aufmunternd an, gab ihr einen Kuss und erst als es klopfte beendeten sie ihren Kuss, jedoch hielt Gernot sie weiter in seinem Arm.

„Herein?“ rief Ingrid und einen Moment später öffnete sich die Tür und Rebecca kam herein.

„Hallo.“ lächelte Rebecca und kam näher. Sie hatte einen kleinen Blumenstrauß für Ingrid

dabei und umarmte erst Ingrid und danach Gernot. „Dir müsste ich ja eigentlich böse sein.“ schaute sie ihn dann an und grinste.

„Wieso?“ fragte Ingrid und schaute von einem zum andern und Gernot hatte ein schlechtes Gewissen, er wusste ja was Rebecca meinte.

„Ich hab das Telefonat mit Rebecca nicht unbedingt freundlich beendet, als wir vorhin telefonierten.“

„Du hast einfach aufgelegt.“ sagte Rebecca leicht empört, musste dann aber grinsen. „Ich hab mir aber schon gedacht, dass du dich bei Ingrid melden wolltest.“

„Ich wollte sie erst anrufen, aber dann doch entschieden, dass ich zu ihr will.“ er lächelte Ingrid an.

„Und wenn ich euch so anschau, war das auch die richtige Entscheidung.“ sagte Rebecca. Ingrid zuckte die Schultern. „Ich hätte nie verlangt, dass er extra nach Leipzig kommt.“

„Aber rausgeworfen hast du ihn trotzdem nicht?“ grinste Rebecca.

Ingrid schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich hab mich ja gefreut, dass er gekommen ist.“

„Wie fühlst du dich?“ fragte Rebecca dann.

„Eigentlich gut, aber das ist ja das heimtückische im Moment, dass ich ohne Vorwarnung Bauchkrämpfe bekomme und es wieder blutet...“

„Und woher die Blutungen kommen, weiß man noch nicht?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich noch eine Weile hier bleiben muss.“ seufzte sie.

Über eine Woche lag Ingrid nun im Krankenhaus, immer wieder kam es zu Blutungen, mal stärker und dann wieder schwächer. Gernot kam meist morgens und blieb den ganzen Tag bei ihr und eines Abends fragte Ingrid sich, ob es wirklich die richtige Entscheidung war, dass sie dieses Kind bekommen wollte. Am nächsten Morgen jedoch entdeckte Dr. Frenz ein Hämatom an der Gebärmutter, das für die Blutungen verantwortlich war und sie auch weiterhin strenge Bettruhe zu halten hatte...

„Ich kann das nicht mehr...“ sagte Ingrid als sie nach Erhalt der Diagnose wieder in ihrem Zimmer war. Gernot lag neben ihr im Bett und die Arme um sie gelegt, Ingrids Kopf lag auf seiner Brust.

„Sch...“ meinte Gernot und strich über ihre Wange. „Ich bin da, wir schaffen das zusammen.“

„Noch 7 Monate im Bett, wenn ich das Kind nicht doch noch verlieren werde...? Ich schaffe das nicht.“

„Du wirst nicht während der gesamten Schwangerschaft im Bett liegen müssen, ein paar Wochen wahrscheinlich noch, aber wenn sich das Hämatom zurückbildet, dann darfst du auch wieder aufstehen, aber musst dich dennoch weiterhin schonen.“

„Ich könnte die Schwangerschaft abbrechen. Noch ginge es...“ Ingrid konnte Gernot während ihrer Worte nicht anschauen.

„Willst du das wirklich?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Wäre das nicht am vernünftigsten? Mit 55 noch ein Kind, da gibt es so viele Risiken.“

„Aber es kann auch gut gehen...“

„Es kann.“ murmelte Ingrid leise.

„Ich bin für dich da.“ Gernot hob ihren Kopf etwas, damit sie ihn anschauen musste. „Ich kann dich zu nichts zwingen, aber ich werde dir helfen, so gut ich nur kann.“

„Aus 450 km Entfernung...“

„Dann soll Löwe die Klinik eben gleich übernehmen und ich bleibe hier. Auf die paar Monate kommt es doch jetzt auch nicht mehr an.“

„Das kannst du nicht ernst meinen.“

„Oh doch.“ Gernot beugte sich etwas zu ihr und küsste sie. „Es ist mein voller Ernst.“

„Meiner auch.“ sagte Ingrid leise und senkte den Blick wieder.

„Ich bin bald wieder bei euch auf der Station.“ sagte Ingrid am nächsten Tag, als Daniela sie besuchte und diese schaute sie überrascht an.

„Du hast doch strenge Bettruhe und sollst dich schonen?“

Ingrid nickte langsam. „Das hat sich bald erledigt.“

„Meinst du das ernst?“

„Ja. Ich bin in der 10. Woche, 2 Wochen liegt es noch in meiner Hand, dass ich die Schwangerschaft abbrechen kann...“

„Du hast gesagt, dass du es nicht guten Gewissens kannst.“

„Da wusste ich ja auch noch nicht, welche Komplikationen es geben würde. Jetzt das Hämatom, wer weiß, was noch kommen kann.“

„Willst du das wirklich?“

Ingrid seufzte. „Gernot hat mich gestern das gleiche gefragt...“

„Und was hast du ihm geantwortet?“

„Dass es am vernünftigsten wäre...“

„Niemand kann dich dazu zwingen, dass du das Kind behältst, aber ich glaube, dass du es bereuen würdest. Du bist eine starke Frau, deine ganze Familie steht hinter dir und deiner Entscheidung, dass du dieses Kind bekommen möchtest. Bisher scheint das Kind doch normal entwickelt zu sein, oder?“

Ingrid nickte. „Bis jetzt...“

„Denke doch mal bitte wieder positiv in die Zukunft. Triff keine Entscheidung, die du möglicherweise hinterher bereuen würdest.“

Mit Dr. Frenz redete sie über ihre Überlegung einer Abtreibung und entschied sich letztlich doch noch dagegen. 5 Wochen blieb sie insgesamt im Krankenhaus, es kam immer wieder zu Schmierblutungen, aber das Kind entwickelte sich normal und Ingrid durfte die restliche Zeit nicht mehr weiterarbeiten, sondern hatte sich zu schonen. Gernot fuhr zurück nach München, kam aber jede Woche nach Leipzig und verschob seinen Abschied von Jahresende auf Ende September. Nachdem all das feststand beauftragte er einen Makler, dass dieser sein Haus in München verkaufen sollte, packte regelmäßig seine Sachen und suchte ein Umzugsunternehmen, dass seine Sachen nach Leipzig bringen würde.

„Es ist schön, dass du jetzt hier bist.“ Ingrid schaute Gernot tief in die Augen.

„Es ist schön, jetzt hier zu sein.“ Gernot lächelte Ingrid an. „Und von nun an werde ich für

immer bei euch bleiben.“ Gernot legte seine Hand auf Ingrid's Bauch und streichelte sanft darüber. Sein Umzug nach Leipzig war abgeschlossen und ab sofort lebte er bei Ingrid und Cara. Nach einem gemeinsamen Abendessen bei dem auch Rebecca, Thorsten, Juliane und Susi dabei waren, lagen sie jetzt nebeneinander im Bett.

„Ich habe auch nicht vor, dich jemals wieder gehen zu lassen.“ zärtlich küssten sie sich, dann griff Gernot nach Ingrid's Hand und strich über ihren Verlobungsring.

„Wir haben lange nicht mehr darüber gesprochen, wann wir heiraten wollen.“

„Waren wir uns nicht einig, dass wir nächstes Jahr im Frühjahr heiraten möchten?“

Gernot nickte. „Ja, weil ich erst zum Jahresende umziehen wollte und wir dachten, dass wir vorher nicht viel Zeit haben würden. Aber jetzt hat sich ja doch einiges geändert.“

„Stimmt.“

„Weißt du was ich wunderschön finden würde?“

„Wenn wir dieses Jahr noch heiraten würden?“ Gernot nickte und Ingrid lächelte ihn an.

„Das fände ich auch sehr schön.“

„Wirklich?“ Gernot lächelte sie an.

„Ja.“ Ingrid küsste ihn. „Im Moment habe ich ja auch mehr als genug Zeit.“ grinste sie dann frech, doch bevor Gernot etwas erwidern konnte, küsste sie ihn erneut.

Am nächsten Morgen frühstückten sie gemeinsam mit Cara und Susi.

„Und, was macht ihr heute?“ fragte Cara.

„Bisschen durch die Stadt schlendern, einen gemütlichen Tag verbringen. Mal schauen, was wir genau machen werden.“ antwortete Ingrid und lächelte Gernot geheimnisvoll an.

„Na super und ich darf den ganzen Tag durch die Klinik rennen.“ seufzte Cara theatralisch.

„Das habe ich jahrelang auch gemacht.“ schmunzelte Ingrid.

„Ja, ich weiß...“

„Was machen eigentlich deine Umzugspläne?“ wechselte Gernot dann das Thema.

„Willst du mich loswerden?“ fragte Cara ernst, obwohl sie wusste, wie Gernot es meinte.

„Nein, nein, natürlich nicht.“ lachte Gernot.

„Keine Sorge, ich weiß, wie du das meinst.“ grinste Cara nun.

„Dann ist ja gut.“

„Cara wollte Ingrid nicht alleine lassen.“ sagte Susi nun.

„Was?“ überrascht schaute Ingrid Cara an. „Ich dachte, dass du deine Ausbildung erst fertig machen wolltest?“

„Ja, auch, aber ich wollte halt nicht, dass irgendetwas passiert und du alleine hier bist.“

„Das ist sie ja nun nicht mehr.“ meinte Susi. „Und ich würde mich wirklich freuen, wenn du nicht erst nächstes Jahr bei mir einziehen würdest. Ich helfe dir auch beim packen.“ grinste sie weiter und küsste Cara.

„In 3 Wochen habe ich Urlaub, da kannst du es mir beweisen.“ sagte Cara dann.

„Meinst du das wirklich ernst?“

Cara nickte. „Eigentlich ist es ja kein großer Aufwand, da ich ja nur meine Sachen packen und zu dir bringen muss. Es sei denn, ihr habt doch etwas dagegen, weil es nun so

schnell geht?“ schaute sie dann zu Ingrid und Gernot.

„Ich habe dir immer gesagt, dass ich es dir überlasse, wann du umziehst, aber ich wollte nie, dass du meinetwegen hier wohnen bleibst.“

„Weiß ich, Mama.“ lächelte Cara Ingrid an.

Beim Standesamt bekamen sie einen Termin für ihre Hochzeit am Freitag in 3 Wochen. Eine große Feier wollten sie beide nicht, sondern nur mit den engsten Freunden und der Familie feiern. Cara hatte während ihres Urlaubs gemeinsam mit Gernot und Susi ihre Sachen gepackt und diese in Susis Wohnung gebracht und ausgepackt. Am letzten Tag ihres Urlaubs fand die Hochzeit von ihren Eltern statt, eine wunderschöne Feier im kleinen Rahmen. Günther kam aus München, Gernot hatte ihn gefragt, ob er sein Trauzeuge sein würde. Gisela, Jochen, Celine und Amelie kamen aus Paris und natürlich waren auch Ingrids Bruder Karl und sein Partner Jerome mit ihrer Mutter dabei, sowie Rebecca, Thorsten und Juliane. Ingrids langjährige Freundin und Kollegin Daniela, die die neue Oberschwester in der Sachsenklinik geworden war, war Ingrids Trauzeugin. Nach einer wunderschönen Trauung feierten sie anschließend gemeinsam in einem Restaurant in der Innenstadt.

Vor dem Essen wollten sie gemeinsam mit einem Glas Sekt anstoßen.

„Ich möchte lieber nur ein Glas Saft.“ sagte Rebecca, als Gernot ihr ein Glas Sekt geben wollte. „Ich muss nachher schließlich noch fahren...“ erklärte sie.

„Nur ein Glas Sekt.“ meinte Gernot dann. „Das schadet doch nicht, es gibt schließlich noch so viel zu Essen.“

Rebecca schüttelte den Kopf. „Nein, Papa. Wirklich nicht.“

Ingrid lächelte und legte eine Hand auf Gernots Arm. „Lass sie doch, Gernot, wenn sie nicht will.“

Gernot zuckte die Schultern, dann verteilte er den Sekt weiter und sie stießen miteinander an. Etwas später ging Ingrid zu Rebecca, die gerade alleine am Tisch saß.

„Wie lange weißt du es schon?“ fragte Ingrid direkt.

Rebecca schaute sie überrascht an. „Was meinst du?“

„Deinem Vater kannst du erzählen, dass du nichts trinken willst, weil du später noch Autofahren musst. Mir nicht.“ grinste sie.

„Seit gestern, ich wollte es euch nächste Woche erst sagen, auch wenn das alles irgendwie eine vertrackte Situation ist.“

„Wieso vertrackte Situation? Bei euch ist doch alles in Ordnung?“ überrascht schaute Ingrid sie an.

„Ja, ich meine auch nicht Thorsten und mich, sondern unsere gesamte Familiensituation. In 2 Monaten bekomme ich noch einen Bruder und nächstes Jahr mein 2. Kind.“

„Was glaubst du, was mir durch den Kopf ging, als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin... Oder frag deinen Vater mal, wie es für ihn ist, Opa zu sein und dann nochmal selbst Vater zu werden.“ schmunzelte Ingrid. „Ich habe ja auch gezögert, ob ich dieses Kind wirklich bekommen möchte.“

„Ehrlich?“ überrascht schaute Rebecca sie an.

„Zuerst nicht, aber als ich dann im Krankenhaus lag, war ich mir lange Zeit unsicher, die

ständigen Blutungen, wochenlange Bettruhe. Ich war mir sicher, dass ich es nicht schaffen würde.“

„Bereust du deine Entscheidung?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich hätte es eher bereut, wenn ich mich gegen das Kind entschieden hätte.“

„Das glaube ich dir aufs Wort.“ lächelte Rebecca sie an. „Lässt du mich Papa nächste Woche selbst erzählen, dass er wieder Opa wird?“

„Na klar.“ lächelte Ingrid.

Auf den Tag genau 2 Monate nach ihrer Hochzeit setzten bei Ingrid morgens die Wehen ein und Gernot brachte sie in die Sachsenklinik. Es dauerte noch einige Stunden, aber am späten Nachmittag hielt Ingrid erschöpft, aber sehr glücklich ihren Sohn im Arm, der soeben eingeschlafen war.

„Er ist wunderschön.“ lächelte Gernot, der auf der Bettkante saß und küsste sie. „So schön wie seine Mutter.“

„Du bist ein unglaublich guter Lügner.“

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ lächelte Ingrid ihn an, dann küsstest sie sich erneut.

Unterbrochen wurde sie erst als es an der Tür klopfte und einen Moment später kamen Cara und Rebecca herein.

„Hallo ihr drei“

„Na ihr beiden“ lächelte Ingrid.

„Oh, ist er süß.“ lächelte Rebecca, als sie ihren kleinen Bruder anschaute.

„Das ist er wirklich.“ sagte auch Cara. „Habt ihr euch nun auf einen Namen einigen können?“

„Ja.“ Ingrid schaute Gernot kurz an.

„Nils“ sagte dieser dann.

„Ein schöner Name.“ sagte Rebecca.

Ingrid musste gähnen.

„Müde?“ fragte Gernot und Ingrid nickte.

„Legst du ihn wieder in sein Bettchen?“ fragend schaute sie Gernot an, dieser nickte und tat worum ihn seine Frau gebeten hat.

„Ich muss wieder zurück auf Station.“ sagte Cara nun. „Komme aber später nochmal, oder lieber morgen?“

„Ich glaube morgen ist besser.“ Ingrid musste erneut gähnen. „Nicht böse gemeint.“

„Ist doch in Ordnung.“ lächelte Cara, umarmte Ingrid und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Schlaf gut, Mama.“

„Bis morgen.“

„Tschüss ihr beiden.“ sagte Cara dann zu Gernot und Rebecca und verließ das Zimmer.

„Ich muss auch schon wieder los, Thorsten muss zur Weihnachtsfeier seiner Firma.“

„Kein Problem, dann kann ich wenigstens guten Gewissens schlafen.“ schmunzelte Ingrid und streckte sich.

„Habt ihr eigentlich noch einen Babysitter gefunden?“ fragte Gernot dann Rebecca.

„Nein, aber das ist kein Problem. Thorsten geht alleine und ich bleibe zu Hause.“

„Ich könnte auf Juliane aufpassen.“ sagte Gernot dann.

„Wirklich? Ich hab erwartet, dass du noch ein wenig bei Ingrid und Nils bleiben möchtest.“

„Du hast Ingrid doch gehört, dass sie müde ist. Ob ich es mir dann zu Hause oder bei euch auf dem Sofa gemütlich mache und fernsehe ist doch egal.“

„Das wäre schön. Thorsten freut sich bestimmt, dass ich doch mitkommen kann.“ lächelte Rebecca ihn an. „Dann fahre ich mal nach Hause und mache mich fertig. Schlaf gut, Ingrid und ich komme morgen nochmal, wenn du auch etwas fitter bist.“ sie umarmten sich, dann machte sich Rebecca auf den Weg.

Ingrid lächelte Gernot sanft an, als sie wieder alleine waren, sagte aber nichts.

„Du siehst richtig glücklich aus im Moment.“ meinte Gernot.

„Das bin ich auch.“

„Ich auch.“

„Weißt du, was eben das schönste war?“ fragte Ingrid.

Gernot schüttelte den Kopf.

„Du hast gesagt, dass es egal ist, ob du es dir zu Hause oder bei Rebecca auf dem Sofa gemütlich machst.“

„Ja, und?“

„Es war das erste Mal, dass du von *zu Hause* gesprochen hast.“

„Wirklich?“

Ingrid nickte.

„Auch wenn ich es vielleicht nicht gesagt habe, habe ich mich vom ersten Moment an bei dir zu Hause gefühlt.“ Gernot lächelte sie an. „Ich lasse dich jetzt mal ein wenig schlafen und komme morgen wieder.“

„Ich wünsche dir einen schönen Abend bei Juliane.“

„Danke und ich wünsche dir eine gute Nacht.“ Gernot gab ihr einen sanften Kuss. „Bis morgen.“

„Bis morgen, mein Schatz.“ Ingrid schaute ihm lächelnd nach, während Gernot sein Zimmer verließ.

„Du gehst schon nach Hause?“ vor der Tür begegnete Gernot Daniela.

„Auch dir einen schönen guten Abend, Daniela.“ schmunzelte Gernot.

„Hallo Gernot.“ lachte Daniela. „Ich bin nur überrascht, dass du schon gehst.“

„Ingrid ist völlig erledigt und möchte schlafen. Außerdem soll ich heute Abend auf Juliane aufpassen.“

„Dann sollte ich vielleicht besser morgen zu ihr gehen.“

„Sie freut sich bestimmt, wenn du nochmal kurz zu ihr kommst.“

„Nein, nein, das ist schon in Ordnung. Es war ja auch eine anstrengende Geburt, aber das wichtigste ist ja, dass der kleine gesund ist.“

„Das ist er.“ lächelte er.

„Ich weiß. Alles andere hätte ich auch schon mitbekommen.“ schmunzelte Daniela.

„Wie konnte ich das nur vergessen, Oberschwester.“

„Schönen Abend noch, Gernot und bis morgen.“ lachte Daniela, dann ging sie nach Hause und auch Gernot verließ die Klinik und fuhr zu Rebeccas und Thorstens Haus.



4 Tage später war Heilig Abend und am Morgen konnte die Ingrid die Klinik mit ihrem Sohn verlassen. Am Abend feierten sie das Weihnachtsfest bei Karl, Jerome und Ingrids Mutter Magda zu Hause, gemeinsam mit Cara und Susi, Rebecca und ihrer Familie sowie auch Gisela und ihrer Familie, die zum ersten Mal seit langer Zeit wieder über die Weihnachtstage aus Frankreich gekommen war und so wurde es ein wunderschönes Weihnachtsfest, das die große Familie miteinander verbrachte...

*Ende*